This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

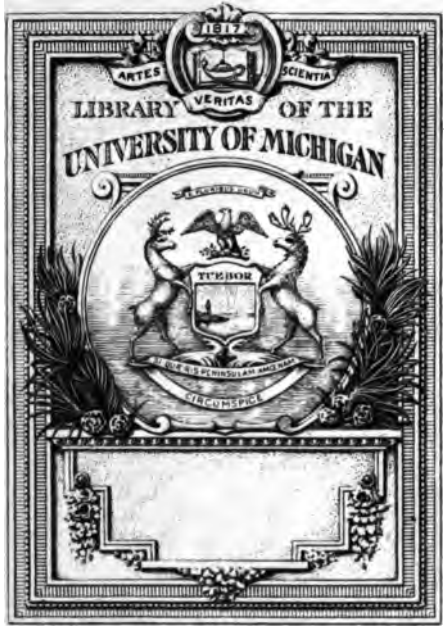
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

TIQUARIAT
AND



838
P52
180

Poetische Versuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußischen Akademie der Künste und der freyen literarischen Gesellschaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

Erster Theil.

Vierte rechtmäßige verbesserte und vermehrte Auflage.

Tübingen

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1802.

Johnson
11-6-41
44197
10v in 5

An den Leser.

Ein Gärtnermädchen von Athen
Saß auf dem Markt mit ihrem bunten Krame;
Ein Körbchen wars voll Rosen, Tausendschön,
Jesmin und Nelken. Eine hagre Dame,
Sie war histerisch, trat zu ihr:
Pfui, sprach sie, mit dem Tand, ich gebe nichts dafür,
Kaum bricht der Abend ein, so werden deine Nelken,
Jesmin und Tausendschön verwelken.
Gestrenge Frau, versetzt das arme Kind,
Der Käufer wird ja nicht von mir betrogen;
Ich sage nicht, daß sie unsterblich sind.
So, Leser, denk ich auch von diesen Apologen.

PETRARCA.

Proverai tua Ventura
Fra magnanimi pochi.

Vorrede.

Als mich im Jahr 1783. ein unbefugter Sammler zur Herausgabe meiner zerſtreuten Fabeln veranlaßte, war ich weit entfernt, den Beyfall zu ahnen, womit dieſe Proben aufgenommen wurden. Ich muß glauben daß er nicht ſowohl durch das kritiſche Gefühl, als durch ein ſanftes Wohlwollen gegen den Verfaſſer, erzeugt ward. Aber eben dieſes liebreiche Zunicken der Seele iſt für ſein Herz mehr als die Krone des Genie's, auf die er ohnehin nie Anſpruch machte.

Durch ſo viele Stimmen bekannter und unbekannter Freunde aufgemuntert, vermehrte ich die zweyte Auflage dieſer Sammlung mit einem neuen Bande, theils ungedruckter,

theils verbeſſerter alter Stücke, worauf im Jahr 1790. ein dritter Theil vermiſchter Gedichte folgte, mit welchem ich, nach meiner damaligen Aeuſſerung, meine poetiſche Laufbahn beſchloſſen haben würde, wenn nicht der Revolutionskrieg mich genöthigt hätte, wichtigern Arbeiten zu entſagen, die in einem Zeitraum von 20 Jahren beynahe alle meine Stunden ausgefüllt hatten.

Dieſe eben ſo unerwartete als ungewünſchte Muße führte mich zur Poeſie zurück, und die ſchrecklichen Auftritte, die in den folgenden Jahren mein Vaterland zerrütteten, veranlaßten mich, in dem Umgange mit Thieren eine Zerſtreuung gegen die Greuel zu ſuchen, welche damals die Menſchheit entehrten.

Die Fabeln des liebenswürdigen Florian en eben erſchienen, ich verſuchte es, die vornehmſten derſelben auf deutſchen Boden zu verpflanzen, und in der Folge dehnte ich dieſe

Arbeit auch auf andere franzöſiſche Fabeldichter aus, darunter ich nur La Motte, Desbillons, Aubert, Imbert, Dorat, Vitalis und Nivernois nenne, weil die Uebrigen, wie Cazotte du Belloy u. ſ. w. mir nur wenig Materialien geliefert haben.

Dieſe Nachahmungen und meine eigenen Verſuche ſetzten mich ſchon vor vier Jahren in den Stand, eine neue um das gedoppelte vermehrte Auflage meiner Gedichte anzukündigen, deren Erſcheinung aber, durch den fortdaurenden Krieg und durch andere unüberwindliche Hinderniße, bis jetzt verzögert wurde. Ich habe Urſache zu glauben, daß die Leſer durch dieſen Aufſchub nichts verloren haben. Ich gewann dadurch Zeit, dieſer Ausgabe alle Vollendung zu geben, die meine Kräfte mir erlaubten, und das Zutrauen ſo vieler Freunde meiner Muſe mir zur Pflicht machte.

Da die drey ersten Theile in verschiedenen Epochen ans Licht traten, und jeder eine Nachlese älterer Stücke enthielt, so habe ich diese nun alle in den ersten Theil vereinigt, und ihre Zahl mit einigen, noch nicht gesammelten, Stücken vermehrt. Ungeachtet ich sie zuvor unter die Feile nahm, so fürchte ich doch, daß einige darunter die strengere Prüfung der Kritik nicht aushalten mögen. Diese Jugendproben werden aber allemal dazu dienen, die verschiedenen Stufenjahre meiner Laufbahn zu bezeichnen, und in dieser Rücksicht darf ich ihnen vielleicht die Nachsicht der Leser versprechen.

Auch in den übrigen Theilen habe ich die chronologische Ordnung, mit der Abwechslung des Sylbenmaaßes und der Materien, so viel möglich zu vereinigen gesucht, um der Ermüdung vorzubeugen, welche eine ununterbrochene Reihe ähnlicher Dichtarten, in einer

Folge von mehreren Bänden, hätte erzeugen müssen.

Unter den Uebersetzungen und Nachahmungen befinden sich einige wenige, die schon vor mir, und gröstentheils ohne mein Wissen, von andern Dichtern bearbeitet wurden. Ich habe sie beybehalten, weil sie entweder in den vorigen Ausgaben standen, oder in einem andern Gewande erscheinen als ihre Vorgänger, ohne die Anmaßung zu haben, ihnen in den Weg zu treten.

Ich hätte diese Sammlung mit verschiedenen, durch die Zeitläufte veranlaßten, Gedichten vermehren können, da sie aber gröstentheils nicht mehr an der Tagesordnung sind, so glaubte ich nur diejenigen aufnehmen zu dürfen, die noch jetzt, entweder in Rücksicht auf ihre Veranlassung oder auf ihren Verfasser, einiges Interesse haben.

Wenn übrigens zu der gegenwärtigen Aus-

Da die drey ersten Theile in verschiedenen Epochen ans Licht traten, und jeder eine Nachlese älterer Stücke enthielt, so habe ich diese nun alle in den ersten Theil vereinigt, und ihre Zahl mit einigen, noch nicht gesammelten, Stücken vermehrt. Ungeachtet ich sie zuvor unter die Feile nahm, so fürchte ich doch, daß einige darunter die strengere Prüfung der Kritik nicht aushalten mögen. Diese Jugendproben werden aber allemal dazu dienen, die verschiedenen Stufenjahre meiner Laufbahn zu bezeichnen, und in dieser Rücksicht darf ich ihnen vielleicht die Nachsicht der Leser versprechen.

Auch in den übrigen Theilen habe ich die chronologische Ordnung, mit der Abwechslung des Sylbenmaaßes und der Materien, so viel möglich zu vereinigen gesucht, um der Ermüdung vorzubeugen, welche eine ununterbrochene Reihe ähnlicher Dichtarten, in einer

Folge von mehreren Bänden, hätte erzeugen müssen.

Unter den Uebersetzungen und Nachahmungen befinden sich einige wenige, die schon vor mir, und gröstentheils ohne mein Wissen, von andern Dichtern bearbeitet wurden. Ich habe sie beybehalten, weil sie entweder in den vorigen Ausgaben standen, oder in einem andern Gewande erscheinen als ihre Vorgänger, ohne die Anmaßung zu haben, ihnen in den Weg zu treten.

Ich hätte diese Sammlung mit verschiedenen, durch die Zeitläufte veranlaßten, Gedichten vermehren können, da sie aber gröstentheils nicht mehr an der Tagesordnung sind, so glaubte ich nur diejenigen aufnehmen zu dürfen, die noch jetzt, entweder in Rücksicht auf ihre Veranlassung oder auf ihren Verfasser, einiges Interesse haben.

Wenn übrigens zu der gegenwärtigen Aus-

gabe ein gröſseres Format und eine gröſſere Schrift gewählt wurden, als die Ankündigung verſprach, ſo geſchah es, um dem ziemlich allgemeinen Wunſche der Subſcribenten zu entſprechen, die Dankbarkeit mir zum Geſetze machte.

Da der ſechste Theil dieſer Sammlung meinen Vorrath nicht ganz erſchöpfen dürfte, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ich ſie fortſetzen, gewiß iſt es aber, daß ich von der Autorſcene abtreten werde, ſobald die Kritik mir ihr ehrfurchtgebietendes ohe, jam satis est! zurufen wird.

Colmar im April 1802.

Der Verfaſſer.

Subscribenten-Verzeichniß

nach der Zeitfolge der Einsendung.

Augsburg.

Herr Andre	1	Exempl.
— Burgette	1	—
— Calemberg	1	—
— Fromel	1	—
— Schönfeld	1	—
Ungenannte drey	3	—
— Wohnlich	1	—
— Wolf	1	—

Biel.

Herr Helfer Merian	1	—
— Candidat C. L. Schöpflin a. d. Badischen	1	—
— Hauptmann Thellung	1	—
— Hauptmann Wildermet . . .	1	—
— Pfarrer Watt in Orvin bey Biel	1	—

Basel.

Herr Friedrich Lachenal	1	—

Colmar.

Herr Buchhändler Neukirch . . .	20	—

gabe ein gröſseres Format und eine gröſſere Schrift gewählt wurden, als die Ankündigung versprach, so geschah es, um dem ziemlich allgemeinen Wunsche der Subscribenten zu entsprechen, die Dankbarkeit mir zum Gesetze machte.

Da der sechste Theil dieser Sammlung meinen Vorrath nicht ganz erschöpfen dürfte, so ist es wahrscheinlich, daß ich sie fortsetzen, gewiß ist es aber, daß ich von der Autorscene abtreten werde, sobald die Kritik mir ihr ehrfurchtgebietendes ohe, jam satis est! zurufen wird.

Colmar im April 1802.

Der Verfasser.

Subscribenten-Verzeichniß

nach der Zeitfolge der Einsendung.

Augsburg.

Herr Andre	1	Exempl.
— Burgette	1	—
— Calemberg	1	—
— Fromel	1	—
— Schönfeld	1	—
Ungenannte drey	3	—
— Wohnlich	1	—
— Wolf	1	—

Biel.

Herr Helfer Merian	1	—
— Candidat C. L. Schöpflin a. d. Badischen	1	—
— Hauptmann Thellung	1	—
— Hauptmann Wildermet . . .	1	—
— Pfarrer Watt in Orvin bey Biel	1	—

Basel.

Herr Friedrich Lachenal	1	—

Colmar.

Herr Buchhändler Neukirch . . .	20	—

Frankfurt am Main.

Herr Ludwig Gontard	1	Exempl.
— G. Engelbach	2	—
— Bethmann	1	—
Frau Bettmann Holweg	1	—
Demoiselle Gontard	1	—
Herr Carl Thurneisen	1	—
— Joh. Fried. Schmid	2	—
Frau Geheimderath Metzler	1	—
Herr Doctor Grambs	1	—
— J. Kellner	1	—
— Syndikus Seeger	1	—
— Syndikus Schmid	1	—
— Joh. Carl Städel	1	—
— Georg Maier	1	—
— Hamm aus Nottingham	1	—
— Bürgermeister Joh. Wilh. Metzler	1	—
Frau Aler. Gontard	1	—
— J. M. de Neufville	1	—
Herr Willemer	2	—
— Senior Hufnagel	1	—
Frau Bansa	1	—
Herr Doctor Lehr	1	—
— G. Engelbach	1	—
Frau Leers, jun.	1	—
Herr August Streiber	1	—
— Doctor de Neufville	1	—
Frau von Malapert	1	—
Herr Fellner	1	—

Frankfurt am Main.

Frau Wichelhaußen . . . . . 1 Exempl.
— Schiele . . . . . 1 —
— Sturz . . . . . 1 —
— von Bock . . . . . 1 —
Demoiselle Schiele . . . . . 1 —
— Eyssen . . . . . 1 —
Herr von Fleischbein . . . . . 1 —
Frau Räthin Göthe . . . . . 1 —
Herr Philipp Nic. Schmidt . . . . 1 —
— Doctor Pregel . . . . . 1 —
— Schöff Hetzler . . . . . 1 —
— Hofrath Kaßner . . . . . 1 —
— J. G. Distling . . . . . 1 —
— Mergenbaum . . . . . 1 —
Der regierende Herr Reichsgraf zu Solms Rödelheim . . . . . 1 —
Der Herr Reichsgraf von Isenburg Philippseich . . . . . 1 —
Herr Jacob Overmann in Brüssel . . 1 —
— Hopfensack daselbst . . . . . 1 —
— W. Schuhmacher ebendas. . . . 1 —
— Overmann ebendaselbst . . . . 1 —
— C. H. Deluze in Frankfurt . . . 1 —
— Joh. Georg Heyder, ebendaselbst 1 —
— Heyder Arledter . . . . . 1 —
— Rüst in Frankfurt . . . . . 1 —
— Geheim. Legationsrath Plitt, ebd. 1 —
— Müller Bethmann, ebendas. . . 1 —

Frankfurt am Main.

Herr Joh. Fried. Müller der jüngere in Niederrad . . . . . 1 Exempl.
— P. C. Müller in Frankfurt . . 1 —
— Moritz Bethmann ebendaſ. . . 1 —
Die verwittibte Fürſtin Eliſe von Solms-Laubach, eine geborne Fürſtin von Iſenburg-Büdingen . . . . 1 —
Herr Carl Fried. Voltz in Frankfurt 1 —
— Joh. Fried. Fingerlin ebendaſ. 1 —
— Georg Steitz, des Raths, ebend. 1 —
— Johannes Stern, ebend. . . . 1 —
— S. H. Reichardt ebend. . . . 1 —
Die Frau Reichsgräfin Sophie zu Solms-Rödelheim, eine geborne Gräfin zu Solms-Laubach . . . . . 1 —
Die Frau Reichsgräfin Henriette zu Solms-Laubach, eine geborne Gräfin von Degenfeld-Schönburg 1 —
Herr Regierungsrath Seyd zu Laubach 1 —
Der regierende Herr Reichsgraf Joh. Carl von Löwenſtein-Werthheim 2 —
Die Gräfin Caroline von Waldeck zu Bergheim bey Fritzlar . . . 1 —
Frau Cammerdirectorin von Feder zu Werthheim . . . . . 1 —
Herr Rentmeiſter Buff zu Aſſenheim 1 —
Der regierende Fürſt von Wittgenſtein-Berlenburg . . . . . 1 —

Frankfurt am Main.

Die regierende Fürstin von da . .	1	Exempl.
Der Erbprinz von Isenburg-Birstein zu Offenbach	1	—
Die Frau Erbprinzessin allda . . .	1	—
Die Gräfin Louise von Wittgenstein-Berlenburg	1	—
Prinz Friedrich von Anhalt-Bernburg-Schaumburg	1	—

Giessen.

Herr Superintendent und Doct. Müller	1	—
— Regierungsrath Jaup	1	—
— Regierungsrath Meyer . . .	1	—
— Regierungsrath Schmidt . . .	1	—
— Regierungsrath von Buri . .	1	—
— Major von Buri	1	—
Die verwittib. Frau Reichsgräfin Amoene zu Solms-Rödelheim, eine geborne Gräfin von Löwenstein-Werthheim	1	—
Caroline, Reichsgräfin von Bentheim-Steinfurth in Büdingen . . .	1	—
Herr Friedrich Deurer in Laubach . .	1	—
— Wichterich, Hofmeister der Herren Grafen zu Solms-Rödelheim	1	—
Demoiselle Charlotte Rauch in Laubach	1	—
Freiherr von Münchhausen, Hauptmann unter dem hessischen Jägercorps in Cassel	1	—

Gießen.

Herr Zaunschliffer, fürstlich-heßischer Oberamtmann zu Thorheim in der Wetterau . . . . . 1 Exempl.
— Amtmann Hoffmann zu Rödelheim 1 —
Die Gräfin Wilhelmine von Löwenstein-Wertheim . . . . . 1 —
Herr Hofrath von Stadel . . . . 1 —
Frau Stadtpfarrerin Müller . . . 1 —
Frau Rentmeisterin Hörner . . . 1 —
Herr Eichhorn, Candidat der Theologie 1 —
Die Freyfrau von Rabenau zu Odenhausen bey Grünberg . . . . . 1 —
Die verwittibte Frau Gräfin von Waldeck zu Bergheim bey Fritzlar . . 1 —
Herr Regierungs-Assessor Scheuermann zu Laubach . . . . . 1 —

Landau.

Madam Schröder, geborne Hastermann 1 —
Herr Schattenmann . . . . . 1 —

Leipzig.

Herr C. G. Wollsack . . . . . 1 —
— Abraham Herzog . . . . . 1 —
— A. L. F. Köhler . . . . . 1 —

Erſtes Buch.

Phöbus und der Hirtenknabe.

An Gellert.

Als in Theſſaliens Gefilden
Apoll, der Erulant, voll Menſchenfreundlichkeit
Noch Gott im hänfnen Schäferkleid,
Bemühet war die Hirten umzubilden;
Da ſein harmoniſcher Geſang
Und ſeiner Flöte Zauberklang
Durch die entzückten Fluren hallte,
Und, angeſpornt von einem neuen Trieb,
Der Jüngling auch ſich eine Flöte hieb;
Das Mädchen Phöbus Hymnen lallte:
In jener erſten goldnen Zeit
Saß einſt Apoll im Schooße junger Myrthen
Und blies und ſang, behorcht von einem kleinen Hirten,
Ein hohes Lied von der Zufriedenheit.
Der Knabe fühlt. Wer müßte da nicht fühlen?
Berauſcht von dem, was er empfand,
Ergriff er ſchnell den Phöbus bey der Hand,

Und bat: o laß mich auch ein Liedchen ſpielen!
Der holde Gott reicht ihm das Rohr,
Der Knabe hüpft und lacht, und fährt damit
zum Munde;
Schon bläst und fingert er bald eine halbe Stunde;
Allein es kommt kein Lied hervor.
Wie ſchauerte bey dieſem Meiſterſtücke
Des guten Phöbus zartes Ohr!
Zuletzt nahm er mit väterlichem Blicke
Das allzulang entweihte Rohr
Aus der verwegnen Hand zurücke.
Beym Pan; das Ding iſt ſchwer, ſo ſchwur der
kleine Mann.
Ey nun, er brauchte nicht zu ſchwören;
Doch fuhr er kindiſch fort, was ich nicht kann,
O Phöbus, das mußt du mich lehren.

Die Mutter der Gracchen.

An Doris.

Heil, Heil dem Weib, das seine Zierde
Nicht fremden Zonen stiehlt,
Und, wie Cornelia, die Würde
Des Muttertitels fühlt!

Einst gab ein fremdes Frauenzimmer
Ihr einen Staatsbesuch;
Ihr ganzer Leib war lauter Schimmer
Und lauter Wohlgeruch.

Die Nymphe schwatzt von Putz und Kleide,
So pflegt es noch zu gehn;
Und endlich wünscht sie das Geschmeide
Der Römerin zu sehn.

Cornelia winkt ihren Söhnen,
Und als sie sich genaht,
So sprach sie zu der eiteln Schönen:
Hier diese sind mein Staat.

Wie manche Dame wird hier lachen,
Auch du, Geliebte? — Nein,
Nein! die Gebährerin der Gracchen
Wird stets dein Vorbild seyn.

Der Lohn der Tugend.

An Selma.

Mit ſtillen brünſtigen Gebeten,
Kam täglich vor Jehovens Thron,
Ariſt, ein frommer Greis, getreten,
Und bat für ſeinen frommen Sohn.
Er iſt, o Gott, mein Troſt auf Erden,
Laß ihn dafür ſo glücklich werden,
Als dein Geſchöpf es werden kann.
So betete der heilge Mann.

Einſt ſank er zu des Altars Fuße
In himmliſche Begeiſtrung hin,
Da trat mit einem holden Gruße
Ein lichter Seraph neben ihn.
Der Herr, ſo ſprach er, der dich höret,
Freund, hat dir deinen Wunſch gewähret,
Und morgen krönet hier der Lohn
Der Tugend dich und deinen Sohn.

Der Alte wacht in ſeiner Zelle
Und betet, bis es morgen war:
Itzt trat ſein Fuß in die Kapelle.
Ein Leichnam lag vor dem Altar.

Es war sein Liebling. Keine Zähre
Entweiht sein Auge; Gott sey Ehre!
So ruft er, küßt mit Himmelslust
Den Sohn und — stirbt auf seiner Brust.

O Selma, der ich in der Jugend
Dieß Lied zum Pfand der Freundschaft gab,
Nun leg ichs deiner Engeltugend
Zum Denkmal auf dein frisches Grab.
Ihr, die es leset, fromme Schönen,
Benetzet es mit euren Thränen
Für Selma. Mehr als Elegie
Und Marmor ehren Thränen sie.

Troſt im Unglück.

Wo bin ich? iſt die Welt vor mir verſchwunden?
Wie? oder hält der Abgrund mich gebunden?
O Sonne! Warum ziehſt du deine Blicke
Von mir zurücke?

Wo biſt du, Hoffnung, letztes Gut des Lebens?
Doch auch nach dir tappt meine Hand vergebens;
Auch du verbirgſt nun deine holden Strahlen
Vor meinen Quaalen.

Die blaſſe Schwermuth, die mein Fleiſch gefreſſen,
Umwindet meine Schläfe mit Cypreſſen.
Sie ſind verwelkt, die Roſen und die Myrten,
Die ſonſt ſie zierten.

Wie? ſoll die Nacht des Grabes meinen Tagen
Auf ewig alle Heiterkeit verſagen?
Und dennoch reißt kein Tod die ekle Seele
Aus ihrer Höle.

Verhängniß, laß nun ab, mich zu verſuchen,
Sonſt muß ich — nein, ich kann dich nicht verfluchen.
So bald mein Geiſt die heil'ge Wahrheit denket:
Daß Gott dich lenket.

Bey wem willst du den Herrn der Welt verklagen?
Bethörte Seele, schäme dich zu zagen.
Sey weise, so entspringt dir aus dem Leiden
Ein Quell der Freuden.

O Weisheit; komm, erscheine meinem Herzen,
Geuß deinen Balsam über meine Schmerzen:
Nur du allein kannst mit dem Schicksal ringen,
Und es bezwingen!

Du bist die Weisheit, dich muß ich erwählen,
O Tugend! dich, du Gottheit in den Seelen.
Komm, Schöpferin der wahren ew'gen Wonne,
Sey meine Sonne.

O, selig! wer an deinem Busen lebet,
Der zittert nicht, wenn gleich der Weltkreis bebet;
Wenn Plagen Gottes sein Gebein zermalmen,
So singt er Psalmen.

Verzagte Seele! dämpfe deinen Kummer.
Das Leben ist ja nur ein kurzer Schlummer.
Bald wird der Tod die kalte Rechte strecken,
Dich aufzuwecken.

Troſt im Unglück.

Wo bin ich? iſt die Welt vor mir verſchwunden?
Wie? oder hält der Abgrund mich gebunden?
O Sonne! Warum ziehſt du deine Blicke
Von mir zurücke?

Wo biſt du, Hoffnung, letztes Gut des Lebens?
Doch auch nach dir tappt meine Hand vergebens;
Auch du verbirgſt nun deine holden Strahlen
Vor meinen Quaalen.

Die blaſſe Schwermuth, die mein Fleiſch gefreſſen,
Umwindet meine Schläfe mit Cypreſſen.
Sie ſind verwelkt, die Roſen und die Myrten,
Die ſonſt ſie zierten.

Wie? ſoll die Nacht des Grabes meinen Tagen
Auf ewig alle Heiterkeit verſagen?
Und dennoch reißt kein Tod die ekle Seele
Aus ihrer Höle.

Verhängniß, laß nun ab, mich zu verſuchen,
Sonſt muß ich — nein, ich kann dich nicht verfluchen.
So bald mein Geiſt die heil'ge Wahrheit denket:
Daß Gott dich lenket.

Bey wem willst du den Herrn der Welt verklagen?
Bethörte Seele, schäme dich zu zagen.
Sey weise, so entspringt dir aus dem Leiden
Ein Quell der Freuden.

O Weisheit; komm, erscheine meinem Herzen,
Geuß deinen Balsam über meine Schmerzen:
Nur du allein kannst mit dem Schicksal ringen,
Und es bezwingen!

Du bist die Weisheit, dich muß ich erwählen,
O Tugend! dich, du Gottheit in den Seelen.
Komm, Schöpferin der wahren ew'gen Wonne,
Sey meine Sonne.

O, selig! wer an deinem Busen lebet,
Der zittert nicht, wenn gleich der Weltkreis bebet;
Wenn Plagen Gottes sein Gebein zermalmen,
So singt er Psalmen.

Verzagte Seele! dämpfe deinen Kummer.
Das Leben ist ja nur ein kurzer Schlummer.
Bald wird der Tod die kalte Rechte strecken,
Dich aufzuwecken.

Die Zufriedenheit.

Göttliche Zufriedenheit,
Braut des Weiſen,
Nur ein Sohn der goldnen Zeit
Darf dich preiſen.
Aber flehn darf ich zu dir:
Hilf das Thal der Leiden mir
Still durchreiſen.

Nur nach dir, du höchſtes Gut,
Geht mein Streben;
Schenke du dem Dulder Muth
Auszuleben.
Selbſt dem Kelch des Marterthums
Kannſt du des Elyſiums
Vorſchmack geben.

Was nur Kinder vom Geſchick
Heiß begehren;
Was Geburt und Gunſt und Glück
Uns gewähren;
Was ihm nicht zur Weisheit nützt,
Lernt ein Herz, das dich beſitzt,
Leicht entbehren.

Gern läßt es die Schichten Geld
Harpagonen;
Gern läßt es dem ſtolzen Held
Seine Kronen.
Unter einem Hirtenkleid
Wohnet mehr Zufriedenheit
Als auf Thronen.

Wank ich gleich an meines Kahns
Morſchem Steuer;
Eingehüllt in Oßians
Augenſchleyer;
Dennoch bleibt mein Frohſinn mir;
Den, o Göttin, dank ich dir
Und der Leyer.

Wenn ich, trautes Himmelskind,
Dich nur habe;
Dieneſt du durchs Labyrinth
Mir zum Stabe;
So beklag ich nie mein Loos,
Und ich finde deinen Schoos
Auch im Grabe.

Die Harmonie der Sphären.

Ein Jüngling las von ungefehr
Von einer Harmonie der Sphären
Im Plato. Ha! die muß ich hören,
Rief er, und bat den Jupiter,
Ihm ſein Verlangen zu gewähren.
Umſonſt ſprach dieſer: junger Thor!
Das göttliche Concert der Sphären
Iſt nicht für eines Menſchen Ohr!
Er ließ nicht ab, ihn zu beſchwören,
Bis Zevs einſt die Geduld verlor,
Und ſich entſchloß, ihn zu erhören.
Er rühret ſeinen Scheitel an;
Der Jüngling hört durch alle Himmel,
Und was? . . . Ein gräßliches Getümmel.
Ein tauſendſtimmiger Orkan,
Bewehrt mit Gräus und Untergange,
Und alle Donner durch die Hand
Des Rächers auf die Welt geſandt,
Sind gegen dieſem Rundgeſange,
Dem Summen einer Biene gleich.
O Zevs! was läſſeſt du mich hören?
So rief der Jüngling ſtarr und bleich:

Iſt das die Harmonie der Sphären?
So brüllt die Hölle nach dem Raub:
Ha, mache mich viel lieber taub,
Du fürchterlicher Gott der Götter!
Itzt rufet Zevs aus einem Wetter:
Erkenne, blödes Erdenkind,
Daß Menſchen keine Götter ſind.
Du hörſt ein ſchreckendes Getümmel,
Und ich — die Harmonie der Himmel.

Der Tempel zu Memphis.

Ein Wandersmann, der nicht ein Wort
Vom Apis der Aegypter wußte,
Und einst nach Memphis reisen mußte,
Betrat den weltberühmten Ort
Mit forschbegierigem Vergnügen.
Er folgt der ersten besten Bahn
Und sieht auf einem weiten Plan
Itzt einen Tempel vor sich liegen,
Der dem geblendeten Gesicht
Ein achtes Wunderwerk verspricht.
Er gaft und staunt, und um noch mehr zu sehen,
Beschließt er ganz hinein zu gehen.
Doch kaum setzt er den Fuß hinein,
So bleibt er angeheftet stehen.
Sein Auge will, wie kann es anders seyn?
Zu gleicher Zeit an jedem Vorwurf kleben,
Den hohe Kunst und unschäzbare Pracht
Der ersten Gottheit würdig macht.
Erz, Marmor, Elfenbein, und Bilder voller Leben
Sind überall mit Weisheit angebracht.
Den starren Wandersmann ergreift ein heilig
Beben.

Er nähert sich, den Herrn so vieler Herrlichkeit,
Den Weihrauchwolken dicht umgeben,
Mit tiefer Unterwürfigkeit
In stummen Hymnen zu verehren.
Allein wie stutzt er nicht, als er den Gott erblickt!
Ein goldner Ochse wars, mit Perlen ausgeschmückt.
Kaum kann er sich des Lachens noch erwehren.
Ein großes Glück für ihn! Wird diesen fremden Gast
Ein guter Wind einst nach Europa wehen,
So kann er, ohne weit zu gehen,
In manchem glänzenden Pallast
Dergleichen Götter täglich sehen.

Das Mögliche und Unmögliche.

Der Buſenfreund des Gotts der Reben,
Thrax hat das Zechen aufgegeben.
Das kann nicht ſeyn!
O ja! denn in dem Augenblicke
Kömmt man von ſeinem Grab zurücke.
So räum ichs ein.
Dulcindor hat ſich hoch vermeſſen,
Aliſen ewig zu vergeſſen.
Das kann nicht ſeyn!
Der kühne Geck ward von Aliſen
Mit Schimpf und Schande fortgewieſen.
So räum ichs ein.
Griſelde will in ihrem Leben
Dem Spiegel keinen Blick mehr geben.
Das kann nicht ſeyn!
Sie glaubet beym Vorübergehen
Stets ein Geſpenſt darinn zu ſehen.
So räum ichs ein.
Dem glücklichen Strophil verflieſſen
Die Stunden unter Wein und Küſſen.
Das kann nicht ſeyn!

Er selbst sagt es auf zwanzig Bogen
Von Oden, Liedern und Eklogen.
So räum ichs ein.
Der stolze Ritter Curt vom Lande
Freyt Lieschen aus dem Bürgerstande:
Das kann nicht seyn!
Die Braut hat sechzigtausend Gulden;
Damit bezahlt er seine Schulden.
So räum ichs ein.
Ismenens Mann starb wohl betaget.
Das junge Weibchen weint und klaget.
Das kann nicht seyn!
Das Wittwenjahr! das ist der Knoten,
Nur das beweint sie, nicht den Todten.
So räum ichs ein.
Chrysant, der nur auf Wucher denket,
Hat heut ein armes Weib beschenket.
Das kann nicht seyn!
Er thats, damit sie beten solle,
Daß Gott sein Geld vermehren wolle.
So räum ichs ein.
Pachom speißt öfters bey Philisten;
Der Ketzerfeind beym Calvinisten.
Das kann nicht seyn!

Der Ketzer, unter uns gesprochen,
Läßt desto orthodoxer kochen.
So räum ichs ein.
Walds Meisterwerk von dreyzehn Bänden
Ist nun in aller Menschen Händen.
Das kann nicht seyn!
Man kriegt es von den Trödeljuden
Und in den Käs- und Häringsbuden,
So räum ichs ein.
Laidion will sich bequemen
Den häßlichen Marull zu nehmen.
Das kann nicht seyn!
Mich reizt, so sprach die kluge Dirne,
An ihm die schöne breite Stirne.
So räum ichs ein.

Der Koch.

In eines Königs Küchenrathe
War Veit bestallter Großvezier,
Und nach dem Großalmosenier
John Fallstafs treustes Bild im Staate;
Doch gieng er in des Fürsten Gunst
Ihm vor; denn in der seltnen Kunst,
Die wälschen Hähne fett zu mästen,
Glich kein Genie dem dicken Veit
Im ganzen Reich der Wirklichkeit;
Und bey dem Herrn und seinen Gästen
Galt ein gebratner welscher Hahn
Mehr als sein bester Unterthan.
Er füllte stets, dies war die Regel
Des Hofs, wie der Monarch der Kegel,
Das Centrum auf der Tafel aus.
Bey einem frohen Gallaschmaus,
Da Veits Talente Wunder schufen,
Ließ bey dem siebenten Pokal
Der frohe Fürst ihn vor sich rufen.
Erst drängt ein Bauch sich in den Saal,
Und nach und nach die mindre Hälfte
Des Thaumaturgs; ein Pudelkopf,

So führt ihn weiland Carl der Zwölfte
Im Holzſtich, formt des Thurmes Knopf.
Begehre von mir eine Gnade,
Sprach der Monarch, getreuer Veit;
Die ganze Welt erfahre heut,
Wie ich der Pflicht der Dankbarkeit
Mich gegen das Verdienſt entlade.
Begehre, was du willſt. Der Koch
Bückt ſich und ſchweigt. So rede doch,
Rief der Trajan. Kein Glück auf Erden,
Herr König, zeigt mir größern Lohn,
Als Eſel oder Narr zu werden
Bey eurer heiligen Perſon.
Der König lacht; die Schranzen ſperren
Den Mund auf. Lacht, ſo viel ihr wollt,
Schrie Veit; der Hofnarr ſitzt im Gold,
Die Eſel werden große Herren.

Das ertrunkene Weib.

Ein böses Weib, das keinem Drachen wich,
Die schrecklichste von allen Ruthen
Des strafenden Geschicks, ersäufte sich
Und ward ein Spiel der Fluthen.

Ihr Mann sucht den entseelten Leib,
Den er mit Sang und Klang begraben wollte,
Damit als Poltergeist auch nach dem Tod sein Weib
Ihn ja nicht plagen sollte.

Er fuhr in einem Kahn mit bangem Fleiß
Den Fluß hinab: er wühlt in Moor und Schlünden,
Fand ihren Modehut und ihren Modesteiß;
Sie selbst war nicht zu finden.

Laßt uns die Gondel drehn, rief endlich Nachbar Veit,
Sein Bootsmann, aus: ist sie sich gleich geblieben,
So hat sie wohl der Geist der Widerspenstigkeit
Den Strom hinaufgetrieben.

Auf Eudoxiens Grab.

Eudoxia verließ die Welt
Aus Gram nach ihres Mannes Tode:
Dieß iſt die erſte neue Mode,
Die jungen Weibern nicht gefällt.

Der feine Unterſchied.

Der alte finſtre Liſimon
Sprach jüngſt zu ſeinem lockern Sohn:
Mein Kind, ſoll dir das Glück einſt blühen,
So mußt du ſtets die Weiber fliehen.
Der weiſe Sirach hat wohl recht,
Es iſt ein teufliſches Geſchlecht:
Weh dir, wenn ſie ins Garn dich ziehen!
Der Sohn verſpricht es dem Papa,
Und küßt, daß es der Alte ſah,
Gleich drauf des Gärtners braunes Hedchen.
Wie, flucht der Vater, Böſewicht!
Erwägſt du meine Lehre nicht!
O, rief der Sohn, das iſt ein Mädchen.

Aglae.

Was Chloe doch wohl brauchen mag,
Um immer so zu blühn,
Wie kaum am schönsten Frühlingstag
Aurorens Wangen glühn?

Ich bin so weiß, und weißer noch
Als sie, doch nicht so roth;
Und ohne Rosen sind ja doch
Die Lilien todt.

Heut schien mirs, daß ihr Tityrus
Sie röther noch geküßt;
Da fiel mir ein, ob nicht ein Kuß
Das Zaubermittel ist.

Flugs ließ ich meinen Bruder mich
Derb küssen, lief zum Teich
Und sah hinein; doch bleich war ich,
Und blieb auch leider bleich.

Muß nicht vielleicht ein fremder Mund . . .
Ja, ja, das wird es seyn!
Still! dort kömmt Hylas aus dem Grund;
Soll ich? — Wohlan! — Doch nein! —

Ey was! ich weiß, er wird es thun;
Er iſt der beſte Hirt:
Jüngſt bracht er mir mein falbes Huhn,
Das ſich im Wald verirrt.

Hm! hm! er hört und ſieht mich nicht;
Jetzt greift er nach dem Hut.
O Wunder! iſt nicht mein Geſicht
Schon wirklich lauter Glut?

Beweis von hintenher.

Jüngst rühmte sich der Arzt Rhabarbarin,
Ich sey durch ihn von Gicht und Pest genesen.
Die Probe, daß er nie mein Arzt gewesen,
Ist, weil ich noch am Leben bin.

Die Schnecke.

Zum erstenmal kroch eine Schnecke,
Das schönste Kunststück der Natur,
Aus der verborgnen Fliederhecke,
Die sie gebahr auf Tempes Flur.
Hier saß auf weichen Lotusblättern
Der Phönix ihrer jungen Vettern.
Sie stutzt, sie gafft ihn staunend an
Und nickt ihm Dank, als er sie grüßet,
Doch der versuchtere Galan
Rückt näher, kömmt und sieht und küsset.
Das Bäschen schaudert und verschließet
Sich schnell in ihr verschanztes Haus.
Allein itzt schien es ihr zu enge,
Es war als zögen hundert Stränge
Sie aus der finstern Gruft heraus.
Kaum schlüpft sie aus der bunten Schale,
So küßt er sie zum andernmale.
Sie sträubt sich und mit scheuem Blick
Glitscht sie in ihr Castell zurück;
Doch dasmal nur mit dem Gesichte.
Ihr Busen winkt dem losen Wichte
Noch kühner als zuvor zu seyn.

Er wars. — Sie biß ihn doch? — Ach nein!
Sie bebte nur durch alle Glieder,
Und ſchäumte Zorn, doch blos zum Schein.
Nach zwo Minuten kam ſie wieder.
Zwar grollt noch ihr Geſicht; allein
Der Lecker küßte ſeine Falten,
Und ſie zog blos die Augen ein,
Die wir getäuſcht für Hörner halten.
Bald aber zuckt ſie gar nicht mehr,
Und küſſet lieber noch als er.

Wär ich ein Schalk, ich würde ſchwören
Daß junge Mädchen Schnecken wären.

Die Klugheit.

Durch eines Fiſchers Liſt berückt,
Ward in ſein Garn ein junger Hecht verſtrickt.
Das Sprüchwort ſagt: Die Noth bricht Eiſen.
Der Kriegsgefangne nagt ſo lang,
Bis daß es ihm zuletzt gelang
Sich aus den Banden loszureißen.
Itzt, ſprach er bey ſich ſelbſt: Ey, ey,
Ich dacht es nicht, bey meiner Ehre,
Daß hier ein Netz verborgen wäre.
Je nun, ich bin ja wieder frey,
Kein Henker ſoll zum zweytenmal mich kriegen.
Doch ſtill! was ſeh ich dort vor jenem Boot
Im Waſſer hin und wieder fliegen?
Beym Element, ein fetter Biſſen Brodt!
Er ſchnappt ihn auf und läßt, dem Netze kaum entgangen,
Sich nun durch einen Hamen fangen.

Er wars. — Sie biß ihn doch? — Ach nein
Sie bebte nur durch alle Glieder,
Und ſchäumte Zorn, doch blos zum Schein.
Nach zwo Minuten kam ſie wieder.
Zwar grollt noch ihr Geſicht; allein
Der Lecker küßte ſeine Falten,
Und ſie zog blos die Augen ein,
Die wir getäuſcht für Hörner halten.
Bald aber zuckt ſie gar nicht mehr,
Und küſſet lieber noch als er.

Wär ich ein Schalk, ich würde ſchwören
Daß junge Mädchen Schnecken wären.

Die Klugheit.

Durch eines Fiſchers Liſt berückt,
Ward in ſein Garn ein junger Hecht verſtrickt.
Das Sprüchwort ſagt: Die Noth bricht Eiſen.
Der Kriegsgefangne nagt ſo lang,
Bis daß es ihm zuletzt gelang
Sich aus den Banden loszureißen.
Itzt, ſprach er bey ſich ſelbſt: Ey, ey,
Ich dacht es nicht, bey meiner Ehre,
Daß hier ein Netz verborgen wäre.
Je nun, ich bin ja wieder frey,
Kein Henker ſoll zum zweytenmal mich kriegen.
Doch ſtill! was ſeh ich dort vor jenem Boot
Im Waſſer hin und wieder fliegen?
Beym Element, ein fetter Biſſen Brodt!
Er ſchnappt ihn auf und läßt, dem Netze kaum
entgangen,
Sich nun durch einen Hamen fangen.

Er wars. — Sie biß ihn doch? — Ach nein!
Sie bebte nur durch alle Glieder,
Und ſchäumte Zorn, doch blos zum Schein.
Nach zwo Minuten kam ſie wieder.
Zwar grollt noch ihr Geſicht; allein
Der Lecker küßte ſeine Falten,
Und ſie zog blos die Augen ein,
Die wir getäuſcht für Hörner halten.
Bald aber zuckt ſie gar nicht mehr,
Und küſſet lieber noch als er.

Wär ich ein Schalk, ich würde ſchwören
Daß junge Mädchen Schnecken wären.

Die Klugheit.

Durch eines Fiſchers Liſt berückt,
Ward in ſein Garn ein junger Hecht verſtrickt.
Das Sprüchwort ſagt: Die Noth bricht Eiſen.
Der Kriegsgefangne nagt ſo lang,
Bis daß es ihm zuletzt gelang
Sich aus den Banden loszureißen.
Itzt, ſprach er bey ſich ſelbſt: Ey, ey,
Ich dacht es nicht, bey meiner Ehre,
Daß hier ein Netz verborgen wäre.
Je nun, ich bin ja wieder frey,
Kein Henker ſoll zum zweytenmal mich kriegen.
Doch ſtill! was ſeh ich dort vor jenem Boot
Im Waſſer hin und wieder fliegen?
Beym Element, ein fetter Biſſen Brodt!
Er ſchnappt ihn auf und läßt, dem Netze kaum
entgangen,
Sich nun durch einen Hamen fangen.

Die zween Füchse.

Zween Füchse brachen einem Pächter
Zur Nachtzeit in sein Hühnerhaus,
Und übten Mord und Todtschlag aus.
Ein stolzer Hahn, des Hofes Wächter,
Der Hennen Abgott, fiel im Straus
Als Held für seine Sultaninnen,
Und kurz, es konnte nichts entrinnen,
Was Federn auf dem Leibe trug.
Den Dieben frommt kein langes Weilen,
Sie sagten: laßt den Raub uns theilen,
Raps war schon alt und folglich klug.
Er sprach zum jüngern Spießgesellen:
Mein Sohn, ich weiß aus tausend Fällen,
Wie nöthig man zu sparen hat;
Ist heut mein Magen noch so satt,
So will er morgen doch was haben.
Auch ist der Winter vor der Thür,
Darum, Herr Neffe, glaube mir,
Laß uns den reichen Schatz vergraben,
Um lang uns noch damit zu laben.
Der junge Rips, ein lockrer Wicht,
Versetzte mit ersticktem Lachen:

Ich danke für den Unterricht
Und will ihn mir zu Nutze machen.
Hier fiel er auf den Proviant
Und schob ein Hühnchen in den Rachen.
Ein zweytes ward ihm nachgesandt
Und mit dem Spiele fortgefahren,
Bis alle, trotz der Homilie
Des Oheims, rein verzehret waren.
Nun suchte Rips mit saurer Müh
Sich von der Tafel zu erheben.
Allein auf einmal wird ihm schwach;
Sein Athem stockt, die Kniee beben:
Er wälzt sich, seufzet Weh und Ach,
Und sucht den Fraß zurück zu geben.
Der Oheim fuhr dem armen Gauch
Mit einer Feder in die Kehle.
Allein umsonst, der volle Bauch
Zerbarst. Zevs helfe seiner Seele;
Sprach Raps und schickte sich nun auch
Zum Siegesmahl. Er nagt die Flügel
Des Hahns in kleinen Bissen ab,
Hölt für den Rest des Raubs ein Grab
Und überdeckt mit Moos den Hügel.
Nun schlendert er in kurzem Trab
Nach Haus, und überschlägt im Gehen,

Wie weit der Vorrath reichen mag.
Er raſtet nicht, kaum graut der Tag,
So eilt er nach dem Schatz zu ſehen.
Allein der Pächter, ein Pandur,
Der nur zu früh den Raub erfuhr,
Ließ heimlich auf den Gaudieb lauren;
Auch war er kaum dem Hügel nah,
So ſtand ein Regiment von Bauren
Mit ungeheuren Prügeln da,
Und um den Ausgang kurz zu ſagen,
Raps ward auf ſeinem Schaz erſchlagen.

Kein Alter iſt von Laſtern frey.
Der Jüngling fröhnt der Schwelgerey,
Der Greis iſt ſeiner Thaler Sklave,
Und beyde ſind ſich ſelbſt zur Strafe.

Die Verkündung.

Bav, sagt die böse Welt, Bav ist ein rechter Heyde.
Wie? Bav, der ohne Scheu sich an den Göttern reibt,
Und, zu Minervens Gram und dem Apoll zu Leide,
In Versen und in Prose schreibt?

Die Jungemagd.

Ey ſeht, wie dick die Amme thut,
Das Menſch trägt Puder auf dem Kopfe;
Die gnäd'ge Frau hats kaum ſo gut,
Es ißt mit ihr aus einem Topfe,
Trinkt Firnewein und ſchlürft Kaffe,
Ich muß mit Kovent mich begnügen.
Wenn ich vor Tag am Waſchtrog ſteh,
So bleibt die Drolle ruhig liegen.
Mich ſprengt man immer hin und her,
Sie darf nur tanzen, ſingen, lachen;
Nein, Jungemagd bleib ich nicht mehr,
Ich laſſe mich zur Amme machen.

Elmire.

Elmire, die ſonſt nichts von Mutterpflicht gewußt,
Zu vornehm, etwas mehr als ihren Mops zu lieben,
Stillt ihren Benjamin an ihrer eignen Bruſt.
Vielleicht hat ihm der Arzt die Eſelsmilch verſchrieben.

Die Jungemagd.

Ey ſeht, wie dick die Amme thut,
Das Menſch trägt Puder auf dem Kopfe;
Die gnäd'ge Frau hats kaum ſo gut,
Es ißt mit ihr aus einem Topfe,
Trinkt Firnewein und ſchlürft Kaffe,
Ich muß mit Kovent mich begnügen.
Wenn ich vor Tag am Waſchtrog ſteh,
So bleibt die Drolle ruhig liegen.
Mich ſprengt man immer hin und her,
Sie darf nur tanzen, ſingen, lachen;
Nein, Jungemagd bleib ich nicht mehr,
Ich laſſe mich zur Amme machen.

Elmire.

Elmire, die ſonſt nichts von Mutterpflicht
gewußt,
Zu vornehm, etwas mehr als ihren Mops zu
lieben,
Stillt ihren Benjamin an ihrer eignen Bruſt.
Vielleicht hat ihm der Arzt die Eſelsmilch ver-
ſchrieben.

Die Talismane.

Alinens Mann, der alte Jahn,
Trug immer einen Talisman
Am Hals. Warum? Das fiel Alinen —
Er konnte zwier ihr Vater seyn —
Beym Schlafengehn zu fragen ein.
Es ist, sprach er mit schlauen Mienen,
Ein Talisman der Fruchtbarkeit,
Und machte schmunzelnd sich bereit
Ihr einen derben Kuß zu geben.
Doch nun sieht er beym Kerzenlicht
Auf ihrer Brust ein Bildchen schweben;
Er hätte gleich die Brille nicht,
Sie hätt ihm sonst in allen Zügen
Des jungen Neffen Angesicht
Entdeckt. Was hast du, Kind, hier liegen?
Sprach Jahn. Sie schwieg voll Schüchternheit.
Ists etwan auch, mein trautes Weibchen,
Ein Talisman der Fruchtbarkeit?
Getroffen! rief das fromme Täubchen.

Das große Herz.

Vor einem Kirchthor sprach ein armer Pilgers-
mann
Mit einem silbergrauen Scheitel
Den Harpax um ein Zehrgeld an.
Mein Herz, versetzt der Filz, ist größer als
mein Beutel,
Und gab ihm einen Deut. — Mag seyn, er-
wiedert Er;
Nur ist der Beutel voll, und euer Herz ist leer.

Die Talismane.

Alinens Mann, der alte Jahn,
Trug immer einen Talisman
Am Hals. Warum? Das fiel Alinen —
Er konnte zwier ihr Vater seyn —
Beym Schlafengehn zu fragen ein.
Es ist, sprach er mit schlauen Mienen,
Ein Talisman der Fruchtbarkeit,
Und machte schmunzelnd sich bereit
Ihr einen derben Kuß zu geben.
Doch nun sieht er beym Kerzenlicht
Auf ihrer Brust ein Bildchen schweben;
Er hatte gleich die Brille nicht,
Sie hätt' ihm sonst in allen Zügen
Des jungen Neffen Angesicht
Entdeckt. Was hast du, Kind, hier liegen?
Sprach Jahn. Sie schwieg voll Schüchternheit.
Ists etwan auch, mein trautes Weibchen,
Ein Talisman der Fruchtbarkeit?
Getroffen! rief das fromme Täubchen.

Das große Herz.

Vor einem Kirchthor ſprach ein armer Pilgersmann
Mit einem ſilbergrauen Scheitel
Den Harpax um ein Zehrgeld an.
Mein Herz, verſetzt der Filz, iſt gröſſer als mein Beutel,
Und gab ihm einen Deut. — Mag ſeyn, erwiedert Er;
Nur iſt der Beutel voll, und euer Herz iſt leer.

Der Schmetterling und der Rabe.

Kaum hatte Florens Zauberring
Der Tellus kalten Schooß berühret
Und ihn mit Blumen ausgezieret;
So schwung ein junger Schmetterling
Die blaugezackten Silberflügel
Und flog', von süßer Lust berauscht,
Sogleich auf Paphos Myrthenhügel,
Wo Amor unter Rosen lauscht.
Hier sah ihn ein gelehrter Rabe,
Der in betrachtungsvoller Ruh
Zehn Jahre schon in einem Grabe
Sein Wesen trieb, und rief ihm zu:

Der Rabe.

Um ein paar Wochen nur zu leben,
Sprich! ist es wohl der Mühe werth,
Auf buntem Tand umher zu schweben,
Den, so wie dich, ein Tag zerstört?
Ja, hätte Cloto zehn Dekaden
Und mehr an deinen Lebensfaden,
Wie an den meinen, angereiht;
So wären deine Gaukeleyen,

So wäre deine Sicherheit
Dir eher zu verzeihen.

Der Schmetterling.

Ich thue, was mein Trieb mich lehrt,
Und wette diese Purpurnelke,
Mein Glück ist wohl das deine werth.
Wahr ist, daß ich mit ihr verwelke;
Allein so lange weit und breit
Bekannt ist, daß die Herren Raben
Mit Leichen ihren Gaumen laben,
Reizt keiner meinen Neid.

Der Rabe.

Wohlan, so lauf in dein Verderben,
Betrogner Sklav der Eitelkeit!
Da deine ganze Lebenszeit
Nichts ist, als kurze Frist zum Sterben!
So folgt, daß du ein Narr seyn mußt,
Im Taumel schnöder Sinnenlust
Auf Amaranthen und Narzissen
Sie sorglos zu verküssen.

Der Schmetterling.

Nun, nun Herr Doctor, schönen Dank
Für deine süßen Sittenlehren!

Fahr wohl! ich liebe keinen Zank,
Und traun! du wirst mich nicht bekehren.
Du lebest lang, ich lebe schön;
Allein auch du wirst einst vergehn.
Dann ist es gleich, ob mir nur Stunden,
Ob Menschenalter dir verschwunden.
Wer ohne Vorwurf und Verzug
Die Freuden dieses Lebens brauchet,
Und wenn ers morgen von sich hauchet,
So stirbt er alt genug.

Am Fuß des Latmos wölbt ſich eine tiefe Grotte,
Vom Finger der Natur, der Kunſt Vitruvs zum Spotte,
In adrigten Granit mit Allkraft eingedrückt
Und durch ein Säulenpaar von Tropfſtein ausgeſchmückt.
In ihrem Schooß umſchlang die göttliche Selene
Einſt den Endymion. Zur Feyer dieſer Szene
Hat Amor das Portal mit Myrthen rund umſchanzt
Und einen Roſenhain ins nahe Thal gepflanzt,
Das ein gekrümmter Bach mit ſeiner Fluth beſpület,
Hell wie der Morgenthau, der Florens Buſen kühlet,
Und majeſtätiſch ſtill, wie die Zufriedenheit.
Sein flacher Boden iſt mit Goldkies überſtreut,
Den das beglückte Volk, das dieſe Flur beſitzet,
Für gelben Sand nur hält und blos zum Scheuern nützet.
Oft wann der Flor der Nacht die bunten Auen ſchwärzt,
Kömmt Thetis Nymphenchor den Bach heraufgeſcherzt,
Denn früh verliert er ſich und deckt mit ſeinem Schaume
Des Meeres grüne Fluth gleich einem Silberpflaume.

Schon nahte sich Apoll der Grenze seiner Bahn;
Schon blies ein kühler West die welken Blumen an,
Als Galathea, schön wie keine der Najaden,
Die schwüle Trift verließ, um einsam sich zu baden.
Sie warf sich in den Bach, der gierig sie verschlang
Und wollustmurmelnd sich um ihren Busen drang.
Die Schöne plätschert schon im flüßigen Kristalle;
Bald trägt sein Rücken sie gleich einem Federballe,
Bald tauchet sie das Haupt bis auf den Grund hinab
Und hebt es triefend auf aus dem zerwühlten Grab.
Hier sah sie Tityrus, der lieblichste der Hirten
Des karischen Gefilds, durch die verwachsnen Myrthen,
Zwo Stunden gieng er schon dem schönsten Schaafe nach,
Das von der Trift entlief, und naht sich nun dem Bach,
Wo er das Götterbild kaum in der Fluth erblicket,
Als er voll Ehrfurcht sich dreymal zur Erde bücket;
Er glaubt Dianen selbst (daß es hier oft geschehn,
Erzählt die ganze Flur) in vollem Reiz zu sehn.
Ihr Anblick schmelzt sein Herz, das laute Schläge hoben,
Schon will er ihr ein Lamm zum Opfer angeloben,
Als ihn von ungefähr des Mädchens Aug entdeckt.
Dem bangen Täubchen gleich, wenn es der Habicht schreckt,

Entſchlüpft ſie längs dem Schilf und fliehet in die Höhle,
Die ihr Gewand verwahrt, und ruft aus voller Kehle
Die Hülfe des Neptuns und aller Nymphen an.
Ihr Ruf erfüllt das Thal. Der edle Hirt Sylvan,
Ein Liebling des Apolls, der bey der Abendröthe
Am nah gelegnen Hain zu einer neuen Flöte
Sich einen Buxbaum hieb, vernahm ihr Angſtgeſchrey.
Von Mitleid angeſpornt eilt er im Flug herbey
Und ſieht den Tityrus, der vor der Höhle wachte,
Bald einzudringen droht und bald des Mädchens lachte,
Das jezt ihm ſtolz befahl, jezt ihn beym großen Pan
Voll Huld zu weichen bat. Der Anblick des Sylvan
Beſchämt den Tityrus, der haſtig ihm erzählet,
Wie dieſen Abend ihm ſein ſchönſtes Schaaf gefehlet,
Wie er es lang geſucht und hier von Amors Hand
Dem Bache zugeführt das ſchönſte Mädchen fand,
Das er für Phöben hielt; wie es ſein Wahn erſchreckte
Und wie es mit Geſchrey ſich in die Kluft verſteckte.
Hier, fuhr der Schäfer fort, hält mich die Sehnſucht feſt,
Bis es den dunkeln Schoos des Heiligthums verläßt;
Dann ſoll es nur ein Kuß aus meinem Arme retten.
Nun drang die Schäferin, umſchwebt von Amoretten,
Mit holder Majeſtät ſich durch das Myrthenthor.

So hob Aurora sich, um einst dem Götterchor
Den Tag der Wiederkehr des Phöbus anzusagen,
Aus Thetis Schilfpallast auf ihren Rosenwagen.
Noch hängt ein lichter Thau der himmlischen Gestalt
Am goldgelockten Haar, das ihr vom Nacken wallt;
Ein weißer Leibrock deckt, von ihren eignen Händen
Aus zartem Flachs gewebt, den schlanken Wuchs der Lenden,
Die nach Cytherens Art ein breiter Gürtel schmückt,
Von weiß und grünem Bast mit seltner Kunst gestrickt.
Verstummt erkennen nun die Hirten an der Schönen
Die junge Galathe, die Schwester der Kamönen,
Die bey dem Hochzeitfest Damöts im Wettgesang
Den bunten Gürtel sich als einen Preis errang.
Sie naht sich dem Sylvan: Heil dir, o du mein Retter!
Sprach sie, dich sandten mir die mitleidvollen Götter
Als dieser böse Hirt. . . . . Ich bin nicht böse, nein,
Beym Pan, das bin ich nicht, fiel Tityrus ihr ein.
Was that ich? als die Furcht dich in die Höhle jagte,
Hab' ich dich zwar verfolgt; doch ob ich es gleich sagte,
So drang ich nicht hinein. Was hemmte meinen Fuß
Als Ehrfurcht? Freylich bat ich dich um einen Kuß
Zum Lösegeld; allein den konnt' ich mir ja rauben.
Ja, Kind! so sprach Sylvan, du kannst dem Hirten glauben,

Ich bin dein Retter nicht, denn bieder ist sein Herz.
Gieb ihm den Kuß zum Lohn, was er gethan, war Scherz.
Doch als dein Angstgeschrey den Vater der Tritonen
Um seinen Beystand bat, dacht ich an Amymonen,
Von der mein Ahne mich ein hohes Lied gelehrt,
Das er als Jüngling einst auf ferner Trift gehört.
Noch muß ich es ihm oft mit meiner Chlee singen;
Dann drückt er mir die Hand; erstickte Seufzer bringen
Aus seiner frommen Brust. Des Mädchens Wange glüht
Und weinend dankt es ihm von neuem für das Lied.
Wirst du, so fuhr er fort, des Hirten Wunsch gewähren,
Dann, holde Sängerin, will ich auch dich es lehren.
Halb lächelnd, halb erzürnt bot Galathe den Kuß.
So küssen Grazien. Entzückt gab Tityrus
Das süße Lösegeld der Schönen zweymal wieder,
Dann setzten alle sich im bunten Grase nieder;
Der Schäfer hies das Lied auf seinem Haberrohr
Und sang dem stummen Paar die ernsten Worte vor:

Sängerin des Jammers, Philomele,
Hebe dich aus deiner Trauerhöhle,
Komm, begleite meiner Flöte Klang;

So hob Aurora sich, um einst dem Götterchor
Den Tag der Wiederkehr des Phöbus anzusagen,
Aus Thetis Schilfpallast auf ihren Rosenwagen.
Noch hängt ein lichter Thau der himmlischen Gestalt
Am goldgelockten Haar, das ihr vom Nacken wallt;
Ein weißer Leibrock deckt, von ihren eignen Händen
Aus zartem Flachs gewebt, den schlanken Wuchs der Lenden,
Die nach Cytherens Art ein breiter Gürtel schmückt,
Von weiß und grünem Bast mit seltner Kunst gestrickt.
Verstummt erkennen nun die Hirten an der Schönen
Die junge Galathe, die Schwester der Kamönen,
Die bey dem Hochzeitfest Dämöts im Wettgesang
Den bunten Gürtel sich als einen Preis errang.
Sie naht sich dem Sylvan: Heil dir, o du mein Retter!
Sprach sie, dich sandten mir die mitleidvollen Götter
Als dieser böse Hirt. . . . . Ich bin nicht böse, nein,
Beym Pan, das bin ich nicht, fiel Tityrus ihr ein.
Was that ich? als die Furcht dich in die Höhle jagte,
Hab' ich dich zwar verfolgt; doch ob ich es gleich sagte,
So drang ich nicht hinein. Was hemmte meinen Fuß
Als Ehrfurcht? Freylich bat ich dich um einen Kuß
Zum Lösegeld; allein den konnt' ich mir ja rauben.
Ja, Kind! so sprach Sylvan, du kannst dem Hirten glauben,

Ich bin dein Retter nicht, denn bieder iſt ſein Herz.
Gieb ihm den Kuß zum Lohn, was er gethan, war Scherz.
Doch als dein Angſtgeſchrey den Vater der Tritonen
Um ſeinen Beyſtand bat, dacht ich an Amymonen,
Von der mein Ahne mich ein hohes Lied gelehrt,
Das er als Jüngling einſt auf ferner Triſt gehört.
Noch muß ich es ihm oft mit meiner Chlee ſingen;
Dann drückt er mir die Hand; erſtickte Seufzer bringen
Aus ſeiner frommen Bruſt. Des Mädchens Wange glüht
Und weinend dankt es ihm von neuem für das Lied.
Wirſt du, ſo fuhr er fort, des Hirten Wunſch gewähren,
Dann, holde Sängerin, will ich auch dich es lehren.
Halb lächelnd, halb erzürnt bot Galathe den Kuß.
So küſſen Grazien. Entzückt gab Tityrus
Das ſüße Löſegeld der Schönen zweymal wieder,
Dann ſetzten alle ſich im bunten Graſe nieder;
Der Schäfer blies das Lied auf ſeinem Haberrohr
Und ſang dem ſtummen Paar die ernſten Worte vor:

Sängerin des Jammers, Philomele,
Hebe dich aus deiner Trauerhöhle,
Komm, begleite meiner Flöte Klang;

Fromme, gattenloſe Turteltaube,
Komm zu mir in die Cypreſſenlaube,
Girre mit in meinen Nachtgeſang.

Feyrt mit mir, entfernt von Phöbus Blicke,
Feyrt mit mir das traurige Geſchicke
Einer Fürſtin aus der alten Zeit!
Holder Geiſt der edlen Amymone,
Krön' mich mit deiner Todtenkrone
Für die Klagen, die mein Lied dir weiht.

Amymone, grauenvoller Name!
Echo, blaſſes Bild von meinem Grame,
Treues Echo, ſing ihn mir nicht nach!
Oder tragen ihn die ſtillen Lüfte
Bis zu dir in deine ſchwarzen Klüfte,
Göttin, o ſo nimm auch dieſes Ach!

Reines Opfer deiner frühen Tugend,
O wie ſchön floß deine Götterjugend!
Edles Kind des großen Danaus!
Neben ungeſtümmen Waſſerfällen
Fließen ſo die ſtillen Ambraquellen
An des Hybla honigreichem Fuß.

Oftmals, wenn dein Tritt auf ſteilen Höhen
Um den ſtolzen Damhirſch auszuſpähen,
Durch den Cedernhayn gewandelt iſt,

Hat dein Antlitz und dein ſichrer Bogen
Der Dryaden rege Schaar betrogen,
Und ſie hat dich Cynthia gegrüßt.

Plötzlich ſchwieg der Bäche raſches Brauſen,
Selbſt der Weſt hob ſanfter an zu ſauſen,
Und die ſtillen Wipfel neigten ſich;
Friſcher quollen dir des Cythrus Düfte,
Friſcher färbte ſich das Blau der Lüfte,
Und die Grazien umtanzten dich.

Fromme, gattenlose Turteltaube,
Komm zu mir in die Cypressenlaube,
Girre mit in meinen Nachtgesang.

Feyrt mit mir, entfernt von Phöbus Blicke,
Feyrt mit mir das traurige Geschicke
Einer Fürstin aus der alten Zeit!
Holder Geist der edlen Amymone,
Kröne mich mit deiner Todtenkrone
Für die Klagen, die mein Lied dir weiht.

Amymone, grauenvoller Name!
Echo, blasses Bild von meinem Grame,
Treues Echo, sing ihn mir nicht nach!
Oder tragen ihn die stillen Lüfte
Bis zu dir in deine schwarzen Klüfte,
Göttin, o so nimm auch dieses Ach!

Reines Opfer deiner frühen Tugend,
O wie schön floß deine Götterjugend!
Edles Kind des großen Danaus!
Neben ungestümmen Wasserfällen
Fließen so die stillen Ambraquellen
An des Hybla honigreichem Fuß.

Oftmals, wenn dein Tritt auf steilen Höhen
Um den stolzen Damhirsch auszuspähen,
Durch den Cedernhayn gewandelt ist,

Hat dein Antlitz und dein sichrer Bogen
Der Dryaden rege Schaar betrogen,
Und sie hat dich Cynthia gegrüßt.

Plötzlich schwieg der Bäche rasches Brausen,
Selbst der West hob sanfter an zu sausen,
Und die stillen Wipfel neigten sich;
Frischer quollen dir des Cythrus Düfte,
Frischer färbte sich das Blau der Lüfte,
Und die Grazien umtanzten dich.

Doch wo seyd ihr, prächtige Gefilde?
Ihr entweicht gleich einem Schattenbilde,
Gleich der Träume flatterhaftem Chor.
Ach, was seh' ich? Feyre diese Szene,
Hekate, komm, hauche Klagetöne
Und Verzweiflung in mein mattes Rohr.

Zur Versöhnung für den Gott der Meere,
Der mit Aeols kettenlosem Heere,
Argos Küsten mit Verwüstung plagt,
Wird vom frommen Vater ihr befohlen,
Opferwasser an dem Strand zu holen,
Dessen Fluth des Tempels Mauer nagt.

Froh, wie sie die Götter stets verehret,
Eilt sie, mit dem Marmorkrug beschweret,
Durch den Hayn, der Argos Ufer schließt;

Und sie kniet schon am beschäumten Damme,
Als aus einem hohlen Eichenstamme
Ihr ein Satyr wild entgegenschießt.

Ach es war von ihrem goldnen Bogen
Einst ein Pfeil ihm in die Brust geflogen,
Der ein allzuschnelles Reh verfehlt:
Brüllend schwur er, diesen Schimpf zu rächen,
Bey den schwarzen, schwefelreichen Bächen
Und den Furien der Unterwelt.

Wie der schnaubende Monarch der Winde,
Die der Mutterschoos entrißne Linde
In der ersten Blüthe niederwirft,
Also stürzet mit entflammtem Blicke
Sie der Waldgott in den Sand zurücke,
Der des Opfers heil'ge Ströme schlürft.

Ach, Neptun! ruft sie mit banger Stimme,
Rette mich vor dieses Frevlers Grimme,
Stehe der bedrängten Unschuld bey!
Weinend bäumt sie sich in seinen Armen,
Doch der Satyr kennet kein Erbarmen
Und verlacht ihr ängstliches Geschrey.

Aber schnell verdoppeln sich die Stürme,
Tausend Wellen ziehn, wie stolze Thürme,
Drohend gegen den verheerten Strand!

Und der Abgrund speyt mit hohlem Stöhnen
Den abscheulichsten von seinen Söhnen
Aus dem schwarzen Rachen an das Land.

Wildes Feuer sprüht aus seinen Blicken,
Wie ein Berg erhebet sich sein Rücken,
Den ein Felsen-Panzer überzieht;
Ströme sind das Spiel von seinem Hauche,
Tellus berstet unter seinem Bauche!
Und der Satyr bebt und flucht und flieht.

Götter, steiget selbst von Euern Thronen,
Schützt die Tugend, rettet Amymonen!
Ach! schon faßt das Ungethüm sie an.
Ach!...verstummt, verstummt, ihr Klagetöne!
Und du, stille, blutgefärbte Thräne,
Sage du, was ich nicht sagen kann.

Argos bebt! es bebten die Najaden,
Als mit seinem schönen Raub beladen
Schnell das Unthier in den Abgrund fuhr.
Argos klagt und in den öden Haynen
Hört man Philomelen lauter weinen,
Und der Lenz entweichet von der Flur.

So sang der Hirt; sein Lied begleiteten die Thränen
Des biedern Tityrus und der verstummten Schönen;
Ein sanfter Händedruck (mehr lohnt kein Lorbeerreis

Und sie kniet schon am beschäumten Damme,
Als aus einem hohlen Eichenstamme
Ihr ein Satyr wild entgegenschießt.

Ach es war von ihrem goldnen Bogen
Einst ein Pfeil ihm in die Brust geflogen,
Der ein allzuschnelles Reh verfehlt:
Brüllend schwur er, diesen Schimpf zu rächen,
Bey den schwarzen, schwefelreichen Bächen
Und den Furien der Unterwelt.

Wie der schnaubende Monarch der Winde,
Die der Mutterschoos entrißne Linde
In der ersten Blüthe niederwirft,
Also stürzet mit entflammtem Blicke
Sie der Waldgott in den Sand zurücke,
Der des Opfers heil'ge Ströme schlürft.

Ach, Neptun! ruft sie mit banger Stimme,
Rette mich vor dieses Frevlers Grimme,
Stehe der bedrängten Unschuld bey!
Weinend bäumt sie sich in seinen Armen,
Doch der Satyr kennet kein Erbarmen
Und verlacht ihr ängstliches Geschrey.

Aber schnell verdoppeln sich die Stürme.
Tausend Wellen ziehn, wie stolze Thürme,
Drohend gegen den verheerten Strand!

Und der Abgrund ſpeyt mit hohlem Stöhnen
Den abſcheulichſten von ſeinen Söhnen
Aus dem ſchwarzen Rachen an das Land.

Wildes Feuer ſprüht aus ſeinen Blicken,
Wie ein Berg erhebet ſich ſein Rücken,
Den ein Felſen-Panzer überzieht;
Ströme ſind das Spiel von ſeinem Hauche,
Tellus berſtet unter ſeinem Bauche!
Und der Satyr bebt und flucht und flieht.

Götter, ſteiget ſelbſt von Euern Thronen,
Schützt die Tugend, rettet Amymonen!
Ach! ſchon faßt das Ungethüm ſie an.
Ach!...verſtummt, verſtummt, ihr Klagetöne!
Und du, ſtille, blutgefärbte Thräne,
Sage du, was ich nicht ſagen kann.

Argos bebt! es bebten die Najaden,
Als mit ſeinem ſchönen Raub beladen
Schnell das Unthier in den Abgrund fuhr.
Argos klagt und in den öden Haynen
Hört man Philomelen lauter weinen,
Und der Lenz entweichet von der Flur.

So ſang der Hirt; ſein Lied begleiteten die Thränen
Des biedern Tityrus und der verſtummten Schönen;
Ein ſanfter Händedruck (mehr lohnt kein Lorbeerreis

Von Phöbus eigner Hand) war seines Sieges Preis.
Sie bat noch zweymal ihn mit hochgefärbten Wangen
Und seelenvollem Blick es wieder anzufangen,
Und eh noch Lunens Strahl sich an dem Latmos brach,
Sang sie's, wie Echos Mund einst Orpheus Klage, nach.
Nun deckte sich die Flur mit einer grauen Hülle
Und Galathea gieng in feyerlicher Stille
Am Arm des Tityrus durch den bethauten Wald;
Vor ihr flog Zypripor in Schmetterlingsgestalt.
Bald schmieget sie vertraut sich an des Hirten Seite,
Der ihre weiche Hand als eine süße Beute
In seine Rechte schließt und an den Busen drückt,
Bis sie der Mutter Dach am bunten Rain erblickt.
Sie naht der Thüre sich mit immer trägerm Fuße
Und hält ihm röthend still bey seinem Abschiedskusse.
Von nun an kam es oft, weil Hylax leicht entschlief,
Daß sich ein keckes Lamm von ihrer Trift verlief.
Indeß wenn Tityrus dann seine Heerde zählte,
Durch Amors Zauber ihm ein junger Widder fehlte;
Sie suchten beyderseits und fanden jedesmal
Den Widder und das Lamm am Bach im Myrthenthal.
Doch floh die Nymphe nicht, wenn schnell ihr aus dem Schilfe
Der Hirt entgegensprang, und schrie nicht mehr um Hilfe.

Zweytes Buch.

Von Phöbus eigner Hand) war seines Sieges Preis.
Sie bat noch zweymal ihn mit hochgefärbten Wangen
Und seelenvollem Blick es wieder anzufangen,
Und eh noch Lunens Strahl sich an dem Latmos brach,
Sang sie's, wie Echos Mund einst Orpheus Klage, nach.
Nun deckte sich die Flur mit einer grauen Hülle
Und Galathea gieng in feyerlicher Stille
Am Arm des Tityrus durch den bethauten Wald;
Vor ihr flog Zypripor in Schmetterlingsgestalt.
Bald schmieget sie vertraut sich an des Hirten Seite,
Der ihre weiche Hand als eine süße Beute
In seine Rechte schließt und an den Busen drückt,
Bis sie der Mutter Dach am bunten Rain erblickt.
Sie naht der Thüre sich mit immer trägerm Fuße
Und hält ihm röthend still bey seinem Abschiedskusse.
Von nun an kam es oft, weil Hylax leicht entschlief,
Daß sich ein keckes Lamm von ihrer Trift verlief.
Indeß wenn Tityrus dann seine Heerde zählte,
Durch Amors Zauber ihm ein junger Widder fehlte;
Sie suchten beyderseits und fanden jedesmal
Den Widder und das Lamm am Bach im Myrthenthal.
Doch floh die Nymphe nicht, wenn schnell ihr aus dem Schilfe
Der Hirt entgegensprang, und schrie nicht mehr um Hilfe.

Zweytes Buch.

Der Morgen.

An Doris.

Aurora steht mit Rosenflügeln
Auf Tempes dunkelgrauen Hügeln,
Und sä't die Flur mit Perlen an.
Apollo, der sich satt getrunken,
Schlägt nun des Lichtes erste Funken
Und öffnet seine Zirkelbahn.

Ihm folgen aus den trägen Tiefen
Die Rosse, die vom Meerschaum triefen;
Ihr Wiehern schreckt der Nymphen Ohr.
Er führet streichelnd sie zusammen
Und füttert sie mit Feuerflammen
Und spannt sie seinem Wagen vor.

Schon messen sie die Himmelsstraße
Und schnauben aus der weiten Nase
Der Welt das Tageslicht herab.
Die Nacht mit der Gespenster Schwarme
Fleucht in des todten Chaos Arme,
Das ihr das finstre Daseyn gab.

Der Mond erblaßt vor Phöbus Blicke,
Die Sterne weichen schnell zurücke
Und schon vermißt man ihre Spur.
Des lichten Aethers blaue Meere
Ersäufen ihre stolzen Heere,
Und nun erwachet die Natur.

Ich höre schon wie Philomele
Dem Schöpfer mit entzückter Seele
Ihr feyerliches Loblied singt,
Ich höre schon die muntre Biene,
Die vom bethauten Rosmarine
Den ersten Raub nach Hause bringt.

Der Löwe schüttelt seine Mähne,
Er bleckt die blutgefärbten Zähne,
Er brüllt und Echo brüllt ihm nach.
Itzt hebt er sich aus seinem Neste
Und frißt des Hirschkalbs warme Reste,
Dem er im Schlaf den Nacken brach.

Ein dumpfer Lärm vertreibt die Stille;
Der Uhu flieht; es schweigt die Grille;
Der Schäfer und der Weise wacht:
Sie schreiten mit verneuten Kräften
Zu ihren täglichen Geschäften,
Und nur in Städten ists noch Nacht.

Die Schafe hören voller Freude
Den Ruf des Hornes auf die Weide;
Sie drängen sich zum Stall heraus.
Der Hahn mit seiner Purpurkrone
Lockt, als ein Sultan auf dem Throne,
Die Hennen aus dem Gitterhaus.

Schon wird der Stier mit strengen Hieben
Dem schwarzen Acker zugetrieben,
Den er in krause Furchen theilt;
Indem die Kuh mit hohlem Brüllen
Ihr schlaffes Euter anzufüllen
Auf den beblümten Anger eilt.

Im ganzen Dorf ist alles rege;
Ein jeder gehet seine Wege;
Der Reisende besteigt sein Pferd:
Die Ruhe flieht aus den Gemächern,
Ein süßer Rauch steigt von den Dächern,
Nur feyrt des Junkers magrer Herd.

Der schwarze Schmidt und sein Geselle
Stehn aufgeschürzt vor ihrer Hölle,
Der Blasbalg facht die Flammen an;
Das Eisen funkelt an der Zange,
Der Hammer fällt mit wildem Klange
Und macht den Ambos zum Vulkan.

Es hört die schlummernde Laurette
Den Ruf der Mutter in dem Bette
Und richtet gähnend sich empor:
Die Alte legt die Silberlocken
Des Flachses um den nackten Rocken
Und mißt ihr schon ihr Tagwerk vor.

Sylvander greift nach Chloens Bilde,
Die er im dunkeln Lustgefilde
An sein entflammtes Herz gedrückt;
Er seufzt, daß diese süßen Stunden
So plözlich mit dem Traum verschwunden,
Der seinen frohen Geist berückt.

Sieh, Doris! jene Lampe sterben,
Sie scheint vor Neid sich zu entfärben,
Daß Phöbus Antlitz heller glänzt.
Sieh, seine holden Strahlen blitzen,
Sie dringen durch des Vorhangs Ritzen,
Der unser Lager grün bekränzt.

Sein Gruß ermahnt uns aufzustehen;
Komm, laß uns zu den Blumen gehen,
Die deine sanften Hände ziehn.
Doch wird wohl Flora schöner prangen
Als du, Geliebte! deren Wangen
Trotz Lilien und Rosen blühn?

Emma und Eginhard.

An Betty.

Geh, Betty, ſchließ die Halle zu
Und gieb die Harfe mir;
Von einem Fräulein, ſchön wie Du
Sing ich ein Liedchen Dir.

Der große Carl, ein deutſcher Held,
Des Fräuleins Vater war;
Die Sachſen ſchlug er aus dem Feld
Und manche Maurenſchaar.

Doch Emma war ſo furchtbar nicht,
Mild, heiter, minnereich;
Ein Roſenbeet war ihr Geſicht,
Ihr Aug dem Himmel gleich.

Die ſchlaue Mutter hielt ſie hart;
Kein Ritter kam ihr nah,
Bis auf den Junker Eginhard,
Den Schreiber des Papa.

Ein hübſcher Mann aus altem Stamm,
Pechſchwarz von Aug und Haar,

Es hört die schlummernde Laurette
Den Ruf der Mutter in dem Bette
Und richtet gähnend sich empor:
Die Alte legt die Silberlocken
Des Flachses um den nackten Rocken
Und mißt ihr schon ihr Tagwerk vor.

Sylvander greift nach Chloens Bilde,
Die er im dunkeln Lustgefilde
An sein entflammtes Herz gedrückt;
Er seufzt, daß diese süßen Stunden
So plötzlich mit dem Traum verschwunden,
Der seinen frohen Geist berückt.

Sieh, Doris! jene Lampe sterben,
Sie scheint vor Neid sich zu entfärben,
Daß Phöbus Antlitz heller glänzt.
Sieh, seine holden Strahlen blitzen,
Sie dringen durch des Vorhangs Ritzen,
Der unser Lager grün bekränzt.

Sein Gruß ermahnt uns aufzustehen;
Komm, laß uns zu den Blumen gehen,
Die deine sanften Hände ziehn.
Doch wird wohl Flora schöner prangen
Als du, Geliebte! deren Wangen
Trotz Lilien und Rosen blühn?

Emma und Eginhard.

An Betty.

Geh, Betty, schließ die Halle zu
Und gieb die Harfe mir;
Von einem Fräulein, schön wie Du
Sing ich ein Liedchen Dir.

Der große Carl, ein deutscher Held,
Des Fräuleins Vater war;
Die Sachsen schlug er aus dem Feld
Und manche Maurenschaar.

Doch Emma war so furchtbar nicht,
Mild, heiter, minnereich;
Ein Rosenbeet war ihr Gesicht,
Ihr Aug dem Himmel gleich.

Die schlaue Mutter hielt sie hart;
Kein Ritter kam ihr nah,
Bis auf den Junker Eginhard,
Den Schreiber des Papa.

Ein hübscher Mann aus altem Stamm,
Pechschwarz von Aug und Haar,

Flink wie ein Hirſch, ſanft wie ein Lamm,
Und keck wie Roland war.

Den ganzen Winter gab er ihr
Im Schreiben Unterricht;
Allein ſie ſah nicht aufs Papier,
Nur ſtets ihm ins Geſicht.

Ein weiches Herz führt Mädchen weit
Im ſiebenzehnten Jahr.
Herr Eginhard in kurzer Zeit
Der Hahn im Korbe war.

Einſt hatte Carl das Zipperlein
Und zog mit ſeinem Weib,
Der ſchönen Hildegard, allein
Im Schach zum Zeitvertreib.

Im Vorſaal bebt des Schreibers Knie
Vor Nachtfroſt. Immer wach
Führt Satan ihn, man weiß nicht wie,
In Emmas Schlafgemach.

Lag ſie zu Bett? Die Chronika
Sagt nichts davon. Genug,
Der arme Junker wärmt ſich da,
Bis Glocke zwölfe ſchlug.

Die Mette ſchallt. Mit einem Kuß
Entwich er. Doch, o weh!
Im Hof, durch den er waten muß,
Lag nun ein tiefer Schnee.

Was ſeh ich, ſchrie er, großer Gott!
Läßt ſich mein Fußtritt ſehn,
So ſterb ich heut auf dem Schaffot,
Du mußt ins Kloſter gehn.

Stumm, wie die Schmerzensmutter, lief
Das Fräulein durchs Gemach;
Auf einmal ſtand ſie ſtill und rief:
Nur mir, Geliebter, nach.

Auf ihren Schultern trägt ſie ihn,
Beym klaren Mondenſchein,
Durch den beſchneyten Schloßhof hin,
Bis in ſein Kämmerlein.

Doch ach, ihr Heilgen alle, ſteht
Dem armen Paare bey!
Carl ſieht aus ſeinem Kabinet
Die ſeltne Reuterey.

Voll Wuth griff er nach ſeinem Schwerdt,
Schoß wie ein Pfeil heran:

Flink wie ein Hirsch, sanft wie ein Lamm,
Und keck wie Roland war.

Den ganzen Winter gab er ihr
Im Schreiben Unterricht;
Allein sie sah nicht aufs Papier,
Nur stets ihm ins Gesicht.

Ein weiches Herz führt Mädchen weit
Im siebenzehnten Jahr.
Herr Eginhard in kurzer Zeit
Der Hahn im Korbe war.

Einst hatte Carl das Zipperlein
Und zog mit seinem Weib,
Der schönen Hildegard, allein
Im Schach zum Zeitvertreib.

Im Vorsaal bebt des Schreibers Knie
Vor Nachtfrost. Immer wach
Führt Satan ihn, man weiß nicht wie,
In Emmas Schlafgemach.

Lag sie zu Bett? Die Chronika
Sagt nichts davon. Genug,
Der arme Junker wärmt sich da,
Bis Glocke zwölfe schlug.

Die Mette schallt. Mit einem Kuß
Entwich er. Doch, o weh!
Im Hof, durch den er waten muß,
Lag nun ein tiefer Schnee.

Was seh ich, schrie er, großer Gott!
Läßt sich mein Fußtritt sehn,
So sterb ich heut auf dem Schaffot,
Du mußt ins Kloster gehn.

Stumm, wie die Schmerzensmutter, lief
Das Fräulein durchs Gemach;
Auf einmal stand sie still und rief:
Nur mir, Geliebter, nach.

Auf ihren Schultern trägt sie ihn,
Beym klaren Mondenschein,
Durch den beschneyten Schloßhof hin,
Bis in sein Kämmerlein.

Doch ach, ihr Heilgen alle, steht
Dem armen Paare bey!
Carl sieht aus seinem Kabinet
Die seltne Reuterey.

Voll Wuth griff er nach seinem Schwerdt,
Schoß wie ein Pfeil heran:

Sterbt beyde, rief er — Nein, bekehrt
Euch erſt! — Holla, Caplan!

Der Prieſter hörts; mit ſchwerem Kopf,
Das Chorhemd in die Quer,
Mit offnem Wams und Hoſenknopf
Flog er beſtürzt daher.

Er ſah — Nur Hogarth malt das Bild —
Das Fräulein auf den Knien,
Carl mit dem Schwerdt, der Knapp als Schild
Gelehnet auf ſie hin.

Was ſoll ich? lallt Propſt Engelbert
Mit einer Hand im Haar.
Ey nun, ruft Carl und ſenkt ſein Schwerdt,
Vermähle dieſes Paar.

Das Pferd und das Füllen.

An Luce.

Ein edler brittiſcher Wallach,
Der auf dem Eis ein Bein zerbrach,
Kroch mattervoll nach ſeinem Stalle,
In dem ein rundes Füllen fraß.
Ey, guter Oheim, was iſt das?
Rief es, wie kamſt du denn zu Falle?
So raſch ich bin, ſo iſt doch mir,
Gottlob, der Fuß noch nie geglitten.
Ganz wohl, verſetzt das arme Thier,
Allein du liefſt noch nie im Schlitten.

So, Freund, iſt oft die Heiligkeit,
Womit ſich kleine Seelen blähen,
Blos Mangel an Gelegenheit,
Die Fehler andrer zu begehen.

Der Gott der Freude.

Einſt lag ich im verſchwiegnen Thale
An Chloens Bruſt im Abendroth,
Und trank aus der bekränzten Schaale,
Die mir der Gott der Freude bot.

Schnell bebt ich; eine Thräne wallte
Heiß in den Nektar. Armer Fant,
Was ſchreckt dich? ſprach der Gott. Ich lallte
Mit Zittern: Ach! dein Unbeſtand!

Der iſt dein Glück, verſetzt der Spötter,
Stell immer deine Klagen ein,
Wär ich beſtändig, traun, die Götter
Behielten mich für ſich allein.

Mag ſeyn, doch wen kein Gut beglückte,
Dem droht auch keines Guts Verluſt.
So rief ich ſchluchzend aus und drückte
Mein Liebchen feſter an die Bruſt.

Der Geyer und der Rabe.

Der Hayn des Gotts zu Delphi war
Die Wohnung eines alten Raben,
Dem Elster, Kauz und selbst der Staar
Das stolze Lob der Weisheit gaben.
Einst fragt ihn seiner Enkel Schaar,
Was doch der Vogel Phönix wäre?
Ein Unding, Kinder, eine Mähre,
Vom Aberglauben ausgeheckt,
War der Bescheid? Gerechte Götter,
Kein Phönix? Ha, verruchter Spötter,
Rief hier ein Geyer, der versteckt
Dem Patriarchen aufgepasset,
Mich nimmt nur Wunder, daß Apoll,
Der doch gewiß die Ketzer hasset,
In seinem Hayn sie dulden soll.
Doch ich will seine Schande rächen
Und dieser Brut die Hälse brechen.
Er thuts und ist der erste nicht,
Der, eigne Leidenschaft zu stillen,
Dem Redlichen, um Gottes willen,
Den Mordstahl in den Busen sticht.

Der Gott der Freude.

Einſt lag ich im verſchwiegnen Thale
An Chloens Bruſt im Abendroth,
Und trank aus der bekränzten Schaale,
Die mir der Gott der Freude bot.

Schnell bebt ich; eine Thräne wallte
Heiß in den Nektar. Armer Fant,
Was ſchreckt dich? ſprach der Gott. Ich lallte
Mit Zittern: Ach! dein Unbeſtand!

Der iſt dein Glück, verſetzt der Spötter,
Stell immer deine Klagen ein,
Wär ich beſtändig, traun, die Götter
Behielten mich für ſich allein.

Mag ſeyn, doch wen kein Gut beglückte,
Dem droht auch keines Guts Verluſt.
So rief ich ſchluchzend aus und drückte
Mein Liebchen feſter an die Bruſt.

Der Geyer und der Rabe.

Der Hayn des Gotts zu Delphi war
Die Wohnung eines alten Raben,
Dem Elster, Kauz und selbst der Staar
Das stolze Lob der Weisheit gaben.
Einst fragt ihn seiner Enkel Schaar,
Was doch der Vogel Phönix wäre?
Ein Unding, Kinder, eine Mähre,
Vom Aberglauben ausgeheckt,
War der Bescheid? Gerechte Götter,
Kein Phönix? Ha, verruchter Spötter,
Rief hier ein Geyer, der versteckt
Dem Patriarchen aufgepasset,
Mich nimmt nur Wunder, daß Apoll,
Der doch gewiß die Ketzer hasset,
In seinem Hayn sie dulden soll.
Doch ich will seine Schande rächen
Und dieser Brut die Hälse brechen.
Er thuts und ist der erste nicht,
Der, eigne Leidenschaft zu stillen,
Dem Redlichen, um Gottes willen,
Den Mordstahl in den Busen sticht.

Der kranke Löwe.

Der Thiere Grossultan lag auf dem Krankenbette;
Er war vom Kopf bis auf den Schwanz
So dürr als Bruder Hain im Basler Todtentanz,
Da war kein Vieh, das ihm nicht was gerathen hätte.
Der Schwindsucht sichre Cur, die ein Franzos erfand,
Die Cur im Ochsenstall war damals unbekannt.
Die Gerste, sprach das Pferd, ist treflich für die Lunge,
Sie kühlet das Geblüt und reiniget die Zunge.
Nicht doch, versetzt der Bär, der wilde Honigseim
Ist Balsam für die Brust und löst den zähen Schleim.
Freund, rief ein weiser Wolf, ich wette hundert Kronen,
Mein sympathetisches Arcan
Erhält den Preis: Neun frische Ziegenbohnen
Im Vollmond angehängt ziehn alle Seuchen an.
Pfui, sprach der Leopard, man möchte flugs purgieren,

Der Henker brauche dieſen Quark!
Ich lobe mir das Menſchenmark
Um einen Fürſten zu curiren.
Ein Pfund des Tags in Thränen aufgelöst
Hilft ganz gewiß, probatum est.
Dieß, Vetter, will ich gleich probieren,
Verſetzt der Patient, dein Rath iſt Goldes werth!
Ich ſelber habe längſt gehört,
Daß viele große Herrn auf Erden
Durch dieſes Mittel fett, wie junge Dachſe werden.

Der kranke Löwe.

Der Thiere Grosſultan lag auf dem Krankenbette;
Er war vom Kopf bis auf den Schwanz
So dürr als Bruder Hain im Basler Todtentanz,
Da war kein Vieh, das ihm nicht was gerathen hätte.
Der Schwindſucht ſichre Cur, die ein Franzos erfand,
Die Cur im Ochſenſtall war damals unbekannt.
Die Gerſte, ſprach das Pferd, iſt treflich für die Lunge,
Sie kühlet das Geblüt und reiniget die Zunge.
Nicht doch, verſetzt der Bär, der wilde Honigſeim
Iſt Balſam für die Bruſt und löst den zähen Schleim.
Freund, rief ein weiſer Wolf, ich wette hundert Kronen,
Mein ſympathetiſches Arcan
Erhält den Preis: Neun friſche Ziegenbohnen
Im Vollmond angehängt ziehn alle Seuchen an.
Pfui, ſprach der Leopard, man möchte flugs purgieren,

Der Henker brauche dieſen Quark;
Ich lobe mir das Menſchenmark
Um einen Fürſten zu curiren.
Ein Pfund des Tags in Thränen aufgelöst
Hilft ganz gewiß, probatum est.
Dieß, Vetter, will ich gleich probieren,
Verſetzt der Patient, dein Rath iſt Goldes werth:
Ich ſelber habe längſt gehört,
Daß viele große Herrn auf Erden
Durch dieſes Mittel fett, wie junge Dachſe werden.

Der kranke Löwe.

Der Thiere Grossultan lag auf dem Krankenbette;
Er war vom Kopf bis auf den Schwanz
So dürr als Bruder Hain im Basler Todtentanz,
Da war kein Vieh, das ihm nicht was gerathen hätte.
Der Schwindsucht sichre Cur, die ein Franzos erfand,
Die Cur im Ochsenstall war damals unbekannt.
Die Gerste, sprach das Pferd, ist treflich für die Lunge,
Sie kühlet das Geblüt und reiniget die Zunge.
Nicht doch, versetzt der Bär, der wilde Honigseim
Ist Balsam für die Brust und löst den zähen Schleim.
Freund, rief ein weiser Wolf, ich wette hundert Kronen,
Mein sympathetisches Arcan
Erhält den Preis: Neun frische Ziegenbohnen
Im Vollmond angehängt ziehn alle Seuchen an.
Pfui, sprach der Leopard, man möchte flugs purgieren,

Der Henker brauche dieſen Quark!
Ich lobe mir das Menſchenmark
Um einen Fürſten zu curiren.
Ein Pfund des Tags in Thränen aufgelöst
Hilft ganz gewiß, probatum est.
Dieß, Vetter, will ich gleich probieren,
Verſetzt der Patient, dein Rath iſt Goldes werth!
Ich ſelber habe längſt gehört,
Daß viele große Herrn auf Erden
Durch dieſes Mittel fett, wie junge Dachſe werden.

Der gereiste Zwerg.

Einſt kam ins Eiland der Pygmäen
Ein Zwerg aus unſrer Welt zurück.
Wohlan, was haſt du dort geſehen?
Fragt ſein Papa. Mit ſtarrem Blick,
Verſetzt er, ſah ich ganze Schaaren
Von Rieſen: auf mein Wort, ſie waren ....
Fünf Fuß hoch. Wiſſe, ſprach der Mann,
Der einſt mit Gulivern gereiſet,
Daß man nicht gleich ein Rieſe heißet,
Wenn man kein Zwerg mehr heißen kann.

Grabſchrift eines Arztes.

Hier ruht Purgantius. Der Tod, ſein Bundsgenoß,
Erſchlug ihn blos aus Menſchenliebe,
Damit doch auch dem Reſt von des Galenus Troß
Noch was zu morden übrig bliebe.

Die Zuckermandel.

Am fröhlichen Saturnusfeſt,
Da die Moral an Evans Arme
Sich von der Scherze holdem Schwarme
Zu Wein und Mädchen führen läßt,
Gieng durch Athens belebte Gaſſen
Ein muntrer Kopf, der ohne Bart
Noch Buch zum Philoſophen ward,
Und eben einen Schmaus verlaſſen.
Nun dieſer war vom rechten Schrot:
Ein Demokrit lehrt auch im Lachen:
Der Schulfuchs, der nur ſeufzt und droht,
Wird wenig Proſelyten machen.
Mein Weiſer ſchwang, indem er gieng,
Mit ſeiner Rechten eine Weide,
Woran ein Band von bunter Seide
Mit einer Zuckermandel hieng.
Ein ganzer Schwarm verſchmitzter Knaben —
Auch Mädchen waren mit dabey —
Folgt ihm mit jauchzendem Geſchrey;
Ein jeder will die Mandel haben.
Ihr Kinder, rief der ſeltne Mann
Zu ſeinem hüpfenden Geleite,

Nur der bekömmt die süße Beute,
Der mit dem Mund sie fangen kann.
Nun geht der rechte Spuck erst an.
Sie schließen zehn gedrängte Kreise
Und schnappen nach dem flüchtgen Preise,
Den alle vor der Schnauze sahn,
Wie Tantalus nach seinen Aepfeln
Und ich nach einem Reim auf Aepfeln;
Allein umsonst: weg war der Schatz.
Ein jeder lauscht: jetzt kömmt er wieder,
Und, wie auf einem Boßelplatz
Der Kegel allzudichte Glieder,
Stürzt flugs die halbe Gruppe nieder.
Hier flog ein Kranz, dort riß ein Latz,
So geht es, wenn man gerne naschet.
Der Weise lacht; die Gerte sinkt;
Er merkt es nicht; Fortuna winkt,
Und kurz, die Mandel wird erhaschet.
Hilf Himmel, wie die Kinder schreyn!
Sie klopfen tanzend in die Hände.
Doch nun hat auch der Spaß ein Ende;
Auf einmal stand mein Mann allein;
Es war als ob der Trupp verschwände.
Die kleine braune Delia,
Die niedlichste von allen Zofen,

Die das Turnier am Fenſter ſah,
Verſpottet unſern Philoſophen.
O, rief er drohend, nicht gelacht,
Mein Täubchen! nimm dich wohl in acht!
So fliehn der Lecker bunte Schaaren,
Wenn ſie der Unſchuld Sieger ſind.
Ihr Mädchen, Amor iſt ein Kind;
Laßt ihm die Maudel ja nicht fahren!

Das Orakel.

Darf ich, o Phöbus; mich dem Dienst der Musen weyhn?
Bat Mops, und ließ sich schon vom Lorbeerkranze träumen.
Kann, sprach Apoll, ein Reim vom Galgen dich befreyn,
So magst du wohl einmal in deinem Leben reimen.

Der Freund in der Noth.

In einer Nacht verlor Aret
Sein Gut durch einen Brand —
Und Vetter, Freund und Tischpoet,
Ja selbst sein Hund verschwand.

Ein Kater nur blieb ihm getreu,
Der theilte seinen Schmerz
Und schwenkte durch sein Angstgeschrey
Noch mehr des Dulders Herz.

Wie, sprach Aret, bist du allein
Mein Freund noch in der Noth?
Gott, warum bin ich arm! — Doch nein!
Mir bleibt ein Bissen Brod.

Komm, theile diesen Schatz mit mir,
Er ist von Thränen feucht;
Den roch ich eben, ruft das Thier,
Verschlingt ihn und entfleucht.

Damon und Egle.

Damon.

Was seh ich, Egle? Ha, Mordio!
An deiner Wange klebt ein Floh,
Der soll von meiner Hand erblassen.

Egle.

Pfui, Damon! machst Du's nicht auch so!
Wer lebt, muß leben lassen.

Der Rang.

Vor Zeiten, als am Hofe gar
Ein eignes Amt für Narren war,
Statt daß sie doch in unsern Tagen
Dabey noch andre Würden tragen,
Kam eines Fürsten lustger Rath
Dem edlen Kanzler aus Versehen
Auf seine rechte Hand zu stehen.
Hilf Zevs, wie schäumte der Magnat!
So schäumt ein Aurochs im Gefechte.
Fort, rief er, Schlingel, packe dich!
Ich lasse keinem Narrn die Rechte.
O! sagte Niklas, aber ich ....
Und sprang mit einem losen Winke
Dem Staatsminister auf die Linke.

Amor und der Schäfer.

Der Schäfer.

Auf ewig, Amor, gute Nacht,
Mein freyes Herz darf nicht mehr lieben,
Es iſt aus ſeinem Rauſch erwacht
Und hat dich, ſchlauer Feind, vertrieben.
Verwünſcht ſey deiner Pfeile Macht!
Auf ewig, Amor, gute Nacht.

Amor.

Bedenke, Schäfer, was du thuſt.
Ruft Iris nicht mit holdem Blicke,
Mit heißer hochgeſchwollner Bruſt
Dich in den weißen Arm zurücke?
Bedenke, Schäfer, was du thuſt,
Und fluche nicht dem Gott der Luſt.

Der Schäfer.

Wer? Iris? die mich ſo getäuſcht?
Die Ungetreue? laß ſie ſchmachten;
Mein treues Herz, durch ſie zerfleiſcht,
Kann weiter nichts als ſie verachten.
Verwünſcht ſey deiner Pfeile Macht!
Auf ewig, Amor, gute Nacht.

Der Rang.

Vor Zeiten, als am Hofe gar
Ein eignes Amt für Narren war,
Statt daß sie doch in unsern Tagen
Dabey noch andre Würden tragen,
Kam eines Fürsten lustiger Rath
Dem edlen Kanzler aus Versehen
Auf seine rechte Hand zu stehen.
Hilf Zevs, wie schäumte der Magnat!
So schäumt ein Aurochs im Gefechte.
Fort, rief er, Schlingel, packe dich!
Ich lasse keinem Narrn die Rechte.
O! sagte Niklas, aber ich ....
Und sprang mit einem losen Winke
Dem Staatsminister auf die Linke.

Amor und der Schäfer.

Der Schäfer.

Auf ewig, Amor, gute Nacht,
Mein freyes Herz darf nicht mehr lieben,
Es ist aus seinem Rausch erwacht
Und hat dich, schlauer Feind, vertrieben.
Verwünscht sey deiner Pfeile Macht!
Auf ewig, Amor, gute Nacht.

Amor.

Bedenke, Schäfer, was du thust.
Ruft Iris nicht mit holdem Blicke,
Mit heißer hochgeschwollner Brust
Dich in den weißen Arm zurücke?
Bedenke, Schäfer, was du thust,
Und fluche nicht dem Gott der Lust.

Der Schäfer.

Wer? Iris? die mich so getäuscht?
Die Ungetreue? laß sie schmachten;
Mein treues Herz, durch sie zerfleischt,
Kann weiter nichts als sie verachten.
Verwünscht sey deiner Pfeile Macht!
Auf ewig, Amor, gute Nacht.

Amor.

So ſey die ſtolze Daphne dein,
Sie, die kein Schäfer noch erweichet;
Sie, die auf dieſer Flur allein,
An Schönheit meiner Mutter gleichet.
Bedenke, Schäfer, was du thuſt,
Und fluche nicht dem Gott der Luſt.

Der Schäfer.

Auch deine Daphne mag ich nicht,
So ſehr ſie mir dein Mund erhebet.
Was iſt ſie? Nichts. Ein ſchön Geſicht;
Ein Marmor, den kein Geiſt belebet.
Verwünſcht ſey deiner Pfeile Macht!
Auf ewig, Amor, gute Nacht.

Amor.

Wohlan, ſo ſoll dein erſtes Ach!
Dir dieſen Abend noch Temiren,
Sie, die ſo viele Herzen brach,
In die verſchwiegne Laube führen.
Bedenke, Schäfer, was du thuſt,
Und fluche nicht dem Gott der Luſt.

Der Schäfer.

Temiren meynſt du? wahrlich nein.
Ich mag nicht welke Roſen pflücken,

Sonſt fiele mir vielleicht doch ein
Ein halbes Ach nach ihr zu ſchicken.
Verwünſcht ſey deiner Pfeile Macht!
Auf ewig, Amor, gute Nacht.

Amor.

So wird dich auch das zarte Herz
Der jungen Flora nicht gewinnen?
Schön wie der Lenz, leicht wie der Scherz,
Tanzt ſie dort mit den Huldgöttinnen.
Du glühſt? das hab ich wohl gedacht!
Sagſt du noch, Amor, gute Nacht?

Der Schäfer.

Ach! Amor! liebſtes beſtes Kind,
Ja Floren will ich ewig lieben;
Nur Flora..... Schieße doch geſchwind,
Wie leicht hat ſie ein Faun vertrieben!
O wenn dein Pfeil noch lange macht,
So ſag ich, Amor, gute Nacht.

Amor.

So sey die stolze Daphne dein,
Sie, die kein Schäfer noch erweichet;
Sie, die auf dieser Flur allein,
An Schönheit meiner Mutter gleichet.
Bedenke, Schäfer, was du thust,
Und fluche nicht dem Gott der Lust.

Der Schäfer.

Auch deine Daphne mag ich nicht,
So sehr sie mir dein Mund erhebet.
Was ist sie? Nichts. Ein schön Gesicht;
Ein Marmor, den kein Geist belebet.
Verwünscht sey deiner Pfeile Macht!
Auf ewig, Amor, gute Nacht.

Amor.

Wohlan, so soll dein erstes Ach!
Dir diesen Abend noch Temiren,
Sie, die so viele Herzen brach,
In die verschwiegne Laube führen.
Bedenke, Schäfer, was du thust,
Und fluche nicht dem Gott der Lust.

Der Schäfer.

Temiren meynst du? wahrlich nein.
Ich mag nicht welke Rosen pflücken,

Sonst fiele mir vielleicht doch ein
Ein halbes Ach nach ihr zu schicken.
Verwünscht sey deiner Pfeile Macht!
Auf ewig, Amor, gute Nacht.

Amor.

So wird dich auch das zarte Herz
Der jungen Flora nicht gewinnen?
Schön wie der Lenz, leicht wie der Scherz,
Tanzt sie dort mit den Huldgöttinnen.
Du glühst? das hab ich wohl gedacht!
Sagst du noch, Amor, gute Nacht?

Der Schäfer.

Ach! Amor! liebstes bestes Kind,
Ja Floren will ich ewig lieben;
Nur Flora..... Schieße doch geschwind,
Wie leicht hat sie ein Faun vertrieben!
O wenn dein Pfeil noch lange macht,
So sag ich, Amor, gute Nacht.

Amor.

So sey die stolze Daphne dein,
Sie, die kein Schäfer noch erweichet;
Sie, die auf dieser Flur allein,
An Schönheit meiner Mutter gleichet.
Bedenke, Schäfer, was du thust,
Und fluche nicht dem Gott der Lust.

Der Schäfer.

Auch deine Daphne mag ich nicht,
So sehr sie mir dein Mund erhebet.
Was ist sie? Nichts. Ein schön Gesicht;
Ein Marmor, den kein Geist belebet.
Verwünscht sey deiner Pfeile Macht!
Auf ewig, Amor, gute Nacht.

Amor.

Wohlan, so soll dein erstes Ach!
Dir diesen Abend noch Temiren,
Sie, die so viele Herzen brach,
In die verschwiegne Laube führen.
Bedenke, Schäfer, was du thust,
Und fluche nicht dem Gott der Lust.

Der Schäfer.

Temiren meynst du? wahrlich nein.
Ich mag nicht welke Rosen pflücken,

Sonst fiele mir vielleicht doch ein
Ein halbes Ach nach ihr zu schicken.
Verwünscht sey deiner Pfeile Macht!
Auf ewig, Amor, gute Nacht.

Amor.

So wird dich auch das zarte Herz
Der jungen Flora nicht gewinnen?
Schön wie der Lenz, leicht wie der Scherz,
Tanzt sie dort mit den Huldgöttinnen.
Du glühst? das hab ich wohl gedacht!
Sagst du noch, Amor, gute Nacht?

Der Schäfer.

Ach! Amor! liebstes bestes Kind,
Ja Floren will ich ewig lieben;
Nur Flora..... Schieße doch geschwind,
Wie leicht hat sie ein Faun vertrieben!
O wenn dein Pfeil noch lange macht,
So sag ich, Amor, gute Nacht.

Der poetiſche Namen.

Ralf.

Wie nenn ich dem Parnaſſe dich,
Mein Liebchen, holdes Kind?

Julchen.

Europa, bitt ich, nenne mich;
Ihr Buhle war ein Rind.

Der Genius.

Ein Genius fuhr unerkannt
Im Marktschiff nach Paris. Kaum stieg er aus dem Nachen,
So lief ihm alles nach. Sein attisches Gewand
Empört der Damen Blick. Man rief mit lautem Lachen:
Ach Gott! mein Herr, wie drollicht seht ihr aus,
Ihr müsset euch nach unsrer Mode kleiden.
Gut, sprach er, weiset mir des besten Schneiders Haus.
Ey was, ihr habt kein neues Kleid vonnöthen;
Geht auf den Trödelmarkt, da bietet man
Den Reisenden vom Lord bis zum Poeten
Um guten Preis gemachte Kleider an.
„Ich gehe schon.“ Mit schnellem Schritte
Steigt er zum nächsten Trödler hin.
Der Franzmann öfnet ihm ein ganzes Magazin
Voll Röcke nach dem neusten Schnitte,
Vom Frieswams bis zum Galakleid.
Der arme Genius verdarb die Zeit
Sie nacheinander anzupassen;
Zu reich, zu schlecht, zu eng, zu weit,

Der poetiſche Namen.

Ralf.

Wie nenn ich dem Parnaſſe dich,
Mein Liebchen, holdes Kind?

Julchen.

Europa, bitt ich, nenne mich;
Ihr Buhle war ein Rind.

Der Genius.

Ein Genius fuhr unerkannt
Im Marktſchiff nach Paris. Kaum ſtieg er aus dem Nachen,
So lief ihm alles nach. Sein attiſches Gewand
Empört der Damen Blick. Man rief mit lautem Lachen:
Ach Gott! mein Herr, wie drollicht ſeht ihr aus,
Ihr müſſet euch nach unſrer Mode kleiden.
Gut, ſprach er, weiſet mir des beſten Schneiders Haus.
Ey was, ihr habt kein neues Kleid vonnöthen;
Geht auf den Trödelmarkt, da bietet man
Den Reiſenden vom Lord bis zum Poeten
Um guten Preis gemachte Kleider an.
„Ich gehe ſchon.“ Mit ſchnellem Schritte
Steigt er zum nächſten Trödler hin.
Der Franzmann öfnet ihm ein ganzes Magazin
Voll Röcke nach dem neuſten Schnitte,
Vom Frieswams bis zum Galakleid.
Der arme Genius verdarb die Zeit
Sie nacheinander anzupaſſen;
Zu reich, zu ſchlecht, zu eng, zu weit,

Der poetiſche Namen.

Ralf.

Wie nenn ich dem Parnaſſe dich,
Mein Liebchen, holdes Kind?

Julchen.

Europa, bitt ich, nenne mich;
Ihr Buhle war ein Rind.

Der Genius.

Ein Genius fuhr unerkannt
Im Marktschiff nach Paris. Kaum stieg er aus dem Nachen,
So lief ihm alles nach. Sein attisches Gewand
Empört der Damen Blick. Man rief mit lautem Lachen:
Ach Gott! mein Herr, wie drollicht seht ihr aus,
Ihr müsset euch nach unsrer Mode kleiden.
Gut, sprach er, weiset mir des besten Schneiders Haus.
Ey was, ihr habt kein neues Kleid vonnöthen;
Geht auf den Trödelmarkt, da bietet man
Den Reisenden vom Lord bis zum Poeten
Um guten Preis gemachte Kleider an.
„Ich gehe schon.“ Mit schnellem Schritte
Steigt er zum nächsten Trödler hin.
Der Franzmann öfnet ihm ein ganzes Magazin
Voll Röcke nach dem neusten Schnitte.
Vom Frieswams bis zum Galakleid.
Der arme Genius verdarb die Zeit
Sie nacheinander anzupassen;
Zu reich, zu schlecht, zu eng, zu weit,

„Zu hell, zu dunkel; kurz, ihm wollte keines laſſen
„Paßt mir ein neues an, ich berſte vor Verdruß.“
Ganz wohl, mein Herr, ihr habt es in zwey Tagen.
Was ſeh ich? Flügel! — Hum! ihr ſeyd ein Genius? —
Pardon, ihr dürft kein neues Kleid hier tragen.

Circe.

Nach des Ulyſſes Koch und Räthen
Berührte Circens Wunderſtab
Zuletzt auch ſeinen Hofpoeten,
Dem er die freye Tafel gab.
Er fleht; allein da half kein Flehen:
Werd eine Gans, rief ſie. Doch er
Blieb unverwandelt vor ihr ſtehen
Und ſagte ſeine Verſe her.

„Zu hell, zu dunkel; kurz, ihm wollte keines laſſen
„Meßt mir ein neues an, ich berſte vor Verdruß.“
Ganz wohl, mein Herr, ihr habt es in zwey Tagen.
Was ſeh ich? Flügel! — Hum! ihr ſeyd ein Genius? —
Pardon, ihr dürft kein neues Kleid hier tragen.

Circe.

Nach des Ulysses Koch und Räthen
Berührte Circens Wunderstab
Zuletzt auch seinen Hofpoeten,
Dem er die freye Tafel gab.
Er fleht; allein da half kein Flehen:
Werd eine Gans, rief sie. Doch er
Blieb unverwandelt vor ihr stehen
Und sagte seine Verse her.

Der Fakir.

Ein Fakir lag auf seinem Bauch
Und ließ, die Sünder zu erbauen,
Sich nach dem alten Ordensbrauch
Bis auf das Blut mit Ruthen hauen.
Der Pöbel sah den Wundermann
Mit heiligem Erstaunen an.
Ihr Götter, hört er einen sagen,
Welch eine Selbstverleugnung! Was!
Versetzt der Schwärmer, glaubt ihr das?
Kein Fakir läßt umsonst sich schlagen;
Geduld! das Blättchen wendet sich;
Der Tod verwandelt euch in Pferde,
Und wehe dem, auf welchem ich
Im Paradiese reiten werde!

Die zween Griechen.

Zween Griechen, welche durch das Band
Der Sympathie verbrüdert waren,
Verließen jung ihr Vaterland,
Und suchten Glück bey den Barbaren.
Das Schicksal trennte sie: Porphyr
Kam nach Illyrien, ward Kriegsknecht, Offizier,
Spion, Feldmarschall, Großvezier
Und kurz, in Zeit von zwanzig Jahren
Bestieg er als der Schwiegersohn
Des Königs den ererbten Thron.
Aret, der nichts von ihm erfahren,
Kam als ein armer Philosoph
Vom Unglück stets verfolgt, an seines Freundes Hof,
Der eben Audienz ertheilte.
Was seh ich, Himmel! rief Aret,
Der weinend ihm entgegen eilte,
Porphyr, mein Bruder! Was? fiel seine Majestät
Erröthend ihm ins Wort; hinweg mit diesem Tollen,
Der unsern Stand vergißt! Vielleicht hat gar ein Feind
Sich hinter ihm verbergen wollen.
Vergieb mir, sprach Aret, ich hätte keinen Freund
Auf einem Throne suchen sollen.

„Zu hell, zu dunkel; kurz, ihm wollte keines lassen
„Meßt mir ein neues an, ich berste vor Verdruß.“
Ganz wohl, mein Herr, ihr habt es in zwey Tagen.
Was seh ich? Flügel! — Hum! ihr seyd ein Genius? —
Pardon, ihr dürft kein neues Kleid hier tragen.

Circe.

Nach des Ulyſſes Koch und Räthen
Berührte Circens Wunderſtab
Zuletzt auch ſeinen Hofpoeten,
Dem er die freye Tafel gab.
Er fleht; allein da half kein Flehen:
Werd eine Gans, rief ſie. Doch er
Blieb unverwandelt vor ihr ſtehen
Und ſagte ſeine Verſe her.

Der Fakir.

Ein Fakir lag auf seinem Bauch
Und ließ, die Sünder zu erbauen,
Sich nach dem alten Ordensbrauch
Bis auf das Blut mit Ruthen hauen.
Der Pöbel sah den Wundermann
Mit heiligem Erstaunen an.
Ihr Götter, hört er einen sagen,
Welch eine Selbstverleugnung! Was!
Versetzt der Schwärmer, glaubt ihr das?
Kein Fakir läßt umsonst sich schlagen;
Geduld! das Blättchen wendet sich;
Der Tod verwandelt euch in Pferde,
Und wehe dem, auf welchem ich
Im Paradiese reiten werde!

Die zween Griechen.

Zween Griechen, welche durch das Band
Der Sympathie verbrüdert waren,
Verließen jung ihr Vaterland,
Und suchten Glück bey den Barbaren.
Das Schicksal trennte sie: Porphyr
Kam nach Illyrien, ward Kriegsknecht, Offizier,
Spion, Feldmarschall, Großvezier
Und kurz, in Zeit von zwanzig Jahren
Bestieg er als der Schwiegersohn
Des Königs den ererbten Thron.
Aret, der nichts von ihm erfahren,
Kam als ein armer Philosoph
Vom Unglück stets verfolgt, an seines Freundes Hof,
Der eben Audienz ertheilte.
Was seh ich, Himmel! rief Aret,
Der weinend ihm entgegen eilte,
Porphyr, mein Bruder! Was? fiel seine Majestät
Erröthend ihm ins Wort; hinweg mit diesem Tollen,
Der unsern Stand vergißt! Vielleicht hat gar ein Feind
Sich hinter ihm verbergen wollen.
Vergieb mir, sprach Aret, ich hätte keinen Freund
Auf einem Throne suchen sollen.

Aurora und Tithon.

Die Göttin, die der Oſt verehrt,
Sie, deren Roſenwagen
Den jungen Tag zur Erde fährt,
Aurora, kurz zu ſagen,
Sah oft den Lenz in Tellus Arm
Und niemals ward das Herz ihr warm
Beym Anblick ihrer Küſſe.

Einſt hatte ſie zur Hälfte ſchon
Die graue Bahn durchzogen,
Da fiel ein Fant, wie Venus Sohn
Bewehrt mit Pfeil und Bogen
Und auch ſo ſchön, nur nicht ſo klein,
In einem hohen Cedernhayn
Auf einmal ihr ins Auge.

Prinz Tithon war es, den die Jagd
Des Morpheus Arm entrückte,
Und welcher kaum die Göttermagd
Im Karriol erblickte,
Als er ins goldne Hüfthorn stieß
Und ein Trompeterstückchen blies,
Das Fräulein zu begrüßen.

Aurora gafft und horcht und läßt
Die Füchse sachter traben;
Ihr blaues Aug hängt klettenfest
Auf dem so holden Knaben;
Sein Flammenblick durchbohrt ihr Herz
Und plötzlich kocht ein süßer Schmerz
In allen ihren Adern.

Das Hüfthorn schweigt. Ein Seufzer spricht
Beredter als die Flöte
Des Latous. Im Angesicht
Der Göttin glüht die Röthe
Des höchsten Purpurs. Amor winkt;
Der Buhle flieht; der Wagen sinkt
Und Eos läßt sich küssen.

Der erſte Kuß gieng auf die Hand,
Ein zweyter auf die Wangen,
Der dritte blieb voll Minnebrand
Auf ihren Lippen hangen;
Wohin der vierte ſich verlor,
Weiß niemand, weil ſie Cypripor
Mit Myrthenzweigen deckte.

Kurz, eh der Mond die Erde grüßt,
Erſchallt in allen Ohren
Die Zeitung: Junker Tithon iſt
Verplempert mit Auroren.
Die Hochzeit folgt am Abend drauf;
Denn bey den Göttern geht der Lauf
Der Dinge nach Secunden.

Adonis konnte ſüßre Luſt
In Cypris Arm nicht fühlen,
Als Tithon an Aurorens Bruſt
Bey Hymens reinern Spielen,
Und ſie rief oft im Wonnerauſch:
Ich würde, ſelbſt für einen Tauſch
Mit Juno, mich bedanken.

Nun bringt die Lady jede Nacht,
Die sie als Miß verloren,
Mit Wucher ein, und wenn die Macht
Des Chronos durch die Horen
Sie dann zur Morgenrunde ruft,
So füllt mit Seufzern sie die Luft
Und weinet helle Thränen.

So schien ein halb Jahrhundert kaum
Mehr als ein Sommermährchen,
Mehr als ein süßer Morgentraum
Dem liebetrunknen Pärchen;
Doch Eos wird zuerst gewahr,
Daß Runzeln sich und graues Haar
Beym armen Tithon zeigen.

Sie bebet und zum erstenmal
Erblasset ihre Wange,
Ihr Herz zernaget stille Quaal,
Gleich einer Feuerschlange.
Wie, rief sie, trift der Menschheit Loos,
Auch selbst in einer Göttin Schooß,
Den Liebling ihrer Seele?

Mein Tithon ſterblich! Nein er ſoll
Nicht ſterben. Schweigt ihr Klagen,
Verſiegt ihr Thränen! Hofnungsvoll
Beſteigt ſie ſchnell den Wagen
Und jaget durch das Sternenfeld
Zum Zevs, der unter ſeinem Zelt
Ein Pfeifchen Knaſter ſchmauchte.

Sir! ſprach mit einem tiefen Knikſ
Die Göttin: hilf mir Armen!
Dein Machtwort wandle des Geſchicks
Entrüſtung in Erbarmen;
Mein Tithon altert; ſchon umzieht
Der Reif ſein Haupt und ſchon verblüht
Der Purpur ſeiner Lippen.

Sie fällt auf ihr entblöstes Knie:
Ach Vater! hör mein Flehen!
Sie ſeufzt ihr Halstuch weg, ach ſieh
In Thränen mich zergehen;
Ein Wort, ſo krönt Unſterblichkeit
Den Mann, dem ich mein Herz geweiht
Und der mein Herz verdienet.

Die Göttin ſchweigt. Mit ſtummer Luſt
Betrachtet Zevs die Miene,
Das Roſenknie, die hohe Bruſt
Der reitzenden Blondine.
Doch ſchnell, man weiß er iſt galant,
Faßt er die Schöne bey der Hand
Und hebt ſie von der Erde.

Der Wolluſt ſüße Thräne nur
Soll Eos Aug entſinken,
Um auf dem Buſen der Natur
Als Diamant zu blinken,
Sprach Zevs: ich hebe deine Pein,
Dein Tithon ſoll unſterblich ſeyn
Und dich als Jüngling küſſen.

Allein, ſo wills der Aiſa Schluß,
Den ſelbſt die Götter ehren,
So oft du ihm den Vollgenuß
Der Liebe wirſt gewähren,
So oft, mein Kind, nimmt das Geſchick
Fünf Jahre von der Zahl zurück,
Die es ihm wieder ſchenket.

Unſterblich er, der lange mir
Ein Gott ſchon war! Wie danket
O Zevs! Wie danket Eos dir.
So lallet ſie und wanket
Und ſtürzt mit frohem Ungeſtüm
Aufs Angeſicht und küſſet ihm
Voll Inbrunſt den Pantoffel.

Zevs reicht ihr ſeine Wange hin;
Wie friſchgepflückte Veilchen
Schmeckt ihm der Morgenkönigin
Entzückungsvolles Mäulchen.
Er hebt ſie in den Phaeton
Und wie ein Stern rollt ſie davon
Durch die ſaphirne Straße.

Nun denkt ſie erſt auf halbem Lar
An des Geſchickes Willen;
Da brauſen in ihr Seufzer auf,
Die ihre Stirn umhüllen.
O, Liebe! ſey du ſelbſt mein Schutz,
So rief ſie, daß kein Eigennutz
Je mein Geſchenk entweihe.

Froh hält sie, blos von Tithons Glück
Erfüllt, vor seiner Grotte.
O Wunder! Schon ihr erster Blick
Verwandelt ihn zum Gotte.
Die Runzeln fliehn, der Schnee zerschmelzt
Auf seinem Haupt und Hebe wälzt
Zwölf Lustern ihm vom Rücken.

Selene, keusche Göttin, leih
Dem Pinsel deine Schatten,
Damit er wahr, doch nicht zu treu,
Den Jubel beyder Gatten,
Des neuen Gottes rasche Glut
Und deiner Schwester Heldenmuth
Fein züchtig schildern möge.

Nur Wieland malt mit voller Kraft
Was Junker Tithon fühlte,
Als das Ferment der Götterschaft
Sein ganzes Ich durchwühlte,
Und als er in dem nahen Quell
Sein Angesicht, so glatt, so hell,
So rosenroth erblickte.

Auch sie traut ihren Augen kaum,
Auch sie glaubt nicht zu wachen
Und läßt, was thut man nicht im Traum?
Ihn so viel Schwänke machen,
Daß, eh sie völlig zu sich kam,
Der neugeborne Bräutigam
Um fünf Jahr älter wurde.

Nun stößt sie zärtlich ihn zurück;
„Ach, Freund, laß dich belehren:
Von nun an heißt uns das Geschick
Der theuren Lust entbehren."
Und itzt thut sie mit leisem Mund
Die Worte des Orakels kund,
Das allzuwahr gesprochen.

Ihr Götter, welch ein harter Spruch!
Rief er mit lautem Zagen,
Ha, brächte mir der schwerste Fluch
Des Schicksals größre Plagen,
Als diese Wohlthat? Nein, die Pein
Des Tantalus muß Wollust seyn
Mit meinem Loos verglichen.

Wie, ſtets Gemahl des holdſten Weibs
Soll ich ſie nie beſitzen?
Was würde des verjüngten Leibs
Unſterblichkeit mich nützen?
O Zevs! nimm dein Geſchenk zurück
Und gönne mir das ſüßre Glück
In ihrem Arm zu ſterben.

Bethörter, du erſchreckeſt mich,
Sprach Eos, die mit Zittern
Den Mund ihm zuhielt: hüte dich
Das Schickſal zu erbittern.
Ich ſchätze beſſer ſeine Huld,
Nie, nie ſollſt du durch meine Schuld
Zum andernmal veralten.

Die höchſte Wolluſt bleibt uns doch,
Mein Tithon! unſrer Seelen
Umarmung. Dieſe können noch
In Liebe ſich vermählen,
Und was uns, Freund, die Sympathie
Verweigert, kann die Phantaſie
Den Sinnen leicht vergüten.

Es ſey! kann Tithon ſich dem Schluß
Aurorens widerſetzen?
Nur, Kind! laß ihn mit einem Kuß
Von deinem Mund ſich letzen.
Du zauderſt? Himmel! Kannſt du dir,
Grauſame Gattin, kannſt du mir
Den Abſchiedskuß verſagen?

Der Fall war kitzlich. Endlich bricht
Ihr zartes Herz. Sie reichet
Dem holden Bettler ein Geſicht,
Dem nichts an Reitze gleichet.
Er ſtürzt in ihren Arm und ſie
Erhebt im Drang der Sympathie
Den Jüngling zu fünf Luſtern.

Schnell fährt ſie auf. Voll Zorn und Schaam
Schließt ſie ſich, trotz der Schwüre
Des Frevlers, ein. Am Abend kam
Er flehend vor die Thüre.
Was war zu thun? Vom Himmel fiel
Ein Wolkenbruch, die Nacht war kühl
Und Amor half ihm klopfen.

Ihr Gruß war eine Homilie
Von der Enthaltung Tugend.
Ach, Kind! so unterbrach er sie,
Mir bangt vor meiner Jugend.
Wie leicht kann das Verhängniß mir
Auch seinen Flattersinn mit ihr
Ins Blut gegossen haben.

Dann würd ich, von dem Zauberschein
Der Sinnenlust bethöret,
In fremdem Arm ein Herz entweihn,
Das dir allein gehöret.
Ach, Eos, rette, rette mich!
Ein Wink von dir kann mich und dich
Dem größten Schmerz entreissen.

Fünf Jahre nur, so bin ich Mann,
So hat er ausgesprühet
Der unauslöschliche Vulkan,
Der meine Brust durchglühet;
So wird ein neues Rosenband
Mein Herz, geheilt vom Unbestand,
Auf ewig an dich fesseln.

Vernunft, wie groß iſt deine Kraft,
Wie werth ſind deine Lehren,
Wenn ſie der ſüßen Leidenſchaft
Geheimen Wunſch gewähren!
Aurora horcht voll Andacht zu;
Bald zittert ſie für Tithons Ruh
Und bald für ſeine Treue.

Wohlan, aus Klugheit und aus Pflich
Heil ich den armen Kranken:
So denkt ihr Herz und ihr Geſicht
Verdollmetſcht den Gedanken.
Es zeigt bey Lunens mattem Strahl
Dem zärtlich lauſchenden Gemahl
Den ganzen Himmel offen.

Er fliegt — doch Luna hüllt ſich ein
Und Amor ſchließt die Scene.
Wohlan, ich will verſchwiegen ſeyn;
Doch daß die kluge Schöne
Zum Schutz für Tithons Unbeſtand
Zehn volle Jahre nöthig fand,
Das darf ich nicht verhehlen.

O wohl dir, trautes Paar! Nun ist
Dein letzter Wunsch erfüllet.
Ach nein, der Hunger, der sie frißt,
Wird nicht so schnell gestillet.
Gleich wie den Strom der Wetterguß,
So schwellt im Busen der Genuß
Der Wollust heissen Strudel.

Bald reizt der Zauber seines Flehns
Die Göttin zum Erbarmen;
Bald findet sie sich unversehns
Des Nachts in seinen Armen;
Bald sinkt sie matt in seinen Schoos
Von langem Ringen athemlos,
Mit unter auch vom Lachen.

Noch hält ihr Auge Cypris Sohn
In Rosendunst gehüllet;
Sie merken nicht, wie sehr sich schon
Des Schikſals Spruch erfüllet;
Herr Tithon dahlt so lang er mag
Und kurz ihn weckt der dritte Tag
Als Greis von achtzig Jahren.

Aurora ſiehts, wird roth und blaß,
Und weint und ſenkt die Blicke;
Doch Tithon macht kein Auge naß:
Laß, ruft er zum Geſchicke,
Der Jugend Lenz mir zehnmal blühn
Und auch zum zehnten werd ich ihn
An Eos Bruſt verſcherzen.

Das Compliment war fein und ſüß;
Ob es der Göttin Klagen
Geſtillet? weiß ich nicht gewiß:
Doch melden alte Sagen,
Daß ſie ſich einen Jocken nahm,
Den kleinen Zephyr, der den Gram
Ihr von den Wangen küßte.

Drittes Buch.

Vernunft, wie groß iſt deine Kraft,
Wie werth ſind deine Lehren,
Wenn ſie der ſüßen Leidenſchaft
Geheimen Wunſch gewähren!
Aurora horcht voll Andacht zu;
Bald zittert ſie für Tithons Ruh
Und bald für ſeine Treue.

Wohlan, aus Klugheit und aus Pflicht,
Heil ich den armen Kranken:
So denkt ihr Herz und ihr Geſicht
Verdollmetſcht den Gedanken.
Es zeigt bey Lunens mattem Strahl
Dem zärtlich lauſchenden Gemahl
Den ganzen Himmel offen.

Er fliegt — doch Luna hüllt ſich ein
Und Amor ſchließt die Scene.
Wohlan, ich will verſchwiegen ſeyn;
Doch daß die kluge Schöne
Zum Schutz für Tithons Unbeſtand
Zehn volle Jahre nöthig fand,
Das darf ich nicht verhehlen.

O wohl dir, trautes Paar! Nun ist
Dein letzter Wunsch erfüllet.
Ach nein, der Hunger, der sie frißt,
Wird nicht so schnell gestillet.
Gleich wie den Strom der Wetterguß,
So schwellt im Busen der Genuß
Der Wollust heißen Strudel.

Bald reizt der Zauber seines Flehns
Die Göttin zum Erbarmen;
Bald findet sie sich unversehns
Des Nachts in seinen Armen;
Bald sinkt sie matt in seinen Schooß
Von langem Ringen athemlos,
Mit unter auch vom Lachen.

Noch hält ihr Auge Cypris Sohn
In Rosendunst gehüllet; —
Sie merken nicht, wie sehr sich schon
Des Schikſals Spruch erfüllet;
Herr Tithon dahlt so lang er mag
Und kurz ihn weckt der dritte Tag
Als Greis von achtzig Jahren.

Aurora ſiehts, wird roth und blaß,
Und weint und ſenkt die Blicke;
Doch Tithon macht kein Auge naß:
Laß, ruft er zum Geſchicke,
Der Jugend Lenz mir zehnmal blühn
Und auch zum zehnten werd ich ihn
An Eos Bruſt verſchergen.

Das Compliment war fein und ſüß;
Ob es der Göttin Klagen
Geſtillet? weiß ich nicht gewiß:
Doch melden alte Sagen,
Daß ſie ſich einen Jockey nahm,
Den kleinen Zephyr, der den Gram
Ihr von den Wangen küßte.

Drittes Buch.

Die vierte Satyre des Boileau.

An Herrn de la Fermiere in Petersburg.

Freund, warum glaubet doch der ganze Schwarm der Thoren
Es sey nur ihm allein die Weisheit angeboren?
Und warum ist kein Narr, der, von sich selbst entzückt,
Nicht seinen Nachbar keck ins nächste Tollhaus schickt?
Ein Schulfuchs, welcher sich mit Sprüchen ausgerüstet,
Der nur auf griechisch schwört und als ein Pfau sich brüstet,
Der bey dem Bücherstaub sich hypochondrisch saß
Und sich mit vielem Schweiß zum Grillenfänger las,
Glaubt daß die Seele träumt, und daß wir schwärmen müssen,
Wenn wir bey jedem Wort nicht wie sein Lehrbuch schließen.
Ein Laffe, welcher sonst kein andres Tagwerk kennt,
Als daß er nett geputzt zu hundert Schönen rennt,
Ein welsches Liedchen brummt, als ein Franzose dahlet,

Auf engliſch ſich betrinkt, auf deutſch mit Ahnen prahlet,
Verachtet jede Schrift, trotz der Gelehrſamkeit
Und ſuchet einen Ruhm in der Unwiſſenheit.
Er glaubt daß ſie allein den edeln Hofmann ſchmücke,
Und weist den Muſenfreund ins alte Rom zurücke.
Ein ſtolzer Muffel glaubt mit ſeinem Heuchelſchein
Für Gottes Auge ſelbſt verſchmitzt genug zu ſeyn,
Indem er gleisneriſch den Schalk zu decken ſuchet,
Die Welt ein Sodom heißt und auf die Ketzer fluchet.
Ein Freygeiſt, der die Schrift für frommen Unſinn hält,
Und ſeine Sinnlichkeit ſich zum Geſetz erwählt,
Nennt allen Gottesdienſt ein thörichtes Bemühen
Und foltert ſeinen Witz die Prieſter durchzuziehen;
Er ſpricht der Tugend Hohn, er lacht des Weltgerichts
Und ſieht im Tode blos die Rückkehr in das Nichts.
Allein wer kann das Meer der Unvernunft erſchöpfen?
Der Erdkreis wimmelt ja von lauter tollen Köpfen;
Viel eher zählet man wie oft der Arzt Calliſt
In einem Vierteljahr zum Mörder worden iſt,
Wie oft Laldion dem ganzen Stutzerorden
Den Jungfernkranz verkauft, eh ſie zur Frau geworden.

Doch, Freund, ich werde müd mit Narren umzugehn,
Mein kurzes Urtheil soll in diesem Satz bestehn:
Daß, trotz dem Lob, das wir von Hellas Weisen lesen,
Die wahre Weisheit nie des Menschen Loos gewesen.
Der Wahnwitz klebt uns an so sehr man uns auch lobt,
Nur daß der eine laut, der andre leiser tobt.
So wie in einem Wald, den hundert Gänge trennen,
Die fremden Wanderer sich leicht verirren können,
Und einer diesen Pfad, der andre jenen wählt,
So ist ein Irrthum schuld daß jeder anders fehlt.
Die Menschen wallen stets auf ungewissen Wegen;
Der Irrwisch ist ihr Herz, dem sie zu folgen pflegen.
Oft wirft ein Moralist uns unsre Thorheit vor.
Und dieser weise Mann ist selbst der größte Thor;
So heftig auch hierzu die muntern Spötter lachen,
So will ein jeder Thor sich doch zum Weisen machen,
Wenn er mit blindem Stolz nach seinem Sinne lebt
Und seine Fehler selbst als Tugenden erhebt.
Drum sag ich dieses nur, dem der sich gerne kennet;
Der Weiseste bleibt der, so sich nicht Weise nennet,
Der fremde Mängel stets mit Sanftmuth übergeht,
Hingegen bey sich selbst bedachtsam stille steht;
Der bey der Prüfung sich nicht vor sich selbst verstellet
Und seinen Fehlern selbst ein strenges Urtheil fället,
Doch jeder richtet sich stets mit Gelindigkeit.

Auf engliſch ſich betrinkt, auf deutſch mit Ahnen prahlet,
Verachtet jede Schrift, trotz der Gelehrſamkeit
Und ſuchet einen Ruhm in der Unwiſſenheit.
Er glaubt daß ſie allein den edeln Hofmann ſchmücke,
Und weist den Muſenfreund ins alte Rom zurücke.
Ein ſtolzer Muffel glaubt mit ſeinem Heuchelſchein
Für Gottes Auge ſelbſt verſchmitzt genug zu ſeyn,
Indem er gleisneriſch den Schalk zu decken ſuchet,
Die Welt ein Sodom heißt und auf die Ketzer fluchet.
Ein Freygeiſt, der die Schrift für frommen Unſinn hält,
Und ſeine Sinnlichkeit ſich zum Geſetz erwählt,
Nennt allen Gottesdienſt ein thörichtes Bemühen
Und foltert ſeinen Witz die Prieſter durchzuziehen;
Er ſpricht der Tugend Hohn, er lacht des Weltgerichts
Und ſieht im Tode blos die Rückkehr in das Nichts.
Allein wer kann das Meer der Unvernunft erſchöpfen?
Der Erdkreis wimmelt ja von lauter tollen Köpfen;
Viel eher zählet man wie oft der Arzt Calliſt
In einem Vierteljahr zum Mörder worden iſt,
Wie oft Laidion dem ganzen Stutzerorden
Den Jungfernkranz verkauft, eh ſie zur Frau geworden.

Doch, Freund, ich werde müd mit Narren umzugehn,
Mein kurzes Urtheil soll in diesem Satz bestehn:
Daß, trotz dem Lob, das wir von Hellas Weisen lesen,
Die wahre Weisheit nie des Menschen Loos gewesen.
Der Wahnwitz klebt uns an so sehr man uns auch lobt,
Nur daß der eine laut, der andre leiser tobt.
So wie in einem Wald, den hundert Gänge trennen,
Die fremden Wanderer sich leicht verirren können,
Und einer diesen Pfad, der andre jenen wählt,
So ist ein Irrthum schuld daß jeder anders fehlt.
Die Menschen wallen stets auf ungewissen Wegen;
Der Irrwisch ist ihr Herz, dem sie zu folgen pflegen,
Oft wirft ein Moralist uns unsre Thorheit vor
Und dieser weise Mann ist selbst der größte Thor;
So heftig auch hierzu die muntern Spötter lachen,
So will ein jeder Thor sich doch zum Weisen machen,
Wenn er mit blindem Stolz nach seinem Sinne lebt
Und seine Fehler selbst als Tugenden erhebt.
Drum sag ich dieses nur, dem der sich gerne kennet;
Der Weiseste bleibt der, so sich nicht Weise nennet,
Der fremde Mängel stets mit Sanftmuth übergeht,
Hingegen bey sich selbst bedachtsam stille steht;
Der bey der Prüfung sich nicht vor sich selbst verstellet
Und seinen Fehlern selbst ein strenges Urtheil fället,
Doch jeder richtet sich stets mit Gelindigkeit.

Ein Filz, der seinem Geld fußfällig Weihrauch streut,
Den selbst beym Ueberfluß die Nahrungssorgen
schinden,
Will in dem tollsten Geiz noch seltne Klugheit finden
Und feiert jeden Tag als ein beglücktes Fest,
Der seinen Schatz vermehrt, den er verrosten läßt.
Nein, wahrlich nein, es giebt doch keine größre
Narren
Als die so Tag und Nacht nur Geld zusammenscharren.
So spricht ein lockrer Geck, der gleichfalls rasend ist
Und seiner Väter Gut verkanzt, verschmaust, verküßt,
Der seinen reichen Schatz als eine Last betrachtet,
Und mitten im Genuß nach neuen Freuden schmachtet.
Wer folgt von beyden wohl dem größten Selbstbetrug?
Die Wahrheit zu gestehn, sie beyde sind nicht klug;
So wird der weise Star mit hoher Miene sagen
Und an ein Paroli sein halbes Erbtheil wagen.
Das Spiel ist sein Beruf, er wartet als ein Held,
Ob Leben oder Tod auf seine Seite fällt.
Allein sein Aß verliert, das Glück hat ihn getäuschet.
Nun sehet wie sein Zahn das arme Blatt zerfleischet,
Wie sein verzerrtes Haar sich auf dem Haupte
sträubt,
Wie sein ergrimmter Blick am Himmel kleben bleibt,
Wie dem Besessnen gleich, den ein Levit bedräuet,

Sein Mund ein ganzes Heer von Flüchen wieder-
käuet.
Ihr Leute, leget doch dem Titan Fesseln an,
Damit er nicht aus Wuth den Himmel stürmen kann;
Doch nein, wir wollen ihn mit dieser Cur verschonen,
Ihm soll sein Wahnsinn selbst statt aller Strafe lohnen.
Die Thorheit hat auch Gift, das uns weit süßer
schmeckt,
Und einem Nektar gleich, den blöden Sinn erweckt,
Bis das berauschte Haupt von eiteln Träumen siehet.
Des Cleons Aberwitz ist daß er Reime schmiedet.
Wird gleich sein rauher Vers mit Unsinn untermischt
Und reich an Wörterschwall von Schülern ausgezischt,
Genug daß doch sein Wahn, darun er sich ergötzet,
Ihn über den Virgil auf dem Parnasse setzet.
Zu glücklich wenn er stets der dreisten Hand entflieht,
Die den verjährten Staar von seinen Augen zieht,
Und ihm die Verse zeigt, die sich vom Winde blähen,
Und arm an Geist und Reiz auf schweren Stelzen
gehen,
Den Ausdruck ohne Sinn meandrisch umgedreht,
Die Blumen ohne Wahl der Schnur nach hingesät.
Wie würde Cleons Fluch den frechen Richter drücken,
Der ihn aus Träumen weckt, die seinen Geist ent-
zücken.

Ein Mucker, wie man sagt, so war er sonst nicht dumm,
Trug einen seltnen Wahn in seinem Kopf herum,
Er schwebte stets im Geist in überirdschen Sphären
Und glaubte den Gesang der Seraphim zu hören,
Bis ein berühmter Arzt ihn aus Geschicklichkeit,
Vielleicht von ungefehr, von seiner Sucht befreyt.
Nun sprach der Aeskulap vom wohlverdienten Lohne.
Was, rief der fromme Mann in einem rauhen Tone,
Ich dich bezahlen, dich, du Sohn der Finsterniß,
Der mich durch Satans Kunst dem Paradies entriß?
Sein Eifer war gerecht, die Cur war nicht die beste;
Von allen Uebeln ist oft die Vernunft das größte.
Die Freudenstörerin haucht mitten in der Lust
Der Reue bittres Gift in die vergnügte Brust.
Die Spröde hegt für uns die größten Grausamkeiten
Und will, Pedanten gleich, nur immer mit uns streiten;
Sie warnt, sie predigt stets; allein wie Priams Kind,
Cassandra, weissagt sie nur immer in den Wind.
Der Grübler will sie zwar zur Königin erheben
Und ihr die Sinnlichkeit zur Sklavin übergeben;
Er schaft im Traume sie zur Göttin auf der Welt,
Aus deren Händen er das wahre Glück erhält,

durch ihre Macht vom Irrthum zu geneſen;
ſpruch läßt ſich ſchön in einem Buche leſen.
ſein Syſtem, und finde doch dabey
es Thoren Wahn oft mehr Vergnügen ſey.

eit mein Despreaux. Du, der die Weis-
heit kennet
weil ers iſt, ſich niemals weiſe nennet,
hat der Mann wohl Recht? ich, Lieber,
weiß es nicht;
ß ich, daß noch viel zur Weisheit mir
gebricht.
m, der ſtets ihr Gold von fremdem Glim-
mer ſcheidet,
m Lebenspfad die ſchroffen Kanten meidet,
s, ſo gut er kann, feſt auf den Beinen
hält
Confuzens Rath gleich aufſteht, wenn er
fällt.

Der Pavian und der Pudel.

An Gotter.

Ein groſser, finſtrer Pavian,
Der in ein Kloſter ſich entfernet,
Wo er dem Pater Guardian
Die Caſuiſtik abgelernet,
Kam mit dem Pudel Tamerlan
Vom Terminiren einſt zurücke
Und traf auf einer groſsen Brücke
Ein Dutzend wilder Knaben an.
Sie ſtellten mit behendem Fuſse
Sich frech auf das Geländer hin,
Und flugs lag einer in dem Fluſſe.
Er ſchreyt, er winkt, umſonſt, — ſie fliehn.
Hier iſt ein ſeltner Streit von Pflichten,
Sprach der gelehrte Pavian,
Wär ich beym Pater Guardian,
Ich wüſste gleich den Fall zu ſchlichten.
Soll ich des Knaben Retter ſeyn?
Ja freylich, ſpricht die Menſchenliebe ....
Doch wie, wenn ich im Waſſer bliebe? ...
Nein, ruft die Selbſterhaltung, Nein!
O, wehe dem, verſetzt der Pudel,

Der Schulwitz und Gewiſſensrath
Zu guten Thaten nöthig hat,
Und riß den Knaben aus dem Strudel.

Sey ſtolz, o Freund, auf dein empfindſam Herz;
Iſt es gleich oft gefährlich für die Jugend,
So ſchmelzt es auch bey unſrer Brüder Schmerz;
Empfindſamkeit iſt das Genie zur Tugend.

Der Kater.

An Herrn Pfarrer Grynäus.

Ein Kater sah bey einem Schmaus
Die goldgefüllten Römer blinken;
Er sah die Gäste wacker trinken
Und rief in vollem Eifer aus:
O Himmel, welch ein toller Haufen!
Wie schändlich ist es Wein zu saufen,
Uns Katzen ekelt vor dem Wein.
Nur bey den Menschen giebt es Prasser;
Wir löschen unsern Durst mit Wasser,
O lernt von Katzen weise seyn!
Herr Murner, nur nicht so vermessen,
Rief ihm ein Gast mit Lachen zu:
Ich bin so tugendhaft als du,
Denn ich kann keine Mäuse fressen.

Freund, der aus Wahl die Tugend liebt,
Ist der wohl tugendhaft zu nennen,
Der sich den Lastern nicht ergiebt,
Die seiner Lust nicht schmeicheln können?

Die zween Hunde.

Ein Pudel und ein Dogge fanden
Als Waller sich in fremden Landen.
Nachdem man, wie es üblich ist,
Sich fein berochen und geküßt,
So fieng man an sich allerhand zu sagen.
Der Pudel, ein Genie, sprach im Posaunenton
Von seiner eigenen Person;
Dieß ist der Modestyl in unsern Tagen.
Herr Vetter, fieng er lächelnd an,
Sie sollten mich nur einmal sehen,
Was ich für Schwänke machen kann:
Es ist ein Spiel für mich auf einem Seil zu gehen,
Und wie ein steifer Flügelmann
Mit einem Spieß im Schilderhaus zu stehen.
Ich tanze, besser tanzt der große Vestris nicht.
Ich lasse mich zu todte schießen
Und bin flugs wieder auf den Füßen,
Wenn man ein Wort vom Henker spricht.
Noch mehr, ich kann mit unerhörten Sprüngen,
Bald über einen Stock, bald durch den Reif mich
schwingen

Und .... gähnen Sie? Hier brach der Redner ab.

Der Dogge sprach, soll ich mich auch erheben?
Ich schütze meinem Herrn das Leben
Und gehe mit ihm bis ins Grab.

Der Eremit, Daphnis und Chloe.

In einem ſtillen Veilchenthal
Hielt Daphnis in der Myrthenlaube
Mit ſeiner Chloe Mittagsmahl
Und ſang beym goldnen Saft der Traube
Mit ihr der Liebe Seligkeit.
Da kam der alte Bruder Veit,
Ein Eremit, den Steg herüber
Und bat das Paar um einen Stüber.
Sie luden ihn zum Nachtiſch ein.
Der Siedler ſprach: ich faſte heute.
Sie boten ihm ein Glas mit Wein;
Er ſchob es ernſthaft auf die Seite;
Sie preiſen küſſend ihm ihr Glück.
Der Alte ſenket ſeinen Blick
Und ſtatt der Freude Ruf zu hören,
Verſcheucht er ſie durch Sittenlehren.

Der Eremit.

Das Leben, Kinder, iſt ein Traum,
Der unſern ſichern Geiſt betrüget,
Es gleicht dem bunten Seifenſchaum,

Der plözlich in sein Nichts verflieget.
Was ist die Welt? .... Ein Jammerthal,
Voll falscher Lust und wahrer Quaal,
Wo wir in schwarzen Finsternissen
Mit Ungeheuern kämpfen müssen.

Daphnis.

Ganz recht, das Leben ist ein Traum,
Jedoch ein Traum, den man geniesset:
Es gleichet dem Champagnerschaum,
Der kizelt, ob er gleich zerfliesset,
Und mir versüßt im Jammerthal
Die falsche Lust die wahre Quaal.
Ich habe zwar schon kämpfen müssen,
Allein mit Chloen bey dem Küssen.

Chloe.

Ich wende nichts dawider ein:
Der Mensch tappt stets in Finsternissen,
Darum blieb ich nicht gern allein,
Mein Daphnis hat mich leiten müssen;
Der kleine holde Cypripor
Geht uns mit seiner Fackel vor
Und dieser wird nicht von uns weichen,
Bis wir des Traumes Ziel erreichen.

Der Eremit.

O Kinder, Kinder, glaubet mir,
Ihr lieget in der Thorheit Stricken;
Sie zeiget euch ein Lustrevier,
Wo Weise nur ein Grab erblicken.
Belehret euch, es ist noch Zeit,
Verlaßt das Meer der Sinnlichkeit
Mit seinen ungestümmen Wellen
Und flieht in heilsamstrenge Zellen.

Daphnis.

Mein Freund, wer nur bey Thieren lebt,
Am Fuß des Weinbergs Wasser trinket
Und als ein Maulwurf sich begräbt,
Ist nicht so weis' als er sich dünket.
Wir leben um vergnügt zu seyn;
Komm, Alter, koste meinen Wein;
Sein froher Geist soll dich bekehren
Und dich ein neues Leben lehren.

Chloe.

Wir beyde folgen der Natur;
Sieh dort in jenen dichten Schatten,
O, lieber Alter, sieh doch nur
Wie sich die frommen Vögel gatten.

Der plözlich in sein Nichts verflieget.
Was ist die Welt? .... Ein Jammerthal,
Voll falscher Lust und wahrer Quaal,
Wo wir in schwarzen Finsternissen
Mit Ungeheuern kämpfen müssen.

Daphnis.

Ganz recht, das Leben ist ein Traum,
Jedoch ein Traum, den man geniesset:
Es gleichet dem Champagnerschaum,
Der kizelt, ob er gleich zerfliesset,
Und mir versüßt im Jammerthal
Die falsche Lust die wahre Quaal.
Ich habe zwar schon kämpfen müssen,
Allein mit Chloen bey dem Küssen.

Chloe.

Ich wende nichts dawider ein:
Der Mensch tappt stets in Finsternissen,
Darum blieb ich nicht gern allein,
Mein Daphnis hat mich leiten müssen;
Der kleine holde Cypripor
Geht uns mit seiner Fackel vor
Und dieser wird nicht von uns weichen,
Bis wir des Traumes Ziel erreichen.

Der Eremit.

O Kinder, Kinder, glaubet mir,
Ihr lieget in der Thorheit Stricken;
Sie zeiget euch ein Lustrevier,
Wo Weise nur ein Grab erblicken.
Belehret euch, es ist noch Zeit,
Verlaßt das Meer der Sinnlichkeit
Mit seinen ungestümmen Wellen
Und flieht in heilsamstrenge Zellen.

Daphnis.

Mein Freund, wer nur bey Thieren lebt,
Am Fuß des Weinbergs Wasser trinket
Und als ein Maulwurf sich begräbt,
Ist nicht so weis' als er sich dünket.
Wir leben um vergnügt zu seyn;
Komm, Alter, koste meinen Wein;
Sein froher Geist soll dich bekehren
Und dich ein neues Leben lehren.

Chloe.

Wir beyde folgen der Natur;
Sieh dort in jenen dichten Schatten,
O, lieber Alter, sieh doch nur
Wie sich die frommen Vögel gatten.

Wir lieben auch die Einsamkeit,
Nur ihr ist dieses Dach geweiht,
Wo wir dem Lärm der Stadt entrissen
Des Jahres schönsten Theil verküssen.

Der Eremit.

Wohlan, so schmeckt das falsche Glück,
Das euern blöden Sinn bethöret!
Doch wißt, es kömmt ein Augenblick,
Der eure Lust in Graus verkehret.
Schon gräbt der Tod an eurer Gruft,
Schon rauscht sein Mordschwerdt durch die Luft,
Um mit dem Staub euch zu vereinen,
Wie gräßlich wird sein Bild euch scheinen!

Daphnis.

Ha, guter Alter, sage nur,
Ob dir der Tod noch schön geschienen?
Er ist ein Scheusal der Natur
Und das bejahen deine Mienen.
Doch wenn man mich noch heut begräbt,
Wohlan, so hab ich doch gelebt.
Und du, wenn gleich der Tod dich schrecket,
Hast nur des Lebens Pein geschmecket.

Chloe.

Ich denke selten an den Tod,
Weil ich mein Leben nicht bereue
Und wenn er unsrer Freude droht,
So droht er doch nicht unsrer Treue.
Einst krönt mein Daphnis meine Gruft
Mit Rosen, deren Balsamduft
Der West ihm weit entgegen hauchet ....
Doch, Alter, sieh! dein Glas verrauchet.

Der Eremit.

Wie? sollten sie wohl weise seyn?
Ich staune! Doch ich muß mich fassen.
So gieb mir deinen Kelch mit Wein,
Ich darf ihn nicht verderben lassen.
O, Kinder, dieser Göttersaft
Beseelet mich mit neuer Kraft.
Doch um mein Unrecht ganz zu büßen,
So komm, mein Kind, ich muß dich küssen.

Wir lieben auch die Einsamkeit,
Nur ihr ist dieses Dach geweiht,
Wo wir dem Lärm der Stadt entrissen
Des Jahres schönsten Theil verküssen.

Der Eremit.

Wohlan, so schmeckt das falsche Glück,
Das euern blöden Sinn bethöret!
Doch wißt, es kömmt ein Augenblick,
Der eure Lust in Graus verkehret.
Schon gräbt der Tod an eurer Gruft,
Schon rauscht sein Mordschwerdt durch die Luft,
Um mit dem Staub euch zu vereinen,
Wie gräßlich wird sein Bild euch scheinen!

Daphnis.

Ha, guter Alter, sage nur,
Ob dir der Tod noch schön geschienen?
Er ist ein Scheusal der Natur
Und das bejahen deine Mienen.
Doch wenn man mich noch heut begräbt,
Wohlan, so hab ich doch gelebt.
Und du, wenn gleich der Tod dich schrecket,
Hast nur des Lebens Pein geschmecket.

Chloe.

Ich denke selten an den Tod,
Weil ich mein Leben nicht bereue
Und wenn er unsrer Freude droht,
So droht er doch nicht unsrer Treue.
Einst krönt mein Daphnis meine Gruft
Mit Rosen, deren Balsamduft
Der West ihm weit entgegen hauchet ....
Doch, Alter, sieh! dein Glas verrauchet.

Der Eremit.

Wie? sollten sie wohl weise seyn?
Ich staune! Doch ich muß mich fassen.
So gieb mir deinen Kelch mit Wein,
Ich darf ihn nicht verderben lassen.
O, Kinder, dieser Götterſaft
Beseelet mich mit neuer Kraft.
Doch um mein Unrecht ganz zu büßen,
So komm, mein Kind, ich muß dich küssen.

Der Bär.

Ein Bär gab einem Affen, der ihn neckte,
Mit seinem Pfötchen einen Schlag,
Daß er halb Leichnam vor ihm lag
Und alle Viere von sich streckte.
Pfuy! rief ein Löwe, das ist unerhört,
Mit einem Affen so zu hausen.
Ey! brummte Petz, das Sprüchwort lehrt,
Man muß dem Narrn mit Kolben lausen.

Der Wolf und der Löwe.

Aus eines Sultans Park entkam
Ein Löwe, der mit raſchem Schritte,
Voll edlen Trotzes, wie ein Britte,
Den Weg nach einer Wildniß nahm.
Ihn lud ein Wolf in ſeine Höle,
Auf einen fetten Hammel ein,
Und rief bey Tiſche: Freund erzehle,
Wie lebt man in des Fürſten Hayn?
Man wird ſprach er, mit Fleiſch gefüttert,
Man ſchläft auf einer Streu von Moos,
Der Wald iſt tauſend Ruthen groß,
Allein mit ſtarkem Erz vergittert.
Wie glücklich, Vetter, war dein Loos,
Verſetzt der Wolf; bey meinem Leben;
Will man ein Schaf mir täglich geben,
So ſperre man mich in den Hayn
Des Sultans dieſe Nacht noch ein.
Der Gaſt fuhr auf und rief entrüſtet:
Den piſſe Haas und Eſel an,
Der die Deſpoten fliehen kann
Und ſich mit ihren Feſſeln brüſtet.

Auf Radulfs Grab.

In dieſer Marmorgruft
Verweſen Radulfs kalte Reſte;
Er war Miniſter, ſonſt verweste
Er in der freyen Luft.

Der Kanzelſchreyer.

Ein Dorfpabſt von beredter Zunge
Schalt einſt, kraft ſeiner Amtesmacht,
Aus allen Tönen ſeiner Lunge,
Auf Ketzer, die er ſelbſt gemacht:
Und rief die ſchwarzen Legionen
Der ziegenfüßigen Dämonen
Als Rächer aus dem Höllenſchlund.
Ein Mütterlein, das vor ihm ſtund,
Erbebte hier am ganzen Leibe
Und ſchwamm in einem Thränenſtrom.
Was weint ihr? ſprach der Chryſoſtom
Beym Schluß der Predigt zu dem Weibe.
Ach, lieber Gott! erwiedert ſie
Und heult, daß die Gewölber hallen:
Es iſt ein Stier mir umgefallen,
Der juſt wie der Herr Pfarrer ſchrie.

Nänie.

Ihr schattichten Gebüsche
Vernehmt mein Angstgeschrey!
Auch ihr, ihr stummen Fische
Stimmt meinen Seufzern bey!
Beweint in bittern Klagen
Des Schicksals Tyranney:
Denn, ach, kaum kann ichs sagen,
Mein Baßglas ist entzwey.

Bella.

Miß Bella hat dem plumpen Mallot
Ihr sprödes Herzlein gewährt,
So öfnete Miß Troja das Thor
Einst einem hölzernen Pferd.

Näie.

Ihr schattichten Gebüsche
Vernehmt mein Angstgeschrey!
Auch ihr, ihr stummen Fische
Stimmt meinen Seufzern bey!
Beweint in bittern Klagen
Des Schicksals Tyranney:
Denn, ach, kaum kann ichs sagen,
Mein Baßglas ist entzwey.

Bella.

Miß Bella hat dem plumpen Mallot
Ihr sprödes Herzlein gewährt,
So öfnete Miß Troja das Thor
Einst einem hölzernen Pferd.

Die Erkennung.

Ein wilder Junge fiel und brach den Hals.
Vom Anlaß dieſes böſen Falls
Mag einſt mein Scholiaſt Bericht ertheilen:
Man bricht bald ſo, bald ſo den Hals,
Und niemals iſt der Bruch zu heilen.
Der alten Weiber Angſtgeſchrey
Zog einen Haufen Volks herbey.
Dom Hyacinth (er war der Probſt im Flecken)
Vergaß ſein Glas und ſeinen ſchweren Bauch;
Geſpornt vom allgemeinen Schrecken
Lief er und ſeine Köchin auch.
Kaum hört der Pater was geſchehen,
So fängt er an gemächlicher zu gehen
Und ſpricht in einem ernſten Ton:
Vielleicht war dieſer kleine Lümmel
Ein Böſewicht und trägt nun den gerechten Lohn
Der frühen Sünden früh davon:
Vielleicht (behüt uns Gott im Himmel!)
War er — hier ſpuckt er aus — gar eines Ketzers
Sohn.
Der Marthe Vorwitz drang zuerſt durch das Gewimmel,

)och plözlich ſtürzte ſie dem frommen Hyacinth
blaß wie der Leichnam in die Arme
nd ſchrie verzweiflungsvoll: Ach, daß es Gott
erbarme!
)err Pater, es iſt todt! todt! todt!

Die Erkennung.

Ein wilder Junge fiel und brach den Hals.
Vom Anlaß dieses bösen Falls
Mag einst mein Scholiast Bericht ertheilen:
Man bricht bald so, bald so den Hals,
Und niemals ist der Bruch zu heilen.
Der alten Weiber Angstgeschrey
Zog einen Haufen Volks herbey.
Dom Hyacinth (er war der Probst im Flecken)
Vergaß sein Glas und seinen schweren Bauch;
Gespornt vom allgemeinen Schrecken
Lief er und seine Köchin auch.
Kaum hört der Pater was geschehen,
So fängt er an gemächlicher zu gehen
Und spricht in einem ernsten Ton:
Vielleicht war dieser kleine Lümmel
Ein Bösewicht und trägt nun den gerechten Lohn
Der frühen Sünden früh davon:
Vielleicht (behüt uns Gott im Himmel!)
War er — hier spuckt er aus — gar eines Ketzers Sohn.
Der Marthe Vorwitz drang zuerst durch das Gewimmel,

)och plözlich ſtürzte ſie dem frommen Hyacinth
3laß wie der Leichnam in die Arme
nd ſchrie verzweiflungsvoll: Ach, daß es Gott erbarme!
)err Vater, es iſt unſer Kind!

Die Erkennung.

Ein wilder Junge fiel und brach den Hals.
Vom Anlaß dieses bösen Falls
Mag einst mein Scholiast Bericht ertheilen:
Man bricht bald so, bald so den Hals,
Und niemals ist der Bruch zu heilen.
Der alten Weiber Angstgeschrey
Zog einen Haufen Volks herbey.
Dom Hyacinth (er war der Probst im Flecken)
Vergaß sein Glas und seinen schweren Bauch;
Gespornt vom allgemeinen Schrecken
Lief er und seine Köchin auch.
Kaum hört der Pater was geschehen,
So fängt er an gemächlicher zu gehen
Und spricht in einem ernsten Ton:
Vielleicht war dieser kleine Lümmel
Ein Bösewicht und trägt nun den gerechten Lohn
Der frühen Sünden früh davon:
Vielleicht (behüt uns Gott im Himmel!)
War er — hier spuckt er aus — gar eines Ketzers
Sohn.
Der Marthe Vorwitz drang zuerst durch das Gewimmel,

Doch plötzlich stürzte sie dem frommen Hyacinth
Blaß wie der Leichnam in die Arme
Und schrie verzweiflungsvoll: Ach, daß es Gott
erbarme!
Herr Pater, es ist unser Kind!

Die Erkennung.

Ein wilder Junge fiel und brach den Hals.
Vom Anlaß dieſes böſen Falls
Mag einſt mein Scholiaſt Bericht ertheilen:
Man bricht bald ſo, bald ſo den Hals,
Und niemals iſt der Bruch zu heilen.
Der alten Weiber Angſtgeſchrey
Zog einen Haufen Volks herbey.
Dom Hyacinth (er war der Probſt im Flecken)
Vergaß ſein Glas und ſeinen ſchweren Bauch;
Geſpornt vom allgemeinen Schrecken
Lief er und ſeine Köchin auch.
Kaum hört der Pater was geſchehen,
So fängt er an gemächlicher zu gehen
Und ſpricht in einem ernſten Ton:
Vielleicht war dieſer kleine Lümmel
Ein Böſewicht und trägt nun den gerechten Lohn
Der frühen Sünden früh davon:
Vielleicht (behüt uns Gott im Himmel!)
War er — hier ſpuckt er aus — gar eines Ketzers
Sohn.
Der Marthe Vorwitz drang zuerſt durch das Gewimmel,

Doch plözlich stürzte sie dem frommen Hyacinth
Blaß wie der Leichnam in die Arme
Und schrie verzweiflungsvoll: Ach, daß es Gott erbarme!
Herr Pater, es ist todt! todt!

Das Eingebinde.

Frau Löwin kam im Lebermonat
Mit einem Knäblein wohlgestalt
Ins erste Wochenbette.
Da war im ganzen Reich kein Thier,
Das nicht dem Prinzen oder ihr
Was eingebunden hätte.

Der Esel trat zuerst herbey
Und sang mit bardischem Geschrey
Ein Lied zu beyder Lobe.
Sogar gedruckt verehrt ers ihr.
Gut, sprach sie, das ist zart Papier,
Tragts in die Garderobe.

Drauf goß der Tieger wohlgemuth
Drey Löffel voll von seinem Blut
Dem Löwchen in den Rachen:
Nun kannst du kalt auf Leichen stehn,
Rief er, und ohne wegzusehn
Der Unschuld Thränen lachen.

Herr Fuchs strich seinen Schwanz mit Lust
Dem Kind auf Stirne, Mund und Brust
Und sprach: Erlauchter Knabe,
Dir bring ich den Machiavell,
Gebunden in ein Lämmerfell,
Zur treuen Opfergabe.

Gleich einem Stutzer balsamiert
Ließ nun der Geißbock hoch frisiert
Sich meckernd also hören:
Nimm hin die Kunst zum Zeitvertreib
Der Wittwe Kind, des Armen Weib,
Hochfürstlich zu entehren.

Das nöthigste Geschenk, versteht
Der Salamander, kömmt zuletzt;
Hier bring ich Molchpomade:
Nur brav das Herrchen mit geschmiert,
Auf daß ihm, wenn es einst krepirt,
Der Hölle Glut nicht schade.

Das Eingebinde.

Frau Löwin kam im Lebermond
Mit einem Knäblein wohlgestalt
Ins erste Wochenbette.
Da war im ganzen Reich kein Thier,
Das nicht dem Prinzen oder ihr
Was eingebunden hätte.

Der Esel trat zuerst herbey
Und sang mit bardischem Geschrey
Ein Lied zu beyder Lobe.
Sogar gedruckt verehrt ers ihr.
Gut, sprach sie, das ist zart Papier,
Tragts in die Garderobe.

Drauf goß der Tieger wohlgemuth
Drey Löffel voll von seinem Blut
Dem Löwchen in den Rachen:
Nun kannst du kalt auf Leichen stehn,
Rief er, und ohne wegzusehn
Der Unschuld Thränen lachen.

Herr Fuchs strich seinen Schwanz mit Lust
Dem Kind auf Stirne, Mund und Brust
Und sprach: Erlauchter Knabe,
Dir bring ich den Machiavell,
Gebunden in ein Lämmerfell,
Zur treuen Opfergabe.

Gleich einem Stutzer balsamiert
Ließ nun der Geißbock hoch frisiert
Sich meckernd also hören:
Nimm hin die Kunst zum Zeitvertreib
Der Wittwe Kind, des Armen Weib,
Hochfürstlich zu entehren.

Das nöthigste Geschenk, versteht
Der Salamander, kömmt zuletzt;
Hier bring ich Molchpomade:
Nur brav das Herrchen mit geschmiert,
Auf daß ihm, wenn es einst krepirt,
Der Hölle Glut nicht schade.

Mikromegas.

Ein Midas *) war so winzig klein
Als keiner aus dem Heer der Affen,
Die Jupiter zum Scherz geschaffen,
Und doch vor Sehnsucht groß zu seyn
Schon oft bald aus der Haut gesprungen.
Nichts ließ er unversucht; allein
Noch war kein Mittel ihm gelungen;
Das beste fiel zuletzt ihm ein.
Er machte sich von Bambusrohre
Zwo Stelzen und mit keckem Schritt
Erschien der lose Schelm damit
In der erstaunten Brüder Chore.
Ein jeder ruft so laut er kann:
Betrachtet doch den großen Mann!
Geduld! ihr habt noch nichts gesehen;
Bald soll ein Titan vor euch stehen,
Versetzt er! klimmt auf einen Berg
Und scheint nun was er war — ein Zwerg.

So pflegt es manchem Schuft zu gehen.
Auf Stelzen scheint er groß zu seyn.

*) Eine Gattung sehr kleiner langohrichter Affen.

Doch wenn er ſich, vom Stolz geplaget,
Auf einen höhern Standpunct waget,
So wird der Rieſe wieder klein.

Mikromegas.

Ein Midas *) war so winzig klein
Als keiner aus dem Heer der Affen,
Die Jupiter zum Scherz geschaffen,
Und doch vor Sehnsucht groß zu seyn
Schon oft bald aus der Haut gesprungen.
Nichts ließ er unversucht; allein
Noch war kein Mittel ihm gelungen;
Das beste fiel zuletzt ihm ein.
Er machte sich von Bambusrohre
Zwo Stelzen und mit keckem Schritt
Erschien der lose Schelm damit
In der erstaunten Brüder Chore.
Ein jeder ruft so laut er kann:
Betrachtet doch den großen Mann!
Geduld! ihr habt noch nichts gesehen;
Bald soll ein Titan vor euch stehen,
Versetzt er! klimmt auf einen Berg
Und scheint nun was er war — ein Zwerg.

So pflegt es manchem Schuft zu gehen.
Auf Stelzen scheint er groß zu seyn.

*) Eine Gattung sehr kleiner langohrichter Affen.

Doch wenn er ſich, vom Stolz geplaget,
Auf einen höhern Standpunct waget,
So wird der Rieſe wieder klein.

Chloe.

Opfuy, Montan! ich ſage dir,
Laß doch das Küſſen ſeyn:
Sieh nur, die Wangen glühen mir,
Ich werde, wahrlich ſchreyn.

Schon wieder! Würde mein Geſicht
Jetzt meine Mutter ſehn,
Nein, wahrlich nein, ich könnt ihr nicht
Verhehlen, was geſchehn.

Dann gute Nacht, du küßteſt mich
Nicht wieder .... Ach, Montan!
Am beſten iſts ich küſſe dich,
So ſieht man mirs nicht an.

Die Unsterblichkeit.

Mäv bringt sich durch sein Lehrgedicht
Unsterblichkeit zuwege;
Das ist, er schmiert, damit er nicht
Vor Hunger sterben möge.

Chloe.

O pfuy, Montan! ich ſage dir,
Laß doch das Küſſen ſeyn:
Sieh nur, die Wangen glühen mir,
Ich werde, wahrlich ſchreyn.

Schon wieder! Würde mein Geſicht
Jetzt meine Mutter ſehn,
Nein, wahrlich nein, ich könnt ihr nicht
Verhehlen, was geſchehn.

Dann gute Nacht, du küßteſt mich
Nicht wieder .... Ach, Montan!
Am beſten iſts ich küſſe dich,
So ſieht man mirs nicht an.

Die Unsterblichkeit.

Mäv bringt sich durch sein Lehrgedicht
Unsterblichkeit zuwege;
Das ist, er schmiert, damit er nicht
Vor Hunger sterben möge.

Der Fiſcher und der Delphin.

Ein Fiſcher fuhr an einen Felſen an.
Auf einmal barſt ſein kleiner Kahn
Und ſplitterte, wie ſprödes Glas, in Stücken.
Er war dem bängſten Tode nah,
Als ihn ein frommer Delphin ſah;
Er ſchwamm herbey, er lud ihn auf den Rücken
Und trug ihn glücklich an den Strand.
Schnell zog der Fiſcher ihn ans Land
Und ſprach mit gnadenreichen Blicken;
Dein Schickſal iſt in meiner Hand;
Doch zum Beweis, daß auch wir Menſchen edel denken,
So will ich dir das Leben ſchenken.

Flavia.

Seine Flavia vergleicht
Cleon in gereimter Prose
Mit der Rose. Doch vielleicht
Meynt er eine gelbe Rose.

Der Fiſcher und der Delphin.

Ein Fiſcher fuhr an einen Felſen an.
Auf einmal barſt ſein kleiner Kahn
Und ſplitterte, wie ſprödes Glas, in Stücken.
Er war dem bängſten Tode nah,
Als ihn ein frommer Delphin ſah;
Er ſchwamm herbey, er lud ihn auf den Rücken
Und trug ihn glücklich an den Strand.
Schnell zog der Fiſcher ihn ans Land
Und ſprach mit gnadenreichen Blicken;
Dein Schickſal iſt in meiner Hand;
Doch zum Beweis, daß auch wir Menſchen edel denken,
So will ich dir das Leben ſchenken.

Flavia.

Seine Flavia vergleicht
Cleon in gereimter Prose
Mit der Rose. Doch vielleicht
Meynt er eine gelbe Rose.

Der Wegweiser.

Die Flur sah Phöbus letzte Strahlen
Des Horizontes düstern Rand
Mit einem dünnen Roth bemalen,
Als sich in einem fremden Land
Ein Pilger, der den Weg verfehlte,
Allein in einem Grund befand,
Von dem man Raub und Mord erzehlte.
Er irret lange bebend fort
Und stößt zuletzt auf einen Ort,
Wo sich zween schmale Pfade scheiden.
Voll neuen Kummers starrt er hier
Und seufzet, ach! wer zeiget mir
Den rechten Weg von diesen beyden?
Sein Auge schweift geschreckt umher
Und weiset ihm von ungefehr
Zur rechten eine hohe Säule
Mit einer ausgestreckten Hand,
Worauf er diese Worte fand:
Ich führe dich nach einer Meile
In eine sichre Ruhestadt.
Der arme Pilger küßt die Säule,
Die seine Furcht verbannet hat.

Jedoch nach einer kleinen Weile
Ergreifet ihn ein neuer Graus.
Ach, liebe Säule! ruft er aus,
Wie leicht kann ich die Bahn verſehen
Und dann iſt es um mich geſchehen,
O, könnteſt du nur mit mir gehen!
Ey, ſprach der Klotz, ich danke dir,
Freund, du begehrſt zu viel von mir:
Ich rathe nur und bleibe ſtehen.

Der Wegweiſer.

Die Flur ſah Phöbus letzte Strahlen
Des Horizontes düſtern Rand
Mit einem dünnen Roth bemalen,
Als ſich in einem fremden Land
Ein Pilger, der den Weg verfehlte,
Allein in einem Grund befand,
Von dem man Raub und Mord erzehlte.
Er irret lange bebend fort
Und ſtößt zuletzt auf einen Ort,
Wo ſich zween ſchmale Pfade ſcheiden.
Voll neuen Kummers ſtarrt er hier
Und ſeufzet, ach! wer zeiget mir
Den rechten Weg von dieſen beyden?
Sein Auge ſchweift geſchreckt umher
Und weiſet ihm von ungefehr
Zur rechten eine hohe Säule
Mit einer ausgeſtreckten Hand,
Worauf er dieſe Worte fand:
Ich führe dich nach einer Meile
In eine ſichre Ruheſtadt.
Der arme Pilger küßt die Säule,
Die ſeine Furcht verbannet hat.

Jedoch nach einer kleinen Weile
Ergreifet ihn ein neuer Graus.
Ach, liebe Säule! ruft er aus,
Wie leicht kann ich die Bahn verſehen
Und dann iſt es um mich geſchehen,
O, könnteſt du nur mit mir gehen!
Ey, ſprach der Klotz, ich danke dir,
Freund, du begehrſt zu viel von mir:
Ich rathe nur und bleibe ſtehen.

Die Treue.

Der eiferſüchtige Pankraz
Lag ächzend auf dem Sterbebette
Und ſprach zu ſeinem Weib, der zärtlichen Finet
Die weinend vor ihm ſtand: Gehab dich wo
mein Schatz!
Und lieb als Wittwe mich im Grabe
So treulich, wie du es bisher gethan.
Die Treue, ſchluchzte ſie, verhindert mich dar
Weil ich mich ſchon verſprochen habe.

Der Affe am Hofe.

Ein Affe machte so viel Streiche
So manche feine Schelmerey,
Daß in dem ganzen Königreiche
Sein Ruhm erscholl und selbst der Leu,
Ein Freund der Künste, zween Emiren
Befahl, ihn auf die Burg zu führen.

Der Großherr wollte fast zerplatzen,
Als unser Gaukler vor ihn trat;
Durch tausend Schwänke, tausend Fratzen
Erhielt er gleich den Rang als Rath;
Und bald hernach durch Brief und Siegel
Den Titel: Ritter Eulenspiegel.

Im Anfang trafen seine Possen
Den Schöps, den Esel und das Rind,
Ein Kleeblatt, dem des Spötters Glossen
Von Alters her gewidmet sind.
Allein sie schwiegen, oder machten
Gar Chore mit, wenn andre lachten.

Der Beyfall, der ihn warnen sollte,
Des Königs Gunst, berauschten ihn,

Die Treue.

Der eiferſüchtige Pankraz
Lag ächzend auf dem Sterbebette
Und ſprach zu ſeinem Weib, der zärtlichen Finette,
Die weinend vor ihm ſtand: Gehab dich wohl,
mein Schatz!
Und lieb als Wittwe mich im Grabe
So treulich, wie du es bisher gethan.
Die Treue, ſchluchzte ſie, verhindert mich daran,
Weil ich mich ſchon verſprochen habe.

Der Affe am Hofe.

Ein Affe machte so viel Streiche
So manche feine Schelmerey,
Daß in dem ganzen Königreiche
Sein Ruhm erscholl und selbst der Leu,
Ein Freund der Künste, zween Emiren
Befahl, ihn auf die Burg zu führen.

Der Großherr wollte fast zerplatzen,
Als unser Gaukler vor ihn trat;
Durch tausend Schwänke, tausend Fratzen
Erhielt er gleich den Rang als Rath;
Und bald hernach durch Brief und Siegel
Den Titel: Ritter Eulenspiegel.

Im Anfang trafen seine Possen
Den Schöps, den Esel und das Rind,
Ein Kleeblatt, dem des Spötters Glossen
Von Alters her gewidmet sind.
Allein sie schwiegen, oder machten
Gar Chore mit, wenn andre lachten.

Der Beyfall, der ihn warnen sollte,
Des Königs Gunst, berauschten ihn,

Indem er mehr noch glänzen wollte
Vergaß sich unser Harlekin,
Und übte seine Neckereyen
Am Tiger, Wolf und andern Beyen.

Nach einer Zeit von sieben Tagen
War Meister Affe so beherzt,
Sich an den Leuen selbst zu wagen,
Und nun war seine Gunst verscherzt.
Die Majestät, anstatt zu lachen,
Befahl ihm den Proceß zu machen.

Bey Niedern, die dem Spotte weichen,
Ist er verblümte Tyranney:
Bey denen, die an Stand sich gleichen,
Ist er ein Quell der Zänkerey:
Bey Großen ist er ein Verbrechen,
Das sie mit ihren Blitzen rächen.

Der tolle Hund.

Flieht, Leute, flieht den tollen Hund!
So rief zu Neros Zeit ein Rudel blaſſer Jungen,
Die mit genauer Noth des Unthiers Wuth entſprungen.
Die Warnung floh von Mund zu Mund
Durchs halbe Rom. Es lief was laufen konnte.
Ein raſcher Veteran, der auf dem Markt ſich ſonnte,
Blieb ruhig ſtehen wie er ſtund.
Das Beeſt kam auf ihn los. Mit ſeinem Knotenſtecken
Schlug er auf einen Hieb ihm das Genick entzwey,
Und ſprach zum frohen Volk: Was floht ihr? Feiger Schrecken
Macht euch von keinem Wütrich frey;
Den Schädel müßt ihr ihm zerſchmeißen,
Alsdann erſt hört er auf zu beißen.

Indem er mehr noch glänzen wollte
Vergaß sich unser Harlekin,
Und übte seine Neckereyen
Am Tiger, Wolf und andern Beyen.

Nach einer Zeit von sieben Tagen
War Meister Affe so beherzt,
Sich an den Leuen selbst zu wagen,
Und nun war seine Gunst verscherzt.
Die Majestät, anstatt zu lachen,
Befahl ihm den Proceß zu machen.

Bey Niedern, die dem Spotte weichen,
Ist er verblümte Tyranney:
Bey denen, die an Stand sich gleichen,
Ist er ein Quell der Zänkerey:
Bey Großen ist er ein Verbrechen,
Das sie mit ihren Blitzen rächen.

Der tolle Hund.

Flieht, Leute, flieht den tollen Hund!
So rief zu Neros Zeit ein Rudel blasser Jungen,
Die mit genauer Noth des Unthiers Wuth entsprungen.
Die Warnung floh von Mund zu Mund
Durchs halbe Rom. Es lief was laufen konnte.
Ein rascher Veteran, der auf dem Markt sich sonnte,
Blieb ruhig stehen wie er stund.
Das Beest kam auf ihn los. Mit seinem Knotenstecken
Schlug er auf einen Hieb ihm das Genick entzwey,
Und sprach zum frohen Volk: Was floht ihr? Feiger Schrecken
Macht euch von keinem Wütrich frey;
Den Schädel müßt ihr ihm zerschmeißen,
Alsdann erst hört er auf zu beißen.

Der Floh.

Jüngst biß ein Floh ein altes Weib
Gerade da sie beten wollte:
Sie fuhr ihn nach, packt ihn beym Leib
Und schwor ihm, daß er sterben sollte.

Ach, fieng der arme Sünder an,
Gestrenge Mutter, Gnade, Gnade!
Ich habe dir ja nichts gethan;
Ein Flohstich ist ein kleiner Schade.

Nein, sprach sie, hoffe nichts von mir!
Das Unglück ist zwar klein zu nennen;
Allein die Schuld lag nicht an dir,
Du hast mir mehr nicht schaden können.

Die Lügen.

Brate reicht die welke Hand
Noch einem hübschen jungen Fant.
Was hat sie wohl dazu bewogen?
Sie spricht: des Menschen Dürftigkeit
Und christliche Gelassenheit.
Das heißt gelogen.

Als Raps Besitz vom Erbe nahm,
Das er vom Oheim Rips bekam,
Rief er in lauten Monologen:
Wie gern verzög ich auf sein Geld,
Wär er nur noch auf dieser Welt!
Das heißt gelogen.

Sejan, der bauchige Magnat,
Der, einem Vampyr gleich, den Staat
Bis auf das Herzblut ausgesogen,
Rühmt, daß er für sein Vaterland
Gut und Gesundheit aufgewändt.
Das heißt gelogen.

Man hat dem Junker Leonhard
Heut seinen alten Knecht verscharrt,

Der Floh.

Jüngſt biß ein Floh ein altes Weib
Gerade da ſie beten wollte:
Sie fuhr ihn nach, packt ihn beym Leib
Und ſchwor ihm, daß er ſterben ſollte.

Ach, fieng der arme Sünder an,
Geſtrenge Mutter, Gnade, Gnade!
Ich habe dir ja nichts gethan;
Ein Flohſtich iſt ein kleiner Schade.

Nein, ſprach ſie, hoffe nichts von mir!
Das Unglück iſt zwar klein zu nennen;
Allein die Schuld lag nicht an dir,
Du haſt mir mehr nicht ſchaden können.

Die Lügen.

Brute reicht die welke Hand
Noch einem hübschen jungen Fant.
Was hat sie wohl dazu bewogen?
Sie spricht: des Menschen Dürftigkeit
Und christliche Gelassenheit.
Das heißt gelogen.

Als Rays Besitz vom Erbe nahm,
Das er vom Oheim Rips bekam,
Rief er in lauten Monologen:
Wie gern verzög ich auf sein Geld,
Wär er nur noch auf dieser Welt!
Das heißt gelogen.

Sejan, der bauchige Magnat,
Der, einem Vampyr gleich, den Staat
Bis auf das Herzblut ausgesogen,
Rühmt, daß er für sein Vaterland
Gut und Gesundheit aufgewandt.
Das heißt gelogen.

Man hat dem Junker Leonhard
Heut seinen alten Knecht verscharrt,

Dem er die Bissen dargewogen.
Er sagt, daß er den armen Wicht
Zu todt gefüttert, wie man spricht.
Das heißt gelogen.

Um Clelien hält Lindor an;
Er, der wie ein verliebter Hahn
Bisher von Weib zu Weib geflogen.
Er schwört beym Hymen, ihr allein
Bis in das Grab getreu zu seyn.
Das heißt gelogen.

Rufill, ein schwangerer Poet,
Gebahr ein Buch, in diesem steht
Wohl dreymal auf dem ersten Bogen!
Daß ihn gelehrte Kenner Rath
Zu diesem Druck verleitet hat.
Das heißt gelogen.

Als Phryne jüngst im Spiegelsaal
Für ihren alten Ehgemahl
Die Trauerkleider angezogen,
Rief sie mit einem Thränenbach:
O folgt ich doch nur bald ihm nach!
Das heißt gelogen.

Der Mann der jungen Lesbia,
Dem das verwünschte Podagra
Die morschen Knochen krumm gebogen,
Wankt keuchend um sein Weib herum
Und nennet sie sein Eigenthum.
Das heißt gelogen.

Blandin gelobt mir seine Gunst;
Er, dessen glatte Redekunst
Schon oft den feinsten Schalk betrogen,
Versichert, als ein Biedermann,
Mich daß er gar nicht lügen kann.
Das heißt gelogen.

Faustin erhält ein Pastorat.
Gebückt erscheint der Candidat
Im Zirkel grauer Theologen.
Er glaubt kein Evangelium
Und schwört auf Luthers Symbolum.
Das heißt gelogen.

Dem er die Bissen dargewogen.
Er sagt, daß er den armen Wicht
Zu todt gefüttert, wie man spricht.
Das heißt gelogen.

Um Clelien hält Lindor an;
Er, der wie ein verliebter Hahn
Bisher von Weib zu Weib geflogen.
Er schwört beym Hymen, ihr allein
Bis in das Grab getreu zu seyn.
Das heißt gelogen.

Rufill, ein schwangerer Poet,
Gebahr ein Buch, in diesem steht
Wohl dreymal auf dem ersten Bogen!
Daß ihn gelehrte Kenner Rath
Zu diesem Druck verleitet hat.
Das heißt gelogen.

Als Phryne jüngst im Spiegelsaal
Für ihren alten Ehgemahl
Die Trauerkleider angezogen,
Rief sie mit einem Thränenbach:
O folgt ich doch nur bald ihm nach!
Das heißt gelogen.

Der Mann der jungen Lesbia,
Dem das verwünschte Podagra
Die morschen Knochen krumm gebogen,
Wankt keuchend um sein Weib herum
Und nennet sie sein Eigenthum.
Das heißt gelogen.

Blandin gelobt mir seine Gunst;
Er, dessen glatte Redekunst
Schon oft den feinsten Schalk betrogen,
Versichert, als ein Biedermann,
Mich daß er gar nicht lügen kann.
Das heißt gelogen.

Faustin erhält ein Pastorat.
Gebückt erscheint der Candidat
Im Zirkel grauer Theologen.
Er glaubt kein Evangelium
Und schwört auf Luthers Symbolum.
Das heißt gelogen.

Franz und 'Nantel.

Ein Manuſcript aus der Verlaſſenſchaft eines bayriſchen Handwerkspurſchen.

Ein junger Pilgrim, Franz genannt,
Zog baarfuß durch das Bayerland.
Auf ſeiner rechten Schulter lag
Ein ſchweres Kreuz; den ganzen Tag
Bat er ſein Paternoſter her,
Als ob er ſchon im Himmel wär.
Auf einer ſchmalen Raſenbahn
Traf er ein friſches Mägdlein an,
So lieblich wie Sanct Dorothe,
So ſchlank wie Genovevens Reh.
Ein Schäferſtab ziert ihre Hand,
Den Kopf ein Hut mit grünem Band.
Ihr Anblick ſo den Franz betäubt,
Daß er im Ave ſtecken bleibt.
Sein Herz kocht auf, ſein Fuß wird lahm,
Und als die Dirne näher kam,
Spricht er, indem ſein Aug ſie mißt,
Halbleis: Gelobt ſey Jeſus Chriſt.
Das Kind verſetzt nach Gotts Gebot:
In Ewigkeit, ward blaß und roth

Und schlug die schwarzen Aeugelein
Stracks auf das Agnus Dei fein,
Das warm auf ihrem Busen wallt.
Woher? sprach Franz. Ich komme halt
Von Sanct Gaßner, (hier neigt sie sich)
Der mir vertrieb den Seitenstich,
Und meiner Mutter Kunigund
Die Hühneraugen aus dem Grund.
Es ist fürwahr ein Wundermann,
Der selbst die Teufel meistern kann.
Und ich, sprach Franz, mein trautes Kind,
Büß' eine große, große Sünd.
Ich liebt die junge Brunehild,
Schön wie ein Muttergottes-Bild
Und freundlich wie Theresia,
Wenn sie im Schlaf den Heiland sah.
Wir liebten uns ein halbes Jahr
Und wären jetzt ein Ehepaar,
Ach hätte nicht der grimme Tod
Sie abgemäht. In dieser Noth
Lief ich voll Angst und voll Verdruß
Und warf mich in den Iserfluß.
Ein Fischer holte mich heraus;
Dann fühlt ich erst mit bangem Graus
Wie weit der Satan mich verführt,

Franz und Mantel.

Ein Manuſcript aus der Verlaſſenſchaft eines bayriſchen Handwerkspurſchen.

Ein junger Pilgrim, Franz genannt,
Zog baarfuß durch das Bayerland.
Auf ſeiner rechten Schulter lag
Ein ſchweres Kreuz; den ganzen Tag
Bat er ſein Paternoſter her,
Als ob er ſchon im Himmel wär.
Auf einer ſchmalen Raſenbahn
Traf er ein friſches Mägdlein an,
So lieblich wie Sanct Dorothe,
So ſchlank wie Genovevens Reh.
Ein Schäferſtab ziert ihre Hand,
Den Kopf ein Hut mit grünem Band.
Ihr Anblick ſo den Franz betäubt,
Daß er im Ave ſtecken bleibt.
Sein Herz kocht auf, ſein Fuß wird lahm,
Und als die Dirne näher kam,
Spricht er, indem ſein Aug ſie mißt,
Halbleis: Gelobt ſey Jeſus Chriſt.
Das Kind verſetzt nach Gotts Gebot:
In Ewigkeit, ward blaß und roth

Und schlug die schwarzen Aeugelein
Stracks auf das Agnus Dei fein,
Das warm auf ihrem Busen wallt.
Woher? sprach Franz. Ich komme halt
Von Sanct Gaßner, (hier neigt sie sich)
Der mir vertrieb den Seitenstich,
Und meiner Mutter Kunigund
Die Hühneraugen aus dem Grund.
Es ist fürwahr ein Wundermann,
Der selbst die Teufel meistern kann.
Und ich, sprach Franz, mein trautes Kind,
Büß' eine große, große Sünd.
Ich liebt die junge Brunehild,
Schön wie ein Muttergottes-Bild
Und freundlich wie Theresia,
Wenn sie im Schlaf den Heiland sah.
Wir liebten uns ein halbes Jahr
Und wären jetzt ein Ehepaar,
Ach hätte nicht der grimme Tod
Sie abgemäht. In dieser Noth
Lief ich voll Angst und voll Verdruß
Und warf mich in den Iserfluß.
Ein Fischer holte mich heraus;
Dann fühlt ich erst mit bangem Graus
Wie weit der Satan mich verführt,

Trat vor den Beichtſtuhl tief gerührt
Und ward vom Pater Januar
Verdammt, dieß Kreuz ein ganzes Jahr
Zu ſchleppen, und zur Pönitenz
Alltäglich hundert Roſenkränz
Zu beten. Gott ſey Lob und Dank,
Heut Abend werd ich frey und frank.
Ihr habt ſie alſo recht geliebt?
Sprach Nantel, inniglich betrübt,
Zum hübſchen jungen Pilgersmann,
Und eine warme Thräne rann
Aus ihrem Aug. Ihr Seraphim!
Rief Franz mit ſanftem Ungeſtüm,
Was ſeh ich? ach ſie weint um mich!
Der ganze Himmel ſegne dich,
Du liebes Mägdlein! Weißt du was?
Laß uns hier ſitzen in das Gras.
Sie ſetzten ſich, der gute Franz
Vergaß bey ihr den Roſenkranz.
Sein Kreuz pflanzt er in kühlen Grund,
Daraus ein Myrthenſtrauch entſtund;
In deſſen Schatten ſprach er viel,
Das ſich nicht reimen laſſen will,
Und als die Zung ihm wurde laß,
So ſchwatzten Aug und Herzen baß.

Kurz eh noch klang das Angelus
Gab Nantel ihm den ersten Kuß.
Itzt führt er sie am Arm nach Haus,
Da hinkte Kunigund heraus;
Die Hühneraugen waren fort,
Doch sproßten Warzen an dem Ort.
Die gute Mutter freut sich fast
Ob ihrem Kind und ob dem Gast:
Sie tischt ihm Butterbrod und Wurst
Und Wabben auf, und für den Durst
Nahm er ein Glas Tyrolerwein
Auf Sanct Gaßners Gesundheit ein.
Er ward in ein Gemach geführt,
Mit lauter Heil'gen tapeziert,
Und schlief im grünen Bettgezelt,
In welchem Nantel kam zur Welt.
Was ihm in diesem Paradies
Geträumt hat, weiß man nicht gewiß.
Des Morgens als die Sonn aufstund,
Erschien ihm Mutter Kunigund
Und sprach: Mein Kind hat mir erzehlt,
Was Euch für eine Marter quält.
Wolan, ich hab nur dieses Kind,
Bin reich an Bienen, Schaf und Rind
Und möchte gern zum Tochtermann

Trat vor den Beichtſtuhl tief gerührt
Und ward vom Pater Januar
Verdammt, dieß Kreuz ein ganzes Jahr
Zu ſchleppen, und zur Pönitenz
Alltäglich hundert Roſenkranz
Zu beten. Gott ſey Lob und Dank,
Heut Abend werd ich frey und krank.
Ihr habt ſie alſo recht geliebt?
Sprach Nantel, inniglich betrübt,
Zum hübſchen jungen Pilgersmann,
Und eine warme Thräne rann
Aus ihrem Aug. Ihr Seraphim!
Rief Franz mit ſanftem Ungeſtüm,
Was ſeh ich? ach ſie weint um mich!
Der ganze Himmel ſegne dich,
Du liebes Mägdlein! Weißt du was?
Laß uns hier ſitzen in das Gras.
Sie ſetzten ſich, der gute Franz
Vergaß bey ihr den Roſenkranz.
Sein Kreuz pflanzt er in kühlen Grund,
Daraus ein Myrthenſtrauch entſtund;
In deſſen Schatten ſprach er viel,
Das ſich nicht reimen laſſen will,
Und als die Zung ihm wurde laß,
So ſchwatzten Aug und Herzen baß.

Kurz eh noch klang das Angelus
Gab Nantel ihm den erſten Kuß.
Itzt führt er ſie am Arm nach Haus,
Da hinkte Kunigund heraus;
Die Hühneraugen waren fort,
Doch ſproßten Warzen an dem Ort.
Die gute Mutter freut ſich faſt
Ob ihrem Kind und ob dem Gaſt:
Sie tiſcht ihm Butterbrod und Wurſt
Und Wabben auf, und für den Durſt
Nahm er ein Glas Tyrolerwein
Auf Sanct Gaßners Geſundheit ein.
Er ward in ein Gemach geführt,
Mit lauter Heil'gen tapeziert,
Und ſchlief im grünen Bettgezelt,
In welchem Nantel kam zur Welt.
Was ihm in dieſem Paradies
Geträumt hat, weiß man nicht gewiß.
Des Morgens als die Sonn aufſtund,
Erſchien ihm Mutter Kunigund
Und ſprach: Mein Kind hat mir erzehlt,
Was Euch für eine Marter quält.
Wolan, ich hab nur dieſes Kind,
Bin reich an Bienen, Schaf und Rind
Und möchte gern zum Tochtermann

Trat vor den Beichtſtuhl tief gerührt
Und ward vom Pater Januar
Verdammt, dieß Kreuz ein ganzes Jahr
Zu ſchleppen, und zur Pönitenz
Alltäglich hundert Roſenkranz
Zu beten. Gott ſey Lob und Dank,
Heut Abend werd ich frey und frank.
Ihr habt ſie alſo recht geliebt?
Sprach Mantel, inniglich betrübt,
Zum hübſchen jungen Pilgersmann,
Und eine warme Thräne rann
Aus ihrem Aug. Ihr Seraphim!
Rief Franz mit ſanftem Ungeſtüm,
Was ſeh ich? ach ſie weint um mich!
Der ganze Himmel ſegne dich,
Du liebes Mägdlein! Weißt du was?
Laß uns hier ſitzen in das Gras.
Sie ſetzten ſich, der gute Franz
Vergaß bey ihr den Roſenkranz.
Sein Kreuz pflanzt er in kühlen Grund,
Daraus ein Myrthenſtrauch entſtund;
In deſſen Schatten ſprach er viel,
Das ſich nicht reimen laſſen will,
Und als die Zung ihm wurde laß,
So ſchwatzten Aug und Herzen baß.

Kurz eh noch klang das Angelus
Gab Nantel ihm den ersten Kuß.
Itzt führt er sie am Arm nach Haus,
Da hinkte Kunigund heraus;
Die Hühneraugen waren fort,
Doch sproßten Warzen an dem Ort.
Die gute Mutter freut sich fast
Ob ihrem Kind und ob dem Gast:
Sie tischt ihm Butterbrod und Wurst
Und Wabben auf, und für den Durst
Nahm er ein Glas Tyrolerwein
Auf Sanct Gaßners Gesundheit ein.
Er ward in ein Gemach geführt,
Mit lauter Heil'gen tapeziert,
Und schlief im grünen Bettgezelt,
In welchem Nantel kam zur Welt.
Was ihm in diesem Paradies
Geträumt hat, weiß man nicht gewiß.
Des Morgens als die Sonn aufstund,
Erschien ihm Mutter Kunigund
Und sprach: Mein Kind hat mir erzehlt,
Was Euch für eine Marter quält.
Wolan, ich hab nur dieses Kind,
Bin reich an Bienen, Schaf und Rind
Und möchte gern zum Tochtermann

Trat vor den Beichtſtuhl tief gerührt
Und ward vom Pater Januar
Verdammt, dieß Kreuz ein ganzes Jahr
Zu ſchleppen, und zur Pönitenz
Alltäglich hundert Roſenkranz
Zu beten. Gott ſey Lob und Dank,
Heut Abend werd ich frey und frank.
Ihr habt ſie alſo recht geliebt?
Sprach Nantel, inniglich betrübt,
Zum hübſchen jungen Pilgersmann,
Und eine warme Thräne rann
Aus ihrem Aug. Ihr Seraphim!
Rief Franz mit ſanftem Ungeſtüm,
Was ſeh ich? ach ſie weint um mich!
Der ganze Himmel ſegne dich,
Du liebes Mägdlein! Weißt du was?
Laß uns hier ſitzen in das Gras.
Sie ſetzten ſich, der gute Franz
Vergaß bey ihr den Roſenkranz.
Sein Kreuz pflanzt er in kühlen Grund,
Daraus ein Myrthenſtrauch entſtund;
In deſſen Schatten ſprach er viel,
Das ſich nicht reimen laſſen will,
Und als die Zung ihm wurde laß,
So ſchwatzten Aug und Herzen baß.

Kurz eh noch klang das Angelus
Gab Nantel ihm den erſten Kuß.
Itzt führt er ſie am Arm nach Haus,
Da hinkte Kunigund heraus;
Die Hühneraugen waren fort,
Doch ſproßten Warzen an dem Ort.
Die gute Mutter freut ſich faſt
Ob ihrem Kind und ob dem Gaſt:
Sie tiſcht ihm Butterbrod und Wurſt
Und Wabben auf, und für den Durſt
Nahm er ein Glas Tyrolerwein
Auf Sanct Gaßners Geſundheit ein.
Er ward in ein Gemach geführt,
Mit lauter Heil'gen tapeziert,
Und ſchlief im grünen Bettgezelt,
In welchem Nantel kam zur Welt.
Was ihm in dieſem Paradies
Geträumt hat, weiß man nicht gewiß.
Des Morgens als die Sonn aufſtund,
Erſchien ihm Mutter Kunigund
Und ſprach: Mein Kind hat mir erzehlt,
Was Euch für eine Marter quält.
Wolan, ich hab nur dieſes Kind,
Bin reich an Bienen, Schaf und Rind
Und möchte gern zum Tochtermann

Solch einen frommen Jüngling han.
O Wunder! rief hier Franz und ſchoß
Zum Bett heraus, halb nackt und bloß.
Gebt ihr mir euer Töchterlein,
So endigt ſich all meine Pein;
Doch will ſie mich? — Zieht Hoſen an,
Sprach Kunigund und fragt ſie dann.
Im Hui war unſer Franz geputzt
Und trotz Sanct Görgen aufgeſtutzt,
Und als ihn Nantel kommen ſah,
Sprach ſchon ihr Aug von ferne Ja.
Ein grauer, heiliger Dechant
Knüpft Tags darauf das Eheband.
Das ganze Dorf zur Hochzeit kam
Und aß mit Braut und Bräutigam,
Bis auf des Lammwirths Dominik,
Der ſich erhieng an einem Strick.
Ich Küſter Anton war auch da
Und habe die Hiſtoria
Bey zehn Maas Bier in einer Nacht
Mit Gottes Hülf in Reime bracht.
Dafür gab mir das junge Paar,
Traun! einen blanken Gulden baar.
Gott ſegne ſie in dieſer Zeit
Und in der frohen Ewigkeit.

Viertes Buch.

Solch einen frommen Jüngling han.
O Wunder! rief hier Franz und schoß
Zum Bett heraus, halb nackt und bloß.
Gebt ihr mir euer Töchterlein,
So endigt sich all meine Pein;
Doch will sie mich? — Zieht Hosen an,
Sprach Kunigund und fragt sie dann.
Im Hui war unser Franz geputzt
Und trotz Sanct Görgen aufgestutzt,
Und als ihn Mantel kommen sah,
Sprach schon ihr Aug von ferne Ja.
Ein grauer, heiliger Dechant
Knüpft Tags darauf das Eheband.
Das ganze Dorf zur Hochzeit kam
Und aß mit Braut und Bräutigam,
Bis auf des Lammwirths Dominik,
Der sich erhieng an einem Strick.
Ich Küster Anton war auch da
Und habe die Historia
Bey zehn Maas Bier in einer Nacht
Mit Gottes Hülf in Reime bracht.
Dafür gab mir das junge Paar,
Traun! einen blanken Gulden baar.
Gott segne sie in dieser Zeit
Und in der frohen Ewigkeit.

Viertes Buch.

Die Fackel.

An Herrn Doctor Leß.

Als bange Finſterniß Egyptenland
Drey Tage lang auf Moſes Wink bedeckte,
Gab Pharao Befehl, daß man am jähen Strand
Des Nils, wo ſeine Hofburg ſtand,
Auf einen Obelisk ein großes Windlicht ſteckte.
Kein Bürger war, wenn er die Straße zog
Und ſchauernd die Gefahr erwog,
Der den Monarchen nicht geſegnet hätte.
Der Fackelſchein lockt aus der dicken Nacht
Auch einen Narrn herbey, der ſich von ſeiner Kette
Mit wilder Stärke losgemacht.
Er gafft ſie lachend an, klimmt auf die Pyramide
Und nimmt ſie weg. Gleich einer Eumenide
Schwingt er ſie durch die Luft, und ſteckt mit raſcher Hand
Das ganze Schloßquartier in Brand.
Der Flamme falber Blitz durchſtreift die ſchwarzen Nebel
Und füllt die Stadt mit Angſt und Graus.

Die Fackel.

An Herrn Doctor Leß.

Als bange Finſterniß Egyptenland
Drey Tage lang auf Moſes Wink bedeckte,
Gab Pharao Befehl, daß man am jähen Strand
Des Nils, wo ſeine Hofburg ſtand,
Auf einen Obelisk ein großes Windlicht ſteckte.
Kein Bürger war, wenn er die Straße zog
Und ſchauernd die Gefahr erwog,
Der den Monarchen nicht geſegnet hätte.
Der Fackelſchein lockt aus der dicken Nacht
Auch einen Narrn herbey, der ſich von ſeiner Kette
Mit wilder Stärke losgemacht.
Er gafft ſie lachend an, klimmt auf die Pyramide
Und nimmt ſie weg. Gleich einer Eumenide
Schwingt er ſie durch die Luft, und ſteckt mit raſcher Hand
Das ganze Schloßquartier in Brand.
Der Flamme falber Blitz durchſtreift die ſchwarzen Nebel
Und füllt die Stadt mit Angſt und Graus.

Nur das noch brauchten wir, schrie der ergrimmte Pöbel,
Verdammte Fackel, lösch sie aus!
Ihr haben wir dieß Unglück zuzuschreiben!
Nein, rief ein weiser Greis, die Fackel ist nicht Schuld;
Euch schenkte sie des Königs Huld
Die Finsternisse zu vertreiben.
Wie manchen irren Fuß hat sie
Dem Strom entwarnt! Ward sie von einem Tollen
Mißbraucht, so bindet ihn, sie hätte nie
In solche Hände fallen sollen.

Freund Gottes und mein Freund, der die Religion
Und ihres Stifters Ehre rächte,
Wenn doch der Spötter Zunft, wie dieser Alte dächte!
Sie schreibt die Bluthochzeit, die Inquisition
Und ganze Myriaden Uebel,
Geburten des Betrugs, der Tyranney,
Der Dummheit und der Schwärmerey,
Dreist auf die Rechnung unsrer Bibel,
Die lauter Weisheit lehrt und jede That verdammt,
Die nicht aus Menschenliebe stammt.

Theone.

An Serena.

Erast, den stiller Mangel drückte,
Saß einst im dunkeln Lindenhayn,
Der seines Fürsten Garten schmückte,
Und fühlte schlummernd noch die Pein
Der schwärzern Zukunft, die ihn schreckte,
Als ihn im nächsten Bogengang
Das Aechzen eines Mädchens weckte.
Er lauscht; mit lauten Schluchzern rang
Die dumpfe Stimme: Gott wie lang
Verbirgst du dich! Du hast gehöret
Was dieser Reiche für das Brod,
Wodurch er meines Vaters Noth
Erleichtern will, von mir begehret.
Erasten schwoll das Herz, er zog
Sein letztes Gold heraus und flog,
Von süßem Mitleid angefeuert,
Zur Fremden hin; sie war verschleyert.
Nimm, sprach er, Edle, dieß zum Pfand
Der Ehrfurcht, nicht zum Tugendlohne;
Es ist gering, doch rein die Hand
Des Gebers. — Himmel! rief Theone,

Nur das noch brauchten wir, schrie der ergrimmte Pöbel,
Verdammte Fackel, lösch sie aus!
Ihr haben wir dieß Unglück zuzuschreiben!
Nein, rief ein weiser Greis, die Fackel ist nicht Schuld;
Euch schenkte sie des Königs Huld
Die Finsternisse zu vertreiben.
Wie manchen irren Fuß hat sie
Dem Strom entwarnt! Ward sie von einem Tollen
Mißbraucht, so bindet ihn, sie hätte nie
In solche Hände fallen sollen.

Freund Gottes und mein Freund, der die Religion
Und ihres Stifters Ehre rächte,
Wenn doch der Spötter Zunft, wie dieser Alte dächte!
Sie schreibt die Bluthochzeit, die Inquisition
Und ganze Myriaden Uebel,
Geburten des Betrugs, der Tyranney,
Der Dummheit und der Schwärmerey,
Dreist auf die Rechnung unsrer Bibel,
Die lauter Weisheit lehrt und jede That verdammt,
Die nicht aus Menschenliebe stammt.

Theone.

An Serena.

Traſt, den ſtiller Mangel drückte,
Saß einſt im dunkeln Lindenhayn,
Der ſeines Fürſten Garten ſchmückte,
Und fühlte ſchlummernd noch die Pein
Der ſchwärzern Zukunft, die ihn ſchreckte,
Als ihn im nächſten Bogengang
Das Aechzen eines Mädchens weckte.
Er lauſcht; mit lauten Schluchzern rang
Die dumpfe Stimme: Gott wie lang
Verbirgſt du dich! Du haſt gehöret
Was dieſer Reiche für das Brod,
Wodurch er meines Vaters Noth
Erleichtern will, von mir begehret.
Eraſten ſchwoll das Herz, er zog
Sein letztes Gold heraus und flog,
Von ſüßem Mitleid angefeuert,
Zur Fremden hin; ſie war verſchleyert.
Nimm, ſprach er, Edle, dieß zum Pfand
Der Ehrfurcht, nicht zum Tugendlohne;
Es iſt gering, doch rein die Hand
Des Gebers. — Himmel! rief Theone,

Er iſts, mein Vater! — Wie? mein Kind!
Sie wars. Er küſſet jede Thräne,
Die von der Tochter Wange rinnt
Entzückt hinweg. O feyrt die Scene,
Ihr Engel, ſie iſt euer werth!
Doch plötzlich wurden ſie geſtört.
Philint, der Schmuck der Erdenſöhne,
Der alles gierig angehört,
Sprang aus dem Buſch: Erhabne Seele!
Sprach er mit glühendem Geſicht
Zur Schönen: meine Hand, wo nicht,
Die Hälfte meiner Güter — wähle!

Du, die Theonens Geiſt beſeelt,
Serena, reich an edeln Thaten,
Dein Herz wird ohne mich errathen,
Was ſie gefühlet und gewählt.

Pallas.

An den Erbprinzen von H. D.

Prinz, um den Sohn Ulyſſens groß zu bilden,
Stieg Pallas einſt von des Olymps Gefilden;
Doch damals war ſie braun und alt,
Verhüllt in Mentors ernſte Miene.
Bey dir behielt ſie ganz die göttliche Geſtalt,
Und gab ſich blos den Namen Caroline.

Er iſts, mein Vater! — Wie? mein Kind!
Sie wars. Er küſſet jede Thräne,
Die von der Tochter Wange rinnt
Entzückt hinweg. O feyrt die Scene,
Ihr Engel, ſie iſt euer werth!
Doch plötzlich wurden ſie geſtört.
Philint, der Schmuck der Erdenſöhne,
Der alles gierig angehört,
Sprang aus dem Buſch: Erhabne Seele!
Sprach er mit glühendem Geſicht
Zur Schönen: meine Hand, wo nicht,
Die Hälfte meiner Güter — wähle!

Du, die Theonens Geiſt beſeelt,
Serena, reich an edeln Thaten,
Dein Herz wird ohne mich errathen,
Was ſie gefühlet und gewählt.

Pallas.

An den Erbprinzen von H. D.

Prinz, um den Sohn Ulyſſens groß zu bilden,
Stieg Pallas einſt von des Olymps Gefilden;
Doch damals war ſie braun und alt,
Verhüllt in Mentors ernſte Miene.
Bey dir behielt ſie ganz die göttliche Geſtalt,
Und gab ſich blos den Namen Caroline.

Er iſts, mein Vater! — Wie? mein Kind!
Sie wars. Er küſſet jede Thräne,
Die von der Tochter Wange rinnt
Entzückt hinweg. O feyrt die Scene,
Ihr Engel, ſie iſt euer werth!
Doch plötzlich wurden ſie geſtört.
Philint, der Schmuck der Erdenſöhne,
Der alles gierig angehört,
Sprang aus dem Buſch: Erhabne Seele!
Sprach er mit glühendem Geſicht
Zur Schönen: meine Hand, wo nicht,
Die Hälfte meiner Güter — wähle!

Du, die Theonens Geiſt beſeelt,
Serena, reich an edeln Thaten,
Dein Herz wird ohne mich errathen,
Was ſie gefühlet und gewählt.

Pallas.

An den Erbprinzen von H. D.

Prinz, um den Sohn Ulyſſens groß zu bilden,
Stieg Pallas einſt von des Olymps Gefilden;
Doch damals war ſie braun und alt,
Verhüllt in Mentors ernſte Miene.
Bey dir behielt ſie ganz die göttliche Geſtalt,
Und gab ſich blos den Namen Caroline.

Der Adler und der Papagey.

Ein naſeweiſer Papagey
Aus unſern aufgeklärten Zeiten,
Da ſtolzer Wahn und Spötterey
Pygmäiſch das Verdienſt beſtreiten,
Sah einen Adler, den ſein Flug
Aus dem Revier der Sonne trug,
Auf einem Baum ſich niederlaſſen,
Und kriegte Luſt mit ihm zu ſpaſſen.
Er flattert auf den Weiſen zu,
Der die geſenkte Stirne kühlte
Und in dem Heiligthum der Ruh
Die Wonne ſeines Daſeyns fühlte.
„Herr Vetter, ſprach der Papagey,
Mich dünkt die Zeiten ſind vorbey,
Da man dich als Monarch verehrte;
Die Zeiten, da des Dichters Witz
Dich mit dem ſchreckenvollen Blitz
Des wilden Donnergotts bewehrte;
Und gleichwohl biſt du ſchlau genug,
Noch itzt den Pöbel zu bethören
Und lenkeſt deinen ſtolzen Flug
Nach myſtiſchen erhabnen Sphären,

Als wär es, wie der Gimpel glaubt
Nur deiner Majestät erlaubt
Auf des Olymps lazurnen Hügeln
Sich in dem Quell des Lichts zu spiegeln."
Der lose Vogel schweigt und lacht,
So wie es jeder Spötter macht,
Wenn sein bescheidner Gegner gähnet.
„Dem Adler ist es einerley,
Sprach jener, was ein Papagey
Und was ein Gimpel von ihm wähnet.
Sein Wesen sagt ihm was er ist;
Der kühne Geist, der ihn belebet,
Das Auge, das die Sonne grüßt,
Sobald es nur die Wimper hebet,
Der ehrne Fittich, den er trägt,
Der kaum bekielt die Hüfte schlägt,
Um aus dem Nest sich aufzuraffen,
Verkündigt ihm das stolze Glück,
Er sey vom gütigen Geschick
Zum Bürger des Olymps erschaffen."

Der Adler und der Papagey.

Ein naſeweiſer Papagey
Aus unſern aufgeklärten Zeiten,
Da ſtolzer Wahn und Spötterey
Pygmäiſch das Verdienſt beſtreiten,
Sah einen Adler, den ſein Flug
Aus dem Revier der Sonne trug,
Auf einem Baum ſich niederlaſſen,
Und kriegte Luſt mit ihm zu ſpaſſen.
Er flattert auf den Weiſen zu,
Der die geſenkte Stirne kühlte
Und in dem Heiligthum der Ruh
Die Wonne ſeines Daſeyns fühlte.
„Herr Vetter, ſprach der Papagey,
Mich dünkt die Zeiten ſind vorbey,
Da man dich als Monarch verehrte;
Die Zeiten, da des Dichters Witz
Dich mit dem ſchreckenvollen Blitz
Des wilden Donnergotts bewehrte;
Und gleichwohl biſt du ſchlau genug,
Noch itzt den Pöbel zu bethören
Und lenkeſt deinen ſtolzen Flug
Nach myſtiſchen erhabnen Sphären,

Als wär es, wie der Gimpel glaubt
Nur deiner Majestät erlaubt
Auf des Olymps lazurnen Hügeln
Sich in dem Quell des Lichts zu spiegeln."
Der lose Vogel schweigt und lacht,
So wie es jeder Spötter macht,
Wenn sein bescheidner Gegner gähnet.
„Dem Adler ist es einerley,
Sprach jener, was ein Papagey
Und was ein Gimpel von ihm wähnet.
Sein Wesen sagt ihm was er ist;
Der kühne Geist, der ihn belebet,
Das Auge, das die Sonne grüßt,
Sobald es nur die Wimper hebet,
Der ehrne Fittich, den er trägt,
Der kaum bekielt die Hüfte schlägt,
Um aus dem Nest sich aufzuraffen,
Verkündigt ihm das stolze Glück,
Er sey vom gütigen Geschick
Zum Bürger des Olymps erschaffen."

Er iſts, mein Vater! — Wie? mein Kind!
Sie wars. Er küſſet jede Thräne,
Die von der Tochter Wange rinnt
Entzückt hinweg. O feyrt die Scene,
Ihr Engel, ſie iſt euer werth!
Doch plötzlich wurden ſie geſtört.
Philint, der Schmuck der Erdenſöhne,
Der alles gierig angehört,
Sprang aus dem Buſch: Erhabne Seele!
Sprach er mit glühendem Geſicht
Zur Schönen: meine Hand, wo nicht,
Die Hälfte meiner Güter — wähle!

Du, die Theonens Geiſt beſeelt,
Serena, reich an edeln Thaten,
Dein Herz wird ohne mich errathen,
Was ſie gefühlet und gewählt.

Pallas.

An den Erbprinzen von H. D.

Prinz, um den Sohn Ulyſſens groß zu bilden,
Stieg Pallas einſt von des Olymps Gefilden;
Doch damals war ſie braun und alt,
Verhüllt in Mentors ernſte Miene.
Bey dir behielt ſie ganz die göttliche Geſtalt,
Und gab ſich blos den Namen Caroline.

Er iſts, mein Vater! — Wie? mein Kind!
Sie wars. Er küſſet jede Thräne,
Die von der Tochter Wange rinnt
Entzückt hinweg. O feyrt die Scene,
Ihr Engel, ſie iſt euer werth!
Doch plötzlich wurden ſie geſtört.
Philint, der Schmuck der Erdenſöhne,
Der alles gierig angehört,
Sprang aus dem Buſch: Erhabne Seele!
Sprach er mit glühendem Geſicht
Zur Schönen: meine Hand, wo nicht,
Die Hälfte meiner Güter — wähle!

Du, die Theonens Geiſt beſeelt,
Serena, reich an edeln Thaten,
Dein Herz wird ohne mich errathen,
Was ſie gefühlet und gewählt.

Pallas.

An den Erbprinzen von H. D.

Prinz, um den Sohn Ulyſſens groß zu bilden,
Stieg Pallas einſt von des Olymps Gefilden;
Doch damals war ſie braun und alt,
Verhüllt in Mentors ernſte Miene.
Bey dir behielt ſie ganz die göttliche Geſtalt,
Und gab ſich blos den Namen Caroline.

Der Adler und der Papagey.

Ein naſeweiſer Papagey
Aus unſern aufgeklärten Zeiten,
Da ſtolzer Wahn und Spötterey
Pygmäiſch das Verdienſt beſtreiten,
Sah einen Adler, den ſein Flug
Aus dem Revier der Sonne trug,
Auf einem Baum ſich niederlaſſen,
Und kriegte Luſt mit ihm zu ſpaſſen.
Er flattert auf den Weiſen zu,
Der die geſenkte Stirne kühlte
Und in dem Heiligthum der Ruh
Die Wonne ſeines Daſeyns fühlte.
„Herr Vetter, ſprach der Papagey,
Mich dünkt die Zeiten ſind vorbey,
Da man dich als Monarch verehrte;
Die Zeiten, da des Dichters Witz
Dich mit dem ſchreckenvollen Blitz
Des wilden Donnergotts bewehrte;
Und gleichwohl biſt du ſchlau genug,
Noch itzt den Pöbel zu bethören
Und lenkeſt deinen ſtolzen Flug
Nach myſtiſchen erhabnen Sphären,

Als wär es, wie der Gimpel glaubt
Nur deiner Majestät erlaubt
Auf des Olymps lazurnen Hügeln
Sich in dem Quell des Lichts zu spiegeln."
Der lose Vogel schweigt und lacht,
So wie es jeder Spötter macht,
Wenn sein bescheidner Gegner gähnet.
„Dem Adler ist es einerley,
Sprach jener, was ein Papagey
Und was ein Gimpel von ihm wähnet.
Sein Wesen sagt ihm was er ist;
Der kühne Geist, der ihn belebet,
Das Auge, das die Sonne grüßt,
Sobald es nur die Wimper hebet,
Der ehrne Fittich, den er trägt,
Der kaum bekielt die Hüfte schlägt,
Um aus dem Nest sich aufzuraffen,
Verkündigt ihm das stolze Glück,
Er sey vom gütigen Geschick
Zum Bürger des Olymps erschaffen."

Der Adler und der Papagey.

Ein naseweiser Papagey
Aus unsern aufgeklärten Zeiten,
Da stolzer Wahn und Spötterey
Pygmäisch das Verdienst bestreiten,
Sah einen Adler, den sein Flug
Aus dem Revier der Sonne trug,
Auf einem Baum sich niederlassen,
Und kriegte Lust mit ihm zu spassen.
Er flattert auf den Weisen zu,
Der die gesenkte Stirne kühlte
Und in dem Heiligthum der Ruh
Die Wonne seines Daseyns fühlte.
„Herr Vetter, sprach der Papagey,
Mich dünkt die Zeiten sind vorbey,
Da man dich als Monarch verehrte;
Die Zeiten, da des Dichters Witz
Dich mit dem schreckenvollen Blitz
Des wilden Donnergotts bewehrte;
Und gleichwohl bist du schlau genug,
Noch itzt den Pöbel zu bethören
Und lenkest deinen stolzen Flug
Nach mystischen erhabnen Sphären,

Als wär es, wie der Gimpel glaubt
Nur deiner Majestät erlaubt
Auf des Olymps lazurnen Hügeln
Sich in dem Quell des Lichts zu spiegeln."
Der lose Vogel schweigt und lacht,
So wie es jeder Spötter macht,
Wenn sein bescheidner Gegner gähnet.
„Dem Adler ist es einerley,
Sprach jener, was ein Papagey
Und was ein Gimpel von ihm wähnet.
Sein Wesen sagt ihm was er ist;
Der kühne Geist, der ihn belebet,
Das Auge, das die Sonne grüßt,
Sobald es nur die Wimper hebet,
Der ehrne Fittich, den er trägt,
Der kaum bekielt die Hüfte schlägt,
Um aus dem Nest sich aufzuraffen,
Verkündigt ihm das stolze Glück,
Er sey vom gütigen Geschick
Zum Bürger des Olymps erschaffen."

Der Adler und der Papagey.

Ein naseweiser Papagey
Aus unsern aufgeklärten Zeiten,
Da stolzer Wahn und Spötterey
Pygmäisch das Verdienst bestreiten,
Sah einen Adler, den sein Flug
Aus dem Revier der Sonne trug,
Auf einem Baum sich niederlassen,
Und kriegte Lust mit ihm zu spassen.
Er flattert auf den Weisen zu,
Der die gesenkte Stirne kühlte
Und in dem Heiligthum der Ruh
Die Wonne seines Daseyns fühlte.
„Herr Vetter, sprach der Papagey,
Mich dünkt die Zeiten sind vorbey,
Da man dich als Monarch verehrte;
Die Zeiten, da des Dichters Witz
Dich mit dem schreckenvollen Blitz
Des wilden Donnergotts bewehrte;
Und gleichwohl bist du schlau genug,
Noch itzt den Pöbel zu bethören
Und lenkest deinen stolzen Flug
Nach mystischen erhabnen Sphären,

Als wär es, wie der Gimpel glaubt
Nur deiner Majestät erlaubt
Auf des Olymps lazurnen Hügeln
Sich in dem Quell des Lichts zu spiegeln."
Der lose Vogel schweigt und lacht,
So wie es jeder Spötter macht,
Wenn sein bescheidner Gegner gähnet.
„Dem Adler ist es einerley,
Sprach jener, was ein Papagey
Und was ein Gimpel von ihm wähnet.
Sein Wesen sagt ihm was er ist;
Der kühne Geist, der ihn belebet,
Das Auge, das die Sonne grüßt,
Sobald es nur die Wimper hebet,
Der ehrne Fittich, den er trägt,
Der kaum bekielt die Hüfte schlägt,
Um aus dem Nest sich aufzuraffen,
Verkündigt ihm das stolze Glück,
Er sey vom gütigen Geschick
Zum Bürger des Olymps erschaffen."

Der Adler und der Papagey.

Ein naſeweiſer Papagey
Aus unſern aufgeklärten Zeiten,
Da ſtolzer Wahn und Spötterey
Pygmäiſch das Verdienſt beſtreiten,
Sah einen Adler, den ſein Flug
Aus dem Revier der Sonne trug,
Auf einem Baum ſich niederlaſſen,
Und kriegte Luſt mit ihm zu ſpaſſen.
Er flattert auf den Weiſen zu,
Der die geſenkte Stirne kühlte
Und in dem Heiligthum der Ruh
Die Wonne ſeines Daſeyns fühlte.
„Herr Vetter, ſprach der Papagey,
Mich dünkt die Zeiten ſind vorbey,
Da man dich als Monarch verehrte;
Die Zeiten, da des Dichters Witz
Dich mit dem ſchreckenvollen Blitz
Des wilden Donnergotts bewehrte;
Und gleichwohl biſt du ſchlau genug,
Noch itzt den Pöbel zu bethören
Und lenkeſt deinen ſtolzen Flug
Nach myſtiſchen erhabnen Sphären,

Als wär es, wie der Gimpel glaubt
Nur deiner Majestät erlaubt
Auf des Olymps lazurnen Hügeln
Sich in dem Quell des Lichts zu spiegeln."
Der lose Vogel schweigt und lacht,
So wie es jeder Spötter macht,
Wenn sein bescheidner Gegner gähnet.
„Dem Adler ist es einerley,
Sprach jener, was ein Papagey
Und was ein Gimpel von ihm wähnet.
Sein Wesen sagt ihm was er ist;
Der kühne Geist, der ihn belebet,
Das Auge, das die Sonne grüßt,
Sobald es nur die Wimper hebet,
Der ehrne Fittich, den er trägt,
Der kaum bekielt die Hüfte schlägt,
Um aus dem Nest sich aufzuraffen,
Verkündigt ihm das stolze Glück,
Er sey vom gütigen Geschick
Zum Bürger des Olymps erschaffen."

Die Quelle zu Mekka.

Abdallah ward in ernſter Ruh
Durch Weisheit groß. Der Wahn der Leute
Schrieb ſeine Kunſt der Quelle zu,
Die der Prophet von Mekka weyhte.

Ein Jüngling, der ſein Schüler war,
Vernahm das Mährchen. Auf der Stelle
Warf er der Glut die Bücher dar
Und trank nur aus der Wunderquelle.

Er ſoff ſchon lang das Waſſer ein,
In dem er lauter Geiſt erblickte,
Und hoffte bald gelehrt zu ſeyn,
Als ihn die Waſſerſucht erſtickte.

Der Nachahmer.

Zevs schlich zu Leden sich als Schwan,
Dies weiß der Junker Hans;
Drum kömmt der listige Compan
Zu Clelien als Gans.

Die Quelle zu Mekka.

Abdallah ward in ernſter Ruh
Durch Weisheit groß. Der Wahn der Leute
Schrieb ſeine Kunſt der Quelle zu,
Die der Prophet von Mekka weyhte.

Ein Jüngling, der ſein Schüler war,
Vernahm das Mährchen. Auf der Stelle
Warf er der Glut die Bücher dar
Und trank nur aus der Wunderquelle.

Er ſoff ſchon lang das Waſſer ein,
In dem er lauter Geiſt erblickte,
Und hoffte bald gelehrt zu ſeyn,
Als ihn die Waſſerſucht erſtickte.

Der Nachahmer.

Jevs ſchlich zu Leden ſich als Schwan,
Dies weiß der Junker Hans;
Drum kömmt der liſtige Compan
Zu Elelien als Gans.

Boreas und Alekto.

Als einſt Fürſt Boreas, der Popanz der Natur,
Auf einen Staatsbeſuch zum Vetter Pluto fuhr,
Verdarb ſein freyer Hauch Alekten
Von ungefehr die hydriſche Friſur.
Das war ein Lärm! Die falben Schlangen bleckten
Mit gräßlichem Geziſch den armen Windgott an.
Verzeihen Sie, Madam, rief er, was ich gethan
War ein Verſehn. Mit höllevollem Blicke
Spevt ihm die Furie ſtandsmäßig ins Geſicht,
Allein ihr Speichel traf ihn nicht.
Er ſpritzte wie ein Thau auf ihr Geſicht zurücke
Und gab ihm ſchnell die ſchwarzgeſprengte Haut,
Vor welcher ſelbſt dem Orkus graut.

Der Fächer.

Die Schaam, der Tugend Jungemagd,
Mit der beredten Rosenstirne
Ward jüngst von einer eiteln Dirne
Aus ihrem Putzgemach gejagt.
Sie floh mit ungewissem Schritte
Nach irgend einer Schäferhütte:
Es war ein heißer Sommertag.
Nachdem sie baß geschwitzet hatte,
Fand sie auf einer bunten Matte
Den Amor, der im Schatten lag
Und froh mit einem Fächer spielte.
Sie war erschöpft. Der lose Fant,
Nicht stets ihr Freund, doch stets galant,
Trat lächelnd zu ihr hin und kühlte
Mit seinem Schirm ihr Angesicht.
Sonst floh sie ihn, jetzt floh sie nicht
Und duldete mit holden Mienen
Den Liebesdienst: O! schenke mir
Den Schirm, sprach sie, was nützt er dir?
Uns Mädchen kann er besser dienen,
Wenn uns der Jüngling Worte sagt
Und Blicke giebt und Bitten wagt,

Boreas und Alekto.

Als einſt Fürſt Boreas, der Popanz der Natur,
Auf einen Staatsbeſuch zum Vetter Pluto fuhr,
Verdarb ſein freyer Hauch Alekten
Von ungefehr die hydriſche Friſur.
Das war ein Lärm! Die falben Schlangen bleckten
Mit gräßlichem Geziſch den armen Windgott an.
Verzeihen Sie, Madam, rief er, was ich gethan
War ein Verſehn. Mit höllevollem Blicke
Speyt ihm die Furie ſtandsmäßig ins Geſicht,
Allein ihr Speichel traf ihn nicht.
Er ſpritzte wie ein Thau auf ihr Geſicht zurücke
Und gab ihm ſchnell die ſchwarzgeſprengte Haut,
Vor welcher ſelbſt dem Orkus graut.

Der Fächer.

Die Schaam, der Tugend Jungemagd,
Mit der beredten Rosenstirne
Ward jüngst von einer eiteln Dirne
Aus ihrem Putzgemach gejagt.
Sie floh mit ungewissem Schritte
Nach irgend einer Schäferhütte:
Es war ein heißer Sommertag.
Nachdem sie baß geschwitzet hatte,
Fand sie auf einer bunten Matte
Den Amor, der im Schatten lag
Und froh mit einem Fächer spielte.
Sie war erschöpft. Der lose Fant,
Nicht stets ihr Freund, doch stets galant,
Trat lächelnd zu ihr hin und kühlte
Mit seinem Schirm ihr Angesicht.
Sonst floh sie ihn, jetzt floh sie nicht
Und duldete mit holden Mienen
Den Liebesdienst: O! schenke mir
Den Schirm, sprach sie, was nützt er dir?
Uns Mädchen kann er besser dienen,
Wenn uns der Jüngling Worte sagt
Und Blicke giebt und Bitten wagt,

Vor denen wir erröthen müssen.
Da nimm ihn hin, mein schönes Kind,
Versetzt der Schalk, wir beyde wissen
Wie groß des Fächers Dienste sind.
Doch etwas muß ich dir entdecken,
Das du nicht ahnest: dann und wann
Hilft er auch ein Gesicht verstecken,
Das gar nicht mehr erröthen kann.

Neran.

Der Filz Neran lag krank. Um Beicht mit ihm zu halten,
Berief man einen Mönch. Habt ihr, fieng dieſer an,
Ein neues Teſtament? Ein neues? rief Neran,
Meynt ihr ich mache zwey? es war zu viel am alten.

Vor denen wir erröthen müſſen.
Da nimm ihn hin, mein ſchönes Kind,
Verſetzt der Schalk, wir beyde wiſſen
Wie groß des Fächers Dienſte ſind.
Doch etwas muß ich dir entdecken,
Das du nicht ahneſt: dann und wann
Hilft er auch ein Geſicht verſtecken,
Das gar nicht mehr erröthen kann.

Neran.

Der Filz Neran lag krank. Um Beicht mit ihm zu halten,
Berief man einen Mönch. Habt ihr, fieng dieſer an,
Ein neues Teſtament? Ein neues? rief Neran,
Meynt ihr ich mache zwey? es war zu viel am alten.

Vor denen wir erröthen müſſen.
Da nimm ihn hin, mein ſchönes Kind,
Verſetzt der Schalk, wir beyde wiſſen
Wie groß des Fächers Dienſte ſind.
Doch etwas muß ich dir entdecken,
Das du nicht ahneſt: dann und wann
Hilft er auch ein Geſicht verſtecken,
Das gar nicht mehr erröthen kann.

Neran.

Der Filz Neran lag krank. Um Beicht mit ihm zu halten,
Berief man einen Mönch. Habt ihr, fieng dieſer an,
Ein neues Teſtament? Ein neues? rief Neran,
Meynt ihr ich mache zwey? es war zu viel am alten.

Vor denen wir erröthen müssen.
Da nimm ihn hin, mein schönes Kind,
Versetzt der Schalk, wir beyde wissen
Wie groß des Fächers Dienste sind.
Doch etwas muß ich dir entdecken,
Das du nicht ahnest: dann und wann
Hilft er auch ein Gesicht verstecken,
Das gar nicht mehr erröthen kann.

Neran.

Der Filz Neran lag krank. Um Beicht mit ihm zu halten,
Berief man einen Mönch. Habt ihr, fieng dieser an,
Ein neues Teſtament? Ein neues? rief Neran,
Meynt ihr ich mache zwey? es war zu viel am alten.

Der gute Rath.

Donat, ein hungriger Magiſter,
Ein Thier zu ſtolz für einen Küſter,
Und doch zu dumm für etwas mehr,
Beſchloß nach Art der neuern Weiſen,
Die Welt empfindſam zu bereiſen,
Und zog mit Stab und Sack umher.

Einſt kam er mit betrübtem Schritte
Des Nachts vor eines Bauers Hütte
Und hielt um eine Zehrung an:
Laßt, rief er, eines edeln Armen,
Laßt eines Meiſters euch erbarmen,
Der ſieben freye Künſte kann!

Mit ſieben Künſten betteln gehen?
Sprach Hans, das kann ich nicht verſtehen:
Ich dummer Bauer weiß genug,
Um Weib und Kind mit Gott und Ehren
Von meinem Pfluge zu ernähren;
Drum rath ich euch, ergreift den Pflug.

Seufzer eines Dorfwirths.

Die Sau muß ich mit Eicheln mäſten,
Mit meinem Schweiß den Amts-Hauptmann.
Ha! Schade, daß ich meinen Gäſten
Sein Fett nicht auch verſpicken kann.

Der gute Rath.

Donat, ein hungriger Magiſter,
Ein Thier zu ſtolz für einen Küſter,
Und doch zu dumm für etwas mehr,
Beſchloß nach Art der neuern Weiſen,
Die Welt empfindſam zu bereiſen,
Und zog mit Stab und Sack umher.

Einſt kam er mit betrübtem Schritte
Des Nachts vor eines Bauers Hütte
Und hielt um eine Zehrung an:
Laßt, rief er, eines edeln Armen,
Laßt eines Meiſters euch erbarmen,
Der ſieben freye Künſte kann!

Mit ſieben Künſten betteln gehen?
Sprach Hans, das kann ich nicht verſtehen:
Ich dummer Bauer weiß genug,
Um Weib und Kind mit Gott und Ehren
Von meinem Pfluge zu ernähren;
Drum rath ich euch, ergreift den Pflug.

Seufzer eines Dorfwirths.

Die Sau muß ich mit Eicheln mäſten,
Mit meinem Schweiß den Amts-Hauptmann.
Ha! Schade, daß ich meinen Gäſten
Sein Fett nicht auch verſpicken kann.

Das höfliche Bauermädchen.

Wie heißt das ſechste der Gebote?
So fragte jüngſt beym Kirchenunterricht
Ignaz, der finſtre Dorfzelote,
Ein kleines artiges Geſicht.
Die Antwort war: Ihr ſollt nicht ehebrechen.
Ey, rief Ignaz, wer wird ſo albern ſprechen?
Es heißt: Du ſollſt nicht ehebrechen.
Das arme kleine Mädchen warf
Die Augen auf den Katecheten:
Ich wußte nicht, verſetzt es mit Erröthen,
Daß man den Pfarrer duzen darf.

Apotheose.

Gorgor, ein brittischer Despot,
Verstarb an einem Gallenfieber.
Er fuhr den Acheron hinüber,
Und nahte sich dem Höllengott
Mit einer hämisch wilden Miene,
Wie ein Tyrann auf deutscher Bühne.
Wer warst du, fragte der Monarch,
Als noch dein Geist auf Erden lebte?
Ich, sprach er, war ein Aristarch,
Vor dem der ganze Pindus bebte:
Mein früh zum Streit geschärfter Zahn
Hat manchen Autor halb zerrissen,
Und fiel zum Spaß mit kühnen Bissen
Die Riesen gleich den Zwergen an.
Beym Styx! versetzt der Fürst der Hölle,
Du kömmst mir recht; mein Cerberus
Ist alt und heisch; Freund Kritikus,
Ich setze dich an seine Stelle.

Das höfliche Bauermädchen.

Wie heißt das sechste der Gebote?
So fragte jüngst beym Kirchenunterricht
Ignaz, der finstre Dorfzelote,
Ein kleines artiges Gesicht.
Die Antwort war: Ihr sollt nicht ehebrechen.
Ey, rief Ignaz, wer wird so albern sprechen?
Es heißt: Du sollst nicht ehebrechen.
Das arme kleine Mädchen warf
Die Augen auf den Katecheten:
Ich wußte nicht, versetzt es mit Erröthen,
Daß man den Pfarrer duzen darf.

Apotheose.

Gorgor, ein brittiſcher Deſpot,
Verſtarb an einem Gallenfieber.
Er fuhr den Acheron hinüber
Und nahte ſich dem Höllengott
Mit einer hämiſch wilden Miene,
Wie ein Tyrann auf deutſcher Bühne.
Wer warſt du, fragte der Monarch,
Als noch dein Geiſt auf Erden lebte?
Ich, ſprach er, war ein Ariſtarch,
Vor dem der ganze Pindus bebte:
Mein früh zum Streit geſchärfter Zahn
Hat manchen Autor halb zerriſſen,
Und fiel zum Spaß mit kühnen Biſſen
Die Rieſen gleich den Zwergen an.
Beym Styx! verſetzt der Fürſt der Hölle,
Du kömmſt mir recht; mein Cerberus
Iſt alt und heiſch; Freund Kritikus,
Ich ſetze dich an ſeine Stelle.

Winfried und Bertrade.

Bertrade.

Ey ſieh doch wie ſie weint, die Rebe;
Kann etwas wunderbarer ſeyn?
Der Winzer ſagte mir, es gebe
Ein jedes Thränchen ein Glas Wein.

Winfried.

Wenn du ſo weinteſt; ha, Bertrade,
Das wär ein königlicher Spaß!
Ich machte dich zur Weincascade
Und mich zum Heidelberger Faß.

Sylla und der schlechte Dichter *).

Ein Mann, dem nie Minerva lachte,
Wiewohl er nach dem Ellenmaaß
Auf einem Speicher Verse machte,
Die niemand als er selber las,
Sang in des wilden Sylla Tagen,
Dem seine Muse sich geweiht,
Ein hohes Lied für seinen Magen,
Der hieß bey ihm die Ewigkeit.

Mit Phöbus Lorbeer in dem Haare
Und in Alcids halb nackter Tracht,
Reicht er dem Gönner seine Waare —
Der Gönner liest und gähnt und lacht,
Ein Fieberfrost ergreift den Dichter,
Der Schrecken bleichet sein Gesicht:
So steht ein Strauchdieb vor dem Richter,
Der ihm das Todesurtheil spricht.

*) Cicero pro Archia.

Winfried und Bertrade.

Bertrade.

Ey sieh doch wie sie weint, die Rebe;
Kann etwas wunderbarer seyn?
Der Winzer sagte mir, es gebe
Ein jedes Thränchen ein Glas Wein.

Winfried.

Wenn du so weintest; ha, Bertrade,
Das wär ein königlicher Spaß!
Ich machte dich zur Weincascade
Und mich zum Heidelberger Faß.

Sylla und der schlechte Dichter *).

Ein Mann, dem nie Minerva lachte,
Wiewohl er nach dem Ellenmaaß
Auf einem Speicher Verse machte,
Die niemand als er selber las,
Sang in des wilden Sylla Tagen,
Dem seine Muse sich geweiht,
Ein hohes Lied für seinen Magen,
Der hieß bey ihm die Ewigkeit.

Mit Phöbus Lorbeer in dem Haare
Und in Alcids halb nackter Tracht,
Reicht er dem Gönner seine Waare —
Der Gönner liest und gähnt und lacht,
Ein Fieberfrost ergreift den Dichter,
Der Schrecken bleichet sein Gesicht:
So steht ein Strauchdieb vor dem Richter,
Der ihm das Todesurtheil spricht.

*) Cicero pro Archia.

Winfried und Bertrade.

Bertrade.

Ey ſieh doch wie ſie weint, die Rebe;
Kann etwas wunderbarer ſeyn?
Der Winzer ſagte mir, es gebe
Ein jedes Thränchen ein Glas Wein.

Winfried.

Wenn du ſo weinteſt; ha, Bertrade,
Das wär ein königlicher Spaß!
Ich machte dich zur Weincascade
Und mich zum Heidelberger Faß.

Sylla und der schlechte Dichter *).

Ein Mann, dem nie Minerva lachte,
Wiewohl er nach dem Ellenmaaß
Auf einem Speicher Verse machte,
Die niemand als er selber las,
Sang in des wilden Sylla Tagen,
Dem seine Muse sich geweiht,
Ein hohes Lied für seinen Magen,
Der hieß bey ihm die Ewigkeit.

Mit Phöbus Lorbeer in dem Haare
Und in Alcids halb nackter Tracht,
Reicht er dem Gönner seine Waare —
Der Gönner liest und gähnt und lacht,
Ein Fieberfrost ergreift den Dichter,
Der Schrecken bleichet sein Gesicht:
So steht ein Strauchdieb vor dem Richter,
Der ihm das Todesurtheil spricht.

*) Cicero pro Archia.

Winfried und Bertrade.

Bertrade.

Ey ſieh doch wie ſie weint, die Rebe;
Kann etwas wunderbarer ſeyn?
Der Winzer ſagte mir, es gebe
Ein jedes Thränchen ein Glas Wein.

Winfried.

Wenn du ſo weinteſt; ha, Bertrade,
Das wär ein königlicher Spaß!
Ich machte dich zur Weincascade
Und mich zum Heidelberger Faß.

Sylla und der schlechte Dichter *).

Ein Mann, dem nie Minerva lachte,
Wiewohl er nach dem Ellenmaaß
Auf einem Speicher Verse machte,
Die niemand als er selber las,
Sang in des wilden Sylla Tagen,
Dem seine Muse sich geweiht,
Ein hohes Lied für seinen Magen,
Der hieß bey ihm die Ewigkeit.

Mit Phöbus Lorbeer in dem Haare
Und in Alcids halb nackter Tracht,
Reicht er dem Gönner seine Waare —
Der Gönner liest und gähnt und lacht,
Ein Fieberfrost ergreift den Dichter,
Der Schrecken bleichet sein Gesicht:
So steht ein Strauchdieb vor dem Richter,
Der ihm das Todesurtheil spricht.

*) Cicero pro Archia.

Winfried und Bertrade.

Bertrade.

Ey ſieh doch wie ſie weint, die Rebe;
Kann etwas wunderbarer ſeyn?
Der Winzer ſagte mir, es gebe
Ein jedes Thränchen ein Glas Wein.

Winfried.

Wenn du ſo weinteſt; ha, Bertrade,
Das wär ein königlicher Spaß!
Ich machte dich zur Weincascade
Und mich zum Heidelberger Faß.

Sylla und der schlechte Dichter *).

Ein Mann, dem nie Minerva lachte,
Wiewohl er nach dem Ellenmaaß
Auf einem Speicher Verse machte,
Die niemand als er selber las,
Sang in des wilden Sylla Tagen,
Dem seine Muse sich geweiht,
Ein hohes Lied für seinen Magen,
Der hieß bey ihm die Ewigkeit.

Mit Phöbus Lorbeer in dem Haare
Und in Alcids halb nackter Tracht,
Reicht er dem Gönner seine Waare —
Der Gönner liest und gähnt und lacht,
Ein Fieberfrost ergreift den Dichter,
Der Schrecken bleichet sein Gesicht:
So steht ein Strauchdieb vor dem Richter,
Der ihm das Todesurtheil spricht.

*) Cicero pro Archia.

Der Wüthrich sprach, doch nicht im Grimme
Nicht mit dem Tod in seinem Blick,
Er sprach mit gnadenreicher Stimme:
Nimm deinen Aberwitz zurück!
Ein Rittergut will ich dir geben,
Wenn du den leichten Eyd erfüllst,
Daß du in deinem ganzen Leben
Nicht einen Vers mehr machen willst.

Er schwört. Ich hätte selbst geschworen,
Und meine Leyer gleich zerstört.
Doch nun wird kein Mäcen gebohren,
Der so die Kunst zu schweigen lehrt.
Ein Sylla zwar ist aufgetreten
Im zweyten Rom; doch wie man weiß,
So stopfte dieser den Poeten
Den Mund um weit geringern Preiß.

Die Milchkur.

Braucht eine Milchkur, sprach Callist,
Mein Leibarzt; ihr seyd krank.
Ich folgt ihm und von nun an ist
Liebfrauenmilch mein Trank.

Der Wüthrich sprach, doch nicht im Grimme
Nicht mit dem Tod in seinem Blick,
Er sprach mit gnadenreicher Stimme:
Nimm deinen Aberwitz zurück!
Ein Rittergut will ich dir geben,
Wenn du den leichten Eyd erfüllst,
Daß du in deinem ganzen Leben
Nicht einen Vers mehr machen willst.

Er schwört. Ich hätte selbst geschworen,
Und meine Leyer gleich zerstört.
Doch nun wird kein Mäcen gebohren,
Der so die Kunst zu schweigen lehrt.
Ein Sylla zwar ist aufgetreten
Im zweyten Rom; doch wie man weiß,
So stopfte dieser den Poeten
Den Mund um weit geringern Preiß.

Die Milchkur.

Braucht eine Milchkur, sprach Callist,
Mein Leibarzt; ihr seyd krank.
Ich folgt ihm und von nun an ist
Liebfrauenmilch mein Trank.

Phryne.

Als Phryne vor dem Putzaltar
Ihr balsamirtes schwarzes Haar
Mit grauem Modepuder schmückte,
Und mit dem Anstand einer Braut
Auf ihre zarte Rosenhaut
Ein ganzes Weltsystem von schwarzen Pflastern drückte,
So trat Urania, die gute Fey,
Die sie zur Taufe hob, unangeklopft herbey
Und sprach, mit Majestät in jeder Miene,
Mit Ernst in jedem Ton, zur armen blassen Phryne:
Noch ehe du das Licht der Unterwelt erblickt,
Hab ich dich mit dem Reiz des Himmels ausgeschmückt:
Und du Wahnsinnige! du wagst mit eignen Händen
Das Denkmal meiner Huld zu schänden?
Itzt fährt sie mit dem Zauberstab
Erzürnt an Phrynens kalte Stirne;
Wohlan, galante Modedirne,
Behalte stets den Reiz, den deine Kunst dir gab.
So sprach die Fey, und nun war sie verschwunden.

Die gute Phryne ſaß allein,
Gleich einem unbeſeelten Stein,
Den halben Vormittag im Armſtuhl angebunden.
Kaum kam ſie zu ſich ſelbſt zurück,
So blieb ihr erſter ſchwacher Blick
Auf dem getreuen Spiegel kleben.
Was ſeh ich? Himmel! iſt es wahr?
Ich eine Tiegerhaut? ich graues Haar?
Die Schmach kann ich nicht überleben!
So ruft ſie, rauft ſich voller Wuth
Die Locken aus, und wäſcht ſich bis aufs Blut.
Umſonſt, es will ihr nicht gelingen
Die ſchwarzen Flecken wegzubringen:
Und ach, ſie ſtarb, wie man leicht denken kann,
— Ihr Mädchen, zittert — ohne Mann.

Phryne.

Als Phryne vor dem Putzaltar
Ihr balsamirtes schwarzes Haar
Mit grauem Modepuder schmückte,
Und mit dem Anstand einer Braut
Auf ihre zarte Rosenhaut
Ein ganzes Weltsystem von schwarzen Pflastern drückte,
So trat Urania, die gute Fey,
Die sie zur Taufe hob, unangeklopft herbey
Und sprach, mit Majestät in jeder Miene,
Mit Ernst in jedem Ton, zur armen blassen Phryne:
Noch ehe du das Licht der Unterwelt erblickt,
Hab ich dich mit dem Reiz des Himmels ausgeschmückt:
Und du Wahnsinnige! du wagst mit eignen Händen
Das Denkmal meiner Huld zu schänden?
Itzt fährt sie mit dem Zauberstab
Erzürnt an Phrynens kalte Stirne;
Wohlan, galante Modedirne,
Behalte stets den Reiz, den deine Kunst dir gab.
So sprach die Fey, und nun war sie verschwunden.

Die gute Phryne saß allein,
Gleich einem unbeseelten Stein,
Den halben Vormittag im Armstuhl angebunden.
Kaum kam sie zu sich selbst zurück,
So blieb ihr erster schwacher Blick
Auf dem getreuen Spiegel kleben.
Was seh ich? Himmel! ist es wahr?
Ich eine Tiegerhaut? ich graues Haar?
Die Schmach kann ich nicht überleben!
So ruft sie, raust sich voller Wuth
Die Locken aus, und wäscht sich bis aufs Blut.
Umsonst, es will ihr nicht gelingen
Die schwarzen Flecken wegzubringen:
Und ach, sie starb, wie man leicht denken kann,
— Ihr Mädchen, zittert — ohne Mann.

Der Fuchs und das Eichhorn.

Der Attila für Huhn und Hähne,
Herr Fuchs, war alt und wohlbetagt;
Er kam um alle ſeine Zähne
Und ward vom Podagra geplagt.
Das alte deutſche Sprichwort ſagt:
Der allerärgſte Schelm auf Erden
Muß noch zuletzt ein Mucker werden.
Warum? Iſt hier die Frage nicht;
Genug, der alte Böſewicht
Begann itzt ſeine Räubereyen
Durch Seufzen, Faſten und Kaſteyen,
Vor allen Thieren zu bereuen.
Mit thränenvollem Angeſicht
Trat er nach den zermalmten Knochen
Von einem jungen Auerhahn,
Dem er nur erſt vor wenig Wochen
Mit ſchlauer Wuth den Hals gebrochen,
Voll Andacht eine Wallfahrt an.
Er wählte ſich die rauhſten Stege,
Die man im Wald nur finden kann
Und traf auf ſeinem weiten Wege
Ein junges raſches Eichhorn an.

Er sah es mit vergnügten Sprüngen
Sich auf die höchsten Wipfel schwingen,
Und schnell erhebt sich in der Brust
Des Büßers eine fromme Lust,
Sich an dem Tänzer zu erbauen
Und ihn von nahem zu beschauen.
Sey mir gegrüßet, lieber Sohn,
So sprach er in gebrochnem Ton,
Ich sehe mit vergnügtem Herzen
Dich so beglückt, so sorgenfrey
Des Lebens Gram vorüberscherzen.
Doch ich gestehe dir dabey,
Daß ich auf meinen Pilgerzügen
An der entfernten Wolga Strand,
Vorlängst ein weißes Eichhorn fand,
Das in der seltnen Kunst zu fliegen
Es dir noch weit zuvor gethan.
Der Vorwurf kränkte Mäzchens Ehre.
Ich dächte, hub es höhnisch an,
Daß ich kein Klotz im Springen wäre.
O! sprach der Alte, glaube mir,
Du kannst mit jenem Wunderthier
Auf keine Weise dich vergleichen.
Es drückte fest die Augen zu
Und konnte doch so flink wie du

Phryne.

Als Phryne vor dem Putzaltar
Ihr balsamirtes schwarzes Haar
Mit grauem Modepuder schmückte,
Und mit dem Anstand einer Braut
Auf ihre zarte Rosenhaut
Ein ganzes Weltsystem von schwarzen Pflastern drückte,

So trat Urania, die gute Fey,
Die sie zur Taufe hob, unangeklopft herbey
Und sprach, mit Majestät in jeder Miene,
Mit Ernst in jedem Ton, zur armen blas
Phryne:

Noch ehe du das Licht der Unterwelt erblickt,
Hab ich dich mit dem Reiz des Himmels
geschmückt:

Und du Wahnsinnige! du wagst mit eignen H
Das Denkmal meiner Huld zu schänden?
Itzt fährt sie mit dem Zauberstab
Erzürnt an Phrynens kalte Stirne;
Wohlan, galante Modedirne,
Behalte stets den Reiz, den deine Kunst
So sprach die Fey, und nun war sie verse

te Phryne saß allein,
einem unbeseelten Stein,
lben Vormittag im Armstuhl angebunden.
kam sie zu sich selbst zurück,
:b ihr erster schwacher Blick
m getreuen Spiegel kleben.
:h ich? Himmel! ist es wahr?
ie Tigerhaut? ich graues Haar?
chmach kann ich nicht überleben!
t. sie, rauft sich voller Wuth
cken aus, und wäscht sich bis aufs Blut.
t, es will ihr nicht gelingen
warzen Flecken wegzubringen:
h, sie starb, wie man leicht denken kann,
Mädchen, zittert — ohne Mann.

Phryne.

Als Phryne vor dem Putzaltar
Ihr balsamirtes schwarzes Haar
Mit grauem Modepuder schmückte,
Und mit dem Anstand einer Braut
Auf ihre zarte Rosenhaut
Ein ganzes Weltsystem von schwarzen Flecken drückte,
So trat Urania, die gute Fey,
Die sie zur Taufe hob, unangeklopft herbey
Und sprach, mit Majestät in jeder Miene,
Mit Ernst in jedem Ton, zur armen blassen Phryne:
Noch ehe du das Licht der Unterwelt erblickt,
Hab ich dich mit dem Reiz des Himmels ausgeschmückt:
Und du Wahnsinnige! du wagst mit eignen Händen
Das Denkmal meiner Huld zu schänden?
Itzt fährt sie mit dem Zauberstab
Erzürnt an Phrynens kalte Stirne;
Wohlan, galante Modedirne,
Behalte stets den Reiz, den deine Kunst dir gab!
So sprach die Fey, und nun war sie verschwunden.

e gute Phryne ſaß allein,
eich einem unbeſeelten Stein,
en halben Vormittag im Armſtuhl angebunden.
ium kam ſie zu ſich ſelbſt zurück,
o blieb ihr erſter ſchwacher Blick
uf dem getreuen Spiegel kleben.
as ſeh ich? Himmel! iſt es wahr?
h eine Tiegerhaut? ich graues Haar?
ie Schmach kann ich nicht überleben!
o ruft ſie, rauft ſich voller Wuth
ie Locken aus, und wäſcht ſich bis aufs Blut.
mſonſt, es will ihr nicht gelingen
ie ſchwarzen Flecken wegzubringen:
ıd ach, ſie ſtarb, wie man leicht denken kann,
Ihr Mädchen, zittert — ohne Mann.

Der Fuchs und das Eichhorn.

Der Attila für Huhn und Hähne,
Herr Fuchs, war alt und wohlbetagt;
Er kam um alle seine Zähne
Und ward vom Podagra geplagt.
Das alte deutsche Sprichwort sagt:
Der allerärgste Schelm auf Erden
Muß noch zuletzt ein Mucker werden.
Warum? Ist hier die Frage nicht;
Genug, der alte Bösewicht
Begann itzt seine Räubereyen
Durch Seufzen, Fasten und Kasteyen,
Vor allen Thieren zu bereuen.
Mit thränenvollem Angesicht
Trat er nach den zermalmten Knochen
Von einem jungen Auerhahn,
Dem er nur erst vor wenig Wochen
Mit schlauer Wuth den Hals gebrochen,
Voll Andacht eine Wallfahrt an.
Er wählte sich die rauhsten Stege,
Die man im Wald nur finden kann
Und traf auf seinem weiten Wege
Ein junges rasches Eichhorn an.

Er sah es mit vergnügten Sprüngen
Sich auf die höchsten Wipfel schwingen,
Und schnell erhebt sich in der Brust
Des Büßers eine fromme Lust,
Sich an dem Tänzer zu erbauen
Und ihn von nahem zu beschauen.
Sey mir gegrüßet, lieber Sohn,
So sprach er in gebrochnem Ton,
Ich sehe mit vergnügtem Herzen
Dich so beglückt, so sorgenfrey,
Des Lebens Gram vorüberscherzen.
Doch ich gestehe dir dabey,
Daß ich auf meinen Pilgerzügen
An der entfernten Wolga Strand
Vorlängst ein weißes Elchhorn fand,
Das in der seltnen Kunst zu fliegen
Es dir noch weit zuvor gethan.
Der Vorwurf kränkte Mäzchens Ehre.
Ich dächte, hub es höhnisch an,
Daß ich kein Klotz im Springen wäre.
! sprach der Alte, glaube mir,
u kannst mit jenem Wunderthier
f keine Weise dich vergleichen.
-drückte fest die Augen zu
d konnte doch so flink wie du

Der Fuchs und das Eichhorn.

Der Attila für Huhn und Hähne,
Herr Fuchs, war alt und wohlbetagt;
Er kam um alle seine Zähne
Und ward vom Podagra geplagt.
Das alte deutsche Sprichwort sagt:
Der allerärgste Schelm auf Erden
Muß noch zuletzt ein Mucker werden.
Warum? Ist hier die Frage nicht;
Genug, der alte Bösewicht
Begann itzt seine Räubereyen
Durch Seufzen, Fasten und Kasteyen,
Vor allen Thieren zu bereuen.
Mit thränenvollem Angesicht
Trat er nach den zermalmten Knochen
Von einem jungen Auerhahn,
Dem er nur erst vor wenig Wochen
Mit schlauer Wuth den Hals gebrochen.
Voll Andacht eine Wallfahrt an.
Er wählte sich die rauhsten Stege,
Die man im Wald nur finden kann
Und traf auf seinem weiten Wege
Ein junges rasches Eichhorn an.

Er sah es mit vergnügten Sprüngen
Sich auf die höchsten Wipfel schwingen,
Und schnell erhebt sich in der Brust
Des Büßers eine fromme Lust,
Sich an dem Tänzer zu erbauen
Und ihn von nahem zu beschauen.
Sey mir gegrüßet, lieber Sohn,
So sprach er in gebrochnem Ton,
Ich sehe mit vergnügtem Herzen
Dich so beglückt, so sorgenfrey,
Des Lebens Gram vorüberscherzen.
Doch ich gestehe dir dabey,
Daß ich auf meinen Pilgerzügen
An der entfernten Wolga Strand,
Vorlängst ein weißes Elchhorn fand,
Das in der seltnen Kunst zu fliegen
Es dir noch weit zuvor gethan.
Der Vorwurf kränkte Mäzchens Ehre.
Ich dächte, hub es höhnisch an,
Daß ich kein Klotz im Springen wäre.
O! sprach der Alte, glaube mir,
Du kannst mit jenem Wunderthier
Auf keine Weise dich vergleichen.
Es drückte fest die Augen zu
Und konnte doch so flink wie du

Die Wipfel tausendjährger Eichen
Mit einem sichern Flug durchstreichen.
Ha, sprach das Eichhorn, blöder Greis!
Das kann ich auch, so viel ich weiß.
Es schließet flugs die Augenlieder,
Nimmt einen ungemeßnen Satz
Und stürzet auf den Rasenplatz
Zu Meister Fuchsens Füßen nieder,
Der plötzlich alle seine Kraft
Verrätherisch zusammenraft,
Um unsern Springer bey dem Nacken
Mit scharfen Krallen anzupacken.
Das Eichhorn schrie: Barmherzigkeit!
Herr Fuchs, der Spaß geht allzuweit;
Sie thun als wollten Sie mich fressen.
Nur sachte, lieber kleiner Sohn,
Sprach Reinecke mit bitterm Hohn,
Ich habe längst den Spaß vergessen
Und suche mir ein Abendessen.
Auf diesen freundlichen Bericht
Rief Mäzchen voller Angst und Grauen:
O Zevs .... jedoch ich murre nicht;
Ein zu gerechtes Strafgericht
Giebt mich in dieses Heuchlers Klauen;
Allein du falscher Böswicht,

Der lachend mir den Nacken bricht,
Ich sah dich erst als Pilger wallen,
Ich hörte dein Gebet erschallen;
Und nun dankst du den Göttern nicht,
Die dir ein fettes Mahl bescheren?
Ein Heuchler will auch selbst zur Zeit,
Wenn er den Arm dem Laster leiht,
Die Welt durch falschen Schein bethören.
Der alte Schelm war schon bereit
Den Leckerbissen aufzuzehren;
Doch itzt sieht er ein Haselhuhn
In einem niedern Busche ruhn.
Ich muß mich, denkt er, nicht verrathen,
Hier giebt ein zweytes Meisterstück
Vielleicht mir einen zweyten Braten.
Voll Andacht kehrt er seinen Blick
Nach des Olymps lazurnen Kreisen
Und faltet, um den Zevs zu preisen,
Der Pfoten blutgefärbtes Paar.
Das Eichhorn nimmt des Zeitpunkts wahr,
Und schneller als des Habichts Schwingen
Durch die zertheilten Lüfte dringen,
Erreicht es einen sichern Ast.
Hier sah es unter tausend Flüchen
Den Gaudieb sich vor Schaam verkriechen,

Die Wipfel tausendjährger Eichen
Mit einem sichern Flug durchstreichen.
Ha, sprach das Eichhorn, blöder Greis!
Das kann ich auch, so viel ich weiß.
Es schließet flugs die Augenlieder,
Nimmt einen ungemeßnen Satz
Und stürzet auf den Rasenplatz
Zu Meister Fuchsens Füßen nieder,
Der plötzlich alle seine Kraft
Verrätherisch zusammenraft,
Um unsern Springer bey dem Nacken
Mit scharfen Krallen anzupacken.
Das Eichhorn schrie: Barmherzigkeit!
Herr Fuchs, der Spaß geht allzuweit;
Sie thun als wollten Sie mich fressen.
Nur sachte, lieber kleiner Sohn,
Sprach Reinecke mit bitterm Hohn;
Ich habe längst den Spaß vergessen
Und suche mir ein Abendessen.
Auf diesen freundlichen Bericht
Rief Mäzchen voller Angst und Grauen:
O Zevs .... jedoch ich murre nicht;
Ein zu gerechtes Strafgericht
Giebt mich in dieses Henchlers Klauen;
Allein du falscher Böswicht,

Der lachend mir den Nacken bricht,
Ich sah dich erst als Pilger wallen,
Ich hörte dein Gebet erschallen;
Und nun dankst du den Göttern nicht,
Die dir ein fettes Mahl bescheren?
Ein Heuchler will auch selbst zur Zeit,
Wenn er den Arm dem Laster leiht,
Die Welt durch falschen Schein bethören.
Der alte Schelm war schon bereit
Den Leckerbissen aufzuzehren;
Doch itzt sieht er ein Haselhuhn
In einem niedern Busche ruhn.
Ich muß mich, denkt er, nicht verrathen,
Hier giebt ein zweytes Meisterstück
Vielleicht mir einen zweyten Braten.
Voll Andacht kehrt er seinen Blick
Nach des Olymps lazurnen Kreisen
Und faltet, um den Zevs zu preisen,
Der Pfoten blutgefärbtes Paar.
Das Eichhorn nimmt des Zeitpunkts wahr,
Und schneller als des Habichts Schwingen
Durch die zertheilten Lüfte dringen,
Erreicht es einen sichern Ast.
Hier sah es unter tausend Flüchen
Den Gaudieb sich vor Schaam verkriechen,

Und rief ihm nach: Mein frommer Gaſt
Willſt du hinfort ein Eichhorn ſpeiſen,
So mußt du nie die Götter preiſen,
Als bis du es verzehret haſt.

Der Menſchenhandel.

Mein Nachbar Liſimon will es nur gar nicht
faſſen,
Wie man in Afrika mit Menſchen handeln kann.
Indeſſen käme nur ein ſolcher Handelsmann,
Er würde gar umſonſt ſein Weib ihm überlaſſen.

Und rief ihm nach: Mein frommer Gaſt!
Willſt du hinfort ein Eichhorn ſpeiſen,
So mußt du nie die Götter preiſen,
Als bis du es verzehret haſt.

Der Menſchenhandel.

Mein Nachbar Liſimon will es nur gar nicht
faſſen,
Wie man in Afrika mit Menſchen handeln kann.
Indeſſen käme nur ein ſolcher Handelsmann,
Er würde gar umſonſt ſein Weib ihm überlaſſen.

Der Retter.

Von einem Weyh verfolgt, entrann
Ein Haſelhuhn in eine Höle;
Da ſprang ein ſchlimmerer Tyrann,
Ein raſcher Fuchs, ihm an die Kehle.

Doch ſchnell macht es ein Jäger frey:
Sein Hund, der ihm die Spur verrathen,
Zerriß den Fuchs, er ſchoß den Weyh
Und ließ das gute Hühnchen — braten.

Die Venus 1769.

Ein Bauer, der die Cypria
Weit lieber als Caplans Madonne
Im Garten, statt des Burgherrn sah,
Durchblätterte mit Herzenswonne
Den neuen Almanach. Er las:
Der Venus Durchgang durch die Sonn.
Ein Titel wars. Wie? rief er, was?
Die Venus in der Sonne? Wetter!
Die Venus? Ach! — Hier brach sein Ton. —
Und ich erfuhr kein Wort davon?
Der Sonnenwirth ist doch mein Vetter.

Der Retter.

Von einem Weyh verfolgt, entrann
Ein Haſelhuhn in eine Höle;
Da ſprang ein ſchlimmerer Tyrann,
Ein raſcher Fuchs, ihm an die Kehle.

Doch ſchnell macht es ein Jäger frey:
Sein Hund, der ihm die Spur verrathen,
Zerriß den Fuchs, er ſchoß den Weyh
Und ließ das gute Hühnchen — braten.

Die Venus 1769.

Ein Bauer, der die Cypria
Weit lieber als Caplans Madonne
Im Garten, mal des Burgherrn sah,
Durchblätterte mit Herzenswonne
Den neuen Almanach. Er las:
Der Venus Durchgang durch die Sonne.
Ein Titel wars. Wie? rief er, was?
Die Venus in der Sonne? Wetter!
Die Venus? Ach! — Hier brach sein Ton. —
Und ich erfuhr kein Wort davon?
Der Sonnenwirth ist doch mein Vetter.

Das ſchöne Buch.

Macht mir ein ſchönes Buch; ſo bat ein Ereinit,
Dumm wie ein Mops und ſtraubicht wie ein Igel,
Den Büchner Kautz. Der Mann band ihm den Eulenſpiegel
In Corduan mit goldnem Schnitt.

Der Ochs und der Esel.

Ochs und Esel zankten sich
Beym Spatziergang um die Wette,
Wer am meisten Weisheit hätte:
Keiner siegte, keiner wich.

Endlich kam man überein,
Daß der Löwe, wenn er wollte,
Diesen Streit entscheiden sollte;
Und was konnte klüger seyn?

Beyde reden tief gebückt
Vor des Thierbeherrschers Throne,
Der mit einem edlen Hohne
Auf das Paar herunter blickt.

Endlich sprach die Majestät
Zu dem Esel und dem Farren:
Ihr seyd alle beyde Narren.
Jeder gafft ihn an und geht.

Das ſchöne Buch.

Macht mir ein ſchönes Buch; ſo bat ein Ereinit,
Dumm wie ein Mops und ſtraubicht wie ein Igel,
Den Büchner Kautz. Der Mann band ihm den Eulenſpiegel
In Corduan mit goldnem Schnitt.

Der Ochs und der Esel.

Ochs und Esel zankten sich
Beym Spatziergang um die Wette,
Wer am meisten Weisheit hätte:
Keiner siegte, keiner wich.

Endlich kam man überein,
Daß der Löwe, wenn er wollte,
Diesen Streit entscheiden sollte;
Und was konnte klüger seyn?

Beyde reden tief gebückt
Vor des Thierbeherrschers Throne,
Der mit einem edlen Hohne
Auf das Paar herunter blickt.

Endlich sprach die Majestät
Zu dem Esel und dem Farren:
Ihr seyd alle beyde Narren.
Jeder gafft ihn an und geht.

Das ſchöne Buch.

Macht mir ein ſchönes Buch; ſo bat ein Ereinit,
Dumm wie ein Mops und ſtraubicht wie ein Igel,
Den Büchner Kauz. Der Mann band ihm den Eulenſpiegel
In Corduan mit goldnem Schnitt.

Der Ochs und der Esel.

Ochs und Esel zankten sich
Beym Spatziergang um die Wette,
Wer am meisten Weisheit hätte:
Keiner siegte, keiner wich.

Endlich kam man überein,
Daß der Löwe, wenn er wollte,
Diesen Streit entscheiden sollte;
Und was konnte klüger seyn?

Beyde reden tief gebückt
Vor des Thierbeherrschers Throne,
Der mit einem edlen Hohne
Auf das Paar herunter blickt.

Endlich sprach die Majestät
Zu dem Esel und dem Farren:
Ihr seyd alle beyde Narren.
Jeder gafft ihn an und geht.

Das ſchöne Buch.

Macht mir ein ſchönes Buch; ſo hat ein Ereinit,
Dumm wie ein Mops und ſtraubicht wie ein Igel,
Den Büchner Kauz. Der Mann band ihm den Eulenſpiegel
In Corduan mit goldnem Schnitt.

Der Ochs und der Esel.

Ochs und Esel zankten sich
Beym Spatziergang um die Wette,
Wer am meisten Weisheit hätte:
Keiner siegte, keiner wich.

Endlich kam man überein,
Daß der Löwe, wenn er wollte,
Diesen Streit entscheiden sollte;
Und was konnte klüger seyn?

Beyde reden tief gebückt
Vor des Thierbeherrschers Throne,
Der mit einem edlen Hohne
Auf das Paar herunter blickt.

Endlich sprach die Majestät
Zu dem Esel und dem Farren:
Ihr seyd alle beyde Narren.
Jeder gafft ihn an und geht.

Das ſchöne Buch.

Macht mir ein ſchönes Buch; ſo bat ein Ereinit,
Dumm wie ein Mops und ſtraubicht wie ein Igel,
Den Büchner Kautz. Der Mann band ihm den Eulenſpiegel
In Corduan mit goldnem Schnitt.

Der Ochs und der Esel.

Ochs und Esel zankten sich
Beym Spatziergang um die Wette,
Wer am meisten Weisheit hätte:
Keiner siegte, keiner wich.

Endlich kam man überein,
Daß der Löwe, wenn er wollte,
Diesen Streit entscheiden sollte;
Und was konnte klüger seyn?

Beyde reden tief gebückt
Vor des Thierbeherrschers Throne,
Der mit einem edlen Hohne
Auf das Paar herunter blickt.

Endlich sprach die Majestät
Zu dem Esel und dem Farren:
Ihr seyd alle beyde Narren.
Jeder gafft ihn an und geht.

Der große Christoph.

In einer strengen Kinderlehre
Ward eine dicke Bauermagd
Vom alten Dorfkaplan gefragt,
Wer doch der große Christoph wäre.
Das Mensch war schüchtern oder dumm;
Es zog die Lippen und blieb stumm.
Der Priester, um es zu beschämen,
Ruft ein noch kleines Kind herbey
Und will nunmehr von ihm vernehmen,
Wer dieser große Christoph sey.
Das Mädchen lächelt, hüpft und glühet
Und spricht: Es ist ein Korporal,
Der bey uns wohnt und allemal,
Wenn mein Papa zu Markte ziehet,
Im Zimmer der Mama, bey Nacht
Vor Dieben unser Haus bewacht.

Der Reformator.

Dem Affen kam es unbegreiflich vor,
Daß von dem ganzen Götterchor
Kein einziger so klug und so gerecht gewesen
Ihn für den Pfau, den Adler oder Spatz,
Und wenigstens doch an der Eule Platz,
Zu seinem Günstling auszulesen.
Er schüttelte den Kopf, ward erst ein Pyrrhonist,
Und endlich gar ein Atheist.
Ein langer Umgang macht auch mit Chimären
Den Geist vertraut. Er ordnet seine Lehren
In ein System und fasset mit der Zeit
Den edeln Vorsatz, aus Barmherzigkeit
Das ganze Thierreich zu bekehren.
Schon kam der neue Philosoph
Mit ernstem Schritt an des Monarchen Hof.
Er wußte wohl, daß sich in Moden und in Pflichten
Die Völker nach den Fürsten richten,
Und daß den goldnen Spruch: „Kein Ding ist unerlaubt"
Ein Potentat am ersten glaubt.
Der Löwe wollte gleich ein großes Bußfest halten,
Weil Gras und Korn mißrathen war;

Der große Christoph.

In einer strengen Kinderlehre
Ward eine dicke Bauermagd
Vom alten Dorfkaplan gefragt,
Wer doch der große Christoph wäre.
Das Mensch war schüchtern oder dumm;
Es zog die Lippen und blieb stumm.
Der Priester, um es zu beschämen,
Ruft ein noch kleines Kind herbey
Und will nunmehr von ihm vernehmen,
Wer dieser große Christoph sey.
Das Mädchen lächelt, hüpft und glühet
Und spricht: Es ist ein Korporal,
Der bey uns wohnt und allemal,
Wenn mein Papa zu Markte ziehet,
Im Zimmer der Mama, bey Nacht
Vor Dieben unser Haus bewacht.

Der Reformator.

Dem Affen kam es unbegreiflich vor,
Daß von dem ganzen Götterchor
Kein einziger so klug und so gerecht gewesen
Ihn für den Pfau, den Adler oder Spatz,
Und wenigstens doch an der Eule Platz,
Zu seinem Günstling auszulesen.
Er schüttelte den Kopf, ward erst ein Pyrrhonist,
Und endlich gar ein Atheist.
Ein langer Umgang macht auch mit Chimären
Den Geist vertraut. Er ordnet seine Lehren
In ein System und fasset mit der Zeit
Den edeln Vorsatz, aus Barmherzigkeit
Das ganze Thierreich zu bekehren.
Schon kam der neue Philosoph
Mit ernstem Schritt an des Monarchen Hof.
Er wußte wohl, daß sich in Moden und in Pflichten
Die Völker nach den Fürsten richten,
Und daß den goldnen Spruch: „Kein Ding ist unerlaubt"
Ein Potentat am ersten glaubt.
Der Löwe wollte gleich ein großes Bußfest halten,
Weil Gras und Korn mißrathen war;

Mit tiefgeſenktem Haupt, umringt von Jung und Alten,
Bracht er dem Zevs ein Opfer dar.
Der Philoſoph ergrimmt und will es muthig wagen
Mit ſeinem großen Schwert den erſten Streich zu ſchlagen;
Er drängt mit ſtolzem Blick ſich in die bunte Schaar
Und macht ein Dutzend freche Gloſſen
Auf dieſe frommen Kinderpoſſen.
Der Bär brummt in den Bart, der Tiger lacht ihn an,
Allein der Elephant, ein alter Feind der Affen,
Erhaſcht den aufgeblasnen Laffen
Und ſchleppt ihn als Vezier zum Großſultan.
Itzt höret man den kecken Pavian
Gleich einem Cicero vor dem Monarchen ſprechen;
Er wünſchet als ein Philoſoph
Dem König und dem ganzen Hof
Den Staar des Vorurtheils zu ſtechen.
Noch mehr: der Held verſpricht dem dummſten Rind
Flugs darzuthun, daß keine Götter ſind.
Nun redet er in abgezognen Schlüſſen
Vom erſten myſtiſchen Atomenmeer,
Aus deſſen ſchwangern Finſterniſſen
Uns blos ein blindes Ungefehr
Und kein erträumter Zevs geriſſen;

Ein Meer, auf welchem uns ein Wirbel oben hält,
Bis wir nach kurzer Frist wie Seiffenschaum zerrinnen,
Um, fern von Tartarus und Elisäerfeld,
Den Todesschlaf von neuem zu beginnen.
Er schweigt. Monarch und Volk, bis auf die Clerisey,
Die stets die freye Wahrheit tadelt,
Stimmt ganz entzückt, mit gräßlichem Geschrey,
Dem so bequemen Glauben bey.
Kurz, Meister Affe wird geadelt
Und des Monarchen milde Hand
Schwingt schon dem trauten Gast ein blaues Ordensband,
Beschwert mit einem goldnen Schlüssel,
Um seinen Hals. Doch schnell ergreift der Elephant
Den neuen Kammerherrn mit seinem Rüssel
Und eh er noch um Hülfe ruft,
So schwebt er schon ein Haus hoch in der Luft:
Reif ins Atomenmeer zurückzufließen,
Stürzt er zerfetzt zu seines Feindes Füßen.
Hilf Jupiter, wie rast des Löwen Majestät,
Wie sträubt sich seine falbe Mähne!
Sein Auge flammt als ein Comet,
Er fletschet die geschärften Zähne

Mit tiefgeſenktem Haupt, umringt von Jung und Alten,
Bracht er dem Zevs ein Opfer dar.
Der Philoſoph ergrimmt und will es muthig wagen
Mit ſeinem großen Schwert den erſten Streich zu ſchlagen;
Er drängt mit ſtolzem Blick ſich in die bunte Schaar
Und macht ein Dutzend freche Gloſſen
Auf dieſe frommen Kinderpoſſen.
Der Bär brummt in den Bart, der Tiger lacht ihn an,
Allein der Elephant, ein alter Feind der Affen,
Erhaſcht den aufgeblasnen Laffen
Und ſchleppt ihn als Vezier zum Großſultan.
Itzt höret man den kecken Pavian
Gleich einem Cicero vor dem Monarchen ſprechen;
Er wünſchet als ein Philoſoph
Dem König und dem ganzen Hof
Den Staar des Vorurtheils zu ſtechen.
Noch mehr: der Held verſpricht dem dummſten Rind
Flugs darzuthun, daß keine Götter ſind.
Nun redet er in abgezognen Schlüſſen
Vom erſten myſtiſchen Atomenmeer,
Aus deſſen ſchwangern Finſterniſſen
Uns blos ein blindes Ungefehr
Und kein ertraumter Zevs geriſſen;

Ein Meer, auf welchem uns ein Wirbel oben hält,
Bis wir nach kurzer Frist wie Seiffenschaum zerrinnen,
Um, fern von Tartarus und Elisäerfeld,
Den Todesschlaf von neuem zu beginnen.
Er schweigt. Monarch und Volk, bis auf die Clerisey,
Die stets die freye Wahrheit tadelt,
Stimmt ganz entzückt, mit gräßlichem Geschrey,
Dem so bequemen Glauben bey.
Kurz, Meister Affe wird geadelt
Und des Monarchen milde Hand
Schwingt schon dem trauten Gast ein blaues Ordensband,
Beschwert mit einem goldnen Schlüssel,
Um seinen Hals. Doch schnell ergreift der Elephant
Den neuen Kammerherrn mit seinem Rüssel
Und eh er noch um Hülfe ruft,
So schwebt er schon ein Haus hoch in der Luft:
Reif ins Atomenmeer zurückzufließen,
Stürzt er zerfetzt zu seines Feindes Füßen.
Hilf Jupiter, wie rast des Löwen Majestät,
Wie sträubt sich seine falbe Mähne!
Sein Auge flammt als ein Comet,
Er fletschet die geschärften Zähne

Und brüllt dem Staatsminiſter zu:
Was, Böſewicht, ſo frech biſt du
Dich an dem Freund, auf den wir unſre Gnade häufen,
Vor unſern Augen zu vergreifen?
Izt fällt er knirſchend auf ihn her;
Allein der Großvezier ſetzt lachend ſich zur Wehr
Und ruft aus vollem Hals, daß es die Völker hören:
Du glaubeſt keinen Zevs, ich keinen König mehr.
Der Sultan ſchäumt und winkt dem Tiger, Wolf und Bären,
Den Erzrebellen zu verzehren.
Doch jeder merkte ſich des Elephanten Spruch
Und lacht den König aus und ſchwört bey ſeiner Ehre,
Daß er ſo gut als dieſer Löwe wäre.
Der Wolf erfrechet ſich mit einem ſchweren Fluch,
Der Majeſtät zum Trotz den Widder zu zerreißen,
Und ſein Gevatter Fuchs die Henne todt zu beißen.
Kurz, dieſer Tag gebahr die Anarchie,
Das Fauſtrecht und den Krieg, der noch im Staate wütet.
Und ſo hat die Philoſophie,
So gut als die Theologie,
Schon manches Unheil ausgebrütet.

Timanth.

Der Stolz des Alterthums, Timanth,
Verſucht es einſt den Zevs zu malen.
Wild rollt ſein Aug und jede Hand
Schoß einen Strom von Donnerſtralen.
Ein Bauer ſah ihm gierig zu
Und ſagte: Warum läſſeſt du
Aus jeder Hand ihm Blitze regnen?
Mit welcher ſoll er uns denn ſegnen?

Und brüllt dem Staatsminister zu:
Was, Böſewicht, ſo frech biſt du
Dich an dem Freund, auf den wir unſre Gnade häufen,
Vor unſern Augen zu vergreifen?
Itzt fällt er knirſchend auf ihn her;
Allein der Großvezier ſetzt lachend ſich zur Wehr
Und ruft aus vollem Hals, daß es die Völker hören:
Du glaubeſt keinen Zevs, ich keinen König mehr.
Der Sultan ſchäumt und winkt dem Tiger, Wolf und Bären,
Den Erzrebellen zu verzehren.
Doch jeder merkte ſich des Elephanten Spruch
Und lacht den König aus und ſchwört bey ſeiner Ehre,
Daß er ſo gut als dieſer Löwe wäre.
Der Wolf erfrechet ſich mit einem ſchweren Fluch,
Der Majeſtät zum Trotz den Widder zu zerreißen,
Und ſein Gevatter Fuchs die Henne todt zu beißen.
Kurz, dieſer Tag gebahr die Anarchie,
Das Fauſtrecht und den Krieg, der noch im Staate wütet.
Und ſo hat die Philoſophie,
So gut als die Theologie,
Schon manches Unheil ausgebrütet.

Timanth.

Der Stolz des Alterthums, Timanth,
Verſucht es einſt den Zevs zu malen.
Wild rollt ſein Aug und jede Hand
Schoß einen Strom von Donnerſtralen.
Ein Bauer ſah ihm gierig zu
Und ſagte: Warum läſſeſt du
Aus jeder Hand ihm Blitze regnen?
Mit welcher ſoll er uns denn ſegnen?

Und brüllt dem Staatsminiſter zu:
Was, Böſewicht, ſo frech biſt du
Dich an dem Freund, auf den wir unſre Gnade häufen,
Vor unſern Augen zu vergreifen?
Itzt fällt er knirſchend auf ihn her;
Allein der Großvezier ſetzt lachend ſich zur Wehr
Und ruft aus vollem Hals, daß es die Völker hören:
Du glaubeſt keinen Zevs, ich keinen König mehr.
Der Sultan ſchäumt und winkt dem Tiger, Wolf und Bären,
Den Erzrebellen zu verzehren.
Doch jeder merkte ſich des Elephanten Spruch
Und lacht den König aus und ſchwört bey ſeiner Ehre,
Daß er ſo gut als dieſer Löwe wäre.
Der Wolf erfrechet ſich mit einem ſchweren Fluch,
Der Majeſtät zum Trotz den Widder zu zerreißen,
Und ſein Gevatter Fuchs die Henne todt zu beißen.
Kurz, dieſer Tag gebahr die Anarchie,
Das Fauſtrecht und den Krieg, der noch im Staate wütet.
Und ſo hat die Philoſophie,
So gut als die Theologie,
Schon manches Unheil ausgebrütet.

Timanth.

Der Stolz des Alterthums, Timanth,
Verſucht es einſt den Zevs zu malen.
Wild rollt ſein Aug und jede Hand
Schoß einen Strom von Donnerſtralen.
Ein Bauer ſah ihm gierig zu
Und ſagte: Warum läſſeſt du
Aus jeder Hand ihm Blitze regnen?
Mit welcher ſoll er uns denn ſegnen?

Und brüllt dem Staatsminister zu:
Was, Böſewicht, ſo frech biſt du
Dich an dem Freund, auf den wir unſre Gnade häufen,
Vor unſern Augen zu vergreifen?
Itzt fällt er knirſchend auf ihn her;
Allein der Großvezier ſetzt lachend ſich zur Wehr
Und ruft aus vollem Hals, daß es die Völker hören:
Du glaubeſt keinen Zevs, ich keinen König mehr.
Der Sultan ſchäumt und winkt dem Tiger, Wolf und Bären,
Den Erzrebellen zu verzehren.
Doch jeder merkte ſich des Elephanten Spruch
Und lacht den König aus und ſchwört bey ſeiner Ehre,
Daß er ſo gut als dieſer Löwe wäre.
Der Wolf erfrechet ſich mit einem ſchweren Fluch,
Der Majeſtät zum Trotz den Widder zu zerreißen,
Und ſein Gevatter Fuchs die Henne todt zu beißen.
Kurz, dieſer Tag gebahr die Anarchie,
Das Fauſtrecht und den Krieg, der noch im Staate wütet.
Und ſo hat die Philoſophie,
So gut als die Theologie,
Schon manches Unheil ausgebrütet.

Timanth.

Der Stolz des Alterthums, Timanth,
Verſucht es einſt den Zevs zu malen.
Wild rollt ſein Aug und jede Hand
Schoß einen Strom von Donnerſtralen.
Ein Bauer ſah ihm gierig zu
Und ſagte: Warum läſſeſt du
Aus jeder Hand ihm Blitze regnen?
Mit welcher ſoll er uns denn ſegnen?

Der Himmel.

Ein Toller kam bey Nacht von seinen Ketten los,
Und lief aufs freye Feld, in dessen grünem Schooß
Ein stiller Bach, hell wie ein Spiegel floß.
Der Sterne glänzendes Gewimmel,
Der Mond in voller Pracht erleuchteten den Himmel
Und malten sich als wirklich in dem Bach.
Der Thor blieb an dem Ufer stehen ....
Und bückte sich die Scene recht zu sehen,
Und sah und staunte lang und sprach:
Was hab ich doch entdecken müssen!
Der ganze Himmel liegt zu meinen Füßen,
Ein leichter Schritt, so ist er mein.
Ich Glücklicher! Jezt wirft er sich hinein
Und sinkt! Vergebens ist sein Streben,
Der Irrthum kostet ihn das Leben.

Die Nachtigall und der Staar.

Die gattenloſe Philomele,
Die manche trübe Mitternacht
In leiſen Klagen durchgewacht,
War krank und ſang mit heitrer Seele
Ihr Abſchiedslied. Ein fetter Staar,
Der Feldprobſt in dem Hayne war,
Beſuchte ſie nach alter Mode.
Er ſchlich zur frommen Dulderin
Mit abgewandtem Blicke hin
Und ſprach, nach mancher Epiſode,
Vom Krieg und Wetter, auch vom Tode:
Ach! rief er aus, dieß iſt ein Feind,
Vor dem auch Helden ſich entfärben! ....
Wer Muth zu leben hatte, Freund,
Verſetzt ſie, hat auch Muth zu ſterben.

Der Himmel.

Ein Toller kam bey Nacht von seinen Ketten los,
Und lief aufs freye Feld, in dessen grünem Schooß
Ein stiller Bach, hell wie ein Spiegel floß.
Der Sterne glänzendes Gewimmel,
Der Mond in voller Pracht erleuchteten den Himmel
Und malten sich als wirklich in dem Bach.
Der Thor blieb an dem Ufer stehen
Und bückte sich die Scene recht zu sehen,
Und sah und staunte lang und sprach:
Was hab ich doch entdecken müssen!
Der ganze Himmel liegt zu meinen Füßen,
Ein leichter Schritt, so ist er mein.
Ich Glücklicher! Jezt wirft er sich hinein
Und sinkt! Vergebens ist sein Streben,
Der Irrthum kostet ihn das Leben.

Die Nachtigall und der Staar.

Die gattenlose Philomele,
Die manche trübe Mitternacht
In leisen Klagen durchgewacht,
War krank und sang mit heitrer Seele
Ihr Abschiedslied. Ein fetter Staar,
Der Feldprobst in dem Hayne war,
Besuchte sie nach alter Mode.
Er schlich zur frommen Dulderin
Mit abgewandtem Blicke hin
Und sprach, nach mancher Episode,
Vom Krieg und Wetter, auch vom Tode:
Ach! rief er aus, dieß ist ein Feind,
Vor dem auch Helden sich entfärben! ....
Wer Muth zu leben hatte, Freund,
Versetzt sie, hat auch Muth zu sterben.

Der Himmel.

Ein Toller kam bey Nacht von seinen Ketten los,
Und lief aufs freye Feld, in dessen grünem Schooß
Ein stiller Bach, hell wie ein Spiegel floß.
Der Sterne glänzendes Gewimmel;
Der Mond in voller Pracht erleuchteten den Himmel
Und malten sich als wirklich in dem Bach.
Der Thor blieb an dem Ufer stehen
Und bückte sich die Scene recht zu sehen,
Und sah und staunte lang und sprach:
Was hab ich doch entdecken müssen!
Der ganze Himmel liegt zu meinen Füßen,
Ein leichter Schritt, so ist er mein.
Ich Glücklicher! Jezt wirft er sich hinein
Und sinkt! Vergebens ist sein Streben,
Der Irrthum kostet ihn das Leben.

Die Nachtigall und der Staar.

Die gattenlose Philomele,
Die manche trübe Mitternacht
In leisen Klagen durchgewacht,
War krank und sang mit heitrer Seele
Ihr Abschiedslied. Ein fetter Staar,
Der Feldprobst in dem Hayne war,
Besuchte sie nach alter Mode.
Er schlich zur frommen Dulderin
Mit abgewandtem Blicke hin
Und sprach, nach mancher Episode,
Vom Krieg und Wetter, auch vom Tode:
Ach! rief er aus, dieß ist ein Feind,
Vor dem auch Helden sich entfärben! ....
Wer Muth zu leben hatte, Freund,
Versetzt sie, hat auch Muth zu sterben.

Der Himmel.

Ein Toller kam bey Nacht von ſeinen Ketten los,
Und lief aufs freye Feld, in deſſen grünem Schooß
Ein ſtiller Bach, hell wie ein Spiegel floß.
Der Sterne glänzendes Gewimmel,
Der Mond in voller Pracht erleuchteten den Himmel
Und malten ſich als wirklich in dem Bach.
Der Thor blieb an dem Ufer ſtehen
Und bückte ſich die Scene recht zu ſehen,
Und ſah und ſtaunte lang und ſprach:
Was hab ich doch entdecken müſſen!
Der ganze Himmel liegt zu meinen Füßen,
Ein leichter Schritt, ſo iſt er mein.
Ich Glücklicher! Jezt wirft er ſich hinein
Und ſinkt! Vergebens iſt ſein Streben,
Der Irrthum koſtet ihn das Leben.

Die Nachtigall und der Staar.

Die gattenlose Philomele,
Die manche trübe Mitternacht
In leisen Klagen durchgewacht,
War krank und sang mit heitrer Seele
Ihr Abschiedslied. Ein fetter Staar,
Der Feldprobst in dem Hayne war,
Besuchte sie nach alter Mode.
Er schlich zur frommen Dulderin
Mit abgewandtem Blicke hin
Und sprach, nach mancher Episode,
Vom Krieg und Wetter, auch vom Tode:
Ach! rief er aus, dieß ist ein Feind,
Vor dem auch Helden sich entfärben! ....
Wer Muth zu leben hatte, Freund,
Versetzt sie, hat auch Muth zu sterben.

Der geflügelte Fiſch.

Lang ſah ein Fiſch, den die Natur mit Flügeln
Von dünnem Schlever ausgeſchmückt,
Den hohen Phöbus ſich im Weltmeer ſpiegeln,
Und endlich rief er ganz entzückt:
Ich muß, ich muß dich in der Nähe,
Wohlthäter aller Weſen, ſehn!
Er ſchwingt ſich kühn in die lazurne Höhe:
Wie groß biſt du, wie liebenswerth, wie ſchön!
Wie wunderbar ſind deine Stralen,
Die jeden Tropfen in dem Ocean
Mit deinem hehren Bild bemalen!
O ſeelig, wer dein Antlitz ſchauen kann!
Itzt fühlt er nur und opfert ſtille Thränen.
Doch plözlich deckt ſein Aug ein düſtrer Flor:
Der Flügel ausgedorrte Sehnen
Verſagen ihm. Er ſinkt, rafft ſich empor,
Sinkt tiefer, ſtürzt entgeiſtert nieder,
Und fand, der Seele gleich, die jenſeits unſrer Welt
Die Gottheit ſchauen will, und aus den Wolken fällt,
In ſeinem Element ſich wieder.

Auf Sunims Grab.

Ihr, deren Chor bey Abels Todtenfeyer
Die erſten Elegien ſang,
Löst, Engel Gottes, mir den Augenſchleyer
Und ſtimmet meiner Harfe Klang.

Geleitet mich zu jenem frohen Hügel,
Den eine Roſenkrone ſchmückt.
Das eiſerne, verhängnißvolle Siegel
Des Todes iſt ihm aufgedrückt.

O tretet ſanft, denn einer eurer Brüder
Schläft unter dieſem friſchen Moos.
Doch nein, eröfnet ſeine Gruft mir wieder
Und hebt ihn aus der Erde Schooß.

Sie thut ſich auf; der Sarg entſteigt, vom Schimmer
Des Monds beſtrahlt, der Dunkelheit.
Ach! und mein Aug erkennt die ſchönen Trümmer
Von ſeines Geiſtes Pilgerkleid.

O laß mich, laß mich ihn noch einmal küſſen,
Allwürger, deinen frühen Raub.

Der geflügelte Fiſch.

Lang ſah ein Fiſch, den die Natur mit Flügeln
Von dünnem Schleyer ausgeſchmückt,
Den hohen Phöbus ſich im Weltmeer ſpiegeln,
Und endlich rief er ganz entzückt:
Ich muß, ich muß dich in der Nähe,
Wohlthäter aller Weſen, ſehn!
Er ſchwingt ſich kühn in die lazurne Höhe:
Wie groß biſt du, wie liebenswerth, wie ſchön!
Wie wunderbar ſind deine Stralen,
Die jeden Tropfen in dem Ocean
Mit deinem hehren Bild bemalen!
O ſeelig, wer dein Antlitz ſchauen kann!
Itzt fühlt er nur und opfert ſtille Thränen.
Doch plözlich deckt ſein Aug ein düſtrer Flor:
Der Flügel ausgedorrte Sehnen
Verſagen ihm. Er ſinkt, rafft ſich empor,
Sinkt tiefer, ſtürzt entgeiſtert nieder,
Und fand, der Seele gleich, die jenſeits unſrer Welt
Die Gottheit ſchauen will, und aus den Wolken fällt,
In ſeinem Element ſich wieder.

Auf Sunims Grab.

Ihr, deren Chor bey Abels Todtenfeyer
Die ersten Elegien sang,
Löst, Engel Gottes, mir den Augenschleyer
Und stimmet meiner Harfe Klang.

Geleitet mich zu jenem frohen Hügel,
Den eine Rosenkrone schmückt.
Das eiserne, verhängnißvolle Siegel
Des Todes ist ihm aufgedrückt.

O tretet sanft, denn einer eurer Brüder
Schläft unter diesem frischen Moos.
Doch nein, eröfnet seine Gruft mir wieder
Und hebt ihn aus der Erde Schooß.

Sie thut sich auf; der Sarg entsteigt, vom Schimmer
Des Monds bestrahlt, der Dunkelheit.
Ach! und mein Aug erkennt die schönen Trümmer
Von seines Geistes Pilgerkleid.

O laß mich, laß mich ihn noch einmal küssen,
Allwürger, deinen frühen Raub.

Mein Sunim, ach mein Kind, warum begießen
Nicht deine Thränen meinen Staub!

Wo iſt der Geiſt, der dieſen Schutt bewohnte?
Er, der in ſeinem Raupenſtand,
Dem jungen Lenze gleich, auf Roſen thronte
Und wie der junge Lenz verſchwand?

Wo iſt das Herz, das an des Meinen Seite
Noch jüngſt ſo laut, ſo feurig ſchlug,
Als ich zum Freunde mir den Knaben weihte,
Der ſchon den Tod im Buſen trug?

Sein Geiſt entfloh, zu groß für ſeine Zelle;
Sein Herz, für dieſe Welt zu rein,
Verwelkte; doch der Liebe heil'ge Quelle
Schließt kein Gefäß von Muskeln ein.

Er lebt, er liebet fort und ſeiner Jugend
Reicht Gott des Mannes Palme dar,
Ihm, deſſen letzte That noch eine Tugend, *)
Schon eines Engels würdig war.

---

*) Ungern, aber der väterlichen Bitte willfahrend, reichte er ſtandhaft dem Wundarzte den Arm, und fiel mit dem Aderſchlag in tödtliche Zuckungen.

Du, der du ſanft die holde Blume küßteſt,
Als ſie an meiner Bruſt verdarb;
Sprich, du ſein Schutzgeiſt, wenn du ſterben müßteſt,
Stürbſt du nicht wie mein Sunim ſtarb?

Ach und ich lebe; doch verſiegt ihr Zähren,
Verſiegt; er könnte meinen Schmerz
Vom Himmel ſehn und meine Thränen wären
Auch dort noch Dolche für ſein Herz.

Führt mich zurück, ihr Engel! ſelbſt das Hoffen
Aufs Wiederſehn wiſcht ſie nicht ab;
Denn ach, das Bäumchen, das der Strahl getroffen,
War eines blinden Vaters Stab.

Mein Sunim, ach mein Kind, warum begießen
Nicht deine Thränen meinen Staub!

Wo iſt der Geiſt, der dieſen Schutt bewohnte?
Er, der in ſeinem Raupenſtand,
Dem jungen Lenze gleich, auf Roſen thronte
Und wie der junge Lenz verſchwand?

Wo iſt das Herz, das an des Meinen Seite
Noch jüngſt ſo laut, ſo feurig ſchlug,
Als ich zum Freunde mir den Knaben weihte,
Der ſchon den Tod im Buſen trug?

Sein Geiſt entfloh, zu groß für ſeine Zelle;
Sein Herz, für dieſe Welt zu rein,
Verwelkte; doch der Liebe heil'ge Quelle
Schließt kein Gefäß von Muskeln ein.

Er lebt, er liebet fort und ſeiner Jugend
Reicht Gott des Mannes Palme dar,
Ihm, deſſen letzte That noch eine Tugend, *)
Schon eines Engels würdig war.

---

*) Ungern, aber der väterlichen Bitte willfahrend, reichte er ſtandhaft dem Wundarzte den Arm, und fiel mit dem Aderſchlag in tödtliche Zuckungen.

Du, der du ſanft die holde Blume küßteſt,
Als ſie an meiner Bruſt verdarb;
Sprich, du ſein Schutzgeiſt, wenn du ſterben müßteſt,
Stürbſt du nicht wie mein Sunim ſtarb?

Ach und ich lebe; doch verſiegt ihr Zähren,
Verſiegt; er könnte meinen Schmerz
Vom Himmel ſehn und meine Thränen wären
Auch dort noch Dolche für ſein Herz.

Führt mich zurück, ihr Engel! ſelbſt das Hoffen
Aufs Wiederſehn wiſcht ſie nicht ab;
Denn ach, das Bäumchen, das der Strahl getroffen,
War eines blinden Vaters Stab.

Der Tod.

Theanor saß am Eingang seiner Zelle,
Die vor Jerusalem auf einem Berge stand,
Und sah den greisen Tag im lichten Sterbgewand
Des Abendroths, wie er die graue Schwelle
Des Horizonts mit feverlichem Schritt
Am Arm der Zeit hinunter glitt.
So gleitet nach dem stillen Meere
Der Ewigkeit des Menschen Leben hin.
Mein Lenz entfloh, mein Winter wird entfliehn;
O! wenn ich nur schon durchgedrungen wäre
Durch deine Halle, schauervolles Grab!
So seufzet er und eine bittre Zähre
Rollt über sein Gesicht herab.
Sie rollte noch, als, gleich dem Strahle
Des matten Blitzes, ihn ein Silberstrom
Umfloß, und eine Stimm aus dem saphirnen Dohm
Ihm zurief: blicke nach dem Thale!
Er blickt ins Thal; auf einem dunkeln Pfad
Schlich ein gebückter Greis getrost an seinem Stecken,
Als plözlich der Monarch der Schrecken
Aus einer Wolke vor ihn trat.

Der Greis erkennet ihn: Sey dreymal mir gegrüßet,
Du Bote der Unsterblichkeit!
So redet er ihn an und neiget sich, und küsset
Den schwarzen Saum an seinem Kleid.
Wie, sprach der alte Sohn der Sünde:
Erschrickst du nicht vor dem, der jedem Adamskinde
So furchtbar ist? .... „Nur den erschreckt dein Bild,
Der vor sich selbst erschrickt." So schaudre vor den Seuchen,
Die vor mir her im Finstern schleichen
Und von dem kalten Schweiß, der mir vom Fittig quillt!
„Ich schaudre nicht." — Warum nicht? — „Freund, ich werde
Durch sie gewahr, daß du mir nahe bist." —
Wer bist du denn, du Mensch von Erde,
Der Freund mich nennt? — „Ich bin ein Christ."
Schnell hauchet ihn der ernste Seraph an
Und Tod und Sterblicher verschwanden. —
Ein unterirdischer Orkan
Eröffnet an dem Ort, wo sie gestanden,
Mit einem dumpfen Donnerschlag
Ein tiefes Grab. Theanor bebte.
Er sah daß etwas in der Höle lag,
Darauf ein dunkler Nebel schwebte.

Der Tod.

Theanor saß am Eingang seiner Zelle,
Die vor Jerusalem auf einem Berge stand,
Und sah den greisen Tag im lichten Sterbgewand
Des Abendroths, wie er die graue Schwelle
Des Horizonts mit feverlichem Schritt
Am Arm der Zeit hinunter glitt.
So gleitet nach dem stillen Meere
Der Ewigkeit des Menschen Leben hin.
Mein Lenz entfloh, mein Winter wird entfliehn;
O! wenn ich nur schon durchgedrungen wäre
Durch deine Halle, schauervolles Grab!
So seufzet er und eine bittre Zähre
Rollt über sein Gesicht herab.
Sie rollte noch, als, gleich dem Strahle
Des matten Blitzes, ihn ein Silberstrom
Umfloß, und eine Stimm aus dem saphirnen Dohm
Ihm zurief: blicke nach dem Thale!
Er blickt ins Thal; auf einem dunkeln Pfad
Schlich ein gebückter Greis getrost an seinem Stecken,
Als plözlich der Monarch der Schrecken
Aus einer Wolke vor ihn trat.

Der Greis erkennet ihn: Sey dreymal mir gegrüßet,
Du Bote der Unsterblichkeit!
So redet er ihn an und neiget sich, und küsset
Den schwarzen Saum an seinem Kleid.
Wie, sprach der alte Sohn der Sünde:
Erschrickst du nicht vor dem, der jedem Adamskinde
So furchtbar ist? .... „Nur den erschreckt dein Bild,
Der vor sich selbst erschrickt." So schaudre vor den Seuchen,
Die vor mir her im Finstern schleichen
Und von dem kalten Schweiß, der mir vom Fittig quillt!
„Ich schaudre nicht." — Warum nicht? — „Freund, ich werde
Durch sie gewahr, daß du mir nahe bist." —
Wer bist du denn, du Mensch von Erde,
Der Freund mich nennt? — „Ich bin ein Christ."
Schnell hauchet ihn der ernste Seraph an
Und Tod und Sterblicher verschwanden. —
Ein unterirdischer Orkan
Eröffnet an dem Ort, wo sie gestanden,
Mit einem dumpfen Donnerschlag
Ein tiefes Grab. Theanor bebte.
Er sah daß etwas in der Höle lag,
Darauf ein dunkler Nebel schwebte.

Doch plötzlich hallt in sein betäubtes Ohr
Ein leiser Harfenklang von des Olympus Küsten:
Er blickt hinauf und sieht den Christen
Umringt von einem hehren Chor
Verklärter Geister, das mit süßen Psalmen
Ihn Bruder grüßt und einen Kranz von Palmen
Auf seinen Scheitel drückt. Sein Angesicht
Wirft Strahlen wie das Sonnenlicht.
Theanors Geist hängt an der großen Scene
Und feyert mit. Sein Psalm ist eine Freudenthräne.
Nun blickt er in das Thal: die Dunkelheit,
Die auf dem Grabe lag, zerfließet,
Und nun erkennet er was es verschließet —
Des Christen abgetragnes Kleid.

Chronologisches Verzeichniß der Stücke des ersten Theils.

Der * bezeichnet die freyen Uebersetzungen, das † historische Züge und entlehnte Anekdoten, das § die umgearbeiteten Stücke.

	Seite
1754.	
Das ertrunkene Weib. * §	21.
Das Mögliche und Unmögliche. §	16.
Der Koch. §	19.
1755.	
Die Treue. §	138.
Der feine Unterschied.	23.
Beweis von hintenher. *	26.
Nänie. *	124.
Grabschrift eines Arzts.	67.
Trost im Unglück. §	8.
Die Zufriedenheit. §	10.

Doch plötzlich hallt in sein betäubtes Ohr
Ein leiser Harfenklang von des Olympus Küsten:
Er blickt hinauf und sieht den Christen
Umringt von einem hehren Chor
Verklärter Geister, das mit süßen Psalmen
Ihn Bruder grüßt und einen Kranz von Palmen
Auf seinen Scheitel drückt. Sein Angesicht
Wirft Strahlen wie das Sonnenlicht.
Theanors Geist hängt an der großen Scene
Und feyert mit. Sein Psalm ist eine Freudenthräne.
Nun blickt er in das Thal: die Dunkelheit,
Die auf dem Grabe lag, zerfließet,
Und nun erkennet er was es verschließet —
Des Christen abgetragnes Kleid.

Chronologiſches Verzeichniß

der Stücke des erſten Theils.

Der * bezeichnet die freyen Ueberſetzungen, das † hiſtoriſche Züge und entlehnte Anekdoten, das § die ungearbeiteten Stücke.

	Seite
1754.	
Das ertrunkene Weib. * §	21.
Das Mögliche und Unmögliche. §	16.
Der Koch. §	19.
1755.	
Die Treue. §	138.
Der feine Unterſchied.	23.
Beweis von hintenher. *	26.
Manie. *	124.
Grabſchrift eines Arzts.	67.
Troſt im Unglück. §	8.
Die Zufriedenheit. §	10.

1756. Seite

Die Lügen. § - - - - - - - - - - 143.

1757.

Auf Radulphs Grab. * - - - - - - - 122.
Bella. - - - - - - - - - - - - 125.

1758.

Der Himmel. - - - - - - - - - - 192.
Der Tempel zu Memphis. * - - - - - 14.
Die Klugheit. - - - - - - - - - - 29.
Die Verläumdung. * - - - - - - - - 33.
Chloe. § - - - - - - - - - - - 132.
Der Tod. § - - - - - - - - - - - 198.

1759.

Die Schnecke. § - - - - - - - - - - 27.
Der Lohn der Tugend. An Selma. § - 6.
Die Harmonie der Sphären. § - - - 12.
Auf Eudoriens Grab. - - - - - - - - 22.
Die zween Füchse. * § - - - - - - - 30.
Die zween Hunde. § - - - - - - - - 113.
Der Kanzelschreyer. * § - - - - - - - 123.
Der geflügelte Fisch. § - - - - - - - 194.

1760.

Phryne. § - - - - - - - - - - - 174.

1761. Seite

Phöbus und der Hirtenknabe. An Gellert. 3.
Die Talismane. ſ - - - - - - - - 36.

1762.

Flavia. - - - - - - - - - - - - 135.

1763.

Das große Herz. - - - - - - - - - 37.
Der Gott der Freude. ſ - - - - - 62.

1764.

Amor und der Schäfer. ſ - - - - - 75.
Der Floh. * - - - - - - - - - 142.
Der Fächer. * ſ - - - - - - - - 163.
Der gute Rath. * ſ - - - - - - - 166.
Der Menſchenhandel. - - - - - - - 181.
Galathea. ſ - - - - - - - - - 41.
Die vierte Satyre des Boileau. An Herrn de Lafermiere in Petersburg. * ſ - - 103.

1765.

Der Schmetterling und der Rabe. * - - 38.
Der Morgen. An Doris. * - - - - 53.
Aurora und Thiton. * ſ - - - - - 86.
Der Kater. An Hrn. Pfr. Grynäus. - 112.
Der Eremit, Daphnis und Chloe. ſ - - 115.
Die Unſterblichkeit. - - - - - - - 133.

1756. Seite

Die Lügen. § - - - - - - - - - - 143.

1757.

Auf Radulphs Grab. * - - - - - - - 122.
Bella. - - - - - - - - - - - - 125.

1758.

Der Himmel. - - - - - - - - - - 192.
Der Tempel zu Memphis. * - - - - - 14.
Die Klugheit. - - - - - - - - - - 29.
Die Verläumdung. * - - - - - - - - 33.
Chloe. § - - - - - - - - - - - 132.
Der Tod. § - - - - - - - - - - - 198.

1759.

Die Schnecke. § - - - - - - - - - - 27.
Der Lohn der Tugend. An Selma. § - 6.
Die Harmonie der Sphären. § - - - 12.
Auf Eudoriens Grab. - - - - - - - - 22.
Die zween Füchse. * § - - - - - - - 30.
Die zween Hunde. § - - - - - - - - 113.
Der Kanzelschreyer. * § - - - - - - - 123.
Der geflügelte Fisch. § - - - - - - - 194.

1760.

Phryne. § - - - - - - - - - - - 174.

1761. Seite

Phöbus und der Hirtenknabe. An Gellert. 3.
Die Talismane. § - - - - - - - - 36.

1762.

Flavia. - - - - - - - - - - - - 135.

1763.

Das große Herz. - - - - - - - - - 37.
Der Gott der Freude. § - - - - - 62.

1764.

Amor und der Schäfer. § - - - - - 75.
Der Floh. * - - - - - - - - - 142.
Der Fächer. * § - - - - - - - - 163.
Der gute Rath. * § - - - - - - - 166.
Der Menschenhandel. - - - - - - - 181.
Galathea. § - - - - - - - - - 41.
Die vierte Satyre des Boileau. An Herrn de Lafermiere in Petersburg. * § - - 103.

1765.

Der Schmetterling und der Rabe. * - - 38.
Der Morgen. An Doris. * - - - - 53.
Aurora und Thiton. * § - - - - - 86.
Der Kater. An Hrn. Pfr. Grynäus. - 112.
Der Eremit, Daphnis und Chloe. § - - 115.
Die Unsterblichkeit. - - - - - - - 133.

Seite

Der Wegweiſer. - - - - - - - - - 136.
Der Affe am Hofe. * - - - - - - - 139.
Der Adler und der Papagey. - - - - - 158.
Die Quelle zu Mekka. * § - - - - - 160.
Sylla und der ſchlechte Dichter. † § - - 171.
Der Fuchs und das Eichhorn. * § - - 176.
Der Ochs und der Eſel. - - - - - - - 185.
Der große Chriſtoph. - - - - - - - 186.
Der Reformator. § - - - - - - - - 187.

1766.

Der Nachahmer. - - - - - - - - - 161.
Der Zöllner. - - - - - - - - - - 82.

1767.

Neran. - - - - - - - - - - - - - 165.
Die Milchkur. - - - - - - - - - - 173.

1768.

Die Mutter der Gracchen. An Doris. † 5.

1769.

Die Venus. - - - - - - - - - - - 183.
Das ſchöne Buch. - - - - - - - - - 184.

1770.

Auf Sunims Grab. - - - - - - - - 195.

1771. Seite

Die Zuckermandel. * ſ - - - - - - - 68.
Der Rang. † - - - - - - - - - - 74.
Apotheoſe. - - - - - - - - - - - 169.

1772.

Circe. - - - - - - - - - - - - 81.
Der Domprobſt und Nachbar Hein. - - 83.
Der Fakir. † - - - - - - - - - 84.
Die zween Griechen. - - - - - - - 85.
Pallas. An den Erbprinzen von H. D. - 157.
Boreas und Alekto. - - - - - - - 162.

1773.

Der kranke Löwe. - - - - - - - - 64.
Der Pavian und der Pudel. An Gotter. 110.
Mikromegas. ſ - - - - - - - - 130.

1774.

Der gereiſte Zwerg. - - - - - - - 66.
Das höfliche Bauermädchen. † - - - - 168.

1775.

Aglae. - - - - - - - - - - - - 24.
Die Jungemagd. - - - - - - - - - 34.
Elmire. - - - - - - - - - - - - 35.
Der Geyer und der Rabe. - - - - - 63.

Seite

Der Wegweiſer. - - - - - - - - - 136.
Der Affe am Hofe. * - - - - - - - 139.
Der Adler und der Papagey. - - - - - 158.
Die Quelle zu Mekka. * ſ - - - - - 160.
Sylla und der ſchlechte Dichter. † ſ - - 171.
Der Fuchs und das Eichhorn. * ſ - - 176.
Der Ochs und der Eſel. - - - - - - - 185.
Der große Chriſtoph. - - - - - - - 186.
Der Reformator. ſ - - - - - - - - 187.

1766.

Der Nachahmer. - - - - - - - - - 161.
Der Zöllner. - - - - - - - - - - 82.

1767.

Neran. - - - - - - - - - - - - - 165.
Die Milchkur. - - - - - - - - - - 173.

1768.

Die Mutter der Gracchen. An Doris. † 5.

1769.

Die Venus. - - - - - - - - - - 183.
Das ſchöne Buch. - - - - - - - - - 184.

1770.

Auf Sunims Grab. - - - - - - - - 195.

1771. Seite

Die Zuckermandel. * S - - - - - - - 68.
Der Rang. † - - - - - - - - - - 74.
Apotheose. - - - - - - - - - - - 169.

1772.

Circe. - - - - - - - - - - - - 81.
Der Domprobst und Nachbar Hein. - - 83.
Der Fakir. † - - - - - - - - - - 84.
Die zween Griechen. - - - - - - - 85.
Pallas. An den Erbprinzen von H. D. - 157.
Boreas und Alekto. - - - - - - - 162.

1773.

Der kranke Löwe. - - - - - - - - 64.
Der Pavian und der Pudel. An Gotter. 110.
Mikromegas. S - - - - - - - - 130.

1774.

Der gereiste Zwerg. - - - - - - - 66.
Das höfliche Bauermädchen. † - - - - 168.

1775.

Aglae. - - - - - - - - - - - - 24.
Die Jungemagd. - - - - - - - - - 34.
Elmire. - - - - - - - - - - - - 35.
Der Geyer und der Rabe. - - - - - 63.

Seite

Das Orakel. - - - - - - - - - - 71.
Der Freund in der Noth. - - - - - - 72.
Damon und Egle. - - - - - - - - - 73.
Der Wolf und der Löwe. - - - - - - 121.
Die Erkennung. - - - - - - - - - 126.
Der Fiſcher und der Delphin. - - - - - 134.
Franz und Nantel. - - - - - - - - 146.
Theone. An Serena. ſ - - - - - - - 155.
Timanth. - - - - - - - - - - - - 191.
Die Nachtigall und der Staar. - - - - 193.

1 7 7 6.

Emma und Eginhard. An Betty. † ſ - 57.
Der poetiſche Name. - - - - - - - 78.
Das Pferd und das Füllen. An Luce. - 61.
Die Fackel. An Herrn Doktor Leß. - - 153.
Seufzer eines Dorfwirths. - - - - - 167.
Winfrid und Bertrade. - - - - - - 170.
Der Bär. - - - - - - - - - - - 120.
Der tolle Hund. - - - - - - - - - 141.
Der Retter. - - - - - - - - - - 182.
Der Genius. - - - - - - - - - - 79.
Das Eingebinde. - - - - - - - - - 128.

Seite

Das Orakel. - - - - - - - - - - 71.
Der Freund in der Noth. - - - - - - 72.
Damon und Egle. - - - - - - - - - 73.
Der Wolf und der Löwe. - - - - - - 121.
Die Erkennung. - - - - - - - - - 126.
Der Fischer und der Delphin. - - - - - 134.
Franz und Nantel. - - - - - - - - 146.
Theone. An Serena. ſ - - - - - - - 155.
Timanth. - - - - - - - - - - - 191.
Die Nachtigall und der Staar. - - - 193.

1 7 7 6.

Emma und Eginhard. An Betty. † ſ - 57.
Der poetiſche Name. - - - - - - - 78.
Das Pferd und das Füllen. An Luce. - 61.
Die Fackel. An Herrn Doktor Leß. - - 153.
Seufzer eines Dorfwirths. - - - - - 167.
Winfrid und Bertrade. - - - - - - 170.
Der Bär. - - - - - - - - - - 120.
Der tolle Hund. - - - - - - - - - 141.
Der Retter. - - - - - - - - - - 182.
Der Genius. - - - - - - - - - - 79.
Das Eingebinde. - - - - - - - - - 128.

Poetische Versuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußischen Akademie der Künste und der freyen literarischen Gesellschaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

Zweyter Theil.

Vierte rechtmäßige, verbesserte und vermehrte Auflage.

Tübingen

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1802.

Poetische Versuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußischen Akademie der Künste und der freyen literarischen Gesellschaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

Zweyter Theil.

Vierte rechtmäßige, verbesserte und vermehrte Auflage.

Tübingen

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1802.

Erſtes Buch.

Erſtes Buch.

Baharam.

An Bodmer.

Wie mancher Geck, der Kronen trägt,
Trüg itzt als Domherr die Calotte,
Hätt einst dem stolzen Aftergotte
Sein Volk die Arbeit auferlegt,
Wie Baharam sie zu erwerben.
Ein Königssohn aus Persien
War Baharam. Um seinen Erben
Nicht durch die Schmeichler zu verderben,
Ließ Hormuz in Arabien
Durch einen Weisen ihn erziehen.
Der gab ihm Adel, nicht sein Blut,
Und lehrte seinen kühnen Muth
Vor nichts als vor dem Laster fliehen.
Schon war auf dieser wilden Flur
Der Prinz zum Purpur reif geworden,
Als er des Vaters Tod erfuhr.
Er macht sich auf, verläßt die Horden
Und eilt auf den ererbten Thron.

Baharam.

An Bodmer.

Wie mancher Geck, der Kronen trägt,
Trüg itzt als Domherr die Calotte,
Hätt einst dem stolzen Aftergotte
Sein Volk die Arbeit auferlegt,
Wie Baharam sie zu erwerben.
Ein Königssohn aus Persien
War Baharam. Um seinen Erben
Nicht durch die Schmeichler zu verderben,
Ließ Hormuz in Arabien
Durch einen Weisen ihn erziehen.
Der gab ihm Adel, nicht sein Blut,
Und lehrte seinen kühnen Muth
Vor nichts als vor dem Laster fliehen.
Schon war auf dieser wilden Flur
Der Prinz zum Purpur reif geworden,
Als er des Vaters Tod erfuhr.
Er macht sich auf, verläßt die Horden
Und eilt auf den ererbten Thron.

Baharam.

An Bodmer.

Wie mancher Geck, der Kronen trägt,
Trüg itzt als Domherr die Calotte,
Hätt einst dem stolzen Aftergotte
Sein Volk die Arbeit auferlegt,
Wie Baharam sie zu erwerben.
Ein Königssohn aus Persien
War Baharam. Um seinen Erben
Nicht durch die Schmeichler zu verderben,
Ließ Hormuz in Arabien
Durch einen Weisen ihn erziehen.
Der gab ihm Adel, nicht sein Blut,
Und lehrte seinen kühnen Muth
Vor nichts als vor dem Laster fliehen.
Schon war auf dieser wilden Flur
Der Prinz zum Purpur reif geworden,
Als er des Vaters Tod erfuhr.
Er macht sich auf, verläßt die Horden
Und eilt auf den ererbten Thron.

Baharam.

An Bodmer.

Wie mancher Geck, der Kronen trägt,
Trüg itzt als Domherr die Calotte,
Hätt einst dem stolzen Aftergotte
Sein Volk die Arbeit auferlegt,
Wie Baharam sie zu erwerben.
Ein Königssohn aus Persien
War Baharam. Um seinen Erben
Nicht durch die Schmeichler zu verderben,
Ließ Hormuz in Arabien
Durch einen Weisen ihn erziehen.
Der gab ihm Adel, nicht sein Blut,
Und lehrte seinen kühnen Muth
Vor nichts als vor dem Laster fliehen.
Schon war auf dieser wilden Flur
Der Prinz zum Purpur reif geworden,
Als er des Vaters Tod erfuhr.
Er macht sich auf, verläßt die Horden
Und eilt auf den ererbten Thron.

Baharam.

An Bodmer.

Wie mancher Geck, der Kronen trägt,
Trüg itzt als Domherr die Calotte,
Hätt einst dem stolzen Aftergotte
Sein Volk die Arbeit auferlegt,
Wie Baharam sie zu erwerben.
Ein Königssohn aus Persien
War Baharam. Um seinen Erben
Nicht durch die Schmeichler zu verderben,
Ließ Hormuz in Arabien
Durch einen Weisen ihn erziehen.
Der gab ihm Adel, nicht sein Blut,
Und lehrte seinen kühnen Muth
Vor nichts als vor dem Laster fliehen.
Schon war auf dieser wilden Flur
Der Prinz zum Purpur reif geworden,
Als er des Vaters Tod erfuhr.
Er macht sich auf, verläßt die Horden
Und eilt auf den ererbten Thron.

Baharam.

An Bodmer.

Wie mancher Geck, der Kronen trägt,
Trüg itzt als Domherr die Calotte,
Hätt einst dem stolzen Aftergotte
Sein Volk die Arbeit auferlegt,
Wie Baharam sie zu erwerben.
Ein Königssohn aus Persien
War Baharam. Um seinen Erben
Nicht durch die Schmeichler zu verderben,
Ließ Hormuz in Arabien
Durch einen Weisen ihn erziehen.
Der gab ihm Adel, nicht sein Blut,
Und lehrte seinen kühnen Muth
Vor nichts als vor dem Laster fliehen.
Schon war auf dieser wilden Flur
Der Prinz zum Purpur reif geworden,
Als er des Vaters Tod erfuhr.
Er macht sich auf, verläßt die Horden
Und eilt auf den ererbten Thron.

Doch fern von seinem Vaterlande
Erwarteten Gefahr und Bande
Zwey Jahre lang den Königssohn.
Man glaubt ihn todt. Die Nation
Wählt einen andern Autokraten;
Prinz Kesra wars. Er herrschte schon
Ein Jahr in Hormuz weiten Staaten,
Als der befreyte Baharam
Einst unverhofft nach Casbin kam,
Und vor dem Schach und den Magnaten
Der Ahnen Reich in Anspruch nahm.
Kein Krieg soll unser Recht entweihen,
Sprach er, der Thron sey dem bestimmt,
Der zwischen zween ergrimmten Leuen
Das Diadem vom Kampfplatz nimmt.
Es ist, versetzt mit schlauem Witze
Der König, schon mein Eigenthum;
Du strebst nach dem, was ich besitze;
Wohlan, so kämpfe du darum.
Das will ich, rief mit edler Hitze
Der Prinz und wählt zum ernsten Fest
Den Tag, den Ort, die Ungeheuer,
Die man von Stund an hungern läßt.
Der Tag erscheint. Das Abentheuer
Zog eine Welt zum Rennplatz hin,

Auf dem in königlicher Feyer
Auch Kesra samt dem Hof erschien,
Versteht sichs ausser den Staketen
Auf einem marmornen Altan.
Beym ersten Schalle der Trompeten
Zeigt sich ein Herold auf dem Plan,
Und legt auf einem Purpurküssen
Die Krone zu des Prinzen Füssen,
Der in bescheidenem Gewand,
Mit einem Dolch an seiner Hüfte,
Still, wie ein Gott, im Kreise stand.
Itzt tönt die Losung durch die Lüfte,
Und plötzlich stürzt das Leuenpaar
Mit dampfend aufgesperrtem Rachen
Und mit dem Blick des Höllendrachen
Von beyden Seiten auf ihn dar.
Das Volk bebt laut. Mit kühler Seele
Jagt er dem ersten seinen Stahl
Ins Herz, und schnell, wie Schlag auf Strahl
Umklammert er des andern Kehle,
Bis ihn sein ehrner Arm erstickt.
Dann setzet er die Königskrone
Sich auf das Haupt. Heil, Heil dem Sohne
Des Hormuz! rief das Volk entzückt.
Und Kesra? — Starr von Schaam und Staunen

Doch fern von seinem Vaterlande
Erwarteten Gefahr und Bande
Zwey Jahre lang den Königssohn.
Man glaubt ihn todt. Die Nation
Wählt einen andern Autokraten;
Prinz Kesra wars. Er herrschte schon
Ein Jahr in Hormuz weiten Staaten,
Als der befreyte Baharam
Einst unverhofft nach Casbin kam,
Und vor dem Schach und den Magnaten
Der Ahnen Reich in Anspruch nahm.
Kein Krieg soll unser Recht entweihen,
Sprach er, der Thron sey dem bestimmt,
Der zwischen zween ergrimmten Leuen
Das Diadem vom Kampfplatz nimmt.
Es ist, versetzt mit schlauem Witze
Der König, schon mein Eigenthum;
Du strebst nach dem, was ich besitze;
Wohlan, so kämpfe du darum.
Das will ich, rief mit edler Hitze
Der Prinz und wählt zum ernsten Fest
Den Tag, den Ort, die Ungeheuer,
Die man von Stund an hungern läßt.
Der Tag erscheint. Das Abentheuer
Zog eine Welt zum Rennplatz hin,

Auf dem in königlicher Feyer
Auch Kesra samt dem Hof erschien,
Versteht sichs ausser den Staketen
Auf einem marmornen Altan.
Beym ersten Schalle der Trompeten
Zeigt sich ein Herold auf dem Plan,
Und legt auf einem Purpurküssen
Die Krone zu des Prinzen Füssen,
Der in bescheidenem Gewand,
Mit einem Dolch an seiner Hüfte,
Still, wie ein Gott, im Kreise stand.
Itzt tönt die Losung durch die Lüfte,
Und plötzlich stürzt das Leuenpaar
Mit dampfend aufgesperrtem Rachen
Und mit dem Blick des Höllendrachen
Von beyden Seiten auf ihn dar.
Das Volk bebt laut. Mit kühler Seele
Jagt er dem ersten seinen Stahl
Ins Herz, und schnell, wie Schlag auf Strahl
Umklammert er des andern Kehle,
Bis ihn sein ehrner Arm erstickt.
Dann setzet er die Königskrone
Sich auf das Haupt. Heil, Heil dem Sohne
Des Hormuz! rief das Volk entzückt.
Und Kesra? — Starr von Schaam und Staunen

Lag er auf den Altan gebückt,
Bis ihn der Jubel der Posaunen
Und seines Volks Triumphgeschrey
Aus seinem schweren Traum erweckte.
Er eilt mit festem Schritt herbey.
Sey König! rief er laut, und streckte
Die Arme nach dem Sieger aus;
Ich steige fröhlich von dem Throne,
Der dir gebührt; dein Heldenstraus
Erwarb dir mehr als meine Krone —
Mein Herz. So sprach der edle Feind
Und ward, wie die Annalen melden,
Nicht nur der treuste Knecht des Helden;
Er ward und blieb sein treuster Freund.

So mußtest du den zwo Harpyen,
Der Dummheit und dem blassen Neid,
Den Lorbeer aus den Klauen ziehen,
Den Delos Gott für dich geweiht.
Erhabner Bodmer, o noch lange
Schmück er dein silberweisses Haar,
Bis deiner Schüler fromme Schaar
Ihn einst, bey leisem Flötenklange,
Mit einem Thränenopfer netzt
Und ihn auf deine Urne setzt!

Der Bär und der Löwe.

An den Erbprinzen von Isenburg.

Mein Prinz, bey jedem Zug der Gnade,
Der dir entſtrahlt, denk ich entzückt:
Er wallt auf ſeines Vaters Pfade,
Der wie ein Gott ſein Volk beglückt.
Dein Herz iſt groß, aus Herrmanns Lenden
Stammt keines, dem an Huld es weicht.
Nur werd es nie in deinen Händen
Zur Doſe, die man jedem reicht.

Zur Zeit des alten Chronos blühte
Ein König auf der Thiere Thron,
So zahm, ſo mild, ſo voller Güte,
Als je des frömmſten Lammes Sohn.
Nichts als belohnen und vergeben
War dieſes Fürſten Leidenſchaft;
Auch ward in ſeinem ganzen Leben
Kein Frevler mit dem Tod beſtraft.

Auf einem Zug durch ſeine Reiche
Traf einſt der thieriſche Trajan
Im Schatten einer hohlen Eiche
Den Neſtor aller Bären an.

Lag er auf den Altan gebückt,
Bis ihn der Jubel der Posaunen
Und seines Volks Triumphgeschrey
Aus seinem schweren Traum erweckte.
Er eilt mit festem Schritt herbey.
Sey König! rief er laut, und streckte
Die Arme nach dem Sieger aus;
Ich steige fröhlich von dem Throne,
Der dir gebührt; dein Heldenstraus
Erwarb dir mehr als meine Krone —
Mein Herz. So sprach der edle Feind
Und ward, wie die Annalen melden,
Nicht nur der treuste Knecht des Helden;
Er ward und blieb sein treuster Freund.

So mußtest du den zwo Harpyen,
Der Dummheit und dem blassen Neid,
Den Lorbeer aus den Klauen ziehen,
Den Delos Gott für dich geweiht.
Erhabner Bodmer, o noch lange
Schmück er dein silberweisses Haar,
Bis deiner Schüler fromme Schaar
Ihn einst, bey leisem Flötenklange,
Mit einem Thränenopfer netzt
Und ihn auf deine Urne setzt!

Der Bär und der Löwe.

An den Erbprinzen von Isenburg.

Mein Prinz, bey jedem Zug der Gnade,
Der dir entstrahlt, denk ich entzückt:
Er wallt auf seines Vaters Pfade,
Der wie ein Gott sein Volk beglückt.
Dein Herz ist groß, aus Herrmanns Lenden
Stammt keines, dem an Huld es weicht.
Nur werd es nie in deinen Händen
Zur Dose, die man jedem reicht.

Zur Zeit des alten Chronos blühte
Ein König auf der Thiere Thron,
So zahm, so mild, so voller Güte,
Als je des frömmsten Lammes Sohn.
Nichts als belohnen und vergeben
War dieses Fürsten Leidenschaft;
Auch ward in seinem ganzen Leben
Kein Frevler mit dem Tod bestraft.

Auf einem Zug durch seine Reiche
Traf einst der thierische Trajan
Im Schatten einer hohlen Eiche
Den Nestor aller Bären an.

Man rühmte dieſen Eremiten;
Es war die Fackel ſeiner Zeit,
Von ſtrengen aber rauhen Sitten,
Und gar kein Freund von Höflichkeit.

Der Großherr ſprach zum finſtern Greiſe:
Ich habe viel von dir gehört;
Man ſagt du ſeyſt der größte Weiſe,
Und ich erkenne deinen Werth.
Komm, folge mir nach meinem Schloſſe;
Der Wechſel wird dich nicht gereun,
Du ſollſt mein Freund, mein Tiſchgenoſſe
Und mein geheimer Staatsrath ſeyn.

Ich danke dir für deine Gnade,
Erwiedert ihm der Philoſoph;
Denn die genießt in gleichem Grade
Der arge Fuchs an deinem Hof.
Ein Schloß, das Buben in ſich faſſet,
Hat für den Weiſen keinen Glanz,
Und wer nicht ganz das Laſter haſſet,
Der liebt die Tugend auch nicht ganz.

Der Hänfling.

An Sophie von La Roche.

Ein Hänfling, den mit hoher Hand
Ein kleiner gnäd'ger Herr, der nichts von Gnade wußte,
An eine Landgaleere band,
Wo er sein Futter ziehn, sein Wasser schöpfen mußte,
Sang einst sein Morgenlied im heitern Sonnenschein,
Und spielte sorgenfrey mit seiner Kette.
Da rief aus ihrem Wochenbette
Ihm eine Schwalbe zu: mir wär es Höllenpein
Mit Ketten so beschwert zu seyn;
Du spielst damit und scheinst sie nicht zu fühlen.
O, glaube mir, erwiedert er,
Die Kunst sie loszudrehn, ist lange nicht so schwer
Als die — damit zu spielen.
O Freundin, diese Kunst besitzest du.
Mit einem Heldenmuth, den keine Furcht bewegte,
Sahst du schon oft der Hand des Schicksals zu,
Die sich auf deinen Nacken legte
Und streicheltest die ehrne Hand.

Man rühmte dieſen Eremiten;
Es war die Fackel ſeiner Zeit,
Von ſtrengen aber rauhen Sitten,
Und gar kein Freund von Höflichkeit.

Der Großherr ſprach zum finſtern Greiſe:
Ich habe viel von dir gehört;
Man ſagt du ſeyſt der größte Weiſe,
Und ich erkenne deinen Werth.
Komm, folge mir nach meinem Schloſſe;
Der Wechſel wird dich nicht gereun,
Du ſollſt mein Freund, mein Tiſchgenoſſe
Und mein geheimer Staatsrath ſeyn.

Ich danke dir für deine Gnade,
Erwiedert ihm der Philoſoph;
Denn die genießt in gleichem Grade
Der arge Fuchs an deinem Hof.
Ein Schloß, das Buben in ſich faſſet,
Hat für den Weiſen keinen Glanz,
Und wer nicht ganz das Laſter haſſet,
Der liebt die Tugend auch nicht ganz.

Der Hänfling.

An Sophie von La Roche.

Ein Hänfling, den mit hoher Hand
Ein kleiner gnäd'ger Herr, der nichts von Gnade wußte,
An eine Landgaleere band,
Wo er sein Futter ziehn, sein Wasser schöpfen mußte,
Sang einst sein Morgenlied im heitern Sonnenschein,
Und spielte sorgenfrey mit seiner Kette.
Da rief aus ihrem Wochenbette
Ihm eine Schwalbe zu: mir wär es Höllenpein
Mit Ketten so beschwert zu seyn;
Du spielst damit und scheinst sie nicht zu fühlen.
O, glaube mir, erwiedert er,
Die Kunst sie loszudrehn, ist lange nicht so schwer
Als die — damit zu spielen.
O Freundin, diese Kunst besitzest du.
Mit einem Heldenmuth, den keine Furcht bewegte,
Ihst du schon oft der Hand des Schicksals zu,
Daß sich auf deinen Nacken legte
Und streicheltest die ehrne Hand.

O du, Sophiens Vaterland, Germania! wie oft
benetzten deine Schönen
Ein Denkmal ihrer Kunſt, ein großes Bild, mit
Thränen,
Zu dem ihr Geiſt in ſich das Urbild fand.
Wann wirſt du deine Lehrerin belohnen?
Sie, der ſo manchen Kranz Apollo wand?
Wann?... Doch du haſt für Töchter keine Kronen,
Die gab nur Rom und Griechenland.

II

Das Bild des Todes.

An Serena.

Des großen Zoroasters Ruhm
War durch ganz Orient verbreitet.
Von Oromaz ins Heiligthum
Der himmlischen Magie geleitet,
Trat er auf Hermes lichte Spur
Und fand der plastischen Natur
Geheime Werkstatt aufgeriegelt,
Und las mit eines Sehers Blick
Der Nachwelt mystisches Geschick
In der Gestirne Lauf entsiegelt.
Von Vorwitz und von Muth beflügelt,
Kam einst ein Prinz vom Indusstrand
Nach Persien, die Wunderlehren
Des Philosophen anzuhören.
Er trat an seines Führers Hand
Mit raschen Schritten auf die Brücke
Des Geisterreichs. Die Scheidewand
Der Körperwelt zog sich zurücke,
Und manches neue Sylphenland
Lag aufgedeckt vor seinem Blicke.
Erfahrung macht den Schüler kühn;

O du, Sophiens Vaterland, Germania! wie oft
benetzten deine Schönen
Ein Denkmal ihrer Kunſt, ein großes Bild, mit
Thränen,
Zu dem ihr Geiſt in ſich das Urbild fand.
Wann wirſt du deine Lehrerin belohnen?
Sie, der ſo manchen Kranz Apollo wand?
Wann?... Doch du haſt für Töchter keine Kronen,
Die gab nur Rom und Griechenland.

Das Bild des Todes.

An Serena.

Des großen Zoroasters Ruhm
War durch ganz Orient verbreitet.
Von Oromaz ins Heiligthum
Der himmlischen Magie geleitet,
Trat er auf Hermes lichte Spur
Und fand der plastischen Natur
Geheime Werkstatt aufgeriegelt,
Und las mit eines Sehers Blick
Der Nachwelt mystisches Geschick
In der Gestirne Lauf entsiegelt.
Von Vorwitz und von Muth beflügelt,
Kam einst ein Prinz vom Indusstrand
Nach Persien, die Wunderlehren
Des Philosophen anzuhören.
Er trat an seines Führers Hand
Mit raschen Schritten auf die Brücke
Des Geisterreichs. Die Scheidewand
Der Körperwelt zog sich zurücke,
Und manches neue Sylphenland
Lag aufgedeckt vor seinem Blicke.
Erfahrung macht den Schüler kühn;

Er wollte ſtets noch höher ſteigen
Und bat im Heldentaumel ihn,
Das Bild des Todes ihm zu zeigen.
Der Weiſe ziehet einen Kreis
Und ſchlägt mit ſeinem goldnen Stecken
Dreymal den Grund. Auf ſein Geheiß
Erſcheinet der Monarch der Schrecken.
Gott! rief der Prinz in kalten Schweiß
Getaucht, was ſeh ich? laß mich fliehen!
Ha! welch ein ſcheußliches Phantom,
Aus deſſen Auge, wie ein Strom,
Des Orkus rothe Blitze ſprühen!
Mit Schlangen iſt ſein Haupt geſchmückt
Und — ſeine Fauſt, o laß mich fliehen!
Hält einen Dolch auf mich gezückt.
Mein Sohn, verſetzt der graue Weiſe
Und nahet lächelnd ſich dem Kreiſe,
Ich ſehe die Harpye nicht,
Vor welcher deine Seele bebet;
Ein Engel iſts, der vor mir ſchwebet,
Gehüllt in heitres Sonnenlicht:
Sein Scheitel iſt mit Mohn umkränzet,
Und wie ein Demantzepter glänzet
In ſeiner ausgeſtreckten Hand
Der Schlüſſel zu der Himmelspforte.

Itzt sprach er drey geheime Worte
Und das erhabne Bild verschwand.
Der Jüngling weint am Hals des Alten:
Du siehst, fuhr dieser fort, mein Sohn,
Der Tod ist ein Chamäleon,
Er borget immer die Gestalten
Der Seelen, denen er sich weist.

Und so, Geliebte, wird dein Geist
In ihm der Tugend Bild erblicken,
Das ich mit täuschendem Entzücken
Schon oft statt deines Bilds gegrüßt.
Entferne, Gott, die große Scene,
Bis mich ein Aschenkrug verschließt,
Und meiner Freundin stille Thräne
Auf meinen Staub geflossen ist.

Er wollte stets noch höher steigen
Und bat im Heldentaumel ihn,
Das Bild des Todes ihm zu zeigen.
Der Weise ziehet einen Kreis
Und schlägt mit seinem goldnen Stecken
Dreymal den Grund. Auf sein Geheiß
Erscheinet der Monarch der Schrecken.
Gott! rief der Prinz in kalten Schweiß
Getaucht, was seh ich? laß mich fliehen!
Ha! welch ein scheußliches Phantom,
Aus dessen Auge, wie ein Strom,
Des Orkus rothe Blitze sprühen!
Mit Schlangen ist sein Haupt geschmückt
Und — seine Faust, o laß mich fliehen!
Hält einen Dolch auf mich gezückt.
Mein Sohn, versetzt der graue Weise
Und nahet lächelnd sich dem Kreise,
Ich sehe die Harpye nicht,
Vor welcher deine Seele bebet;
Ein Engel ists, der vor mir schwebet,
Gehüllt in heitres Sonnenlicht:
Sein Scheitel ist mit Mohn umkränzet,
Und wie ein Demantzepter glänzet
In seiner ausgestreckten Hand
Der Schlüssel zu der Himmelspforte.

Itzt sprach er drey geheime Worte
Und das erhabne Bild verschwand.
Der Jüngling weint am Hals des Alten:
Du siehst, fuhr dieser fort, mein Sohn,
Der Tod ist ein Chamäleon,
Er borget immer die Gestalten
Der Seelen, denen er sich weist.

Und so, Geliebte, wird dein Geist
In ihm der Tugend Bild erblicken,
Das ich mit täuschendem Entzücken
Schon oft statt deines Bilds gegrüßt.
Entferne, Gott, die große Scene,
Bis mich ein Aschenkrug verschließt,
Und meiner Freundin stille Thräne
Auf meinen Staub geflossen ist.

Er wollte ſtets noch höher ſtei
Und bat im Heldentaumel ihn
Das Bild des Todes ihm zu
Der Weiſe ziehet einen Kreis
Und ſchlägt mit ſeinem goldne
Dreymal den Grund. Auf ſei
Erſcheinet der Monarch der S
Gott! rief der Prinz in kalten
Getaucht, was ſeh ich? laß m
Ha! welch ein ſcheußliches Ph
Aus deſſen Auge, wie ein St
Des Orkus rothe Blitze ſprüh
Mit Schlangen iſt ſein Haar
Und — ſeine Fauſt, o laß m
Hält einen D
Mein Soh
Und nah
Ich ſe

Mägdlein seine Bahn
sten Tag
äfin Herrschaft an,
lde lag.

lle; doch der Flor
llt das Land.
nd Büsche drang sie vor,
Busch verschwand.

veigen, nur der Ost
schwirrt,
ne Trost
girrt.

h aufgelöst
r Fuß
ßt,

erben hier

mir,

Er wollte ſtets noch höher ſteigen
Und bat im Heldentaumel ihn,
Das Bild des Todes ihm zu zeigen.
Der Weiſe ziehet einen Kreis
Und ſchlägt mit ſeinem goldnen Stecken
Dreymal den Grund. Auf ſein Geheiß
Erſcheinet der Monarch der Schrecken.
Gott! rief der Prinz in kalten Schweiß
Getaucht, was ſeh ich? laß mich fliehen!
Ha! welch ein ſcheußliches Phantom,
Aus deſſen Auge, wie ein Strom,
Des Orkus rothe Blitze ſprühen!
Mit Schlangen iſt ſein Haupt geſchmückt
Und — ſeine Fauſt, o laß mich fliehen!
Hält einen Dolch auf mich gezückt.
Mein Sohn, verſetzt der graue Weiſe
Und nahet lächelnd ſich dem Kreiſe,
Ich ſehe die Harpye nicht,
Vor welcher deine Seele bebet;
Ein Engel iſts, der vor mir ſchwebet,
Gehüllt in heitres Sonnenlicht:
Sein Scheitel iſt mit Mohn umkränzet,
Und wie ein Demantzepter glänzet
In ſeiner ausgeſtreckten Hand
Der Schlüſſel zu der Himmelspforte.

Itzt sprach er drey geheime Worte
Und das erhabne Bild verschwand.
Der Jüngling weint am Hals des Alten:
Du siehst, fuhr dieser fort, mein Sohn,
Der Tod ist ein Chamäleon,
Er borget immer die Gestalten
Der Seelen, denen er sich weist.

Und so, Geliebte, wird dein Geist
In ihm der Tugend Bild erblicken,
Das ich mit täuschendem Entzücken
Schon oft statt deines Bilds gegrüßt.
Entferne, Gott, die große Scene,
Bis mich ein Aschenkrug verschließt,
Und meiner Freundin stille Thräne
Auf meinen Staub geflossen ist.

Er wollte ſtets noch höher ſteigen
Und bat im Heldentaumel ihn,
Das Bild des Todes ihm zu zeigen.
Der Weiſe ziehet einen Kreis
Und ſchlägt mit ſeinem goldnen Stecken
Dreymal den Grund. Auf ſein Geheiß
Erſcheinet der Monarch der Schrecken.
Gott! rief der Prinz in kalten Schweiß
Getaucht, was ſeh ich? laß mich fliehen!
Ha! welch ein ſcheußliches Phantom,
Aus deſſen Auge, wie ein Strom,
Des Orkus rothe Blitze ſprühen!
Mit Schlangen iſt ſein Haupt geſchmückt
Und — ſeine Fauſt, o laß mich fliehen!
Hält einen Dolch auf mich gezückt.
Mein Sohn, verſetzt der graue Weiſe
Und nahet lächelnd ſich dem Kreiſe,
Ich ſehe die Harpye nicht,
Vor welcher deine Seele bebet;
Ein Engel iſts, der vor mir ſchwebet,
Gehüllt in heitres Sonnenlicht:
Sein Scheitel iſt mit Mohn umkränzet,
Und wie ein Demantzepter glänzet
In ſeiner ausgeſtreckten Hand
Der Schlüſſel zu der Himmelspforte.

Itzt sprach er drey geheime Worte
Und das erhabne Bild verschwand.
Der Jüngling weint am Hals des Alten:
Du siehst, fuhr dieser fort, mein Sohn,
Der Tod ist ein Chamäleon,
Er borget immer die Gestalten
Der Seelen, denen er sich weist.

Und so, Geliebte, wird dein Geist
In ihm der Tugend Bild erblicken,
Das ich mit täuschendem Entzücken
Schon oft statt deines Bilds gegrüßt.
Entferne, Gott, die große Scene,
Bis mich ein Aschenkrug verschließt,
Und meiner Freundin stille Thräne
Auf meinen Staub geflossen ist.

Röschen.

"Mein trautes Röschen, letzten May
Verschied Graf Woldemar;
Er schenkte mir für meine Treu
Zweyhundert Gulden baar."

„Nun, Liebchen, hab ich für uns Brod;
Drum komm, o komm doch bald.
Leb wohl! ich bin bis in den Tod
Dein treuer Theobald."

Als Röschen diesen Brief bekam
Zu Mons in Hennegau,
Noch selben Tag sie Abschied nahm
Von ihrer gnädgen Frau.

Sie zog nach dem Ardennerwald
Zur Gräfin Adelgund,
Bey der ihr lieber Theobald
Noch itzt als Jäger stund.

Frisch wallt das Mägdlein seine Bahn
Und langt am sechsten Tag
Spät auf der Gräfin Herrschaft an,
Die tief im Walde lag.

Noch eine Meile; doch der Flor
Der Nacht umhüllt das Land.
Durch Sumpf und Büsche drang sie vor,
Und Sumpf und Busch verschwand.

Die Vögel schweigen, nur der Ost
Durch alte Buchen schwirrt,
Auf deren einer ohne Trost
Ein Turteltäubchen girrt.

In stille Schwermuth aufgelöst
Horcht Röschen, bis ihr Fuß
An einen Erdenhügel stößt,
Auf den sie fallen muß.

Gott, ruft sie, soll ich sterben hier
In einem wilden Wald?
Ich Arme! wärst du doch bey mir,
Geliebter Theobald!

Röschen.

"Mein trautes Röschen, letzten May
Verschied Graf Woldemar;
Er schenkte mir für meine Treu
Zweyhundert Gulden baar."

„Nun, Liebchen, hab ich für uns Brod;
Drum komm, o komm doch bald.
Leb wohl! ich bin bis in den Tod
Dein treuer Theobald."

Als Röschen diesen Brief bekam
Zu Mons in Hennegau,
Noch selben Tag sie Abschied nahm
Von ihrer gnädgen Frau.

Sie zog nach dem Ardennerwald
Zur Gräfin Adelgund,
Bey der ihr lieber Theobald
Noch itzt als Jäger stund.

Frisch wallt das Mägdlein seine Bahn
Und langt am sechsten Tag
Spät auf der Gräfin Herrschaft an,
Die tief im Walde lag.

Noch eine Meile; doch der Flor
Der Nacht umhüllt das Land.
Durch Sumpf und Büsche drang sie vor,
Und Sumpf und Busch verschwand.

Die Vögel schweigen, nur der Ost
Durch alte Buchen schwirrt,
Auf deren einer ohne Trost
Ein Turteltäubchen girrt.

In stille Schwermuth aufgelöst
Horcht Röschen, bis ihr Fuß
An einen Erdenhügel stößt,
Auf den sie fallen muß.

Gott, ruft sie, soll ich sterben hier
In einem wilden Wald?
Ich Arme! wärst du doch bey mir,
Geliebter Theobald!

Röschen.

"Mein trautes Röschen, letzten May
Verschied Graf Woldemar;
Er schenkte mir für meine Treu
Zweyhundert Gulden baar."

„Nun, Liebchen, hab ich für uns Brod;
Drum komm, o komm doch bald.
Leb wohl! ich bin bis in den Tod
Dein treuer Theobald."

Als Röschen diesen Brief bekam
Zu Mons in Hennegau,
Noch selben Tag sie Abschied nahm
Von ihrer gnädgen Frau.

Sie zog nach dem Ardennerwald
Zur Gräfin Adelgund,
Bey der ihr lieber Theobald
Noch itzt als Jäger stund.

Frisch wallt das Mägdlein seine Bahn
Und langt am sechsten Tag
Spät auf der Gräfin Herrschaft an,
Die tief im Walde lag.

Noch eine Meile; doch der Flor
Der Nacht umhüllt das Land.
Durch Sumpf und Büsche drang sie vor,
Und Sumpf und Busch verschwand.

Die Vögel schweigen, nur der Ost
Durch alte Buchen schwirrt,
Auf deren einer ohne Trost
Ein Turteltäubchen girrt.

In stille Schwermuth aufgelöst
Horcht Röschen, bis ihr Fuß
An einen Erdenhügel stößt,
Auf den sie fallen muß.

Gott, ruft sie, soll ich sterben hier
In einem wilden Wald?
Ich Arme! wärst du doch bey mir,
Geliebter Theobald!

Es blitzt; der Erdenhügel bebt;
Es steigt ein Geist empor;
Sein Kleid, an welchem Blut noch klebt,
Ist weiß, wie Silbermoor.

Da bin ich, sprach ein dumpfer Laut;
Ein Wilddieb gab mir hier
Den Tod; doch freu dich süße Braut,
In kurzem folgst du mir.

Er lächelt. Ha, mein Theobald!
Ruft sie mit wildem Harm,
Und stürzt der luftigen Gestalt
Todt in den kalten Arm.

Nun sieht man Hand in Hand das Paar
Zu Nacht den Hayn durchziehn,
Und auf dem Grabe jedes Jahr
Zwo weisse Rosen blühn.

Pythagoras.

In Kroton ſtarb ein armer Greis.
Sein Freund, ein alter Pudel, harrte
Feſt bey ihm aus: den Todesſchweiß
Leckt er ihm vom Geſicht. Man ſcharrte
Den Leichnam ein. Der fromme Hund
Sprang wimmernd in den ofnen Schlund
Und ſtarb. Fort in die Schindergrube,
Geſelle, mit dem ſchnöden Aas!
So ſchrie der orthodoxe Bube,
Der Todtengräber. Unmenſch! laß
Bey ſeinem Freunde des Getreuen
Gebeine modern; ſie entweihen
Sein Grab nicht, rief Pythagoras,
Der ſie belauſchte. Gute Seelen
Schließt Eines Gottes Himmel ein;
Ihr Pilgerrock, den ſie nicht wählen,
Mag glatt nun oder zotticht ſeyn.

Es blizt; der Erdenhügel bebt;
Es ſteigt ein Geiſt empor;
Sein Kleid, an welchem Blut noch klebt,
Iſt weiß, wie Silbermoor.

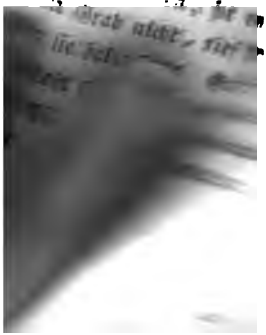
Da bin ich, ſprach ein dumpfer Laut;
Ein Wilddieb gab mir hier
Den Tod; doch freu dich ſüße Braut,
In kurzem folgſt du mir.

Er lächelt. Ha, mein Theobald!
Ruft ſie mit wildem Harm,
Und ſtürzt der luftigen Geſtalt
Todt in den kalten Arm.

Nun ſieht man Hand in Hand das Paar
Zu Nacht den Hayn durchziehn,
Und auf dem Grabe jedes Jahr
Zwo weiſſe Roſen blühn.

Pythagoras.

In Kroton ſtarb ein armer Greis.
Sein Freund, ein alter Pudel, harrte
Feſt bey ihm aus: den Todesſchweiß
Leckt er ihm vom Geſicht. Man ſcharrte
Den Leichnam ein. Der fromme Hund
Sprang wimmernd in den ofnen Schlund
Und ſtarb. Fort in die Schindergrube,
Geſelle, mit dem ſchnöden Aas!
So ſchrie der orthodoxe Bube,
Der Todtengräber. Unmenſch! laß
Bey ſeinem Freunde des Getreuen
Gebeine modern; ſie entweihen
Sein Grab nicht, rief Pythagoras,
Der ſie belauſchte. Gute Seelen
Schließt Eines Gottes Himmel ein;
Ihr Pilgerrock, den ſie nicht wählen,
Mag glatt nun oder zottigt ſeyn.



Es blitzt; der Erdenhügel bebt;
Es ſteigt ein Geiſt empor;
Sein Kleid, an welchem Blut noch klebt,
Iſt weiß, wie Silbermoor.

Da bin ich, ſprach ein dumpfer Laut;
Ein Wilddieb gab mir hier
Den Tod; doch freu dich ſüße Braut,
In kurzem folgſt du mir.

Er lächelt. Ha, mein Theobald!
Ruft ſie mit wildem Harm,
Und ſtürzt der luftigen Geſtalt
Todt in den kalten Arm.

Nun ſieht man Hand in Hand das Paar
Zu Nacht den Hayn durchziehn,
Und auf dem Grabe jedes Jahr
Zwo weiſſe Roſen blühn.

Pythagoras.

In Kroton ſtarb ein armer Greis.
Sein Freund, ein alter Pudel, harrte
Feſt bey ihm aus: den Todesſchweiß
Leckt er ihm vom Geſicht. Man ſcharrte
Den Leichnam ein. Der fromme Hund
Sprang wimmernd in den ofnen Schlund
Und ſtarb. Fort in die Schindergrube,
Geſelle, mit dem ſchnöden Aas!
So ſchrie der orthodoxe Bube,
Der Todtengräber. Unmenſch! laß
Bey ſeinem Freunde des Getreuen
Gebeine modern; ſie entweihen
Sein Grab nicht, rief Pythagoras,
Der ſie belauſchte. Gute Seelen
Schließt Eines Gottes Himmel ein;
Ihr Pilgerrock, den ſie nicht wählen,
Mag glatt nun oder zotticht ſeyn.

Es blitzt; der Erdenhügel bebt;
Es steigt ein Geist empor;
Sein Kleid, an welchem Blut noch klebt,
Ist weiß, wie Silbermoor.

Da bin ich, sprach ein dumpfer Laut;
Ein Wilddieb gab mir hier
Den Tod; doch freu dich süße Braut,
In kurzem folgst du mir.

Er lächelt. Ha, mein Theobald!
Ruft sie mit wildem Harm,
Und stürzt der luftigen Gestalt
Todt in den kalten Arm.

Nun sieht man Hand in Hand das Paar
Zu Nacht den Hayn durchziehn,
Und auf dem Grabe jedes Jahr
Zwo weisse Rosen blühn.

Pythagoras.

In Kroton ſtarb ein armer Greis.
Sein Freund, ein alter Pudel, harrte
Feſt bey ihm aus: den Todesſchweiß
Leckt er ihm vom Geſicht. Man ſcharrte
Den Leichnam ein. Der fromme Hund
Sprang wimmernd in den ofnen Schlund
Und ſtarb. Fort in die Schindergrube,
Geſelle, mit dem ſchnöden Aas!
So ſchrie der orthodoxe Bube,
Der Todtengräber. Unmenſch! laß
Bey ſeinem Freunde des Getreuen
Gebeine modern; ſie entweihen
Sein Grab nicht, rief Pythagoras,
Der ſie belauſchte. Gute Seelen
Schließt Eines Gottes Himmel ein;
Ihr Pilgerrock, den ſie nicht wählen,
Mag glatt nun oder zotticht ſeyn.

Es blitzt; der Erdenhügel bebt;
Es steigt ein Geist empor;
Sein Kleid, an welchem Blut noch klebt,
Ist weiß, wie Silbermoor.

Da bin ich, sprach ein dumpfer Laut;
Ein Wilddieb gab mir hier
Den Tod; doch freu dich süße Braut,
In kurzem folgst du mir.

Er lächelt. Ha, mein Theobald!
Ruft sie mit wildem Harm,
Und stürzt der luftigen Gestalt
Todt in den kalten Arm.

Nun sieht man Hand in Hand das Paar
Zu Nacht den Hayn durchziehn,
Und auf dem Grabe jedes Jahr
Zwo weisse Rosen blühn.

Pythagoras.

In Kroton ſtarb ein armer Greis.
Sein Freund, ein alter Pudel, harrte
Feſt bey ihm aus: den Todesſchweiß
Leckt er ihm vom Geſicht. Man ſcharrte
Den Leichnam ein. Der fromme Hund
Sprang wimmernd in den ofnen Schlund
Und ſtarb. Fort in die Schindergrube,
Geſelle, mit dem ſchnöden Aas!
So ſchrie der orthodoxe Bube,
Der Todtengräber. Unmenſch! laß
Bey ſeinem Freunde des Getreuen
Gebeine modern; ſie entweihen
Sein Grab nicht, rief Pythagoras,
Der ſie belauſchte. Gute Seelen
Schließt Eines Gottes Himmel ein;
Ihr Pilgerrock, den ſie nicht wählen,
Mag glatt nun oder zotticht ſeyn.

Der Drache.

In China lag das Volk vor einem ehrnen Drachen.
Ein Weiſer ſahs. Vergieb, ſprach er, den Selbſt-
betrug,
O Gott! es iſt für dich der Ehre ſchon genug,
Daß ſie dich nicht zum Menſchen machen.

Amynth.

Amynth, der ſich mit Wünſchen quälte,
Weil ihm zu ſeinem Zeitvertreib
Ein Regiment, ein ſchönes Weib
Und eine Tonne Golds noch fehlte,
Lag einſt bey düſterm Sternenlicht
Und ſann auf glänzende Projecte,
Als ihn ein myſtiſches Geſicht
Aus ſeinen Phantaſien weckte.
Ihm rief ein ſanfter Ton: Amynth!
Und als er aus dem Bette blickte,
Sah er das ſchönſte Götterkind,
Das je des Barden Aug entzückte.
Sie hielt in ihrer rechten Hand
Ein Füllhorn und ein Ordensband
Und ſchien ihm freundlich mit der Linken
An ihre weiße Bruſt zu winken.
Wer biſt du? rief er, durch die Macht
Des Winks von ſeiner Angſt entbunden.
Allein, itzt ſchlug es Mitternacht,
Und ſchnell war die Geſtalt verſchwunden.
Allmählig, wie der Tag, erwacht
Amynth und trocknet ſich die Stirne.

Wo biſt du, rief er, holde Dirne?
Schuf Morpheus dich zu meiner Quaal?
Doch nein — ein leeres Ideal
Kann keine ſolche Glut entzünden.
Wohlan, mir bleibt nur eine Wahl,
Zu ſterben oder dich zu finden.
Er ſattelt ſeinen Bucephal,
Trabt rüſtig über Berg und Thal,
Und kurz, nachdem er einen Blinden
Und ein paar Kinder umgerannt,
Warf ihn der wilde Gaul vom Rücken
Und floh, Gott weiß in welches Land.
Ein Held muß ſich in alles ſchicken;
Er ſetzt zu Fuß die Reiſe fort
Und glaubt entzückt, bald hie, bald dort,
Den trauten Irrwiſch zu erblicken;
Doch wenn er ihm entgegenläuft,
Zerfließt er, wie die Seifenblaſe,
Nach der ein raſcher Knabe greift.
Itzt winkt ihm eine ſtille Straße
In einen dunkeln Palmenhayn;
Hier ſchlummert er im weichen Graſe
Vom langen Zug ermattet ein,
Und ſieht die flüchtige Sylphide
In einem ſilbernen Talar

Mit weißen Rosen in dem Haar;
Ihr Gruß war ernste Huld und Friede.
Er rafft sich auf, sie schwirrt davon;
Er jagt sie, wie Latonens Sohn
Einst Daphnen, über Stock und Stengel;
Itzt hascht er sie; doch schnell zerrinnt
Das holde Traumbild, und Amynth —
Umarmet einen Todesengel.

Wo bist du, rief er, holde Dirne?
Schuf Morpheus dich zu meiner Quaal?
Doch nein — ein leeres Ideal
Kann keine solche Glut entzünden.
Wohlan, mir bleibt nur eine Wahl,
Zu sterben oder dich zu finden.
Er sattelt seinen Bucephal,
Trabt rüstig über Berg und Thal,
Und kurz, nachdem er einen Blinden
Und ein paar Kinder umgerannt,
Warf ihn der wilde Gaul vom Rücken
Und floh, Gott weiß in welches Land.
Ein Held muß sich in alles schicken;
Er setzt zu Fuß die Reise fort
Und glaubt entzückt, bald hie, bald dort,
Den trauten Irrwisch zu erblicken;
Doch wenn er ihm entgegenläuft,
Zerfließt er, wie die Seifenblase,
Nach der ein rascher Knabe greift.
Itzt winkt ihm eine stille Straße
In einen dunkeln Palmenhayn;
Hier schlummert er im weichen Grase
Vom langen Zug ermattet ein,
Und sieht die flüchtige Sylphide
In einem silbernen Talar

Mit weißen Rosen in dem Haar;
Ihr Gruß war ernste Huld und Friede.
Er rafft sich auf, sie schwirrt davon;
Er jagt sie, wie Latonens Sohn
Einst Daphnen, über Stock und Stengel;
Itzt hascht er sie; doch schnell zerrinnt
Das holde Traumbild, und Amynth —
Umarmet einen Todesengel.

Wo biſt du, rief er, holde Dirne?
Schuf Morpheus dich zu meiner Quaal?
Doch nein — ein leeres Ideal
Kann keine ſolche Glut entzünden.
Wohlan, mir bleibt nur eine Wahl,
Zu ſterben oder dich zu finden.
Er ſattelt ſeinen Bucephal,
Trabt rüſtig über Berg und Thal,
Und kurz, nachdem er einen Blinden
Und ein paar Kinder umgerannt,
Warf ihn der wilde Gaul vom Rücken
Und floh, Gott weiß in welches Land.
Ein Held muß ſich in alles ſchicken;
Er ſetzt zu Fuß die Reiſe fort
Und glaubt entzückt, bald hie, bald dort,
Den trauten Irrwiſch zu erblicken;
Doch wenn er ihm entgegenläuft,
Zerfließt er, wie die Seifenblaſe,
Nach der ein raſcher Knabe greift.
Itzt winkt ihm eine ſtille Straße
In einen dunkeln Palmenhayn;
Hier ſchlummert er im weichen Graſe
Vom langen Zug ermattet ein,
Und ſieht die flüchtige Sylphide
In einem ſilbernen Talar

Mit weißen Rosen in dem Haar;
Ihr Gruß war ernste Huld und Friede.
Er rafft sich auf, sie schwirrt davon;
Er jagt sie, wie Latonens Sohn
Einst Daphnen, über Stock und Stengel;
Itzt hascht er sie; doch schnell zerrinnt
Das holde Traumbild, und Amynth —
Umarmet einen Todesengel.

Kiefuen.

Ein Mandarin ward wegen Räubereyen,
Die Fürſten nur ſich ſelbſt verzeihen,
Zum Schwert verdammt. Kiefuen, ſein Sohn
Warf ſich vor des Beherrſchers Thron
Und bat um ſeines Vaters Leben:
„Ich weiß, er iſt des Todes werth;
Doch mußt du dem Geſetz ein Opfer geben,
Hier iſt es! weyhe mich dem Schwert
Und laß ihn los.“ Mit ſcheinbar ſtrenger Miene
Sprach der Monarch: dein Wunſch iſt dir gewährt;
Man führ ihn auf die Todesbühne.
Der Jüngling küßt entzückt des Kayſers Hand
Und ſpringet auf. Halt, rief der Fürſt voll Freude,
Den Vater ſchenk ich dir, und dich dem Vaterland.
Er küſſet ihn und hängt ſein eignes Halsgeſchmeide
Dem Helden um. Beſchämt ergreift er den Talar
Deß Kayſers. Herr, erlaß mir dieſe goldne Würde,
Sprach er, die täglich mich daran erinnern würde,
Daß einſt mein Vater ſchuldig war.

Die Wahl.

Graf Hunerich, ein deutscher Mann,
Hielt sich und seinem Weib,
Frau Hedwig, einen Schloßkaplan
Zum frommen Zeitvertreib.

Der Mönch vergaß beym leckern Tisch
Des Grafen sein Brevier;
Aß auch am Freytag selten Fisch,
Trank lieber Wein als Bier.

Einst weckt ihn was um Mitternacht;
Da stand mit stillem Grimm,
Gehörnt, in schwefelgelber Tracht,
Fürst Lucifer vor ihm.

Wähl, sprach er, unter dreyen eins:
Ermorde Hunerich,
Entehr sein Weib, sauf dich voll Weins,
Sonst hol ich morgen dich.

Er wählt die Flasche, treibt berauscht
Mit Hedwig frevle Lust,
Und stößt dem Mann, der sie belauscht,
Ein Messer in die Brust.

Kiefuen.

Ein Mandarin ward wegen Räubereyen,
Die Fürſten nur ſich ſelbſt verzeihen,
Zum Schwert verdammt. Kiefuen, ſein Sohn
Warf ſich vor des Beherrſchers Thron
Und bat um ſeines Vaters Leben:
„Ich weiß, er iſt des Todes werth;
Doch mußt du dem Geſetz ein Opfer geben,
Hier iſt es! weyhe mich dem Schwert
Und laß ihn los.“ Mit ſcheinbar ſtrenger Miene
Sprach der Monarch: dein Wunſch iſt dir gewährt;
Man führ ihn auf die Todesbühne.
Der Jüngling küßt entzückt des Kayſers Hand
Und ſpringet auf. Halt, rief der Fürſt voll Freude,
Den Vater ſchenk ich dir, und dich dem Vaterland.
Er küſſet ihn und hängt ſein eignes Halsgeſchmeide
Dem Helden um. Beſchämt ergreift er den Talar
Des Kayſers. Herr, erlaß mir dieſe goldne Bürde,
Sprach er, die täglich mich daran erinnern würde,
Daß einſt mein Vater ſchuldig war.

Die Wahl.

Graf Hunerich, ein deutscher Mann,
Hielt sich und seinem Weib,
Frau Hedwig, einen Schloßkaplan
Zum frommen Zeitvertreib.

Der Mönch vergaß beym leckern Tisch
Des Grafen sein Brevier;
Aß auch am Freytag selten Fisch,
Trank lieber Wein als Bier.

Einst weckt ihn was um Mitternacht;
Da stand mit stillem Grimm,
Gehörnt, in schwefelgelber Tracht,
Fürst Lucifer vor ihm.

Wähl, sprach er, unter dreyen eins:
Ermorde Hunerich,
Entehr sein Weib, sauf dich voll Weins,
Sonst hol ich morgen dich.

Er wählt die Flasche, treibt berauscht
Mit Hedwig frevle Lust,
Und stößt dem Mann, der sie belauscht,
Ein Messer in die Brust.

Kiefuen.

Ein Mandarin ward wegen Räubereyen,
Die Fürſten nur ſich ſelbſt verzeihen,
Zum Schwert verdammt. Kiefuen, ſein Sohn
Warf ſich vor des Beherrſchers Thron
Und bat um ſeines Vaters Leben:
„Ich weiß, er iſt des Todes werth;
Doch mußt du dem Geſetz ein Opfer geben,
Hier iſt es! weyhe mich dem Schwert
Und laß ihn los.“ Mit ſcheinbar ſtrenger Miene
Sprach der Monarch: dein Wunſch iſt dir gewährt;
Man führ ihn auf die Todesbühne.
Der Jüngling küßt entzückt des Kayſers Hand
Und ſpringet auf. Halt, rief der Fürſt voll Freude,
Den Vater ſchenk ich dir, und dich dem Vaterland.
Er küſſet ihn und hängt ſein eignes Halsgeſchmeide
Dem Helden um. Beſchämt ergreift er den Talar
Des Kayſers. Herr, erlaß mir dieſe goldne Bürde,
Sprach er, die täglich mich daran erinnern würde,
Daß einſt mein Vater ſchuldig war.

Die Wahl.

Graf Hunerich, ein deutscher Mann,
Hielt sich und seinem Weib,
Frau Hedwig, einen Schloßkaplan
Zum frommen Zeitvertreib.

Der Mönch vergaß beym leckern Tisch
Des Grafen sein Brevier;
Aß auch am Freytag selten Fisch,
Trank lieber Wein als Bier.

Einst weckt ihn was um Mitternacht;
Da stand mit stillem Grimm,
Gehörnt, in schwefelgelber Tracht,
Fürst Lucifer vor ihm.

Wähl, sprach er, unter dreyen eins:
Ermorde Hunerich,
Entehr sein Weib, sauf dich voll Weins,
Sonst hol ich morgen dich.

Er wählt die Flasche, treibt berauscht
Mit Hedwig frevle Lust,
Und stößt dem Mann, der sie belauscht,
Ein Messer in die Brust.

Kiefuen.

Ein Mandarin ward wegen Räubereyen,
Die Fürſten nur ſich ſelbſt verzeihen,
Zum Schwert verdammt. Kiefuen, ſein Sohn
Warf ſich vor des Beherrſchers Thron
Und bat um ſeines Vaters Leben:
„Ich weiß, er iſt des Todes werth;
Doch mußt du dem Geſetz ein Opfer geben,
Hier iſt es! weyhe mich dem Schwert
Und laß ihn los.“ Mit ſcheinbar ſtrenger Miene
Sprach der Monarch: dein Wunſch iſt dir gewährt;
Man führ ihn auf die Todesbühne.
Der Jüngling küßt entzückt des Kayſers Hand
Und ſpringet auf. Halt, rief der Fürſt voll Freude,
Den Vater ſchenk ich dir, und dich dem Vaterland.
Er küſſet ihn und hängt ſein eignes Halsgeſchmeide
Dem Helden um. Beſchämt ergreift er den Talar
Des Kayſers. Herr, erlaß mir dieſe goldne Bürde,
Sprach er, die täglich mich daran erinnern würde,
Daß einſt mein Vater ſchuldig war.

Die Wahl.

Graf Hunerich, ein deutscher Mann,
Hielt sich und seinem Weib,
Frau Hedwig, einen Schloßkaplan
Zum frommen Zeitvertreib.

Der Mönch vergaß beym leckern Tisch
Des Grafen sein Brevier;
Aß auch am Freytag selten Fisch,
Trank lieber Wein als Bier.

Einst weckt ihn was um Mitternacht;
Da stand mit stillem Grimm,
Gehörnt, in schwefelgelber Tracht,
Fürst Lucifer vor ihm.

Wähl, sprach er, unter dreyen eins:
Ermorde Hunerich,
Entehr sein Weib, sauf dich voll Weins,
Sonst hol ich morgen dich.

Er wählt die Flasche, treibt berauscht
Mit Hedwig frevle Lust,
Und stößt dem Mann, der sie belauscht,
Ein Messer in die Brust.

Kiefuen.

Ein Mandarin ward wegen Räubereyen,
Die Fürſten nur ſich ſelbſt verzeihen,
Zum Schwert verdammt. Kiefuen, ſein Sohn
Warf ſich vor des Beherrſchers Thron
Und bat um ſeines Vaters Leben:
„Ich weiß, er iſt des Todes werth;
Doch mußt du dem Geſetz ein Opfer geben,
Hier iſt es! weyhe mich dem Schwert
Und laß ihn los.“ Mit ſcheinbar ſtrenger Miene
Sprach der Monarch: dein Wunſch iſt dir gewährt;
Man führ ihn auf die Todesbühne.
Der Jüngling küßt entzückt des Kayſers Hand
Und ſpringet auf. Halt, rief der Fürſt voll Freude,
Den Vater ſchenk ich dir, und dich dem Vaterland.
Er küſſet ihn und hängt ſein eignes Halsgeſchmeide
Dem Helden um. Beſchämt ergreift er den Talar
Des Kayſers. Herr, erlaß mir dieſe goldne Bürde,
Sprach er, die täglich mich daran erinnern würde,
Daß einſt mein Vater ſchuldig war.

Die Wahl.

Graf Hunerich, ein deutſcher Mann,
Hielt ſich und ſeinem Weib,
Frau Hedwig, einen Schloßkaplan
Zum frommen Zeitvertreib.

Der Mönch vergaß beym leckern Tiſch
Des Grafen ſein Brevier;
Aß auch am Freytag ſelten Fiſch,
Trank lieber Wein als Bier.

Einſt weckt ihn was um Mitternacht;
Da ſtand mit ſtillem Grimm,
Gehörnt, in ſchwefelgelber Tracht,
Fürſt Lucifer vor ihm.

Wähl, ſprach er, unter dreyen eins:
Ermorde Hunerich,
Entehr ſein Weib, ſauf dich voll Weins,
Sonſt hol ich morgen dich.

Er wählt die Flaſche, treibt berauſcht
Mit Hedwig frevle Luſt,
Und ſtößt dem Mann, der ſie belauſcht,
Ein Meſſer in die Bruſt.

Kiefuen.

Ein Mandarin ward wegen Räubereyen,
Die Fürſten nur ſich ſelbſt verzeihen,
Zum Schwert verdammt. Kiefuen, ſein Sohn
Warf ſich vor des Beherrſchers Thron
Und bat um ſeines Vaters Leben:
„Ich weiß, er iſt des Todes werth;
Doch mußt du dem Geſetz ein Opfer geben,
Hier iſt es! weyhe mich dem Schwert
Und laß ihn los.“ Mit ſcheinbar ſtrenger Miene
Sprach der Monarch: dein Wunſch iſt dir gewährt;
Man führ ihn auf die Todesbühne.
Der Jüngling küßt entzückt des Kayſers Hand
Und ſpringet auf. Halt, rief der Fürſt voll Freude,
Den Vater ſchenk ich dir, und dich dem Vaterland.
Er küſſet ihn und hängt ſein eignes Halsgeſchmeide
Dem Helden um. Beſchämt ergreift er den Talar
Des Kayſers. Herr, erlaß mir dieſe goldne Bürde,
Sprach er, die täglich mich daran erinnern würde,
Daß einſt mein Vater ſchuldig war.

Die Wahl.

Graf Hunerich, ein deutscher Mann,
Hielt sich und seinem Weib,
Frau Hedwig, einen Schloßkaplan
Zum frommen Zeitvertreib.

Der Mönch vergaß beym leckern Tisch
Des Grafen sein Brevier;
Aß auch am Freytag selten Fisch,
Trank lieber Wein als Bier.

Einst weckt ihn was um Mitternacht;
Da stand mit stillem Grimm,
Gehörnt, in schwefelgelber Tracht,
Fürst Lucifer vor ihm.

Wähl, sprach er, unter dreyen eins:
Ermorde Hunerich,
Entehr sein Weib, sauf dich voll Weins,
Sonst hol ich morgen dich.

Er wählt die Flasche, treibt berauscht
Mit Hedwig frevle Lust,
Und stößt dem Mann, der sie belauscht,
Ein Messer in die Brust.

Kiefuen.

Ein Mandarin ward wegen Räubereyen,
Die Fürſten nur ſich ſelbſt verzeihen,
Zum Schwert verdammt. Kiefuen, ſein Sohn
Warf ſich vor des Beherrſchers Thron
Und bat um ſeines Vaters Leben:
„Ich weiß, er iſt des Todes werth;
Doch mußt du dem Geſetz ein Opfer geben,
Hier iſt es! weyhe mich dem Schwert
Und laß ihn los.“ Mit ſcheinbar ſtrenger Miene
Sprach der Monarch: dein Wunſch iſt dir gewährt;
Man führ ihn auf die Todesbühne.
Der Jüngling küßt entzückt des Kayſers Hand
Und ſpringet auf. Halt, rief der Fürſt voll Freude,
Den Vater ſchenk ich dir, und dich dem Vaterland.
Er küſſet ihn und hängt ſein eignes Halsgeſchmeide
Dem Helden um. Beſchämt ergreift er den Talar
Des Kayſers. Herr, erlaß mir dieſe goldne Bürde,
Sprach er, die täglich mich daran erinnern würde,
Daß einſt mein Vater ſchuldig war.

Die Wahl.

Graf Hunerich, ein deutſcher Mann,
Hielt ſich und ſeinem Weib,
Frau Hedwig, einen Schloßkaplan
Zum frommen Zeitvertreib.

Der Mönch vergaß beym leckern Tiſch
Des Grafen ſein Brevier;
Aß auch am Freytag ſelten Fiſch,
Trank lieber Wein als Bier.

Einſt weckt ihn was um Mitternacht;
Da ſtand mit ſtillem Grimm,
Gehörnt, in ſchwefelgelber Tracht,
Fürſt Lucifer vor ihm.

Wähl, ſprach er, unter dreyen eins:
Ermorde Hunerich,
Entehr ſein Weib, ſauf dich voll Weins,
Sonſt hol ich morgen dich.

Er wählt die Flaſche, treibt berauſcht
Mit Hedwig frevle Luſt,
Und ſtößt dem Mann, der ſie belauſcht,
Ein Meſſer in die Bruſt.

Kiefuen.

Ein Mandarin ward wegen Räubereyen,
Die Fürſten nur ſich ſelbſt verzeihen,
Zum Schwert verdammt. Kiefuen, ſein Sohn
Warf ſich vor des Beherrſchers Thron
Und bat um ſeines Vaters Leben:
„Ich weiß, er iſt des Todes werth;
Doch mußt du dem Geſetz ein Opfer geben,
Hier iſt es! weyhe mich dem Schwert
Und laß ihn los.“ Mit ſcheinbar ſtrenger Miene
Sprach der Monarch: dein Wunſch iſt dir gewährt;
Man führ ihn auf die Todesbühne.
Der Jüngling küßt entzückt des Kayſers Hand
Und ſpringet auf. Halt, rief der Fürſt voll Freude,
Den Vater ſchenk ich dir, und dich dem Vaterland.
Er küſſet ihn und hängt ſein eignes Halsgeſchmeide
Dem Helden um. Beſchämt ergreift er den Talar
Des Kayſers. Herr, erlaß mir dieſe goldne Bürde,
Sprach er, die täglich mich daran erinnern würde,
Daß einſt mein Vater ſchuldig war.

Die Wahl.

Graf Hunerich, ein deutſcher Mann,
Hielt ſich und ſeinem Weib,
Frau Hedwig, einen Schloßkaplan
Zum frommen Zeitvertreib.

Der Mönch vergaß beym leckern Tiſch
Des Grafen ſein Brevier;
Aß auch am Freytag ſelten Fiſch,
Trank lieber Wein als Bier.

Einſt weckt ihn was um Mitternacht;
Da ſtand mit ſtillem Grimm,
Gehörnt, in ſchwefelgelber Tracht,
Fürſt Lucifer vor ihm.

Wähl, ſprach er, unter dreyen eins:
Ermorde Hunerich,
Entehr ſein Weib, ſauf dich voll Weins,
Sonſt hol ich morgen dich.

Er wählt die Flaſche, treibt berauſcht
Mit Hedwig frevle Luſt,
Und ſtößt dem Mann, der ſie belauſcht,
Ein Meſſer in die Bruſt.

Kiefuen.

Ein Mandarin ward wegen Räubereyen,
Die Fürſten nur ſich ſelbſt verzeihen,
Zum Schwert verdammt. Kiefuen, ſein Sohn
Warf ſich vor des Beherrſchers Thron
Und bat um ſeines Vaters Leben:
„Ich weiß, er iſt des Todes werth;
Doch mußt du dem Geſetz ein Opfer geben,
Hier iſt es! weyhe mich dem Schwert
Und laß ihn los.“ Mit ſcheinbar ſtrenger Miene
Sprach der Monarch: dein Wunſch iſt dir gewährt;
Man führ ihn auf die Todesbühne.
Der Jüngling küßt entzückt des Kayſers Hand
Und ſpringet auf. Halt, rief der Fürſt voll Freude,
Den Vater ſchenk ich dir, und dich dem Vaterland.
Er küſſet ihn und hängt ſein eignes Halsgeſchmeide
Dem Helden um. Beſchämt ergreift er den Talar
Des Kayſers. Herr, erlaß mir dieſe goldne Bürde,
Sprach er, die täglich mich daran erinnern würde,
Daß einſt mein Vater ſchuldig war.

Die Wahl.

Graf Hunerich, ein deutscher Mann,
Hielt sich und seinem Weib,
Frau Hedwig, einen Schloßkaplan
Zum frommen Zeitvertreib.

Der Mönch vergaß beym leckern Tisch
Des Grafen sein Brevier;
Aß auch am Freytag selten Fisch,
Trank lieber Wein als Bier.

Einst weckt ihn was um Mitternacht;
Da stand mit stillem Grimm,
Gehörnt, in schwefelgelber Tracht,
Fürst Lucifer vor ihm.

Wähl, sprach er, unter dreyen eins:
Ermorde Hunerich,
Entehr sein Weib, sauf dich voll Weins,
Sonst hol ich morgen dich.

Er wählt die Flasche, treibt berauscht
Mit Hedwig frevle Lust,
Und stößt dem Mann, der sie belauscht,
Ein Messer in die Brust.

Der Geſetzgeber.

Der Adler wollte reformieren
Und ſchaffte die Polygamie
Bey dem geſammten Federvieh
Auf einmal ab. Den armen Thieren
Mißfiel die ſtrenge Polizey,
Zumal dem Hahn. Er trat herbey,
Um feyerlich zu proteſtieren,
Und von des Königs Majeſtät
An die Natur zu appellieren.
Er ſchlug mit Macht, wie ein Prophet,
Dem neuen Solon ans Gewiſſen,
Und ſprach mit ſanfter Energie
Von ſeiner Weiber Harmonie.
Hier ward der Sultan hingeriſſen.
Wohlan, ich kann nicht widerſtehn,
Rief er, ich muß dein Harem ſehn.
Er folgt ihm huldreich aus dem Hayne
In einen Hof. Der Patriarch

Lockt seinen Hennen. Der Monarch
Verschlang sie alle bis auf eine
Und sprach mit höhnischem Gesicht:
Es ist des weisen Fürsten Pflicht
Den Unterthan vor den Gefahren
Des Ungehorsams zu bewahren.

Der Geſetzgeber.

Der Adler wollte reformieren
Und ſchaffte die Polygamie
Bey dem geſammten Federvieh
Auf einmal ab. Den armen Thieren
Mißfiel die ſtrenge Polizey,
Zumal dem Hahn. Er trat herbey,
Um feyerlich zu proteſtieren,
Und von des Königs Majeſtät
An die Natur zu appellieren.
Er ſchlug mit Macht, wie ein Prophet,
Dem neuen Solon ans Gewiſſen,
Und ſprach mit ſanfter Energie
Von ſeiner Weiber Harmonie.
Hier ward der Sultan hingeriſſen.
Wohlan, ich kann nicht widerſtehn,
Rief er, ich muß dein Harem ſehn.
Er folgt ihm huldreich aus dem Hayne
In einen Hof. Der Patriarch

Lockt seinen Hennen. Der Monarch
Verschlang sie alle bis auf eine
Und sprach mit höhnischem Gesicht:
Es ist des weisen Fürsten Pflicht
Den Unterthan vor den Gefahren
Des Ungehorsams zu bewahren.

Harpagon.

Wohlthätigkeit, wie ſelbſt die Bibel ſaget,
Rief Harpagon, iſt groß, iſt göttlich ſchön!
Weh dem, der einen Bettler von ſich jaget!
Drum will ich auch von nun an .... betteln gehn.

Die Bonzen.

Zween Mönche von des Indus Strand
Durchſtreiften einſt nach alter Sitte,
Mit Stab und Bettelſack, das Land,
Und ſahn vor einer niedern Hütte
Ein Weiblein, das beſchäftigt war
Ein großes fettes Entenpaar
Zu füttern. Mit entblößten Köpfen
Nahn ſich die Pfaffen auf den Knien
Den beyden ſchnatternden Geſchöpfen
Und ſtürzen auf das Antlitz hin.
Was ſolls mit dieſen Complimenten,
Ihr Herren? rief die Meyerin.
Ach gutes Weib, in dieſen Enten
Wohnt unſrer lieben Väter Geiſt.
Gott, warum können wirs nicht wehren,
Daß bald ein Cannibal ſie ſpeist!
So heulten ſie mit bittern Zähren.
Der Bäurin ward im Herzen warm:
Ich wollte ſie euch gern verehren;
Doch, liebe Herren, ich bin arm,
Und muß aus Noth in wenig Tagen

Harpagon.

Wohlthätigkeit, wie ſelbſt die Bibel ſaget,
Rief Harpagon, iſt groß, iſt göttlich ſchön!
Weh dem, der einen Bettler von ſich jaget!
Drum will ich auch von nun an .... betteln gehn.

Die Bonzen.

Zween Mönche von des Indus Strand
Durchſtreiften einſt nach alter Sitte,
Mit Stab und Bettelſack, das Land,
Und ſahn vor einer niedern Hütte
Ein Weiblein, das beſchäftigt war
Ein großes fettes Entenpaar
Zu füttern. Mit entblösten Köpfen
Nahn ſich die Pfaffen auf den Knien
Den beyden ſchnatternden Geſchöpfen
Und ſtürzen auf das Antlitz hin.
Was ſolls mit dieſen Complimenten,
Ihr Herren? rief die Meyerin.
Ach gutes Weib, in dieſen Enten
Wohnt unſrer lieben Väter Geiſt.
Gott, warum können wirs nicht wehren,
Daß bald ein Cannibal ſie ſpeist!
So heulten ſie mit bittern Zähren.
Der Bäurin ward im Herzen warm:
Ich wollte ſie euch gern verehren;
Doch, liebe Herren, ich bin arm,
Und muß aus Noth in wenig Tagen

Sie nach der Stadt zu Markte tragen.
Nun gieng das Jammern erſt recht an:
O weh den armen guten Greiſen!
Barbarin, iſt dein Herz von Eiſen?
Was haben ſie dir Leids gethan?
Die Wittwe bebt. Mit leiſem Stöhnen
Reicht ſie die Väter ihren Söhnen,
Die trugen ſie vergnügt nach Haus
Und fraßen ſie zum Abendſchmaus.

Der Küſter und der Bauer.

Ein Küſter trug bey vollem Becher
roß einem Baccalaureus
en Weltbau nach Copernicus
m Krug den Bauern vor. Ein grauer Zecher
chlug knirſchend auf den Tiſch: ey, Herr, was
ſchwatzt er da?
ie Erde ſoll ſich um die Sonne drehen?
ſ er die Schrift: hieß nicht einſt Joſua
n ihrem Lauf die Sonne ſtille ſtehen?
as iſts ja, was ich ſagen will;
eit jenem Tage ſteht ſie ſtill,
erſetzte Doctor Kunz; den Pfarrer möcht ich ſehen,
er aus der Bibel je bewies,
aß er ſie wieder laufen hieß.

Sie nach der Stadt zu Markte tragen.
Nun gieng das Jammern erſt recht an:
O weh den armen guten Greiſen!
Barbarin, iſt dein Herz von Eiſen?
Was haben ſie dir Leids gethan?
Die Wittwe bebt. Mit leiſem Stöhnen
Reicht ſie die Väter ihren Söhnen,
Die trugen ſie vergnügt nach Haus
Und fraßen ſie zum Abendſchmaus.

Der Küſter und der Bauer.

ı Küſter trug bey vollem Becher
ı einem Baccalaureus
Weltbau nach Copernicus.
Krug den Bauern vor. Ein grauer Zecher
ug knirſchend auf den Tiſch: ey, Herr, was
ſchwatzt er da?
Erde ſoll ſich um die Sonne drehen?
:r die Schrift: hieß nicht einſt Joſua
hrem Lauf die Sonne ſtille ſtehen?
iſts ja, was ich ſagen will;
: jenem Tage ſteht ſie ſtill,
etzte Doctor Kunz; den Pfarrer möcht ich ſehen,
aus der Bibel je bewies,
er ſie wieder laufen hieß.

Der Rauſch.

Ein kleines Räuſchchen ſchadet nicht,
Lernt ich von meiner Amme Suſe,
Und glaubt es ihr. Vom loſen Wicht,
Dem Bacchus, lernt es meine Muſe,
Und trank in Syrakuſer-Wein
Sich einen Rauſch, fieng an zu toben,
Und ein Tapetenköniglein
Pindariſch zum Trajan zu loben.
Dann ſtieg ſie auf den Rabenſtein
Und rief den Teufeln, Volen, Elfen,
Sie möchten beym Cometenſchein
Ein Schauſpiel ihr tragieren helfen,
Allein ſie blieben gar zu lang.
Da grif ſie nach Hans Sachſens Leyer,
Und heulte weichen Minneſang
Den Bogen voll um einen Dreyer.
Nun trieb ſie des Genies Drang
In unſrer Barden Wodansfeyer;
Hier krönt ſie ſich mit Eichenlaub,
Beſtreut ihr Wamms mit Heldenſtaub,
Macht Blitze ſich aus Fliegenwedeln,
Säuft Bonzenblut aus Fürſtenſchädeln,

Und klettert mit zerſtreutem Haar
Nun gar auf des Parnaſſes Spitzen.
Hier ſah ſie die geweihte Schaar
Des Helios im Kreiſe ſitzen,
Und krähte wie ein Puterhahn
Den hehren Schatten Gellerts an.
Ein Blick, aus welchem ſtille Größe
Und Menſchenhuld und Mitleid ſahn,
Entfuhr dem Edeln. Angſt und Bläſſe
Des Tods ergrif die Schwelgerin;
Sie ſchlug die Bruſt, ward plötzlich nüchtern,
Fiel ihm zu Fuß und lallte ſchüchtern:
Vergieb mir armen Sünderin.

Der Rauſch.

Ein kleines Räuſchchen ſchadet nicht,
Lernt ich von meiner Amme Suſe,
Und glaubt es ihr. Vom loſen Wicht,
Dem Bacchus, lernt es meine Muſe,
Und trank in Syrakuſer-Wein
Sich einen Rauſch, fieng an zu toben,
Und ein Tapetenköniglein
Pindariſch zum Trajan zu loben.
Dann ſtieg ſie auf den Rabenſtein
Und rief den Teufeln, Volen, Elfen,
Sie möchten beym Cometenſchein
Ein Schauſpiel ihr tragieren helfen,
Allein ſie blieben gar zu lang.
Da grif ſie nach Hans Sachſens Leyer,
Und heulte weichen Minneſang
Den Bogen voll um einen Dreyer.
Nun trieb ſie des Genies Drang
In unſrer Barden Wodansfeyer;
Hier krönt ſie ſich mit Eichenlaub,
Beſtreut ihr Wamms mit Heldenſtaub,
Macht Blitze ſich aus Fliegenwedeln,
Säuft Bonzenblut aus Fürſtenſchädeln,

Und klettert mit zerſtreutem Haar
Nun gar auf des Parnaſſes Spitzen.
Hier ſah ſie die geweihte Schaar
Des Helios im Kreiſe ſitzen,
Und krähte wie ein Puterhahn
Den hehren Schatten Gellerts an.
Ein Blick, aus welchem ſtille Größe
Und Menſchenhuld und Mitleid ſahn,
Entfuhr dem Edeln. Angſt und Bläſſe
Des Tods ergrif die Schwelgerin;
Sie ſchlug die Bruſt, ward plötzlich nüchtern,
Fiel ihm zu Fuß und lallte ſchüchtern:
Vergieb mir armen Sünderin.

Fragment
einer Capuzinerpredigt.

Ja glaubet mir, ihr meine lieben Brüder,
Ein leerer Traum iſt unſers Lebens Lauf.
Geſund und friſch legt ihr des Nachts euch nieder,
Und mauſetodt ſteht ihr des Morgens auf.

Die Colonie.

Nach Abdera kam einst vom Strand
Des Nils ein Haufe Coloniſten.
Sie ſetzten ſich in öde Wüſten
Und ſchufen ſie zum Weitzenland.
Das Ding gefiel den Abderiten,
Und weislich ſchloß der Magiſtrat,
Die Pflanzer ſollten ſich vom Staat
Ein Merkmal ſeiner Huld erbitten:
Das Völkchen gieng nicht lang zu Rath.
Drey Greiſe mit gebleichten Haaren,
Die Väter dieſer Pflanzſtadt waren,
Erſchienen froh vor dem Senat:
Laßt uns, ſo flehte voll Vertrauen
Ihr Haupt, für unſrer Arbeit Lohn,
Der Göttin unſrer Nation,
Der Iſis, einen Tempel bauen.
Der Archon bebt auf ſeinem Thron;
Sein Blick verkündigt Angſt und Grauen:
Ihr guten Leute, rief er aus,
Könnt, wenn ihr wollt, ein Hurenhaus,
Nur keinen fremden Tempel bauen.

Fragment
einer Capuzinerpredigt.

Ja glaubet mir, ihr meine lieben Brüder,
Ein leerer Traum iſt unſers Lebens Lauf.
Geſund und friſch legt ihr des Nachts euch nieder,
Und mauſetodt ſteht ihr des Morgens auf.

Die Colonie.

Nach Abdera kam einſt vom Strand
Des Nils ein Haufe Coloniſten.
Sie ſetzten ſich in öde Wüſten
Und ſchufen ſie zum Weitzenland.
Das Ding gefiel den Abderiten,
Und weislich ſchloß der Magiſtrat,
Die Pflanzer ſollten ſich vom Staat
Ein Merkmal ſeiner Huld erbitten:
Das Völkchen gieng nicht lang zu Rath.
Drey Greiſe mit gebleichten Haaren,
Die Väter dieſer Pflanzſtadt waren,
Erſchienen froh vor dem Senat:
Laßt uns, ſo flehte voll Vertrauen
Ihr Haupt, für unſrer Arbeit Lohn,
Der Göttin unſrer Nation,
Der Iſis, einen Tempel bauen.
Der Archon bebt auf ſeinem Thron;
Sein Blick verkündigt Angſt und Grauen:
Ihr guten Leute, rief er aus,
Könnt, wenn ihr wollt, ein Hurenhaus,
Nur keinen fremden Tempel bauen.

Der Igel.

Der Löwe ſaß auf ſeinem Thron von Knochen
Und ſann auf Sklaverey und Tod.
Ein Igel kam ihm in den Weg gekrochen;
Ha! Wurm! ſo brüllte der Deſpot,
Und hielt ihn zwiſchen ſeinen Klauen,
Mit einem Schluck verſchling ich dich!
Der Igel ſprach: verſchlingen kannſt du mich:
Allein du kannſt mich nicht verdauen.

Recept wider den Krieg.

Die Löwen fielen mit den Bären,
In einen fürchterlichen Krieg;
Wie Waſſer floß in beyden Heeren
Das Blut! Der flatterhafte Sieg
Wand dieſem hier, dort jenem Kronen.
Der Kern der beyden Nationen
Lag ſchön im trunknen Sand verſcharrt.
Schach Löwe rief den Leopard
Um Beyſtand an. Die fernen Zonen
Der Tobolskiten und Huronen
Verſtärkten des Czaar Bären Macht.
Der ſchlaue Petz, ein weißer Lappe,
Ward juſt beym Anfang einer Schlacht
Zum Heer der Bären eingebracht;
He! Warum kriegt man, Oheim Rappe?
Sprach er zu einem Grenadier
Aus Polen. "Weil der Fürſt der Leuen
Den unſern foppte." Läppereyen!
Rief Petz; ha, Brüder, ihr ſeyd dumm
Wie Menſchen! Laßt die Narrn ſich ſchlagen,
Und kehrt in eure Hölen um:
Was gilts, ſie werden ſich vertragen.

Der Igel.

Der Löwe ſaß auf ſeinem Thron von Knochen
Und ſann auf Sklaverey und Tod.
Ein Igel kam ihm in den Weg gekrochen;
Ha! Wurm! ſo brüllte der Deſpot,
Und hielt ihn zwiſchen ſeinen Klauen,
Mit einem Schluck verſchling ich dich!
Der Igel ſprach: verſchlingen kannſt du mich:
Allein du kannſt mich nicht verdauen.

Recept wider den Krieg.

Die Löwen fielen mit den Bären,
In einen fürchterlichen Krieg;
Wie Waſſer floß in beyden Heeren
Das Blut! Der flatterhafte Sieg
Wand dieſem hier, dort jenem Kronen.
Der Kern der beyden Nationen
Lag ſchön im trunknen Sand verſcharrt.
Schach Löwe rief den Leopard
Um Beyſtand an. Die fernen Zonen
Der Tobolskiten und Huronen
Verſtärkten des Czaar Bären Macht.
Der ſchlaue Petz, ein weißer Lappe,
Ward juſt beym Anfang einer Schlacht
Zum Heer der Bären eingebracht;
He! Warum kriegt man, Oheim Rappe?
Sprach er zu einem Grenadier
Aus Polen. "Weil der Fürſt der Leuen
Den unſern foppte." Läppereyen!
Rief Petz; ha, Brüder, ihr ſeyd dumm
Wie Menſchen! Laßt die Narrn ſich ſchlagen,
Und kehrt in eure Hölen um:
Was gilts, ſie werden ſich vertragen.

Die Nachbarn brummten Petzens Rath
Von Glied zu Glied. Im Hui erfuhren
Die Gegner ihn durch die Panduren
Der Vorwacht. Hauptmann und Soldat
Zog ab, bis auf die zween Monarchen.
Sie mochten bitten, brüllen, ſchnarchen;
Umſonſt! man ließ ſie flehn und drohn,
Und weil ſie unter beyden Schaaren
Zum Glück die feigſten Memmen waren,
So ſchlichen ſie ſich auch davon.

Scot.

Leibhaftig soll der Herr an allen Enden
Im Abendmahl zugegen seyn?
Sprach Scot, der Ketzer; wahrlich nein!
Einmal befand er sich in Priesterhänden,
Und kam so übel weg, daß wohl der Gottesmann
Den Herren nicht mehr trauen kann.

Die Nachbarn brummten Petzens Rath
Von Glied zu Glied. Im Hui erfuhren
Die Gegner ihn durch die Panduren
Der Vorwacht. Hauptmann und Soldat
Zog ab, bis auf die zween Monarchen.
Sie mochten bitten, brüllen, schnarchen;
Umsonst! man ließ sie flehn und drohn,
Und weil sie unter beyden Schaaren
Zum Glück die feigsten Memmen waren,
So schlichen sie sich auch davon.

Scot.

ıftig ſoll der Herr an allen Enden
ıendmahl zugegen ſeyn?
Scot, der Ketzer; wahrlich nein!
l befand er ſich in Prieſterhänden,
m ſo übel weg, daß wohl der Gottesmann
ıerren nicht mehr trauen kann.

Apoll und ſein Schwan.

Vor ſeinem Tode ſang der Schwan
Sein erſtes Lied und auch das letzte.
Apoll, den das Gekreiſch ergötzte,
Nahm ihn zu ſeinem Vogel an:
"So ſollten es, rief er mit Lachen,
Die Poetaſter alle machen."

Das Johanneswürmchen.

Ein Johanneswürmchen saß,
Seines Demantscheins
Unbewußt, im weichen Gras
Eines Bardenhains.

Leise schlich aus faulem Moos
Sich ein Ungethüm,
Eine Kröte, her und schoß
All ihr Gift nach ihm.

Ach was hab ich dir gethan?
Rief der Wurm ihr zu.
Ey, fuhr ihn das Unthier an,
Warum glänzest du?

Apoll und ſein Schwan.

Vor ſeinem Tode ſang der Schwan
Sein erſtes Lied und auch das letzte.
Apoll, den das Gekreiſch ergötzte,
Nahm ihn zu ſeinem Vogel an:
"So ſollten es, rief er mit Lachen,
Die Poetaſter alle machen."

Das Johanneswürmchen.

Ein Johanneswürmchen saß,
Seines Demantscheins
Unbewußt, im weichen Gras
Eines Bardenhains.

Leise schlich aus faulem Moos
Sich ein Ungethüm,
Eine Kröte, her und schoß
All ihr Gift nach ihm.

Ach was hab ich dir gethan?
Rief der Wurm ihr zu.
Ey, fuhr ihn das Unthier an,
Warum glänzest du?

Die Prophezeyung.

Ein Mörder fluchte Gott noch auf der Schädelstätte.
Ein Trunkner hörte zu. Wie frech der Bube spricht!
Rief er entrüſtet aus; ha Böſewicht!
Du ſtirbſt gewiß nicht auf dem Bette.

Das Chamäleon.

een Wanderer mit Kennersmienen,
waren aus Burgund und Kent,
egneten im Orient
bey Palmiras Prachtruinen.
saßen matt vom langen Gehn
einer Ceder breiten Schatten,
sagten sich, was sie gesehn,
leicht auch nicht gesehen hatten.
nders sprach der Frankensohn
von bestandnen Abentheuern,
groß und kleinen Ungeheuern,
endlich vom Chamäleon.
ist ein drollichtes Gemische
Fisch und Eider; dieser gleicht
n Kopf und Schwanz, der Leib dem Fische,
gleichwohl schwimmt es nicht. — Es kreucht
zögernden Galopp der Schnecke,
seine Haut ist himmelblau. —
:, Freund, dein Bild ist nicht genau;

Die Prophezeyung.

Ein Mörder fluchte Gott noch auf der Schädelſtätte.
Ein Trunkner hörte zu. Wie frech der Bube ſpricht!
Rief er entrüſtet aus; ha Böſewicht!
Du ſtirbſt gewiß nicht auf dem Bette.

Das Chamäleon.

Zween Wanderer mit Kennersmienen,
Sie waren aus Burgund und Kent,
Begegneten im Orient
Sich bey Palmiras Prachtruinen.
Sie ſaßen matt vom langen Gehn
In einer Ceder breiten Schatten,
Und ſagten ſich, was ſie geſehn,
Vielleicht auch nicht geſehen hatten.
Beſonders ſprach der Frankenſohn
Viel von beſtandnen Abentheuern,
Von groß und kleinen Ungeheuern,
Und endlich vom Chamäleon.
Es iſt ein drollichtes Gemiſche
Von Fiſch und Eider; dieſer gleicht
Sein Kopf und Schwanz, der Leib dem Fiſche,
Und gleichwohl ſchwimmt es nicht. — Es kreucht
Im zögernden Galopp der Schnecke,
Und ſeine Haut iſt himmelblau. —
Halt, Freund, dein Bild iſt nicht genau;

Die Prophezeyung.

Ein Mörder fluchte Gott noch auf der Schädelstätte.
Ein Trunkner hörte zu. Wie frech der Bube spricht!
Rief er entrüſtet aus; ha Böſewicht!
Du ſtirbſt gewiß nicht auf dem Bette.

Das Chamäleon.

Zween Wanderer mit Kennersmienen,
Sie waren aus Burgund und Kent,
Begegneten im Orient
Sich bey Palmiras Prachtruinen.
Sie saßen matt vom langen Gehn
In einer Ceder breiten Schatten,
Und sagten sich, was sie gesehn,
Vielleicht auch nicht gesehen hatten.
Besonders sprach der Frankensohn
Viel von bestandnen Abenteuern,
Von groß und kleinen Ungeheuern,
Und endlich vom Chamäleon.
Es ist ein drollichtes Gemische
Von Fisch und Eider; dieser gleicht
Sein Kopf und Schwanz, der Leib dem Fische,
Und gleichwohl schwimmt es nicht. — Es kreucht
Im zögernden Galopp der Schnecke,
Und seine Haut ist himmelblau. —
Halt, Freund, dein Bild ist nicht genau;

Die Prophezeyung.

Ein Mörder fluchte Gott noch auf der Schädelſtätte.
Ein Trunkner hörte zu. Wie frech der Bube ſpricht!
Rief er entrüſtet aus; ha Böſewicht!
Du ſtirbſt gewiß nicht auf dem Bette.

Das Chamäleon.

Zween Wanderer mit Kennermienen
Sie waren aus Burgund und Kent,
Begegneten im Orient
Sich bey Palmiras Prachtruinen.
Sie saßen matt vom langen Gehn
In einer Ceder breiten Schatten,
Und sagten sich, was sie gesehn,
Vielleicht auch nicht gesehen hatten.
Besonders sprach der Frankensohn
Viel von bestandnen Abenteuern,
Von groß und kleinen Ungeheuern,
Und endlich vom Chamäleon.
Es ist ein drollichtes Gemische
Von Fisch und Eider; dieser gleicht
Sein Kopf und Schwanz, der Leib dem Fische,
Und gleichwohl schwimmt es nicht. — Es kreucht
Im zögernden Galopp der Schnecke,
Und seine Haut ist himmelblau. —
Halt, Freund, dein Bild ist nicht genau;

Ich fands in einer Myrtenhecke,
Rief Master John, und es war grün. —
Pardon! ich sahs mit eignen Augen
Den Hauch des Zephyrs in sich saugen,
Von dem es lebt, und wette kühn,
Blau war es, gleich dem Baldachin
Des Himmels, unter dem es speiste. —
God damn! Auch ich nahm, wenn ich reiste,
Die Augen mit: das Thier war grün ....
Blau!... Grün!... Du lügst! ... Ein Bärenhäuter
Sagt das. Itzt hätten sich die Streiter
Mit Knütteln kreutzlahm demonstriert,
Hätt ihr Geschrey nicht einen dritten,
Ein braunes Mönchlein hergeführt.
Ihr Herrn, worüber wird gestritten?
"Freund, über das Chamäleon,
Könnt ihr uns seine Farbe sagen?"
Ja wohl, sprach Vater Simeon,
Ihr braucht euch darum nicht zu schlagen.
"Der Narr behauptet es sey grün;
Ich sage blau." Wo denkt Ihr hin?
Laßt eines bessern euch belehren;
Braun ist es, braun, das kann ich schwören;
Erst gestern hab ich eins gekauft
Und durch mein Glas genau besehen.

Die Kempen wollten ſpottend gehen.
Wenn ihrs nicht ſehen wollt, ſo lauft;
Ich hab es hier zum größten Glücke
In meinem Schweißtuch, ſprach der Greis.
"Weist her!" Er zog es aus der Ficke.
Und ſiehe da, das Thier war weiß.

Ich fands in einer Myrtenhecke,
Rief Maſter John, und es war grün. —
Pardon! ich ſahs mit eignen Augen
Den Hauch des Zephyrs in ſich ſaugen,
Von dem es lebt, und wette kühn,
Blau war es, gleich dem Baldachin
Des Himmels, unter dem es ſpeiste. —
God damn! Auch ich nahm, wenn ich reiste,
Die Augen mit: das Thier war grün ....
Blau!... Grün!... Du lügſt! ... Ein Bärenhäuter
Sagt das. Itzt hätten ſich die Streiter
Mit Knütteln kreutzlahm demonſtriert,
Hätt ihr Geſchrey nicht einen dritten,
Ein braunes Mönchlein hergeführt.
Ihr Herrn, worüber wird geſtritten?
"Freund, über das Chamäleon,
Könnt ihr uns ſeine Farbe ſagen?"
Ja wohl, ſprach Vater Simeon,
Ihr braucht euch darum nicht zu ſchlagen.
"Der Narr behauptet es ſey grün;
Ich ſage blau." Wo denkt Ihr hin?
Laßt eines beſſern euch belehren;
Braun iſt es, braun, das kann ich ſchwören;
Erſt geſtern hab ich eins gekauft
Und durch mein Glas genau beſehen.

mpen wollten spottend gehen.
ihrs nicht sehen wollt, so lauft;
b es hier zum größten Glücke
einem Schweißtuch, sprach der Greis.
ist her!" Er zog es aus der Ficke.
siehe da, das Thier war weiß.

Der Krebs.

Ein Krebs, dem eine Fey, an deren Schloß
Ein klarer Bach vorüberfloß,
Die Tiſchgeſellſchaft zu ergötzen,
In ſeinem rothen Wamms das Leben wiedergab,
Flog aus der Elfe Hand ins naſſe Reich hinab.
Die Brüder grüßten ihn mit freudigem Entſetzen;
Beſonders reitzte ſie ſein Cardinals-Habit.
O, wär uns doch, ſo rief, halb unzufrieden,
Halb ſtaunend, einer aus, ein gleicher Schmuck beſchieden?
Dazu gelangt man leicht. Ha, Freund, heraus damit!
Man läßt ſich nur lebendig ſieden.

Du wünſcheſt dir den blendenden Ornat,
Der deinen Nachbar ſchmückt, zu tragen.
O! laß zuvor dir im Vertrauen ſagen,
Wie viel er ihn gekoſtet hat.

Der Ableiter.

Zu einem Mann, der Wetterſtangen
Auf Häuſer pflanzt, kam ein Rekrut
Mit blauem Wamms und kleinem Hut,
Pudriertem Haar und hohlen Wangen:
Ableiter macht ihr für den Blitz?
O Herr! mit dem hats gute Wege;
Hier iſt mein Handgeld, ſagte Fritz,
Macht mir nur einen für die Schläge.

Der Krebs.

Ein Krebs, dem eine Fey, an deren Schloß
Ein klarer Bach vorüberfloß,
Die Tiſchgeſellſchaft zu ergötzen,
In ſeinem rothen Wamms das Leben wiedergab,
Flog aus der Elfe Hand ins naſſe Reich hinab.
Die Brüder grüßten ihn mit freudigem Entſetzen;
Beſonders reitzte ſie ſein Cardinals-Habit.
O, wär uns doch, ſo rief, halb unzufrieden,
Halb ſtaunend, einer aus, ein gleicher Schmuck beſchieden?
Dazu gelangt man leicht. Ha, Freund, heraus damit!
Man läßt ſich nur lebendig ſieden.

Du wünſcheſt dir den blendenden Ornat,
Der deinen Nachbar ſchmückt, zu tragen.
O! laß zuvor dir im Vertrauen ſagen,
Wie viel er ihn gekoſtet hat.

Der Ableiter.

Zu einem Mann, der Wetterſtangen
Auf Häuſer pflanzt, kam ein Rekrut
Mit blauem Wamms und kleinem Hut,
Pudriertem Haar und hohlen Wangen:
Ableiter macht ihr für den Blitz?
O Herr! mit dem hats gute Wege;
Hier iſt mein Handgeld, ſagte Fritz,
Macht mir nur einen für die Schläge.

Der Krebs.

Ein Krebs, dem eine Fey, an deren Schloß
Ein klarer Bach vorüberfloß,
Die Tiſchgeſellſchaft zu ergötzen,
In ſeinem rothen Wamms das Leben wiedergab,
Flog aus der Elfe Hand ins naſſe Reich hinab.
Die Brüder grüßten ihn mit freudigem Entſetzen;
Beſonders reitzte ſie ſein Cardinals-Habit.
O, wär uns doch, ſo rief, halb unzufrieden,
Halb ſtaunend, einer aus, ein gleicher Schmuck beſchieden?
Dazu gelangt man leicht. Ha, Freund, heraus damit!
Man läßt ſich nur lebendig ſieden.

Du wünſcheſt dir den blendenden Ornat,
Der deinen Nachbar ſchmückt, zu tragen.
O! laß zuvor dir im Vertrauen ſagen,
Wie viel er ihn gekoſtet hat.

Der Ableiter.

Zu einem Mann, der Wetterſtangen
Auf Häuſer pflanzt, kam ein Rekrut
Mit blauem Wamms und kleinem Hut,
Pudriertem Haar und hohlen Wangen:
Ableiter macht ihr für den Blitz?
O Herr! mit dem hats gute Wege;
Hier iſt mein Handgeld, ſagte Fritz,
Macht mir nur einen für die Schläge.

Der Krebs.

Ein Krebs, dem eine Fey, an deren Schloß
Ein klarer Bach vorüberfloß,
Die Tiſchgeſellſchaft zu ergötzen,
In ſeinem rothen Wamms das Leben wiedergab,
Flog aus der Elfe Hand ins naſſe Reich hinab.
Die Brüder grüßten ihn mit freudigem Entſetzen;
Beſonders reitzte ſie ſein Cardinals-Habit.
O, wär uns doch, ſo rief, halb unzufrieden,
Halb ſtaunend, einer aus, ein gleicher Schmuck beſchieden?
Dazu gelangt man leicht. Ha, Freund, heraus damit!
Man läßt ſich nur lebendig ſieden.

Du wünſcheſt dir den blendenden Ornat,
Der deinen Nachbar ſchmückt, zu tragen.
O! laß zuvor dir im Vertrauen ſagen,
Wie viel er ihn gekoſtet hat.

Der Ableiter.

Zu einem Mann, der Wetterſtangen
Auf Häuſer pflanzt, kam ein Rekrut
Mit blauem Wamms und kleinem Hut,
Pudriertem Haar und hohlen Wangen:
Ableiter macht ihr für den Blitz?
O Herr! mit dem hats gute Wege;
Hier iſt mein Handgeld, ſagte Fritz,
Macht mir nur einen für die Schläge.

Der Schmetterling und die Biene.

Die Biene ließ den Schmetterling
Einſt ihre fetten Speicher ſehen.
Schön, rief der bunte Gaſt; doch muß ich dir geſtehen
Ich tauſchte nicht mit dir. "Warum nicht, dummes Ding,
Was haſt denn du? Laß ſehn, wir wollen inventiren!
Ich hab ein volles Haus." .... und ich — nichts zu verlieren.

Der König und sein Narr.

Ein König, Namens Woldemar,
Der von der Windsucht, die ihn plagte,
Oft ganze Nächte schlaflos war,
Verirrte sich indem er jagte.
Sein Narr und Freund, (es ist nicht rar
Erz-Aemter so vereint zu sehen)
Verließ ihn nicht in der Gefahr:
Er gab durch die verwachsnen Höhen
Ihm brüderlich die rechte Hand,
Und so erreichten sie den Rand
Von einem silberblauen Teiche,
An dem im Schatten einer Eiche
Ein sorgenfreyer Schäfer schlief.
Der Fürst blieb stehn; die Mißgunst nagte
An seiner Leber; knirschend rief
Er aus: nur ich bin der Geplagte
Im Reich! Mein Weib, selbst meinen Affen
Gäb ich, könnt ich nur eine Nacht
Mir dieses Bengels Ruh verschaffen;
Warum schlaf ich denn nicht? Das macht,
Du schläfst zu viel auf deinem Throne;

Verſetzt der Favorit und lacht.
Der König lachte nicht. Zum Lohne
Für den beichtväterlichen Scherz
Stieß er ergrimmt dem armen Sklaven
Den blanken Jagdſpieß durch das Herz —
Und konnte doch nicht beſſer ſchlafen.

Odoard und Isabelle.

Im Land der Allobrogen
Lebt Fräulein Isabell:
Sie schoß mit Pfeil und Bogen
So gut als Wilhelm Tell:
War jung und schön, doch spröde
Und kalt für Lieb und Scherz;
Auch gieng im Land die Rede,
Sie hab ein stählern Herz.

Ein Held aus den Cevennen,
Mit Namen Odoard,
Bey einem Ringelrennen
Von ihr entzündet ward.
Er girrt ihr seine Plage
Bey Nacht und Tage vor:
Umsonst! des Buhlen Klage
Schallt in ein taubes Ohr.

Er bringt ihr Papagoyen,
Gekauft in Trapezunt:
Er holt ihr aus Savoyen
Den besten Wachtelhund:

Verſetzt der Favorit und lacht.
Der König lachte nicht. Zum Lohne
Für den beichtväterlichen Scherz
Stieß er ergrimmt dem armen Sklaven
Den blanken Jagdſpieß durch das Herz —
Und konnte doch nicht beſſer ſchlafen.

Odoard und Isabelle.

Im Land der Allobrogen
Lebt Fräulein Isabell:
Sie schoß mit Pfeil und Bogen
So gut als Wilhelm Tell:
War jung und schön, doch spröde
Und kalt für Lieb und Scherz;
Auch gieng im Land die Rede,
Sie hab ein stählern Herz.

Ein Held aus den Cevennen,
Mit Namen Odoard,
Bey einem Ringelrennen
Von ihr entzündet ward.
Er girrt ihr seine Plage
Bey Nacht und Tage vor:
Umsonst! des Buhlen Klage
Schallt in ein taubes Ohr.

Er bringt ihr Papagoyen,
Gekauft in Trapezunt:
Er holt ihr aus Savoyen
Den besten Wachtelhund:

Er ſendet ihr ein Füllen
Mit einem Reizerſtrauß;
Doch nichts beugt ihren Willen;
Sie ſchlägt die Gaben aus.

Als nach dem Wettgefechte
Sie ihm den Preis gereicht,
Ergriff er ihre Rechte
Und ſeufzte tief erweicht:
Ach, lindre meine Schmerzen
Auch nur mit einem Blick.
Allein mit ſtolzem Herzen
Zog ſie die Hand zurück.

Fahr hin! rief er, mit Zähren
Wirſt du den Trotz bereun;
Doch dann werd ich nicht hören,
Nicht fühlen deine Pein.
Sie lacht der eiteln Worte,
Und Odoard entflieht,
An einem öden Orte
Zu weinen. Was geſchieht?

Einſt ritt auf ihrer Schecke
Die Jägerin durchs Holz;
Da kam aus dunkler Hecke
Ein Bär mit ernſtem Stolz

Stracks auf sie los. In Eile
Faßt sich das kühne Weib,
Und schießt mit einem Pfeile
Das Unthier durch den Leib.

Schnell, wie der Flug des Barden,
Nennt sie zum todten Wild,
Und findet Odoarden
In Bärenhaut verhüllt.
Er konnte nicht mehr sprechen,
Sein Auge deckt ein Flor,
Doch warfs ihr noch im Brechen
Ihr Unrecht zärtlich vor.

Mit grauenvollem Harme
Stürzt sich die Magd auf ihn,
Und faßt ihn in die Arme;
Umsonst! er war dahin.
Sie heult, sie stöhnt, sie klaget,
Sie rauft das Haar sich aus,
Springt auf ihr Pferd und jaget,
Blaß wie der Tod, nach Haus.

Entblößt an Haupt und Füße
Führt sie die Klerisey
Mit Chorhemd und Capuse,
Panier und Kreuz herbey.

Er sendet ihr ein Füllen
Mit einem Reigerstrauß;
Doch nichts beugt ihren Willen;
Sie schlägt die Gaben aus.

Als nach dem Wettgefechte
Sie ihm den Preis gereicht,
Ergriff er ihre Rechte
Und seufzte tief erweicht:
Ach, lindre meine Schmerzen
Auch nur mit einem Blick.
Allein mit stolzem Herzen
Zog sie die Hand zurück.

Fahr hin! rief er, mit Zähren
Wirst du den Trotz bereun;
Doch dann werd ich nicht hören,
Nicht fühlen deine Pein.
Sie lacht der eiteln Worte,
Und Odoard entflieht,
An einem öden Orte
Zu weinen. Was geschieht?

Einst tritt auf ihrer Schecke
Die Jägerin durchs Holz;
Da kam aus dunkler Hecke
Ein Bär mit ernstem Stolz

Stracks auf sie los. In Eile
Faßt sich das kühne Weib,
Und schießt mit einem Pfeile
Das Unthier durch den Leib.

Schnell, wie der Flug des Barden,
Rennt sie zum todten Wild,
Und findet Odoarden
In Bärenhaut verhüllt.
Er konnte nicht mehr sprechen,
Sein Auge deckt ein Flor,
Doch warfs ihr noch im Brechen
Ihr Unrecht zärtlich vor.

Mit grauenvollem Harme
Stürzt sich die Magd auf ihn,
Und faßt ihn in die Arme;
Umsonst! er war dahin.
Sie heult, sie stöhnt, sie klaget,
Sie rauft das Haar sich aus,
Springt auf ihr Pferd und jaget,
Blaß wie der Tod, nach Haus.

Entblößt an Haupt und Füße
Führt sie die Klerisey
Mit Chorhemd und Capuse,
Panier und Kreuz herbey.

Die Leiche wird mit Schelle
Und Sang dem Grund vertraut,
Und eine düſtre Zelle
Hart an die Gruft gebaut.

Hier ſagt die ſtrenge Schöne
Der Welt auf ewig ab;
Weint täglich eine Thräne
Auf ihres Buhlen Grab;
Und als ſie nach zwölf Wochen
Vom Gram verzehret ward,
Begrub man ihre Knochen
Zum Staub des Odoard.

Zweytes Buch.

Die Leiche wird mit Schelle
Und Sang dem Grund vertraut,
Und eine düſtre Zelle
Hart an die Gruft gebaut.

Hier ſagt die ſtrenge Schöne
Der Welt auf ewig ab;
Weint täglich eine Thräne
Auf ihres Buhlen Grab;
Und als ſie nach zwölf Wochen
Vom Gram verzehret ward,
Begrub man ihre Knochen
Zum Staub des Odoard.

Zweytes Buch.

Epistel an Saraſin.

Freund, einen kurzen Augenblick
War ich bey dir: doch wie viel Glück
Lag nicht in dieſem Augenblick!
Die Freundſchaft zählt nicht ſo die Stunden,
Wie Adam Nieſe zählen lehrt,
An ihrem Buſen durchempfunden
Iſt eine ganze Seelen werth;
Unmerkbar lang, gleich den Aeonen,
Die der entzückte Mahomet
Einſt in des Weltbaus obern Zonen
Am Thron der höchſten Majeſtät
Durchlebet, oder doch gewähnet
Durchlebt zu haben. Gabriel
Trug ihn zum Ahnherrn Iſmael
Dahin, wo Gott die Tugend krönet,
Er ſah, was noch kein Auge ſahe,
Und hörte, was kein Ohr gehöret,
Und als er wieder umgekehret
Auf ſeinen Sopha; ſiehe da!

Epistel an Saraſin.

Freund, einen kurzen Augenblick
War ich bey dir: doch wie viel Glück
Lag nicht in dieſem Augenblick!
Die Freundſchaft zählt nicht ſo die Stunden,
Wie Adam Rieſe zählen lehrt,
An ihrem Buſen durchempfunden
Iſt eine ganze Sekle werth;
Unmerkbar lang, gleich den Aeonen,
Die der entzückte Mahomet
Einſt in des Weltbaus obern Zonen
Am Thron der höchſten Majeſtät
Durchlebet, oder doch gewähnet
Durchlebt zu haben. Gabriel
Trug ihn zum Ahnherrn Iſmael
Dahin, wo Gott die Tugend krönet,
Er ſah, was noch kein Auge ſah,
Und hörte, was kein Ohr gehöret,
Und als er wieder umgekehret
Auf ſeinen Sopha; ſiehe da!

War er bey zwanzigtauſend Jahren
Von Haus, und fand noch Zeit genug
Den angefüllten Waſſerkrug,
Den, als er zum Olymp gefahren,
Sein Fuß vom Tiſch herunter ſtieß,
Vor ſeinem Falle zu bewahren.
So zeitvoll ſind im Paradies,
Am Quell des Schönen und des Guten,
Und dieſſeits der Geſtirne mir
Bey deiner Gattin und bey dir,
O Freund, die flüchtigen Minuten.
Wenn dieſes Blättchen einer lieſt,
Für den es nicht geſchrieben iſt,
Wie wird er des Phantaſten lachen?
Das mag er! Soll ich ihm dafür
Noch eine ſaure Miene machen,
Daß er ein Glück verkennt, das wir
Mehr als das ganze Pohlen ſchätzen,
Um deſſen letzten Scheideſtrich
Thereſe, Käthe, Friederich
Die Federn und die Lanzen wetzen?
Das Herz beſtimmt der Dinge Werth,
An ihm ſchleift jeder ſeine Brille.
Iſt Sympathie ein Steckenpferd,
So ſey ſie meine Lieblingsgrille.

O, Heil mir, Freunde, daß auch Ihr
Das mystische Concert verstehet,
Bey dessen Symphonien mir
Die kurze Zeit so schön vergehet!
Doch hätt ich Euch wohl ausgespähet?
Hätt Euch so schnell mein Herz gewählt?
Wär es von dem, der uns beseelt,
Nicht in die himmlischen Accorden
Der Sympathie gestimmet worden.
Ja, Freund, ja holde Zoe, du,
Die ich voll Stolzes Freundin nenne
Und, schloß gleich Gott mein Auge zu,
Mit allen ihren Reitzen kenne,
Auch Euch weis' ich ein Hüttchen an
Auf meiner Hesperiden-Insel,
Die sich, nach Platons frommem Plan,
Mein kühner schwärmerischer Pinsel
Für Biederseelen ausgemahlt.
O daß ich dich erschaffen möchte,
Gewevhter Feen-Aufenthalt,
Du Schinznach für die zwey Geschlechte!
Doch wenn wir dieses Heiligthum
Entzückungsvoller Sympathien
Hienieden, Freunde, nicht beziehen,
So giebt es ein Elysium.

War er bey zwanzigtauſend Jahren
Von Haus, und fand noch Zeit genug
Den angefüllten Waſſerkrug,
Den, als er zum Olymp gefahren,
Sein Fuß vom Tiſch herunter ſtieß,
Vor ſeinem Falle zu bewahren.
So zeitvoll ſind im Paradies,
Am Quell des Schönen und des Guten,
Und dieſſeits der Geſtirne mir
Bey deiner Gattin und bey dir,
O Freund, die flüchtigen Minuten.
Wenn dieſes Blättchen einer lieſt,
Für den es nicht geſchrieben iſt,
Wie wird er des Phantaſten lachen?
Das mag er! Soll ich ihm dafür
Noch eine ſaure Miene machen,
Daß er ein Glück verkennt, das wir
Mehr als das ganze Pohlen ſchätzen,
Um deſſen letzten Scheideſtrich
Thereſe, Käthe, Friederich
Die Federn und die Lanzen wetzen?
Das Herz beſtimmt der Dinge Werth,
An ihm ſchleift jeder ſeine Brille.
Iſt Sympathie ein Steckenpferd,
So ſey ſie meine Lieblingsgrille.

O, Heil mir, Freunde, daß auch Ihr
Das mystische Concert verstehet,
Bey dessen Symphonien mir
Die kurze Zeit so schön vergehet!
Doch hätt ich Euch wohl ausgespähet?
Hätt Euch so schnell mein Herz gewählt?
Wär es von dem, der uns beseelt,
Nicht in die himmlischen Accorden
Der Sympathie gestimmet worden.
Ja, Freund, ja holde Zoe, du,
Die ich voll Stolzes Freundin nenne
Und, schloß gleich Gott mein Auge zu,
Mit allen ihren Reitzen kenne,
Auch Euch weis' ich ein Hüttchen an
Auf meiner Hesperiden-Insel,
Die sich, nach Platons frommem Plan,
Mein kühner schwärmerischer Pinsel
Für Biederseelen ausgemahlt.
O daß ich dich erschaffen möchte,
Geweyhter Feen-Aufenthalt,
Du Schinznach für die zwey Geschlechte!
Doch wenn wir dieses Heiligthum
Entzückungsvoller Sympathien
Hienieden, Freunde, nicht beziehen,
So giebt es ein Elysium.

War er bey zwanzigtausend Jahren
Von Haus, und fand noch Zeit genug
Den angefüllten Wasserkrug,
Den, als er zum Olymp gefahren,
Sein Fuß vom Tisch herunter stieß,
Vor seinem Falle zu bewahren.
So zeitvoll sind im Paradies,
Am Quell des Schönen und des Guten,
Und diesseits der Gestirne mir
Bey deiner Gattin und bey dir,
O Freund, die flüchtigen Minuten.
Wenn dieses Blättchen einer liest,
Für den es nicht geschrieben ist,
Wie wird er des Phantasten lachen?
Das mag er! Soll ich ihm dafür
Noch eine saure Miene machen,
Daß er ein Glück verkennt, das wir
Mehr als das ganze Pohlen schätzen,
Um dessen letzten Scheidestrich
Therese, Käthe, Friederich
Die Federn und die Lanzen wetzen?
Das Herz bestimmt der Dinge Werth,
An ihm schleift jeder seine Brille.
Ist Sympathie ein Steckenpferd,
So sey sie meine Lieblingsgrille.

O, Heil mir, Freunde, daß auch Ihr
Das mystische Concert verstehet,
Bey dessen Symphonien mir
Die kurze Zeit so schön vergehet!
Doch hätt ich Euch wohl ausgespähet?
Hätt Euch so schnell mein Herz gewählt?
Wär es von dem, der uns beseelt,
Nicht in die himmlischen Accorden
Der Sympathie gestimmet worden.
Ja, Freund, ja holde Zoe, du,
Die ich voll Stolzes Freundin nenne
Und, schloß gleich Gott mein Auge zu,
Mit allen ihren Reitzen kenne,
Auch Euch weis' ich ein Hüttchen an
Auf meiner Hesperiden-Insel,
Die sich, nach Platons frommem Plan,
Mein kühner schwärmerischer Pinsel
Für Biederseelen ausgemahlt.
O daß ich dich erschaffen möchte,
Gewevhter Feen-Aufenthalt,
Du Schinznach für die zwey Geschlechte!
Doch wenn wir dieses Heiligthum
Entzückungsvoller Sympathien
Hienieden, Freunde, nicht beziehen,
So giebt es ein Elysium.

War er bey zwanzigtausend Jahren
Von Haus, und fand noch Zeit genug
Den angefüllten Wasserkrug,
Den, als er zum Olymp gefahren,
Sein Fuß vom Tisch herunter stieß,
Vor seinem Falle zu bewahren.
So zeitvoll sind im Paradies,
Am Quell des Schönen und des Guten,
Und diesseits der Gestirne mir
Bey deiner Gattin und bey dir,
O Freund, die flüchtigen Minuten.
Wenn dieses Blättchen einer liest,
Für den es nicht geschrieben ist,
Wie wird er des Phantasten lachen?
Das mag er! Soll ich ihm dafür
Noch eine saure Miene machen,
Daß er ein Glück verkennt, das wir
Mehr als das ganze Pohlen schätzen,
Um dessen letzten Scheidestrich
Therese, Käthe, Friederich
Die Federn und die Lanzen wetzen?
Das Herz bestimmt der Dinge Werth,
An ihm schleift jeder seine Brille.
Ist Sympathie ein Steckenpferd,
So sey sie meine Lieblingsgrille.

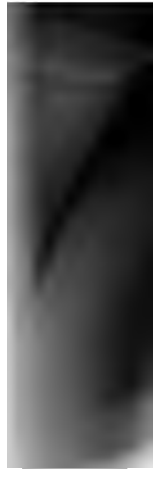
O, Heil mir, Freunde, daß auch Ihr
Das mystische Concert verstehet,
Bey dessen Symphonien mir
Die kurze Zeit so schön vergehet!
Doch hätt ich Euch wohl ausgespähet?
Hätt Euch so schnell mein Herz gewählt?
Wär es von dem, der uns beseelt,
Nicht in die himmlischen Accorden
Der Sympathie gestimmet worden.
Ja, Freund, ja holde Zoe, du,
Die ich voll Stolzes Freundin nenne
Und, schloß gleich Gott mein Auge zu,
Mit allen ihren Reitzen kenne,
Auch Euch weis' ich ein Hüttchen an
Auf meiner Hesperiden-Insel,
Die sich, nach Platons frommem Plan,
Mein kühner schwärmerischer Pinsel
Für Biederseelen ausgemahlt.
O daß ich dich erschaffen möchte,
Geweyhter Feen-Aufenthalt,
Du Schinznach für die zwey Geschlechte!
Doch wenn wir dieses Heiligthum
Entzückungsvoller Sympathien
Hienieden, Freunde, nicht beziehen,
So giebt es ein Elysium.

War er bey zwanzigtauſend Jahren
Von Haus, und fand noch Zeit genug
Den angefüllten Waſſerkrug,
Den, als er zum Olymp gefahren,
Sein Fuß vom Tiſch herunter ſtieß,
Vor ſeinem Falle zu bewahren.
So zeitvoll ſind im Paradies,
Am Quell des Schönen und des Guten,
Und dieſſeits der Geſtirne mir
Bey deiner Gattin und bey dir,
O Freund, die flüchtigen Minuten.
Wenn dieſes Blättchen einer lieſt,
Für den es nicht geſchrieben iſt,
Wie wird er des Phantaſten lachen?
Das mag er! Soll ich ihm dafür
Noch eine ſaure Miene machen,
Daß er ein Glück verkennt, das wir
Mehr als das ganze Pohlen ſchätzen,
Um deſſen letzten Scheideſtrich
Thereſe, Käthe, Friederich
Die Federn und die Lanzen wetzen?
Das Herz beſtimmt der Dinge Werth,
An ihm ſchleift jeder ſeine Brille.
Iſt Sympathie ein Steckenpferd,
So ſey ſie meine Lieblingsgrille.

O, Heil mir, Freunde, daß auch Ihr
Das mystische Concert verstehet,
Bey dessen Symphonien mir
Die kurze Zeit so schön vergehet!
Doch hätt ich Euch wohl ausgespähet?
Hätt Euch so schnell mein Herz gewählt?
Wär es von dem, der uns beseelt,
Nicht in die himmlischen Accorden
Der Sympathie gestimmet worden.
Ja, Freund, ja holde Zoe, du,
Die ich voll Stolzes Freundin nenne
Und, schloß gleich Gott mein Auge zu,
Mit allen ihren Reitzen kenne,
Auch Euch weis' ich ein Hüttchen an
Auf meiner Hesperiden-Insel,
Die sich, nach Platons frommem Plan,
Mein kühner schwärmerischer Pinsel
Für Biederseelen ausgemahlt.
O daß ich dich erschaffen möchte,
Geweyhter Feen-Aufenthalt,
Du Schinznach für die zwey Geschlechte!
Doch wenn wir dieses Heiligthum
Entzückungsvoller Sympathien
Hienieden, Freunde, nicht beziehen,
So giebt es ein Elysium.

War er bey zwanzigtausend Jahren
Von Haus, und fand noch Zeit genug
Den angefüllten Wasserkrug,
Den, als er zum Olymp gefahren,
Sein Fuß vom Tisch herunter stieß,
Vor seinem Falle zu bewahren.
So zeitvoll sind im Paradies,
Am Quell des Schönen und des Guten,
Und diesseits der Gestirne mir
Bey deiner Gattin und bey dir,
O Freund, die flüchtigen Minuten.
Wenn dieses Blättchen einer liest,
Für den es nicht geschrieben ist,
Wie wird er des Phantasten lachen?
Das mag er! Soll ich ihm dafür
Noch eine saure Miene machen,
Daß er ein Glück verkennt, das wir
Mehr als das ganze Pohlen schätzen,
Um dessen letzten Scheidestrich
Therese, Käthe, Friederich
Die Federn und die Lanzen wetzen?
Das Herz bestimmt der Dinge Werth,
An ihm schleift jeder seine Brille.
Ist Sympathie ein Steckenpferd,
So sey sie meine Lieblingsgrille.

O, Heil mir, Freunde, daß auch Ihr
Das mystische Concert verstehet,
Bey dessen Symphonien mir
Die kurze Zeit so schön vergehet!
Doch hätt ich Euch wohl ausgespähet?
Hätt Euch so schnell mein Herz gewählt?
Wär es von dem, der uns beseelt,
Nicht in die himmlischen Accorden
Der Sympathie gestimmet worden.
Ja, Freund, ja holde Zoe, du,
Die ich voll Stolzes Freundin nenne
Und, schloß gleich Gott mein Auge zu,
Mit allen ihren Reitzen kenne,
Auch Euch weis' ich ein Hüttchen an
Auf meiner Hesperiden-Insel,
Die sich, nach Platons frommem Plan,
Mein kühner schwärmerischer Pinsel
Für Biederseelen ausgemahlt.
O daß ich dich erschaffen möchte,
Geweyhter Feen-Aufenthalt,
Du Schinznach für die zwey Geschlechte!
Doch wenn wir dieses Heiligthum
Entzückungsvoller Sympathien
Hienieden, Freunde, nicht beziehen,
So giebt es ein Elysium.



Die Freundschaft.

An Zoe.

Zevs gab an einem Gallatage
In seinem blauen Sternensaal
Dem Götterchor ein Mittagsmahl,
So recht nach altem deutschen Schlage.
Erbaulich war Prinz Ganymed
Mit seinem Becher anzusehen;
Er mußte stets, wie ein Planet,
Sich um die runde Tafel drehen:
Auch wies der Nektar seine Kraft;
Die Damen lüfteten das Mieder
Und Zevs, beym Klange froher Lieder,
Trank mit den Herren Brüderschaft
Und küßte sie mit heissem Munde.
Herr Momus, dem, wie jeder weiß,
Nichts recht ist, machte seine Runde
Und nahte höhnisch sich dem Kreis:
Darf ich, o Jupiter, es wagen
Ein kleines Wörtchen dich zu fragen?...
„Laß hören, Herr geheimer Rath!"
Da doch der Krieg, der Sturm, die Liebe,
Die Reimer, Aerzte, Kuppler, Diebe,

Der Mayenkäfer.

An Ebendenſelben.

Bathyll, ein kleiner Schäfer,
Fieng einen Mayenkäfer,
Band ihn an eine Schnur
Und ſchrie: flieg auf, mein Thierchen,
Du haſt ein langes Schnürchen
An deinem Fuß, verſuch es nur.

Nein, ſprach er, laß mich liegen:
Was hilfts am Faden fliegen?
Nein, lieber gar nicht frey.
Im vollen Flug empfinden,
Daß uns Deſpoten binden,
Freund, iſt die härtſte Sklaverey.

Die Freundschaft.

An Zoe.

Zevs gab an einem Gallatage
In seinem blauen Sternensaal
Dem Götterchor ein Mittagsmahl,
So recht nach altem deutschen Schlage.
Erbaulich war Prinz Ganymed
Mit seinem Becher anzusehen;
Er mußte stets, wie ein Planet,
Sich um die runde Tafel drehen:
Auch wies der Nektar seine Kraft;
Die Damen lüfteten das Mieder
Und Zevs, beym Klange froher Lieder,
Trank mit den Herren Brüderschaft
Und küßte sie mit heissem Munde.
Herr Momus, dem, wie jeder weiß,
Nichts recht ist, machte seine Runde
Und nahte höhnisch sich dem Kreis:
Darf ich, o Jupiter, es wagen
Ein kleines Wörtchen dich zu fragen?...
„Laß hören, Herr geheimer Rath!"
Da doch der Krieg, der Sturm, die Liebe,
Die Reimer, Aerzte, Kuppler, Diebe,

Kurz alles ſeine Gottheit hat;
So möcht ich unmaßgeblich wiſſen,
Warum wir wohl an deinem Hof
Der Freundſchaft Göttin blos vermiſſen?
Zum Glück bin ich kein Philoſoph,
Sonſt würd ich aus dem Umſtand ſchließen,
Daß Weſen aus der Oberwelt
Zur Freundſchaft nicht geſtimmt ſeyn müßen;
Allein das Gegentheil erhellt
Aus euren brüderlichen Küſſen.
Beym Styx! rief Zevs, daß Tiſch und Saal
Vom Schwur erbebten, dieſesmal
Hat Momus Recht! Ihr Herrn, ich dächte,
Wir hälfen ſtracks dem Mangel ab.
Er ſprach es und erhob die Rechte,
Die der Natur ihr Daſeyn gab.
Flugs ſtand ein Bild, die holdſte Dirne,
Die der Olymp noch werden ſah,
Mit Venus Reitz, mit Lunens Stirne
Und Pallas ſtiller Würde da.
Ha bravo! rief der helle Haufen.
Sie kommen in gedrängten Reihn
Der neuen Schweſter zugelaufen
Und weihen ſie mit Küſſen ein.
Zevs macht ſie ſich zur Seite ſitzen,

Drückt zehnmal ihr die weiße Hand,
Und tändelt mit des Halstuchs Spitzen.
Frau Juno roch die Lunte gleich;
Sie zittert, wird bald roth, bald bleich,
Und raunt den Schwestern in die Ohren.
Im Huy entspinnt sich ein Complot;
Der Schönen wird der Sturz geschworen;
Und kurz, man zwang den armen Gott,
Durch List und Lärm, nach wenig Tagen
Die Freundschaft von Olymp zu jagen.
Sie flieht ins Thal der Sterblichkeit,
Besucht verkappt die niedern Dächer,
Und mischet in den Wermuthsbecher
Des Lebens hohe Seligkeit.
Auch mir erschien sie im Gefilde
Des Jammers unter deinem Bilde,
O Zoe! Segnend schloß ich dich
In meinen Arm, da schwand mein Leiden.
Hört auf die Götter zu beneiden,
Ihr Sterblichen, beneidet mich.

Kurz alles ſeine Gottheit hat;
So möcht ich unmaßgeblich wiſſen,
Warum wir wohl an deinem Hof
Der Freundſchaft Göttin blos vermiſſen?
Zum Glück bin ich kein Philoſoph,
Sonſt würd ich aus dem Umſtand ſchließen,
Daß Weſen aus der Oberwelt
Zur Freundſchaft nicht geſtimmt ſeyn müßen;
Allein das Gegentheil erhellt
Aus euren brüderlichen Küſſen.
Beym Styx! rief Zevs, daß Tiſch und Saal
Vom Schwur erbebten, dieſesmal
Hat Momus Recht! Ihr Herrn, ich dächte,
Wir hälfen ſtracks dem Mangel ab.
Er ſprach es und erhob die Rechte,
Die der Natur ihr Daſeyn gab.
Flugs ſtand ein Bild, die holdſte Dirne,
Die der Olymp noch werden ſah,
Mit Venus Reitz, mit Lunens Stirne
Und Pallas ſtiller Würde da.
Ha bravo! rief der helle Haufen.
Sie kommen in gedrängten Reihn
Der neuen Schweſter zugelaufen
Und weihen ſie mit Küſſen ein.
Zevs macht ſie ſich zur Seite ſitzen,

Drückt zehnmal ihr die weiße Hand,
Und tändelt mit des Halstuchs Spitzen.
Frau Juno roch die Lunte gleich;
Sie zittert, wird bald roth, bald bleich,
Und raunt den Schwestern in die Ohren.
Im Huy entspinnt sich ein Complot;
Der Schönen wird der Sturz geschworen;
Und kurz, man zwang den armen Gott,
Durch List und Lärm, nach wenig Tagen,
Die Freundschaft von Olymp zu jagen.
Sie flieht ins Thal der Sterblichkeit,
Besucht verkappt die niedern Dächer,
Und mischet in den Wermuthsbecher
Des Lebens hohe Seligkeit.
Auch mir erschien sie im Gefilde
Des Jammers unter deinem Bilde,
O Zoe! Segnend schloß ich dich
In meinen Arm, da schwand mein Leiden.
Hört auf die Götter zu beneiden,
Ihr Sterblichen, beneidet mich.

Der verwandelte Amor.

An Minna.

Berauſcht vom Wein des Großpapa
Schoß Amor einſt im Scherz
Den Pfeil nach ihm, und ſiehe da,
Er traf ihn juſt ins Herz.

Da wurde Zevs von Liebe krank,
Fuhr auf die Unterwelt
Und machte manchen loſen Schwank,
Den uns Ovid erzehlt.

Und als er wieder zu ſich kam,
Kehrt er in ſein Quartier
Und ſprach zum Amor voller Schaam:
Den Streich bezahlſt du mir.

Sein Zepter rührt ihn an, und huſch
Sträubt ſich ſein blondes Haar
In einen hohen Federbuſch,
Der noch geringelt war.

Er ringt die Arme; diese ziehn
In Flügel sich zurück
Von Gold und Lazur und Carmin,
Wie buntes Güldenstück.

Er wollte schreyn; stumm war der Hauch,
Der seinem Mund entgieng.
Er wollte fliehn; sank auf den Bauch
Und war ein Schmetterling.

Das arme Kind! Sein Bogen liegt
Erschlafft in träger Ruh
Und er, stets wollustathmend, fliegt
Den Blumenbeeten zu.

Itzt küßt er Nelke, Rose, Mohn
Und Veilchen und Jesmin,
Und küßt sie kaum, so schwärmt er schon
Auf andre Blumen hin.

Des kleinen Sünders Jammerstand
Erbarmt den Großpapa.
Auf einen Wink von seiner Hand
Stund Amor wieder da.

Nur ließ er, was von einem Gott
Wohl nicht das klügſte war,
Ihm zum Gedächtniß und zum Spott
Der Flügel buntes Paar.

Seit dem führt Amor blos zum Scherz
Sein zackichtes Geſchoß;
Er heftet heut ſich an ein Herz
Und läßt es morgen los.

O wohl uns, daß der Freundſchaft Band
Nicht in ſein Reich gehört!
Nein, Minna, ſelbſt durch Parzenhand
Wird unſers nicht zerſtört.

Die Dryas.

An Hofmann.

An des Olympus Fuß erhebt
Ein alter Palmbaum sich, den man als göttlich ehret,
Weil eine Dryas in ihm lebt,
Die jeden reinen Wunsch erhöret.
Philint, der blos ein Herz und nichts von dem besaß,
Was man zum Glück des Lebens zählet,
Schlich traurig vor den Baum: „O Göttin! gieb mir das,
Was mir zu meiner Ruhe fehlet."
Er schweigt. Das Alles findest du,
Mein Sohn, in deiner eignen Hütte;
So flüstert ihm ein holder Zephyr zu.
Philint beflügelt seine Schritte,
Stürmt keichend in sein kleines Haus,
Und von der Hofnung Rausch beseelet
Spürt er umsonst den letzten Winkel aus,
Durchsucht sich endlich selbst und findet was ihm fehlet.
Was mochte wohl der guten Dryas Gunst
Dem redlichen Philint bescheren?
O Freund, den gröſten Schatz, die seltne Kunst,
Was er nicht hatte, zu entbehren.

Nur ließ er, was von einem Gott
Wohl nicht das klügſte war,
Ihm zum Gedächtniß und zum Spott
Der Flügel buntes Paar.

Seit dem führt Amor blos zum Scherz
Sein zackichtes Geſchoß;
Er heftet heut ſich an ein Herz
Und läßt es morgen los.

O wohl uns, daß der Freundſchaft Band
Nicht in ſein Reich gehört!
Nein, Minna, ſelbſt durch Parzenhand
Wird unſers nicht zerſtört.

Die Dryas.

An Hofmann.

An des Olympus Fuß erhebt
Ein alter Palmbaum sich, den man als göttlich ehret,
Weil eine Dryas in ihm lebt,
Die jeden reinen Wunsch erhöret.
Philint, der blos ein Herz und nichts von dem besaß,
Was man zum Glück des Lebens zählet,
Schlich traurig vor den Baum: „O Göttin! gieb mir das,
Was mir zu meiner Ruhe fehlet."
Er schweigt. Das Alles findest du,
Mein Sohn, in deiner eignen Hütte;
So flüstert ihm ein holder Zephyr zu.
Philint beflügelt seine Schritte,
Stürmt keichend in sein kleines Haus,
Und von der Hofnung Rausch beseelet
Spürt er umsonst den letzten Winkel aus,
Durchsucht sich endlich selbst und findet was ihm fehlet.
Was mochte wohl der guten Dryas Gunst
Dem redlichen Philint bescheren?
O Freund, den gröſten Schatz, die seltne Kunst,
Was er nicht hatte, zu entbehren.

Salomo.

An einem großen Jubelfeſt,
Da Salomo des Armen Thränen
Zu trocknen, das Verdienſt zu krönen,
Gehör gab, und vom Nord und Weſt
Sich alles Volk zum König nahte,
Trat auch der frömmſte Mann im Staate,
Ein edler Greis, vor ſeinen Thron
Und ſprach: darf ich mich unterſtehen
Um eine Gnade dich zu flehen,
So bitt ich dich für einen Sohn
Von deinem Bruder Abſolon,
Der krank, verlaſſen und verachtet,
In einem tiefen Kerker ſchmachtet:
Du weißt, ich bin ſein Freund ... Dein Flehn
Las ich in deiner ſchönen Seele;
Kaum ſah ich dich im Vorſaal ſtehn,
So gab ich ahnend die Befehle
Ihn zu befreyn, ſprach Davids Sohn —
Und ſprach es noch, ſo ſtürzte ſchon
Des Gottgeſalbten Hand zu küſſen,
Der Jüngling ſich zu ſeinen Füſſen.
Ihr Klügler, die ihr das Gebet

Als ungereimt und eitel schmäht,
Weil Menschen Gottes Schluß nicht wenden:
Wie wenn der Geber Jehovah
Von Ewigkeit die Menschen sah
Mit freyen ausgestreckten Händen
Zu seiner Güte Thron sich nahn?
Wie wenn er dann schon seinen Plan
Darnach entwarf und das gewährte,
Was seiner Weisheit Zweck nicht störte?
So bleibt sein Schluß ja ewig stehn,
Und wäre doch nicht der gewesen,
Hätt er des Tugendhaften Flehn
Nicht in der Zukunft Buch gelesen.

Salomo.

An einem großen Jubelfeſt,
Da Salomo des Armen Thränen
Zu trocknen, das Verdienſt zu krönen,
Gehör gab, und vom Nord und Weſt
Sich alles Volk zum König nahte,
Trat auch der frömmſte Mann im Staate,
Ein edler Greis, vor ſeinen Thron
Und ſprach: darf ich mich unterſtehen
Um eine Gnade dich zu flehen,
So bitt ich dich für einen Sohn
Von deinem Bruder Abſolon,
Der krank, verlaſſen und verachtet,
In einem tiefen Kerker ſchmachtet:
Du weißt, ich bin ſein Freund ... Dein Flehn
Las ich in deiner ſchönen Seele;
Kaum ſah ich dich im Vorſaal ſtehn,
So gab ich ahnend die Befehle
Ihn zu befreyn, ſprach Davids Sohn —
Und ſprach es noch, ſo ſtürzte ſchon
Des Gottgeſalbten Hand zu küſſen,
Der Jüngling ſich zu ſeinen Füſſen.
Ihr Klügler, die ihr das Gebet

Als ungereimt und eitel schmäht,
Weil Menschen Gottes Schluß nicht wenden:
Wie wenn der Geber Jehovah
Von Ewigkeit die Menschen sah
Mit freyen ausgestreckten Händen
Zu seiner Güte Thron sich nahn?
Wie wenn er dann schon seinen Plan
Darnach entwarf und das gewährte,
Was seiner Weisheit Zweck nicht störte?
So bleibt sein Schluß ja ewig stehn,
Und wäre doch nicht der gewesen,
Hätt er des Tugendhaften Flehn
Nicht in der Zukunft Buch gelesen.

Salomo.

An einem großen Jubelfeſt,
Da Salomo des Armen Thränen
Zu trocknen, das Verdienſt zu krönen,
Gehör gab, und vom Nord und Weſt
Sich alles Volk zum König nahte,
Trat auch der frömmſte Mann im Staate,
Ein edler Greis, vor ſeinen Thron
Und ſprach: darf ich mich unterſtehen
Um eine Gnade dich zu flehen,
So bitt ich dich für einen Sohn
Von deinem Bruder Abſolon,
Der krank, verlaſſen und verachtet,
In einem tiefen Kerker ſchmachtet:
Du weißt, ich bin ſein Freund ... Dein Flehn
Las ich in deiner ſchönen Seele;
Kaum ſah ich dich im Vorſaal ſtehn,
So gab ich ahnend die Befehle
Ihn zu befreyn, ſprach Davids Sohn —
Und ſprach es noch, ſo ſtürzte ſchon
Des Gottgeſalbten Hand zu küſſen,
Der Jüngling ſich zu ſeinen Füſſen.
Ihr Klügler, die ihr das Gebet

Als ungereimt und eitel schmäht,
Weil Menschen Gottes Schluß nicht wenden:
Wie wenn der Geber Jehovah
Von Ewigkeit die Menschen sah
Mit freyen ausgestreckten Händen
Zu seiner Güte Thron sich nahn?
Wie wenn er dann schon seinen Plan
Darnach entwarf und das gewährte,
Was seiner Weisheit Zweck nicht störte?
So bleibt sein Schluß ja ewig stehn,
Und wäre doch nicht der gewesen,
Hätt er des Tugendhaften Flehn
Nicht in der Zukunft Buch gelesen.

Der Pommer und der Kater.

Ein Pommer ward von einem Schuſſe lahm,
Der ſeinem Herrn, den er beſchützen wollte,
Verrätheriſch das Leben nahm.
Unwiſſend, wie er nun ſein Brod gewinnen ſollte,
Kroch er betrübt bis in die nächſte Stadt,
An deren Thor ein Kater zu ihm trat,
Dem eines Abtes Koch vor wenig Tagen,
Weil er ein Rebhuhn ſtahl, das Bein zerſchlagen.
Bedrängte werden gleich bekannt:
Sie unterhielten ſich von ihren Unglücksfällen.
Zuletzt ſprach Mauz: Freund, laß uns durch das Land
Als ein paar treue Spießgeſellen
Hauſieren gehn. Der Pommer ſagte, nein;
Wir ſind zwar beyde lahm; allein
Ich möchte doch nicht gern mit dir verglichen werden.
War dieſes Stolz? — Nur ihr könnt Richter ſeyn,
Ihr zartern Seelen. Kann auf Erden
Der Tugend größers Leiden drohn,
Als Prüfungen, die ihren Werth erhöhen,
Mit des verworfnen Laſters Lohn
Vor aller Welt vermengt zu ſehen?

Holien.

In China lag beym Sternenlichte
Ein Jüngling — Dank sey der Geschichte
Für seinen Namen — Holien
Lag müd auf seiner Binsenmatte
Und sah vom Räuber ungesehn,
Der sein Gemach erstiegen hatte,
Wie hurtig er, was ihm gefiel,
In seinen weiten Schnapsack steckte.
Er regt sich nicht auf seinem Pfühl
Und blinzt die Augen zu. Nun streckte
Der Gaudieb die versuchte Hand
Nach einem Topf von Siegelerde,
Der leer in einem Winkel stand.
Laß, rief mit flehender Geberde
Itzt Holien, laß, armer Mann,
Mir diesen Topf, damit ich morgen
Für meine Mutter kochen kann.
Der Räuber bebt: Schlaf ohne Sorgen;
Solch einen Sohn bestehl ich nicht,
Lallt er, legt all die Beute nieder
Und wischt sich Thränen vom Gesicht.
Seit diesem Tag stahl er nicht wieder.

Der Pommer und der Kater.

Ein Pommer ward von einem Schuſſe lahm,
Der ſeinem Herrn, den er beſchützen wollte,
Verrätheriſch das Leben nahm.
Unwiſſend, wie er nun ſein Brod gewinnen ſollte,
Kroch er betrübt bis in die nächſte Stadt,
An deren Thor ein Kater zu ihm trat,
Dem eines Abtes Koch vor wenig Tagen,
Weil er ein Rebhuhn ſtahl, das Bein zerſchlagen.
Bedrängte werden gleich bekannt:
Sie unterhielten ſich von ihren Unglücksfällen.
Zuletzt ſprach Mauz: Freund, laß uns durch das Land
Als ein paar treue Spießgeſellen
Hauſieren gehn. Der Pommer ſagte, nein;
Wir ſind zwar beyde lahm; allein
Ich möchte doch nicht gern mit dir verglichen werden.
War dieſes Stolz? — Nur ihr könnt Richter ſeyn,
Ihr zartern Seelen. Kann auf Erden
Der Tugend größers Leiden drohn,
Als Prüfungen, die ihren Werth erhöhen,
Mit des verworfnen Laſters Lohn
Vor aller Welt vermengt zu ſehen?

Holien.

In China lag beym Sternenlichte
Ein Jüngling — Dank sey der Geschichte
Für seinen Namen — Holien
Lag müd auf seiner Binsenmatte
Und sah vom Räuber ungesehn,
Der sein Gemach erstiegen hatte,
Wie hurtig er, was ihm gefiel,
In seinen weiten Schnapsack steckte.
Er regt sich nicht auf seinem Pfühl
Und blinzt die Augen zu. Nun streckte
Der Gaudieb die versuchte Hand
Nach einem Topf von Siegelerde,
Der leer in einem Winkel stand.
Laß, rief mit flehender Geberde
Itzt Holien, laß, armer Mann,
Mir diesen Topf, damit ich morgen
Für meine Mutter kochen kann.
Der Räuber bebt: Schlaf ohne Sorgen;
Solch einen Sohn bestehl ich nicht,
Lallt er, legt all die Beute nieder
Und wischt sich Thränen vom Gesicht.
Seit diesem Tag stahl er nicht wieder.

Lied eines Negerſklaven

im Anfang des nordamerikaniſchen Krieges.

Wohl dir, liebes Afrika!
Nun behälſt du deine Kinder,
Schon verkauft Germania
Seine Söhne wie die Rinder.

Mit ſtiefmütterlicher Hand
Reißt es ſie von ſeinen Brüſten,
Um durch ſie das neue Land,
Das wir düngen, zu verwüſten.

Dreymal ſelig muß ich, traun,
Mich vor deutſchen Sklaven achten;
Mich zwingt man Toback zu baun;
Jene müßen Menſchen ſchlachten.

Halb ſo theuer iſt das Blut
Eines Heſſen angeſetzet,
Als man in Konnektikut
Meiner Stirne Schweiß geſchätzet.

Ihr, die Feind und Britte haßt,
Deutſche, laßt die Welt im Frieden!
Wollt ihr Ketten, deren Laſt
Ihr verflucht, für Brüder ſchmieden?

Doch ihr fühlts! Mit frommer Scheu
Werfen halbe Legionen
Ihre Waffen weg, um frey
In Amerika zu wohnen.

Und mit einem ſolchen Heer
Wollt ihr dieſes Land bezwingen?
Eitle Britten, nimmermehr
Wird der Anſchlag euch gelingen.

Trotzig wirft das Sklavenjoch
Washington vom Löwennacken,
Und der Heuchler hält ſich doch
Tauſend Sklaven, die ihm hacken?

Kühne Pflanzer, hättet ihr
Uns mit euch für frey erkläret;
Howe tretzte nicht mehr hier,
Percy wäre heimgekehret.

Lied eines Negerſklaven

im Anfang des nordamerikaniſchen Krieges.

Wohl dir, liebes Afrika!
Nun behälſt du deine Kinder,
Schon verkauft Germania
Seine Söhne wie die Rinder.

Mit ſtiefmütterlicher Hand
Reißt es ſie von ſeinen Brüſten,
Um durch ſie das neue Land,
Das wir düngen, zu verwüſten.

Dreymal ſelig muß ich, traun,
Mich vor deutſchen Sklaven achten;
Mich zwingt man Toback zu baun;
Jene müßen Menſchen ſchlachten.

Halb ſo theuer iſt das Blut
Eines Heſſen angeſetzet,
Als man in Konnektikut
Meiner Stirne Schweiß geſchätzet.

Ihr, die Feind und Britte haßt,
Deutſche, laßt die Welt im Frieden!
Wollt ihr Ketten, deren Laſt
Ihr verflucht, für Brüder ſchmieden?

Doch ihr fühlts! Mit frommer Scheu
Werfen halbe Legionen
Ihre Waffen weg, um frey
In Amerika zu wohnen.

Und mit einem ſolchen Heer
Wollt ihr dieſes Land bezwingen?
Eitle Britten, nimmermehr
Wird der Anſchlag euch gelingen.

Trotzig wirft das Sklavenjoch
Washington vom Löwennacken,
Und der Heuchler hält ſich doch
Tauſend Sklaven, die ihm hacken?

Kühne Pflanzer, hättet ihr
Uns mit euch für frey erkläret;
Howe tretzte nicht mehr hier,
Percy wäre heimgekehret.

Lange müßten, Hunden gleich,
Britten eure Füße lecken,
Und wir würden ſtolz mit euch
Unſrer Siege Früchte ſchmecken.

Nun verlach ich euern Streit;
Was kann ich dabey verlieren?
Wird das Erbtheil Penns bedräut,
Negern, dann müßt ihr euch rühren.

Dann ſchließt einen ehrnen Kreis
Um des Quakers fette Saaten,
Welcher nichts von Sklaven weiß,
Nichts von Pfaffen und Soldaten.

Er nur iſt der Freyheit werth;
Brüder, wenn wir für ihn ſiegen,
Wollen wir mit Howens Schwert
Penns geweihte Felder pflügen.

Aber wird die Tyranney
Auch die Brüderſtadt verderben;
Freunde, ha! ſo laßt uns frey
Mit den letzten Menſchen ſterben!

Der Affe und der Löwe.

Ein Affe, der bey einem Biographen
Als Famulus gedient, zerbrach sein Joch,
Kam an des Löwen Hof und ward wie alle Sklaven
Ein Schmeichler, der im Staube kroch.
Herr König, sprach er einst im Ton des Patrioten,
Wie kömmt es, daß kein Annalist,
Kein Sammler großer Anekdoten,
In deinem Reich bestellet ist?
Wie manchen schönen Zug von Tapferkeit und Treue,
Von Weisheit, Großmuth, edler Reue,
Von Mutterpflicht, Geduld und stiller Frömmigkeit
Verschlingt der Ocean der Zeit!
Auf deinen Wink bin ich bereit,
Die hohen Tugenden, die Krieg und Frieden
In unserm Staat erzeugt, vom libyschen Alciden,
(Hier bückte sich der Biograph)
Bis zum bescheidnen, frommen Schaf,
In thierischen Ephemeriden,
Der grauen Ewigkeit zu weyhn.
Kerl, fiel der Großsultan ihm ein,

Lange müßten, Hunden gleich,
Britten eure Füße lecken,
Und wir würden ſtolz mit euch
Unſrer Siege Früchte ſchmecken.

Nun verlach ich euern Streit;
Was kann ich dabey verlieren?
Wird das Erbtheil Penns bedräut,
Negern, dann müßt ihr euch rühren.

Dann ſchließt einen ehrnen Kreis
Um des Quakers fette Saaten,
Welcher nichts von Sklaven weiß,
Nichts von Pfaffen und Soldaten.

Er nur iſt der Freyheit werth;
Brüder, wenn wir für ihn ſiegen,
Wollen wir mit Howens Schwert
Penns geweihte Felder pflügen.

Aber wird die Tyranney
Auch die Brüderſtadt verderben;
Freunde, ha! ſo laßt uns frey
Mit den letzten Menſchen ſterben!

Der Affe und der Löwe.

Ein Affe, der bey einem Biographen
Als Famulus gedient, zerbrach sein Joch,
Kam an des Löwen Hof und ward wie alle Sklaven
Ein Schmeichler, der im Staube kroch.
Herr König, sprach er einst im Ton des Patrioten,
Wie kömmt es, daß kein Annalist,
Kein Sammler großer Anekdoten,
In deinem Reich bestellet ist?
Wie manchen schönen Zug von Tapferkeit und Treue,
Von Weisheit, Großmuth, edler Reue,
Von Mutterpflicht, Geduld und stiller Frömmigkeit
Verschlingt der Ocean der Zeit!
Auf deinen Wink bin ich bereit,
Die hohen Tugenden, die Krieg und Frieden
In unserm Staat erzeugt, vom libyschen Alciden,
(Hier bückte sich der Biograph)
Bis zum bescheidnen, frommen Schaf,
In thierischen Ephemeriden,
Der grauen Ewigkeit zu weyhn.
Kerl, fiel der Großsultan ihm ein,

Der Affe und der Löwe.

'e, der bey einem Biographen
ulus gedient, zerbrach ſein Joch,
'es Löwen Hof und ward wie alle Sklaven
eichler, der im Staube kroch.
g, ſprach er einſt im Ton des Patrioten,
t es, daß kein Annaliſt,
ller großer Anekdoten,
Reich beſtellet iſt?
[illegible]eu Zug von Tapferkeit und
Treue,
[illegible]ßmuth, edler Reue,
[illegible], Geduld und ſtiller Frömmigkeit
[illegible]der Zeit!
[illegible]bereit,

Du ſchwatzeſt wie ein Menſch aus den polierten
Staaten
Des Occidents, wo gute Thaten
So ſelten ſind, daß man ſie zählen kann:
Rührt deine Fauſt hier nur den Griffel an,
So laß ich dich lebendig braten.

Ankündigung
eines Mädchenphilanthropins.

Zu wissen sey, daß ich, Petrill,
Auf häufiges Begehren,
Die Töchter Deutschlands lehren will
Empfindeln und — gebähren.

Du ſchwatzeſt wie ein Menſch aus den polierten
Staaten
Des Occidents, wo gute Thaten
So ſelten ſind, daß man ſie zählen kann:
Rührt deine Fauſt hier nur den Griffel an,
So laß ich dich lebendig braten.

Ankündigung
eines Mädchenphilanthropins.

Zu wissen sey, daß ich, Petrill,
Auf häufiges Begehren,
Die Töchter Deutschlands lehren will
Empfindeln und — gebähren.

Suſette.

Ein junges Weib aus Tivoli
In Algier Sklavin ward.
Ein raſcher Aga kaufte ſie
Und ſtrich ſich froh den Bart.

„Kind, ſprach er, trotz den Houris ſchön,
Hemm deiner Thränen Lauf;
Du ſollſt heut mit mir ſchlafen gehn;
Nimm dieſen Kuß darauf.“

Suſette war der Heilgen gleich,
Die ihr den Namen gab:
Sie zieht ihm einen Backenſtreich
Und wiſcht den Kuß ſich ab.

„Das leid ich nicht, beym Mahomet!“
Rief ihr der Türke zu.
„Ha! ſchluchzt die Schöne, dein Prophet
War juſt ein Bock wie du.“

Ein wilder Derwiſch ſtand dabey
Und hört die Blasphemie;
Er ſchleppt ſie ſchäumend vor den Dey
Und klaget wider ſie.

Der Dey war leider nicht mehr jung,
Er sprach mit frommem Graus:
Man schneide für die Lästerung
Die frevle Zung ihr aus.

Gesagt, gethan. Susette war
Nun eine Märtyrin,
Und oben drein verdammt ein Jahr
Den Schellenkarrn zu ziehn.

Sie bog geduldig sich ins Joch,
Trug wie ein Lamm ihr Kreutz,
Und wer sie sah, den rührte noch
Im Zwilchgewand ihr Reitz.

Das Jahr verstrich; durch Quaal und Spott
Gieng es die träge Bahn:
Und nun flog ein Maschinengott
Zu ihrem Trost heran.

Ihr Mann, der auch die Kette trug,
Schriebs an den Pabst nach Rom.
Der heil'ge Vater ohn Verzug
Berief den Mönch Pachom.

Er zählte tausend Kronen baar
Dem Pater in den Schooß.

Suſette.

Ein junges Weib aus Tivoli
In Algier Sklavin ward.
Ein raſcher Aga kaufte ſie
Und ſtrich ſich froh den Bart.

„Kind, ſprach er, trotz den Houris ſchön,
Hemm deiner Thränen Lauf;
Du ſollſt heut mit mir ſchlafen gehn;
Nimm dieſen Kuß darauf.“

Suſette war der Heilgen gleich,
Die ihr den Namen gab:
Sie zieht ihm einen Backenſtreich
Und wiſcht den Kuß ſich ab.

„Das leid ich nicht, beym Mahomet!“
Rief ihr der Türke zu.
„Ha! ſchluchzt die Schöne, dein Prophet
War juſt ein Bock wie du.“

Ein wilder Derwiſch ſtand dabey
Und hört die Blasphemie;
Er ſchleppt ſie ſchäumend vor den Dey
Und klaget wider ſie.

Der Dey war leider nicht mehr jung,
Er sprach mit frommem Graus:
Man schneide für die Lästerung
Die frevle Zung ihr aus.

Gesagt, gethan. Susette war
Nun eine Märtyrin,
Und oben drein verdammt ein Jahr
Den Schellenkarrn zu ziehn.

Sie bog geduldig sich ins Joch,
Trug wie ein Lamm ihr Kreutz,
Und wer sie sah, den rührte noch
Im Zwilchgewand ihr Reitz.

Das Jahr verstrich; durch Quaal und Spott
Gieng es die träge Bahn:
Und nun flog ein Maschinengott
Zu ihrem Trost heran.

Ihr Mann, der auch die Kette trug,
Schriebs an den Pabst nach Rom.
Der heil'ge Vater ohn Verzug
Berief den Mönch Pachom.

Er zählte tausend Kronen baar
Dem Pater in den Schooß.

Geh, sprach er, mach das fromme Paar
Vom Joch der Türken los.

Dreymal bückt sich der Pater tief,
Und schnell wie Habakuk
Eilt er auf ein Ankonerschiff,
Genannt Sankt Nepomuk.

Pachom lief ohne Fährlichkeit
Im Port von Algier ein,
Und fand den Weg in kurzer Zeit,
Das Ehpaar zu befreyn.

Von Hut und Haube bis zum Strumpf
Neumodisch ausstaffiert,
Der Pater sie nun im Triumph
Zum guten Urban führt.

Sie küssen weinend ihm die Schuh
Voll heisser Dankbegier.
Gerührt sieht er dem Weiblein zu
Und giebt den Segen ihr.

„Geht, holt von einem Märtyrer,
Aus dem Duplettenschrein,
Geschwind mir eine Zunge her
Und passet ihr sie ein."

So ſprach der Pabſt. Man bringt zur Stund
Das Heiligthum ihm dar:
Und kaum legt man's ihr in den Mund,
So ſchwatzt ſie wie ein Staar.

Nun gieng erſt recht der Jubel an:
Ganz Rom hallt Urbans Ruhm.
Doch nach drey Tagen rief der Mann:
„O wär mein Weib noch ſtumm!"

Geh, sprach er, mach das fromme Paar
Vom Joch der Türken los.

Dreymal bückt sich der Pater tief,
Und schnell wie Habakuk
Eilt er auf ein Ankonerschiff,
Genannt Sankt Nepomuk.

Pachom lief ohne Fährlichkeit
Im Port von Algier ein,
Und fand den Weg in kurzer Zeit,
Das Ehpaar zu befreyn.

Von Hut und Haube bis zum Strumpf
Neumodisch ausstaffiert,
Der Pater sie nun im Triumph
Zum guten Urban führt.

Sie küssen weinend ihm die Schuh
Voll heisser Dankbegier.
Gerührt sieht er dem Weiblein zu
Und giebt den Segen ihr.

„Geht, holt von einem Märtyrer,
Aus dem Duplettenschrein,
Geschwind mir eine Zunge her
Und passet ihr sie ein."

So sprach der Pabst. Man bringt zur Stund
Das Heiligthum ihm dar:
Und kaum legt man's ihr in den Mund,
So schwatzt sie wie ein Staar.

Nun gieng erst recht der Jubel an:
Ganz Rom hallt Urbans Ruhm.
Doch nach drey Tagen rief der Mann:
„O wär mein Weib noch stumm!"

Der Adler und der Weih.

Beym Adler ward ein Weih verklagt,
Daß er vom Straßenraube lebe.
Beklagter wird citiert und ſcharf befragt,
Was er hierauf zur Antwort gebe?
Herr König, ich bekenne frey,
Erwiederte der Schalk und ſtrich die Segel,
Daß ich ein großer Freund vom Wildpret ſey.
Wie unverſchämt! rief der Monarch der Vögel.
Das Compliment verdroß den Weih.
Was ſoll, ſprach er, die todte Ringeltaube
In deinem Neſt? die Curialien
Bey Seite, Sir, lebſt du nicht auch vom Raube?
Ha Böſewicht! das ſind Regalien,
Verſetzt der Aar, die mir allein gebühren;
Und hieß den Wilddieb ſtrangulieren.

Die Frage.

In Strasburg ſtieg ein Cavalier
Aufs Münſter: Blitz, wie hoch! mir grauet,
Sprach er zum Thürmer, ſag er mir,
Herr Landsmann, ward es hier gebauet?

Der Adler und der Weih.

Beym Adler ward ein Weih verklagt,
Daß er vom Straßenraube lebe.
Beklagter wird citiert und scharf befragt,
Was er hierauf zur Antwort gebe?
Herr König, ich bekenne frey,
Erwiederte der Schalk und strich die Segel,
Daß ich ein großer Freund vom Wildpret sey.
Wie unverschämt! rief der Monarch der Vögel.
Das Compliment verdroß den Weih.
Was soll, sprach er, die todte Ringeltaube
In deinem Nest? die Curialien
Bey Seite, Sir, lebst du nicht auch vom Raube?
Ha Böswicht! das sind Regalien,
Versetzt der Aar, die mir allein gebühren;
Und hieß den Wilddieb strangulieren.

Die Frage.

In Strasburg ſtieg ein Cavalier
Aufs Münſter: Blitz, wie hoch! mir grauet,
Sprach er zum Thürmer, ſag er mir,
Herr Landsmann, ward es hier gebauet?

Der Spieler und der Bettler.

Ein Spieler, der zehntausend Gulden
Mit Parolieren durchgebracht,
Und auf sein Ehrenwort noch Schulden
Für mehr als er besaß gemacht,
Schlich mit Gesang, wie ein Franzose,
Der heimlich flucht, vom Caffehaus,
Und zog sein letztes Gut, die Dose,
Die Grillen zu zerstreun, heraus.

Da fleht um eine milde Steuer
Ein Greis ihn an. Laß mich in Ruh,
Sprach er, ich habe keinen Dreyer,
Willst du Toback? so greife zu.
Es ist nicht nöthig, daß ich nieße,
Versetzt der Greis mit schlauem Spott,
Man sagt mir täglich ohne Prise
Nur allzuhäufig: Helf dir Gott!

Der Roßkäfer.

Von Helden, Schlachten, Abentheuern,
Weißt du so viel uns vorzuleyern,
Warst du denn immer vorne dran?
So redete mit heisrem Blöcken
Am Hof des Ritters Hadrian
(Es war zur Zeit der armen Gecken)
Der Stallbock einen Käfer an,
Dem die Natur die Citadelle
Des Pferdes, die der Schwanz bedeckt,
Zu seinem Wohnsitz ausgesteckt.
Ich, sprach er, war der Spießgeselle
Von manchem hochberühmten Held:
Er trug mich hinter seinem Rosse
Incognito durch alle Welt.
Dieß hörte der Poet vom Schlosse;
Er schleichet sich zum Pegasus,
Den eben itzt in seinem Glanze
Ein ächter Sohn des Latous
Bestieg; er fasset ihn beym Schwanze,
Flog baumelnd mit ihm auf und schrie:
Triumph! auch ich bin ein Genie.

Der Spieler und der Bettler.

Ein Spieler, der zehntauſend Gulden
Mit Parolieren durchgebracht,
Und auf ſein Ehrenwort noch Schulden
Für mehr als er beſaß gemacht,
Schlich mit Geſang, wie ein Franzoſe,
Der heimlich flucht, vom Caffehaus,
Und zog ſein letztes Gut, die Doſe,
Die Grillen zu zerſtreun, heraus.

Da fleht um eine milde Steuer
Ein Greis ihn an. Laß mich in Ruh,
Sprach er, ich habe keinen Dreyer,
Willſt du Toback? ſo greife zu.
Es iſt nicht nöthig, daß ich nieße,
Verſetzt der Greis mit ſchlauem Spott,
Man ſagt mir täglich ohne Priſe
Nur allzuhäufig: Helf dir Gott!

Der Roßkäfer.

Von Helden, Schlachten, Abentheuern,
Weißt du so viel uns vorzuleyern,
Warst du denn immer vorne:dran?
So redete mit heisrem Blöcken
Am Hof des Ritters Hadrian
(Es war zur Zeit der armen Gecken)
Der Stallbock einen Käfer an,
Dem die Natur die Citadelle
Des Pferdes, die der Schwanz bedeckt,
Zu seinem Wohnsitz ausgesteckt.
Ich, sprach er, war der Spießgeselle
Von manchem hochberühmten Held:
Er trug mich hinter seinem Rosse
Incognito durch alle Welt.
Dieß hörte der Poet vom Schlosse;
Er schleichet sich zum Pegasus,
Den eben itzt in seinem Glanze
Ein ächter Sohn des Latous
Bestieg; er fasset ihn beym Schwanze,
Flog baumelnd mit ihm auf und schrie:
Triumph! auch ich bin ein Genie.

Das Gemälde.

Den Teufel ſah im Bild ein armer Wicht
Mit einem Weib in ſeinen Tatzen.
Oho! rief er, dieß iſt die meine nicht:
Die würd ihm das Geſicht zerkratzen,

Die Bärin.

In Samogitien genas
Der Ehschatz eines edeln Bären,
Der mit im Parlamente saß,
Von einem Sohn. Die Jäger lehren:
Ein Bär, der aus der Mutter Schoos
Hervorkriecht, sey ein roher Kloß,
Der erst durch Lecken Form und Schöne
Bekömmt. Das wußte die Mama
Noch besser als wir Menschensöhne,
Und schwur, als sie das Bäbchen sah,
Von Lust berauscht, beym großen Petze
Des Firmaments, ihr kleiner Götze
Sollt ein Adonis seyn. Sie feilt,
Sie hobelt mit der rauhen Zunge
Ihn bis aufs Blut. Der arme Junge!
Er brummt, er wendet sich, er heult;
Umsonst, sie bleibt bey ihrer Mode,
Und leckt ihn endlich gar zu Tode.

Das Gemälde.

Den Teufel ſah im Bild ein armer Wicht
Mit einem Weib in ſeinen Tatzen.
Oho! rief er, dieß iſt die meine nicht:
Die würd ihm das Geſicht zerkratzen,

Die Bärin.

In Samogitien genas
Der Ehschatz eines edeln Bären,
Der mit im Parlamente saß,
Von einem Sohn. Die Jäger lehren:
Ein Bär, der aus der Mutter Schoos
Hervorkriecht, sey ein roher Klos,
Der erst durch Lecken Form und Schöne
Bekömmt. Das wußte die Mama
Noch besser als wir Menschensöhne,
Und schwur, als sie das Bübchen sah,
Von Lust berauscht, beym großen Petze
Des Firmaments, ihr kleiner Götze
Sollt ein Adonis seyn. Sie feilt,
Sie hobelt mit der rauhen Zunge
Ihn bis aufs Blut. Der arme Junge!
Er brummt, er wendet sich, er heult;
Umsonst, sie bleibt bey ihrer Mode,
Und leckt ihn endlich gar zu Tode.

Das Gemälde.

Den Teufel ſah im Bild ein armer Wicht
Mit einem Weib in ſeinen Tatzen.
Oho! rief er, dieß iſt die meine nicht:
Die würd ihm das Geſicht zerkratzen,

Die Bärin.

In Samogitien genas
Der Ehschatz eines edeln Bären,
Der mit im Parlamente saß,
Von einem Sohn. Die Jäger lehren:
Ein Bär, der aus der Mutter Schoos
Hervorkriecht, sey ein roher Kloß,
Der erst durch Lecken Form und Schöne
Bekömmt. Das wußte die Mama
Noch besser als wir Menschensöhne,
Und schwur, als sie das Bäbchen sah,
Von Lust berauscht, beym großen Petze
Des Firmaments, ihr kleiner Götze
Sollt ein Adonis seyn. Sie feilt,
Sie hobelt mit der rauhen Zunge
Ihn bis aufs Blut. Der arme Junge!
Er brummt, er wendet sich, er heult;
Umsonst, sie bleibt bey ihrer Mode,
Und leckt ihn endlich gar zu Tode.

Das Gemälde.

Den Teufel ſah im Bild ein armer Wicht
Mit einem Weib in ſeinen Tatzen.
Oho! rief er, dieß iſt die meine nicht:
Die würd ihm das Geſicht zerkratzen,

Die Bärin.

In Samogitien genas
Der Ehschatz eines edeln Bären,
Der mit im Parlamente saß,
Von einem Sohn. Die Jäger lehren:
Ein Bär, der aus der Mutter Schoos
Hervorkriecht, sey ein roher Klos,
Der erst durch Lecken Form und Schöne
Bekömmt. Das wußte die Mama
Noch besser als wir Menschensöhne,
Und schwur, als sie das Bübchen sah,
Von Lust berauscht, beym großen Petze
Des Firmaments, ihr kleiner Götze
Sollt ein Adonis seyn. Sie feilt,
Sie hobelt mit der rauhen Zunge
Ihn bis aufs Blut. Der arme Junge!
Er brummt, er wendet sich, er heult;
Umsonst, sie bleibt bey ihrer Mode,
Und leckt ihn endlich gar zu Tode.

Das Gemälde.

Den Teufel ſah im Bild ein armer Wicht
Mit einem Weib in ſeinen Tatzen.
Oho! rief er, dieß iſt die meine nicht:
Die würd ihm das Geſicht zerkratzen,

Die Bärin.

In Samogitien genas
Der Ehschatz eines edeln Bären,
Der mit im Parlamente saß,
Von einem Sohn. Die Jäger lehren:
Ein Bär, der aus der Mutter Schoos
Hervorkriecht, sey ein roher Klos,
Der erst durch Lecken Form und Schöne
Bekömmt. Das wußte die Mama
Noch besser als wir Menschensöhne,
Und schwur, als sie das Bübchen sah,
Von Lust berauscht, beym großen Petze
Des Firmaments, ihr kleiner Götze
Sollt ein Adonis seyn. Sie feilt,
Sie hobelt mit der rauhen Zunge
Ihn bis aufs Blut. Der arme Junge!
Er brummt, er wendet sich, er heult;
Umsonst, sie bleibt bey ihrer Mode,
Und leckt ihn endlich gar zu Tode.

Der Leichnam.

Ein zweyter Don Quixott, in deſſen Kopf
Es mächtig ſpuckte, kam einſt auf die Grille,
Er wäre todt. Schon lag der arme Tropf
Zween Tage lang in feyerlicher Stille
Auf ſeinem Kanapee. Man faſſet ihn beym Schopf,
Er ſinket welk zurück; man ſchreyt ihm in die Ohren,
Man kneipt ihn in das Kinn, man ſpritzt ihm ins Geſicht,
Umſonſt, er hört und fühlet nicht.
Hier, ſprach zuletzt der Arzt, iſt meine Kunſt verloren;
Man ſcharre nur den armen Junker ein,
Die Todten kann ich nicht erwecken.
Der Tiſchler bringt den ſchwarzbebeitzten Schrein,
Er wird hineingelegt und keine Spur von Schrecken
Drückt ſich in ſeinen Zügen aus.
Ein Bauer, der ihm Zinſe bringen wollte,
Kam ungewarnt ins Sterbehaus;
Er kniete vor den Sarg; das Paternoſter rollte
Durch ſeine braune Hand, nun dreht er das Geſicht:
Gott hab ihn ſelig, ſprach er zum Huſaren,
Der Marſchallsdienſte that, groß iſt der Schade nicht,

Denn ach! seit mehr als sieben Jahren
War ja der gute Herr ein Narr.
Itzt regt der Leichnam sich, die blauen Lippen beben:
Ha, Schurke! rief er aus, (der Kerl ward bleich
und starr)
Wär ich nicht todt, bey meinem Leben,
Ich würde dir fünfhundert Prügel geben.

Der Leichnam.

Ein zweyter Don Quixott, in deſſen Kopf
Es mächtig ſpuckte, kam einſt auf die Grille,
Er wäre todt. Schon lag der arme Tropf
Zween Tage lang in feyerlicher Stille
Auf ſeinem Kanapee. Man faſſet ihn beym Schopf,
Er ſinket welk zurück; man ſchreyt ihm in die Ohren,
Man kneipt ihn in das Kinn, man ſpritzt ihm ins Geſicht,
Umſonſt, er hört und fühlet nicht.
Hier, ſprach zuletzt der Arzt, iſt meine Kunſt verloren;
Man ſcharre nur den armen Junker ein,
Die Todten kann ich nicht erwecken.
Der Tiſchler bringt den ſchwarzbebeizten Schrein,
Er wird hineingelegt und keine Spur von Schrecken
Drückt ſich in ſeinen Zügen aus.
Ein Bauer, der ihm Zinſe bringen wollte,
Kam ungewarnt ins Sterbehaus;
Er kniete vor den Sarg; das Paternoſter rollte
Durch ſeine braune Hand, nun dreht er das Geſicht:
Gott hab ihn ſelig, ſprach er zum Huſaren,
Der Marſchallsdienſte that, groß iſt der Schade nicht,

Denn ach! seit mehr als sieben Jahren
War ja der gute Herr ein Narr.
Itzt regt der Leichnam sich, die blauen Lippen beben:
Ha, Schurke! rief er aus, (der Kerl ward bleich
und starr)
Wär ich nicht todt, bey meinem Leben,
Ich würde dir fünfhundert Prügel geben.

Das Pferd und das Maulthier.

Wer bist du? sprach ein stolzes Maul
Zu einem braven Ackergaul:
Der dürre Hengst, aus dessen Saamen
Du stammst, lief mit dem plumpsten Karrn
Bald vor dem Pfluge, bald im Karrn.
Mein Vater trug Achillens Namen
Und war Achill, das Lieblingspferd
Des Kayfers, tausend Kronen werth.
Nur an der Spitze seiner Heere,
Nur bey Triumphen ritt er ihn.....
Doch deine Mutter sprach die Mähre,
War die nicht Fräulein Eselin?

Grabschrift eines Kritikers.

Hier ruht Orbil. Hat gleich des Mannes Ruhm
Kein eignes Meisterstück erhoben,
So war er doch, und das ist auch zu loben,
Die Gans im Capitolium.

Das Pferd und das Maulthier.

Wer biſt du? ſprach ein ſtolzes Maul
Zu einem braven Ackergaul:
Der dürre Hengſt, aus deſſen Saamen
Du ſtammſt, lief mit dem plumpſten Farrn
Bald vor dem Pfluge, bald im Karrn.
Mein Vater trug Achillens Namen
Und war Achill, das Lieblingspferd
Des Kayſers, tauſend Kronen werth.
Nur an der Spitze ſeiner Heere,
Nur bey Triumphen ritt er ihn.....
Doch deine Mutter ſprach die Mähre,
War die nicht Fräulein Eſelin?

Grabschrift eines Kritikers.

Hier ruht Orbil. Hat gleich des Mannes Ruhm
Kein eignes Meisterstück erhoben,
So war er doch, und das ist auch zu loben,
Die Gans im Capitolium.

Die Katzen.

Ein Junker spürte viele Ratzen
Auf seinem Schloß;
Er kaufte sich ein Dutzend Katzen
Und ließ sie los.

Sie packten flugs mit wildem Schnauben
Und scharfem Zahn —
Die Ratzen? — Nein, des Junkers Tauben
Und Schinken an.

Verdammte Brut! Ich bin verrathen!
Rief Hildebrand:
Ihr dienet mir, wie die Soldaten
Dem Vaterland.

Der Hut.

Ein Bauer kam berauscht von einem Hochzeitschmaus
Und schlängelte, gleich dem Mäanderflusse,
Sich mit gesenktem Kopf nach Haus.
Auf einmal lag sein Hut ihm vor dem Fusse;
Er raft ihn auf; mit freundlichem Gesicht
Hält er ihn hoch empor: wer hat den Hut verloren?
Ruft er aus vollem Hals. Ein jeder lacht des Thoren;
Nur einer sprach: Freund, merket ihr denn nicht,
Daß ihr mit bloßem Schädel wandelt?
Er setzt den Deckel auf und schleicht nach seinem Hof,
Bescheidener als mancher Philosoph,
Der öffentlich mit Weisheit handelt,
Und nichts für sich behält, weil der gelahrte Mann
Nicht glaubt, daß sie ihm fehlen kann.

Die Katzen.

Ein Junker spürte viele Ratzen
Auf seinem Schloß;
Er kaufte sich ein Dutzend Katzen
Und ließ sie los.

Sie packten flugs mit wildem Schnauben
Und scharfem Zahn —
Die Ratzen? — Nein, des Junkers Tauben
Und Schinken an.

Verdammte Brut! Ich bin verrathen!
Rief Hildebrand:
Ihr dienet mir, wie die Soldaten
Dem Vaterland.

Der Hut.

Ein Bauer kam berauſcht von einem Hochzeitſchmaus
Und ſchlängelte, gleich dem Meanderfluſſe,
Sich mit geſenktem Kopf nach Haus.
Auf einmal lag ſein Hut ihm vor dem Fuſſe;
Er raft ihn auf; mit freundlichem Geſicht
Hält er ihn hoch empor: wer hat den Hut verloren?
Ruft er aus vollem Hals. Ein jeder lacht des Thoren;
Nur einer ſprach: Freund, merket ihr denn nicht,
Daß ihr mit bloſem Schädel wandelt?
Er ſetzt den Deckel auf und ſchleicht nach ſeinem Hof,
Beſcheidener als mancher Philoſoph,
Der öffentlich mit Weisheit handelt,
Und nichts für ſich behält, weil der gelahrte Mann
Nicht glaubt, daß ſie ihm fehlen kann.

Der gute Arzt.

Star iſt ein Pfuſcher, ſagen ſie,
Die Feinde, die den Mann beneiden.
Ein guter Arzt iſt er; denn nie
Läßt er die Kranken lange leiden.

Der Frosch.

Vor Eglens offnem Fenster saß,
In düstern Gram gehüllt,
Ein grüner Frosch in einem Glas
Mit Wasser angefüllt.

In einem Bauer nah dabey
Hieng ein beredter Staar,
Der wegen seiner Plauderey
Der Schönen Liebling war.

He Freund, im nassen Element!
Lachst du dein Tage nicht?
Kein junger Kammerpräsident
Macht solch ein Amtsgesicht.

So fragte Matz. Der Eremit
Im Glas rief unmuthsvoll:
Ha, daß man mich mit Füßen tritt,
Und ich noch lachen soll!

Ich zeige treu das Wetter an;
Allein was ist mein Lohn?
Kaum trüb ich meinen Ocean,
So schilt mich Egle schon.

Der gute Arzt.

Star ist ein Pfuscher, sagen sie,
Die Feinde, die den Mann beneiden.
Ein guter Arzt ist er; denn nie
Läßt er die Kranken lange leiden.

Der Frosch.

Vor Eglens offnem Fenster saß,
In düstern Gram gehüllt,
Ein grüner Frosch in einem Glas
Mit Wasser angefüllt.

In einem Bauer nah dabey
Hieng ein beredter Staar,
Der wegen seiner Plauderey
Der Schönen Liebling war.

He Freund, im nassen Element!
Lachst du dein Tage nicht?
Kein junger Kammerpräsident
Macht solch ein Amtsgesicht.

So fragte Matz. Der Eremit
Im Glas rief unmuthsvoll:
Ha, daß man mich mit Füßen tritt,
Und ich noch lachen soll!

Ich zeige treu das Wetter an;
Allein was ist mein Lohn?
Kaum trüb ich meinen Ocean,
So schilt mich Egle schon.

Der gute Arzt.

Star iſt ein Pfuſcher, ſagen ſie,
Die Feinde, die den Mann beneiden.
Ein guter Arzt iſt er; denn nie
Läßt er die Kranken lange leiden.

Der Frosch.

Vor Eglens offnem Fenster saß,
In düstern Gram gehüllt,
Ein grüner Frosch in einem Glas
Mit Wasser angefüllt.

In einem Bauer nah dabey
Hieng ein beredter Staar,
Der wegen seiner Plauderey
Der Schönen Liebling war.

He Freund, im nassen Element!
Lachst du dein Tage nicht?
Kein junger Kammerpräsident
Macht solch ein Amtsgesicht.

So fragte Matz. Der Eremit
Im Glas rief unmuthsvoll:
Ha, daß man mich mit Füßen tritt,
Und ich noch lachen soll!

Ich zeige treu das Wetter an;
Allein was ist mein Lohn?
Kaum trüb ich meinen Ocean,
So schilt mich Egle schon.

Verwünſchung erndtet der Prophet
Und Küſſe der Hanswurſt.
Hoho! ſprach Matz, nur nicht geſchmäht;
Haſt Unrecht, daß du murrſt.

Du kannſt nur Regen prophezeihn
Und das iſt ärgerlich;
Verkünd uns auch den Sonnenſchein,
Was gilts? man liebet dich.

Die beyden Memmen.

Zwey Memmen balgten ſich: der eine trat im Schrecken
So lang zurück, bis er an einer Mauer ſtand.
Der andre ſprach für ſich: je, die verfluchte Wand!
Nun iſt es Zeit die Fuchtel einzuſtecken.

Verwünſchung erndtet der Prophet
Und Küſſe der Hanswurſt.
Hoho! ſprach Matz, nur nicht geſchmäht;
Haſt Unrecht, daß du murrſt.

Du kannſt nur Regen prophezeihn
Und das iſt ärgerlich;
Verkünd uns auch den Sonnenſchein,
Was gilts? man liebet dich.

Die beyden Memmen.

Zwey Memmen balgten ſich: der eine trat im Schrecken
So lang zurück, bis er an einer Mauer ſtand.
Der andre ſprach für ſich: je, die verfluchte Waudl
Nun iſt es Zeit die Fuchtel einzuſtecken.

Verwünſchung erndtet der Prophet
Und Küſſe der Hanswurſt.
Hoho! ſprach Matz, nur nicht geſchmäht;
Haſt Unrecht, daß du murrſt.

Du kannſt nur Regen prophezeihn
Und das iſt ärgerlich;
Verkünd uns auch den Sonnenſchein,
Was gilts? man liebet dich.

Die beyden Memmen.

Zwey Memmen balgten ſich: der eine trat im Schrecken
So lang zurück, bis er an einer Mauer ſtand.
Der andre ſprach für ſich: je, die verfluchte Wandl
Nun iſt es Zeit die Fuchtel einzuſtecken.

Verwünſchung erndtet der Prophet
Und Küſſe der Hanswurſt.
Hoho! ſprach Matz, nur nicht geſchmäht;
Haſt Unrecht, daß du murrſt.

Du kannſt nur Regen prophezeihn
Und das iſt ärgerlich;
Verkünd uns auch den Sonnenſchein,
Was gilts? man liebet dich.

Die beyden Memmen.

Zwey Memmen balgten ſich: der eine trat im Schrecken
So lang zurück, bis er an einer Mauer ſtand.
Der andre ſprach für ſich: je, die verfluchte Wandl
Nun iſt es Zeit die Fuchtel einzuſtecken.

Der Pfau.

Der Juno ſtolzer Vogel bat
Den Jupiter im Götterrath,
Ihn zum Monarchen zu erheben:
Ein Pfau, ſprach er, was meineſt du?
Schickt noch ſo gut, bey meinem Leben,
Als jener Adler ſich dazu;
Selbſt die Natur hat mich erkohren;
Von Gold und Purpur und Saphyr
Glänzt mein Gewand, und ſieh nur hier,
Ein Krönchen iſt mir angeboren.
Wohlan, ſprach Zevs, der oft die Thoren
Zum Spaß erhört, magſt König ſeyn.
Er ſprachs. Mit rauſchendem Gefieder
Fuhr plötzlich in den Cedernhayn
Der neue Großſultan hernieder
Und nahm den Thron des Adlers ein.
Der Gimpel und der Staar hofieret
Ihm in gereimten Schmeicheleyn,
Minervens Kauz philoſophieret
Ob der Verwandlung. Aber ſchnell
Erhaſcht der Gever ihn beym Fell
Und ſchleudert ihn von ſeinem Throne

In einen Sumpf. Der plumpe Straus
Kömmt auch und reißt aus seiner Krone
Ein ganzes Büschel Federn aus.
Respect, ihr Schurken, rief erbittert
Der Opernschach, vernehmts und zittert!
Ich bin.... „Ein eitler Narr bist du" —
Der König Pfau von Gottes Gnaden.
„Ho, ho, wer machte dich dazu?"
Chronion ... Possen! Gaskonaden!
Versetzt die wilde Schaar und lacht:
Es ist schon lange nicht mehr Mode,
Daß Jupiter Monarchen macht —
Und hackt nun vollends ihn zu Tode.

Der Pfau.

Der Juno ſtolzer Vogel bat
Den Jupiter im Götterrath,
Ihn zum Monarchen zu erheben:
Ein Pfau, ſprach er, was meineſt du?
Schickt noch ſo gut, bey meinem Leben,
Als jener Adler ſich dazu;
Selbſt die Natur hat mich erkohren;
Von Gold und Purpur und Saphyr
Glänzt mein Gewand, und ſieh nur hier,
Ein Krönchen iſt mir angeboren.
Wohlan, ſprach Zevs, der oft die Thoren
Zum Spaß erhört, magſt König ſeyn.
Er ſprachs. Mit rauſchendem Gefieder
Fuhr plötzlich in den Cedernhayn
Der neue Großſultan hernieder
Und nahm den Thron des Adlers ein.
Der Gimpel und der Staar hofieret
Ihm in gereimten Schmeicheleyn,
Minervens Kauz philoſophieret
Ob der Verwandlung. Aber ſchnell
Erhaſcht der Geyer ihn beym Fell
Und ſchleudert ihn von ſeinem Throne

In einen Sumpf. Der plumpe Straus
Kömmt auch und reißt aus seiner Krone
Ein ganzes Büschel Federn aus.
Respect, ihr Schurken, rief erbittert
Der Opernschach, vernehmts und zittert!
Ich bin.... „Ein eitler Narr bist du" —
Der König Pfau von Gottes Gnaden.
„Ho, ho, wer machte dich dazu?"
Chronion ... Possen! Gaskonaden!
Versetzt die wilde Schaar und lacht:
Es ist schon lange nicht mehr Mode,
Daß Jupiter Monarchen macht —
Und hackt nun vollends ihn zu Tode.

Der Mond.

Der volle Mond, der ſtillen Tugend Bild,
Der längſt nicht mehr mein Herz mit Wonne füllte,
Hieng als ein diamantner Schild
Am Firmament. Sein holder Schimmer hüllte
In Silberflor den Buſen der Natur.
Ein Schäferhund, der Cerberus der Flur,
Erblickte das Geſtirn; in ſeiner Galle kochte
Geheime Wuth; er hob den Kopf empor
Und bellte, was er bellen mochte.
Schon eine Stunde trieb der Thor
Den wunderlichen Krieg; ſchon glühte ſeine Lunge,
Schon war er matt und heiſch, als ihn des Nachbars Hahn
Im Toben unterbrach. Ey, rief er, armer Junge!
Was wandeln dich für Grillen an?
Du haderſt mit dem Mond, daß uns die Ohren gellen,
Und brüllſt umſonſt dir deine Kehle wund;
Er höret dich ja nicht. Ey was! verſetzt der Hund,
Man hört ſich ſelber gerne bellen.

Diogen.

Als mit der Leuchte Diogen,
Um einen Menschen auszuspüren,
Durch alle Gassen von Athen
Umherzog, stieß ihm an den Thüren
Des Tempels der Barmherzigkeit
Ein Priester auf: Herr, eine Gabe!
Rief Diogen; nur einen Deut,
Daß ich mein schwaches Alter labe!
Mein Segen gnüge dir mein Sohn,
Versetzt der Pfaff und schleicht davon.
Der Pilger trat vor einen Laden
Voll Spangen, Fächern und Pommaden,
Und sprach zu einem schönen Weib:
Ihr kauft so viel zum Zeitvertreib,
Madam, wollt ihr nicht auch des Armen,
Der bald verhungert, euch erbarmen?
Mich jammert, Alter, deine Noth,
Da, kaufe dir ein Dreyerbrod,
Sie sprachs und gab im Augenblicke
Dem Krämer zwanzig Silberstücke
Für ihres Möpschens Halsband hin.
Der Weise kratzt sich in den Haaren

Der Mond.

Der volle Mond, der ſtillen Tugend Bild,
Der längſt nicht mehr mein Herz mit Wonne füllte,
Hieng als ein diamantner Schild
Am Firmament. Sein holder Schimmer hüllte
In Silberflor den Buſen der Natur.
Ein Schäferhund, der Cerberus der Flur,
Erblickte das Geſtirn; in ſeiner Galle kochte
Geheime Wuth; er hob den Kopf empor
Und bellte, was er bellen mochte.
Schon eine Stunde trieb der Thor
Den wunderlichen Krieg; ſchon glühte ſeine Lunge,
Schon war er matt und heiſch, als ihn des Nachbars Hahn
Im Toben unterbrach. Ey, rief er, armer Junge!
Was wandeln dich für Grillen an?
Du haderſt mit dem Mond, daß uns die Ohren gellen,
Und brüllſt umſonſt dir deine Kehle wund;
Er höret dich ja nicht. Ey was! verſetzt der Hund,
Man hört ſich ſelber gerne bellen.

Diogen.

Als mit der Leuchte Diogen,
Um einen Menschen auszuspüren,
Durch alle Gassen von Athen
Umherzog, stieß ihm an den Thüren
Des Tempels der Barmherzigkeit
Ein Priester auf: Herr, eine Gabe!
Rief Diogen; nur einen Dent,
Daß ich mein schwaches Alter labe!
Mein Segen gnüge dir mein Sohn,
Versetzt der Pfaff und schleicht davon.
Der Pilger trat vor einen Laden
Voll Spangen, Fächern und Pommaden,
Und sprach zu einem schönen Weib:
Ihr kauft so viel zum Zeitvertreib,
Madam, wollt ihr nicht auch des Armen,
Der bald verhungert, euch erbarmen?
Mich jammert, Alter, deine Noth,
Da, kaufe dir ein Dreyerbrod,
Sie sprachs und gab im Augenblicke
Dem Krämer zwanzig Silberstücke
Für ihres Möpschens Halsband hin.
Der Weise kratzt sich in den Haaren

Und geht. Der Prinz von Salamin
Kam eben in die Stadt gefahren.
Tirzenes lief zu ihm hin;
Er hieng ſich an den goldnen Wagen.
„Halt, Sohn der Götter, höre mich!“
Fort, Schlingel, hieß es, packe dich,
Sonſt laß ich dich zu tode ſchlagen.
Ein Sklave, der von ferne ſtand,
Sprang auf und riß mit edler Hitze
Den Alten weg, und ſeine Hand
Warf ihm zween Heller in die Mütze.
Ihr Götter! rief der weiſe Mann,
Mehr als ein König geben kann,
Gab dieſer mir; nun ſterb ich gerne.
Er weint und löſchte die Laterne.

Die Tobakspfeife.

„Gott grüß euch Alter! — ſchmeckt das Pfeifchen?
Weißt her! — Ein Blumentopf
Von rothem Thon, mit goldnen Reifchen? —
Was wollt ihr für den Kopf?"

O Herr, den Kopf kann ich nicht laſſen!
Er kömmt vom bravſten Mann,
Der ihn, Gott weiß es, einem Baſſen
Bey Belgrad abgewann.

Da, Herr, da gab es rechte Beute!
Es lebe Prinz Eugen!
Wie Grummet ſah man unſre Leute
Der Türken Glieder mähn. —

„Ein andermal von euren Thaten;
Hier, Alter, ſeyd kein Tropf,
Nehmt dieſen doppelten Dukaten
Für euren Pfeifenkopf."

Und geht. Der Prinz von Salamin
Kam eben in die Stadt gefahren.
Diogenes lief zu ihm hin;
Er hieng ſich an den goldnen Wagen.
„Halt, Sohn der Götter, höre mich!"
Fort, Schlingel, hieß es, packe dich,
Sonſt laß ich dich zu todte ſchlagen.
Ein Sklave, der von ferne ſtand,
Sprang auf und riß mit edler Hitze
Den Alten weg, und ſeine Hand
Warf ihm zween Heller in die Mütze.
Ihr Götter! rief der weiſe Mann,
Mehr als ein König geben kann,
Gab dieſer mir; nun ſterb ich gerne.
Er weint und löſchte die Laterne.

Die Tobakspfeife.

„Gott grüß euch Alter! — ſchmeckt das Pfeifchen?
Weißt her! — Ein Blumentopf
Von rothem Thon, mit goldnen Reifchen? —
Was wollt ihr für den Kopf?"

O Herr, den Kopf kann ich nicht laſſen!
Er kömmt vom brävſten Mann,
Der ihn, Gott weiß es, einem Baſſen
Bey Belgrad abgewann.

Da, Herr, da gab es rechte Beute!
Es lebe Prinz Eugen!
Wie Grummet ſah man unſre Leute
Der Türken Glieder mähn. —

„Ein andermal von euren Thaten;
Hier, Alter, ſeyd kein Tropf,
Nehmt dieſen doppelten Dukaten
Für euren Pfeifenkopf."

Und geht. Der Prinz von Salamin
Kam eben in die Stadt gefahren.
Diogenes lief zu ihm hin;
Er hieng ſich an den goldnen Wagen.
„Halt, Sohn der Götter, höre mich!“
Fort, Schlingel, hieß es, packe dich,
Sonſt laß ich dich zu todte ſchlagen.
Ein Sklave, der von ferne ſtand,
Sprang auf und riß mit edler Hitze
Den Alten weg, und ſeine Hand
Warf ihm zween Heller in die Mütze.
Ihr Götter! rief der weiſe Mann,
Mehr als ein König geben kann,
Gab dieſer mir; nun ſterb ich gerne.
Er weint und löſchte die Laterne.

Die Tobakspfeife.

„Gott grüß euch Alter! — ſchmeckt das Pfeifchen?
Weißt her! — Ein Blumentopf
Von rothem Thon, mit goldnen Reifchen? —
Was wollt ihr für den Kopf?"

O Herr, den Kopf kann ich nicht laſſen!
Er kömmt vom bravſten Mann,
Der ihn, Gott weiß es, einem Baſſen
Bey Belgrad abgewann.

Da, Herr, da gab es rechte Beute!
Es lebe Prinz Eugen!
Wie Grummet ſah man unſre Leute
Der Türken Glieder mähn. —

„Ein andermal von euren Thaten;
Hier, Alter, ſeyd kein Tropf,
Nehmt dieſen doppelten Dukaten
Für euren Pfeifenkopf."

Ich bin ein armer Kerl und lebe
Von meinem Gnadengeld;
Doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe
Ich nicht um alles Geld.

Hört nur: Einst jagten wir Husaren
Den Feind nach Herzenslust,
Da schoß ein Hund von Janitscharen
Den Hauptmann in die Brust.

Ich hob ihn flugs auf meinen Schimmel —
Er hätt' es auch gethan —
Und trug ihn sanft aus dem Getümmel
Zu einem Edelmann.

Ich pflegte sein. Vor seinem Ende
Reicht er mir all sein Geld
Und diesen Kopf, drückt mir die Hände,
Und blieb im Tod noch Held.

Das Geld mußt du dem Wirthe schenken,
Der dreymal Plündrung litt,
So dacht ich, und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie wie ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder siegen,
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich auf der Streife
Das Bein durch einen Schuß,
Da griff ich erst nach meiner Pfeife,
Und dann nach meinem Fuß.

„Schön, Vater, ihr entlockt mir Zähren.
O sagt, wie hieß der Mann,
Damit auch mein Herz ihn verehren
Und ihn beneiden kann."

Man hieß ihn nur den tapfern Walter:
Dort lag sein Gut am Rhein....
„Das war mein Ahne, lieber Alter,
Und jenes Gut ist mein."

„Kommt, Freund, ihr sollt bey mir nun leben!
Vergesset eure Noth:
Kommt, trinkt mit mir von Walters Reben
Und eßt von Walters Brod."

Ich bin ein armer Kerl und lebe
Von meinem Gnadensold;
Doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe
Ich nicht um alles Gold.

Hört nur: Einst jagten wir Husaren
Den Feind nach Herzenslust,
Da schoß ein Hund von Janitscharen
Den Hauptmann in die Brust.

Ich heb ihn flugs auf meinen Schimmel —
Er hätt' es auch gethan —
Und trag ihn sanft aus dem Getümmel
Zu einem Edelmann.

Ich pflegte sein. Vor seinem Ende
Reicht er mir all sein Geld
Und diesen Kopf, drückt mir die Hände,
Und blieb im Tod noch Held.

Das Geld mußt du dem Wirthe schenken,
Der dreymal Plündrung litt,
So dacht ich, und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie wie ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder siegen,
Im Stiefel mit herum.

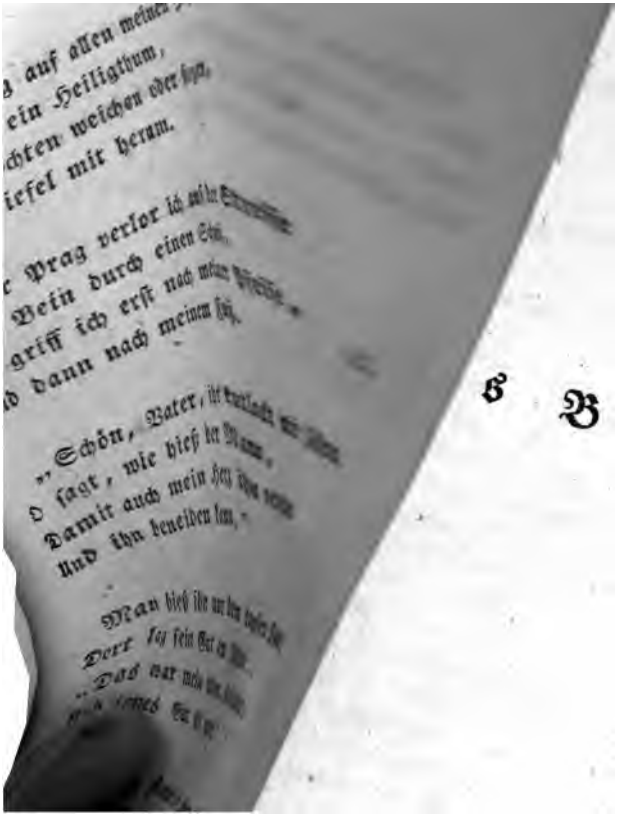
Vor Prag verlor ich auf der Streife
Das Bein durch einen Schuß,
Da griff ich erst nach meiner Pfeife,
Und dann nach meinem Fuß.

„Schön, Vater, ihr entlockt mir Zähren.
O sagt, wie hieß der Mann,
Damit auch mein Herz ihn verehren
Und ihn beneiden kann."

Man hieß ihn nur den tapfern Walter:
Dort lag sein Gut am Rhein....
„Das war mein Ahne, lieber Alter,
Und jenes Gut ist mein."

„Kommt, Freund, ihr sollt bey mir nun leben!
Vergesset eure Noth:
Kommt, trinkt mit mir von Walters Reben
Und eßt von Walters Brod."

ittes Buch.



Ich bin ein armer Kerl und lebe
Von meinem Gnadensold;
Doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe
Ich nicht um alles Gold.

Hört nur: Einst jagten wir Husaren
Den Feind nach Herzenslust,
Da schoß ein Hund von Janitscharen
Den Hauptmann in die Brust.

Ich heb ihn flugs auf meinen Schimmel —
Er hätt' es auch gethan —
Und trag ihn sanft aus dem Getümmel
Zu einem Edelmann.

Ich pflegte sein. Vor seinem Ende
Reicht er mir all sein Geld
Und diesen Kopf, drückt mir die Hände,
Und blieb im Tod noch Held.

Das Geld mußt du dem Wirthe schenken,
Der dreymal Plündrung litt,
So dacht ich, und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie wie ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder siegen,
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich auf der Streife
Das Bein durch einen Schuß,
Da griff ich erst nach meiner Pfeife,
Und dann nach meinem Fuß.

„Schön, Vater, ihr entlockt mir Zähren.
O sagt, wie hieß der Mann,
Damit auch mein Herz ihn verehren
Und ihn beneiden kann."

Man hieß ihn nur den tapfern Walter:
Dort lag sein Gut am Rhein....
„Das war mein Ahne, lieber Alter,
Und jenes Gut ist mein."

„Kommt, Freund, ihr sollt bey mir nun leben!
Vergesset eure Noth:
Kommt, trinkt mit mir von Walters Reben
Und eßt von Walters Brod."

Ich bin ein armer Kerl und lebe
Von meinem Gnadensold;
Doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe
Ich nicht um alles Gold.

Hört nur: Einst jagten wir Husaren
Den Feind nach Herzenslust,
Da schoß ein Hund von Janitscharen
Den Hauptmann in die Brust.

Ich heb ihn flugs auf meinen Schimmel —
Er hätt' es auch gethan —
Und trag ihn sanft aus dem Getümmel
Zu einem Edelmann.

Ich pflegte sein. Vor seinem Ende
Reicht er mir all sein Geld
Und diesen Kopf, drückt mir die Hände,
Und blieb im Tod noch Held.

Das Geld mußt du dem Wirthe schenken,
Der dreymal Plündrung litt,
So dacht ich, und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie wie ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder siegen,
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich auf der Streife
Das Bein durch einen Schuß,
Da griff ich erst nach meiner Pfeife,
Und dann nach meinem Fuß.

„Schön, Vater, ihr entlockt mir Zähren.
O sagt, wie hieß der Mann,
Damit auch mein Herz ihn verehren
Und ihn beneiden kann."

Man hieß ihn nur den tapfern Walter:
Dort lag sein Gut am Rhein....
„Das war mein Ahne, lieber Alter,
Und jenes Gut ist mein."

„Kommt, Freund, ihr sollt bey mir nun leben!
Vergesset eure Noth:
Kommt, trinkt mit mir von Walters Reben
Und eßt von Walters Brod."

Ich bin ein armer Kerl und lebe
Von meinem Gnadensold;
Doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe
Ich nicht um alles Gold.

Hört nur: Einst jagten wir Husaren
Den Feind nach Herzenslust,
Da schoß ein Hund von Janitscharen
Den Hauptmann in die Brust.

Ich heb ihn flugs auf meinen Schimmel —
Er hätt' es auch gethan —
Und trag ihn sanft aus dem Getümmel
Zu einem Edelmann.

Ich pflegte sein. Vor seinem Ende
Reicht er mir all sein Geld
Und diesen Kopf, drückt mir die Hände,
Und blieb im Tod noch Held.

Das Geld mußt du dem Wirthe schenken,
Der dreymal Plündrung litt,
So dacht ich, und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie wie ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder siegen,
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich auf der Streife
Das Bein durch einen Schuß,
Da griff ich erst nach meiner Pfeife,
Und dann nach meinem Fuß.

„Schön, Vater, ihr entlockt mir Zähren.
O sagt, wie hieß der Mann,
Damit auch mein Herz ihn verehren
Und ihn beneiden kann."

Man hieß ihn nur den tapfern Walter:
Dort lag sein Gut am Rhein....
„Das war mein Ahne, lieber Alter,
Und jenes Gut ist mein."

„Kommt, Freund, ihr sollt bey mir nun leben!
Vergesset eure Noth:
Kommt, trinkt mit mir von Walters Reben
Und eßt von Walters Brod."

Ich bin ein armer Kerl und lebe
Von meinem Gnadensold;
Doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe
Ich nicht um alles Gold.

Hört nur: Einst jagten wir Husaren
Den Feind nach Herzenslust,
Da schoß ein Hund von Janitscharen
Den Hauptmann in die Brust.

Ich heb ihn flugs auf meinen Schimmel —
Er hätt' es auch gethan —
Und trag ihn sanft aus dem Getümmel
Zu einem Edelmann.

Ich pflegte sein. Vor seinem Ende
Reicht er mir all sein Geld
Und diesen Kopf, drückt mir die Hände,
Und blieb im Tod noch Held.

Das Geld mußt du dem Wirthe schenken,
Der dreymal Plündrung litt,
So dacht ich, und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie wie ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder siegen,
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich auf der Streife
Das Bein durch einen Schuß,
Da griff ich erst nach meiner Pfeife,
Und dann nach meinem Fuß.

„Schön, Vater, ihr entlockt mir Zähren.
O sagt, wie hieß der Mann,
Damit auch mein Herz ihn verehren
Und ihn beneiden kann."

Man hieß ihn nur den tapfern Walter:
Dort lag sein Gut am Rhein....
„Das war mein Ahne, lieber Alter,
Und jenes Gut ist mein."

„Kommt, Freund, ihr sollt bey mir nun leben!
Vergesset eure Noth:
Kommt, trinkt mit mir von Walters Reben
Und eßt von Walters Brod."

Nun top! Ihr seyd sein wahrer Erbe!
Ich ziehe morgen ein,
Und euer Dank soll, wenn ich sterbe,
Die Türkenpfeife seyn.

Drittes Buch.

Nun top! Ihr seyd sein wahrer Erbe!
Ich ziehe morgen ein,
Und euer Dank soll, wenn ich sterbe,
Die Türkenpfeife seyn.

Drittes Buch.

Die Beschreibung des Jupiters.

An Schlosser.

Den Zevs ersuchte sein Trabant,
Der Adler, einst um das Vergnügen
Ein bischen in sein Vaterland
Auf Abentheuer auszufliegen.
Schnell, wie der Sturm aus Aeols Mund,
Fuhr er von des Olympus Küste
Hernieder auf das Erdenrund,
Und setzte sich in einer Wüste,
Die das Athen der Affen war,
(Nun heißt die Gegend Zangnebar)
Um auszuruhen. Ha! wie lauschte
Der Pavianen muntres Chor,
Als er, gleich einem Meteor,
In ihren Kreis herunterrauschte.
Der Rector der Academie,
Ein Doctor der Mythologie,
Erkannte gleich am goldnen Schnabel
Des Donnergottes Leibconstabel.

Die Beschreibung des Jupiters.

An Schlosser.

Den Zevs ersuchte sein Trabant,
Der Adler, einst um das Vergnügen
Ein bischen in sein Vaterland
Auf Abentheuer auszufliegen.
Schnell, wie der Sturm aus Aeols Mund,
Fuhr er von des Olympus Küste
Hernieder auf das Erdenrund,
Und setzte sich in einer Wüste,
Die das Athen der Affen war,
(Nun heißt die Gegend Zanguebar)
Um auszuruhen. Ha! wie lauschte
Der Pavianen muntres Chor,
Als er, gleich einem Meteor,
In ihren Kreis herunterrauschte.
Der Rector der Academie,
Ein Doctor der Mythologie,
Erkannte gleich am goldnen Schnabel
Des Donnergottes Leibconstabel.

Die Beschreibung des Jupiters.

An Schloſſer.

Den Zevs erſuchte ſein Trabant,
Der Adler, einſt um das Vergnügen
Ein bischen in ſein Vaterland
Auf Abentheuer auszufliegen.
Schnell, wie der Sturm aus Aeols Mund,
Fuhr er von des Olympus Küſte
Hernieder auf das Erdenrund,
Und ſetzte ſich in einer Wüſte,
Die das Athen der Affen war,
(Nun heißt die Gegend Zanguebar)
Um auszuruhen. Ha! wie lauſchte
Der Pavianen muntres Chor,
Als er, gleich einem Meteor,
In ihren Kreis herunterrauſchte.
Der Rector der Academie,
Ein Doctor der Mythologie,
Erkannte gleich am goldnen Schnabel
Des Donnergottes Leibconſtabel.

Die Beschreibung des Jupiters.

An Schlosser.

Den Zevs ersuchte sein Trabant,
Der Adler, einst um das Vergnügen
Ein bischen in sein Vaterland
Auf Abentheuer auszufliegen.
Schnell, wie der Sturm aus Aeols Mund,
Fuhr er von des Olympus Küste
Hernieder auf das Erdenrund,
Und setzte sich in einer Wüste,
Die das Athen der Affen war,
(Nun heißt die Gegend Zanguebar)
Um auszuruhen. Ha! wie lauschte
Der Pavianen muntres Chor,
Als er, gleich einem Meteor,
In ihren Kreis herunterrauschte.
Der Rector der Academie,
Ein Doctor der Mythologie,
Erkannte gleich am goldnen Schnabel
Des Donnergottes Leibconstabel.

Heil dir! so rief der Musensohn,
Du Hüter von Chronions Waffen!
Was treibt er nun auf seinem Thron?
Giebts noch mit Riesen viel zu schaffen?
Darf ich den Vorwitz dir gestehn,
Ich möchte gern ihn einmal sehn.
Spricht er auch öfters von uns Affen?
O ja, lacht ihm der Adler zu,
Sitz auf, du sollst in einem Nu
Den König der Natur erblicken.
Der kecke Doctor Sapajou
Springt jauchzend auf des Knappen Rücken.
Schnell, wie die Blitze, die er hält,
Durch die getheilten Wolken zücken,
Trägt er ihn durch die Oberwelt
Und stellt ihn zu des Thrones Füßen,
Um welchen sich die Sphären drehn.
Starr, unbewußt wie ihm geschehn,
Umwölkt von Todesfinsternissen,
Fiel er auf seine Stirne hin;
Und hätte Jupiter im Fliehn
Nicht seinen Hauch noch aufgefangen,
Er wäre wie ein Dunst vergangen.
Doch kaum erblickt er neues Licht,
So birgt er, wie der Aberglaube

Vor Josephs Throne, sich im Staube,
Und schlägt die Pfoten vors Gesicht.
Wolan, sprach Zevs, man bring ihn wieder
Hinab in seine Wüsteney!
Fahr wohl, und lehre deine Brüder,
Wer der Monarch der Götter sey.
Er winkt dem flüchtigen Trabanten,
Und eh sich Matz besinnen kann,
Langt er im Schooß der Anverwandten,
Von kaltem Schweiße triefend, an.
Schon taumelt jauchzend, wie Bachanten,
Der ganze Rudel bunt und kraus
Den Pilger an. Sey uns willkommen!
Wie lebt sichs in dem Oberhaus?
Was hast du neues dort vernommen?
Wie sieht der Gott der Götter aus?
So hört er hundert Stimmen fragen. —
Wie wird er aussehn? — Wie ein Gott;
Ja, wie ein Gott, das kann ich sagen,
Versetzt der rauhe Don Quixott,
Und streichelt seinen Rektorskragen.
Gut, sprach ein junger Candidat;
Allein, wie ist ein Gott beschaffen? —
Ha, Freund! rief Matz, er ist.... er hat...
Er hat.... kein Härchen von uns Affen.

Heil dir! so rief der Musensohn,
Du Hüter von Chronions Waffen!
Was treibt er nun auf seinem Thron?
Giebts noch mit Riesen viel zu schaffen?
Darf ich den Vorwitz dir gestehn,
Ich möchte gern ihn einmal sehn.
Spricht er auch öfters von uns Affen?
O ja, lacht ihm der Adler zu,
Sitz auf, du sollst in einem Nu
Den König der Natur erblicken.
Der kecke Doctor Sapajou
Springt jauchzend auf des Knappen Rücken.
Schnell, wie die Blitze, die er hält,
Durch die getheilten Wolken zücken,
Trägt er ihn durch die Oberwelt
Und stellt ihn zu des Thrones Füßen,
Um welchen sich die Sphären drehn.
Starr, unbewußt wie ihm geschehn,
Umwölkt von Todesfinsternissen,
Fiel er auf seine Stirne hin;
Und hätte Jupiter im Fliehn
Nicht seinen Hauch noch aufgefangen,
Er wäre wie ein Dunst vergangen.
Doch kaum erblickt er neues Licht,
So birgt er, wie der Aberglaube

Vor Josephs Throne, sich im Staube,
Und schlägt die Pfoten vors Gesicht.
Wolan, sprach Zevs, man bring ihn wieder
Hinab in seine Wüsteney!
Fahr wohl, und lehre deine Brüder,
Wer der Monarch der Götter sey.
Er winkt dem flüchtigen Trabanten,
Und eh sich Matz besinnen kann,
Langt er im Schooß der Anverwandten,
Von kaltem Schweiße triefend, an.
Schon taumelt jauchzend, wie Bachanten,
Der ganze Rudel bunt und kraus
Den Pilger an. Sey uns willkommen!
Wie lebt sichs in dem Oberhaus?
Was hast du neues dort vernommen?
Wie sieht der Gott der Götter aus?
So hört er hundert Stimmen fragen. —
Wie wird er aussehn? — Wie ein Gott;
Ja, wie ein Gott, das kann ich sagen,
Versetzt der rauhe Don Quixott,
Und streichelt seinen Rektorskragen.
Gut, sprach ein junger Candidat;
Allein, wie ist ein Gott beschaffen? —
Ha, Freund! rief Matz, er ist.... er hat...
Er hat.... kein Härchen von uns Affen.

Bald, Lieber, glaub ich in der That
Den Traum von der Metempſychoſe,
Den du uns jüngſt in Platons Proſe,
Mit Platons Geiſt erzehlet haſt.
Denn, ſagen mächtige Doctoren
Uns nicht, wiewohl mit mehr Bombaſt,
Im Tone der Reformatoren
Noch itzt, dem Menſchenſinn zum Spott,
Juſt was mein Pavian, von Gott?

Der Fund.

An Lerse.

Ein Enkel Theuts von modischem Gefühle,
Ein Genius, mit Namen Legion,
(Denn ihrer, Freund, sind nun in Deutschland viele)
That einen Ritterzug nach Albion,
Um, wie es Göthen einst gelungen,
Die Muse Shakespears auszuspähn
Und des Kothurns Begeisterungen
Mit kühnem Aug ihr abzusehn.
Er kömmt nach Stratfort, küßt mit Wonneschauer
Den Maulbeerbaum vom großen Mann gepflanzt,
Und tritt ins Heiligthum, um dessen fahle Mauer
Noch oft um Mitternacht ein Chor von Elfen tanzt.
Der Finkenritter sucht in allen Ecken
Den fernen Schatten auf; allein sein Adlerblick
Entdecket nichts; er flucht auf sein Geschick
Und zog schon seinen Dolch, als er mit süßem Schrecken
Noch unversiegt des Dichters Nachttopf fand.
Er bringt ihn im Triumph ins deutsche Vaterland.

Bald, Lieber, glaub ich in der That
Den Traum von der Metempſychoſe,
Den du uns jüngſt in Platons Proſe,
Mit Platons Geiſt erzehlet haſt.
Denn, ſagen mächtige Doctoren
Uns nicht, wiewohl mit mehr Bombaſt,
Im Tone der Reformatoren
Noch itzt, dem Menſchenſinn zum Spott,
Juſt was mein Pavian, von Gott?

Der Fund.

An Lerse.

Ein Enkel Theuts von modischem Gefühle,
Ein Genius, mit Namen Legion,
(Denn ihrer, Freund, sind nun in Deutschland viele)
That einen Ritterzug nach Albion,
Um, wie es Göthen einst gelungen,
Die Muse Shakespears auszuspähn
Und des Kothurns Begeisterungen
Mit kühnem Aug ihr abzusehn.
Er kömmt nach Stratfort, küßt mit Wonneschauer
Den Maulbeerbaum vom großen Mann gepflanzt,
Und tritt ins Heiligthum, um dessen fahle Mauer
Noch oft um Mitternacht ein Chor von Elfen tanzt.
Der Finkenritter sucht in allen Ecken
Den fernen Schatten auf; allein sein Adlerblick
Entdecket nichts; er flucht auf sein Geschick
Und zog schon seinen Dolch, als er mit süßem Schrecken
Noch unversiegt des Dichters Nachttopf fand.
Er bringt ihn im Triumph ins deutsche Vaterland.

So prengte Manchas Held mit ſeinem Wunderbecken.
Itzt ſchüttet er ihn aus... das war ein Wetterguß!
Kopf weg, ihr Deutſchen! Was darinn geweſen,
Könnt ihr im Meßkatalogus,
Artikel Trauerſpiele, leſen.

Die Pilger.

An Lavater.

Ein Iman schickte seine Söhne
Nach Mekka zu des Sehers Grab;
Sie reisten wie die Diogene,
Das heißt, zu Fuß. Beym Abschied gab
Der fromme Greis, mit einer Thräne
Des Segens, jedem einen Stab
Und sprach: laßt diesen euch regieren.
Ein Gott gab ihm die Wunderkraft,
Euch stets den rechten Weg zu führen.
Sie traten ihre Pilgrimschaft
Itzt muthig an. Einst rief im Gehen
Der jüngste Bruder: laß doch sehen,
Wer wohl den schönsten Stecken führt?
Stracks blieb die Carrayane stehen.
Die Stäbe werden recensiert,
Und in die Läng und in die Quere
Gedreht, gebogen, abvisiert,
Und jeder schwur bey Gott und Ehre,
Daß seiner doch der schönste wäre.
Als man sich heiser demonstriert,
So kam es, wie in unsern Tagen,

Er prengte Manchas Heft mit ſeinem Wunderbeken.
Itzt ſchüttet er ihn aus ... das war ein Wetterguß!
Kopf weg, ihr Deutſchen! Was darinn geweſen,
Könnt ihr im Meßkatalogus,
Artikel Trauerſpiele, leſen.

Die Pilger.

An Lavater.

Ein Iman schickte seine Söhne
Nach Mekka zu des Sehers Grab;
Sie reisten wie die Diogene,
Das heißt, zu Fuß. Beym Abschied gab
Der fromme Greis, mit einer Thräne
Des Segens, jedem einen Stab
Und sprach: laßt diesen euch regieren.
Ein Gott gab ihm die Wunderkraft,
Euch stets den rechten Weg zu führen.
Sie traten ihre Pilgrimschaft
Itzt muthig an. Einst rief im Gehen
Der jüngste Bruder: laß doch sehen,
Wer wohl den schönsten Stecken führt?
Stracks blieb die Caravane stehen.
Die Stäbe werden recensiert,
Und in die Läng und in die Quere
Gedreht, gebogen, abvisiert,
Und jeder schwur bey Gott und Ehre,
Daß seiner doch der schönste wäre.
Als man sich heiser demonstriert,
So kam es, wie in unsern Tagen,

So prengte Manchas Held mit seinem Wunderbecken.
Itzt schüttet er ihn aus... das war ein Wetterguß!
Kopf weg, ihr Deutschen! Was darinn gewesen,
Könnt ihr im Meßkatalogus,
Artikel Trauerspiele, lesen.

Die Pilger.

An Lavater.

Ein Iman schickte seine Söhne
Nach Mekka zu des Sehers Grab;
Sie reisten wie die Diogene,
Das heißt, zu Fuß. Beym Abschied gab
Der fromme Greis, mit einer Thräne
Des Segens, jedem einen Stab
Und sprach: laßt diesen euch regieren.
Ein Gott gab ihm die Wunderkraft,
Euch stets den rechten Weg zu führen.
Sie traten ihre Pilgrimschaft
Itzt muthig an. Einst rief im Gehen
Der jüngste Bruder: laß doch sehen,
Wer wohl den schönsten Stecken führt?
Stracks blieb die Caravane stehen.
Die Stäbe werden recensiert,
Und in die Läng und in die Quere
Gedreht, gebogen, adviſiert,
Und jeder schwur bey Gott und Ehre,
Daß seiner doch der schönste wäre.
Als man sich heiser demonstriert,
So kam es, wie in unsern Tagen,

So prengte Manchas Held mit seinem Wunderbecken.
Itzt schüttet er ihn aus... das war ein Wetterguß!
Kopf weg, ihr Deutschen! Was darinn gewesen,
Könnt ihr im Meßkatalogus,
Artikel Trauerspiele, lesen.

Die Pilger.

An Lavater.

Ein Iman schickte seine Söhne
Nach Mekka zu des Sehers Grab;
Sie reisten wie die Diogene,
Das heißt, zu Fuß. Beym Abschied gab
Der fromme Greis, mit einer Thräne
Des Segens, jedem einen Stab
Und sprach: laßt diesen euch regieren.
Ein Gott gab ihm die Wunderkraft,
Euch stets den rechten Weg zu führen.
Sie traten ihre Pilgrimschaft
Itzt muthig an. Einst rief im Gehen
Der jüngste Bruder: laß doch sehen,
Wer wohl den schönsten Stecken führt?
Stracks blieb die Cargvane stehen.
Die Stäbe werden recensiert,
Und in die Läng und in die Quere
Gedreht, gebogen, aboriert,
Und jeder schwur bey Gott und Ehre,
Daß seiner doch der schönste wäre.
Als man sich heiser demonstriert,
So kam es, wie in unsern Tagen,

Zum Schelten und zuletzt zum Schlagen.
Die Stöcke ziſchten durch die Luft;
Hier flog ein Ohr, dort eine Naſe,
Hier ſprang ein Zahn aus ſeiner Kluft,
Dort lag ein ſcheeles Aug im Graſe.
Ein Derwiſch, weis und fromm, wie du,
Freund, zog von ungefähr die Straße;
Er lief auf die Athleten zu
Und rief mit eines Seraphs Stimme:
Laßt ab, Unſinnige, laßt ab
Von eurem mörderiſchen Grimmel
Der Vater gab euch dieſen Stab
Um euch auf rechter Bahn zu leiten,
Und den gebraucht ihr, ihm zum Hohn,
Als Werkzeug toller Streitigkeiten,
Wie Chriſten die Religion.

Der neue Mentor.

An Herrn Kirchenrath Sander.

Gevatter Adjutant, rief Junker Killan,
Und füllte den Pokal, seht euer Pathchen an,
Den hab ich mir nach meinem Kopf erzogen:
Er ißt und trinkt und schreibt und jagt,
Schiebt Kegel, spannt den stärksten Bogen,
Und ficht und prügelt Knecht und Magd,
So gut und besser noch mit seiner linken,
Als ich mit meiner rechten Hand.
Bravo, der muß eins mit uns trinken:
Komm Bube! rief der Adjutant,
Wie vor dem Bataillon; doch weise,
Hast du auch Kraft in deiner rechten Hand?
Hier nimm das Deckelglas! Gleich einem schwachen Greise
Läßt Fritz es schwanken. Nun beym Element!
Ich weiß nicht, soll ich weinen oder lachen?
Versetzt der Degenknopf. Wenn ihr nichts klügers könnt,
Als euren Sohn zum Linktatz machen,
So lasset lieber ihn beym Storch zur Schule gehn;

Zum Schelten und zuletzt zum Schlagen.
Die Stöcke ziſchten durch die Luft;
Hier flog ein Ohr, dort eine Naſe,
Hier ſprang ein Zahn aus ſeiner Kluft,
Dort lag ein ſcheeles Aug im Graſe.
Ein Derwiſch, weis und fromm, wie du,
Freund, zog von ungefähr die Straße;
Er lief auf die Athleten zu
Und rief mit eines Seraphs Stimme:
Laßt ab, Unſinnige, laßt ab
Von eurem mörderiſchen Grimmel
Der Vater gab euch dieſen Stab
Um euch auf rechter Bahn zu leiten,
Und den gebraucht ihr, ihm zum Hohn,
Als Werkzeug toller Streitigkeiten,
Wie Chriſten die Religion.

Der neue Mentor.

An Herrn Kirchenrath Sander.

Gevatter Adjutant, rief Junker Killan,
Und füllte den Pokal, seht euer Pähchen an,
Den hab ich mir nach meinem Kopf erzogen:
Er ißt und trinkt und schreibt und jagt,
Schiebt Kegel, spannt den stärksten Bogen,
Und ficht und prügelt Knecht und Magd,
So gut und besser noch mit seiner linken,
Als ich mit meiner rechten Hand.
Bravo, der muß eins mit uns trinken:
Komm Bube! rief der Adjutant,
Wie vor dem Bataillon; doch weise,
Hast du auch Kraft in deiner rechten Hand?
Hier nimm das Deckelglas! Gleich einem schwachen Greise
Läßt Fritz es schwanken. Nun beym Element!
Ich weiß nicht, soll ich weinen oder lachen?
Versetzt der Degenknopf. Wenn ihr nichts klügers könnt,
Als euren Sohn zum Linkatz machen,
So lasset lieber ihn beym Storch zur Schule gehn;

Der lehrt ihn rechts und links auf einem Beine
stehn.

Freund, deſſen Hand zuerſt mich den Altären
Der Muſen zugeführt, wird mancher ſtolze Plan
Voll pädagogiſcher Chimären
Uns größre Helden wohl gewähren,
Als den Emil des Junkers Kilian?

Der Knabe und sein Vater.

An den jungen Grafen von Küßlne.

Ein Schüler aß, wie viele Knaben,
Die Datteln für sein Leben gern;
Und um des Guten viel zu haben,
So pflanzt er einen Dattelkern
In seines Vaters Blumengarten.
Der Vater sah ihm lächelnd zu
Und sagte: Datteln pflanzest du?
O Kind, da mußt du lange warten!
Denn wisse, dieser edle Baum
Trägt oft nach zwanzig Jahren kaum
Die ersten seiner süßen Früchte.
Karl, der sich dessen nicht versah,
Hielt ein und rümpfte das Gesichte.
Ey, sprach er endlich zum Papa,
Das Warten soll mich nicht verdrießen;
Belohnt die Zeit nur meinen Fleiß,
So kann ich ja dereinst als Greis,
Was itzt der Knabe pflanzt, genießen.
So, holder Liebling, denkst auch du
Und sammelst an Minervens Busen
Dir Schätze für die Heldenruh

Und — triumphieret deutſche Muſen! —
Euch hat ein Celte ſich gewählt,
Der kaum zwey volle Luſtern zählt.
Freund, pflanzeſt du auf deutſche Wälle
Einſt dein Panier mit tapfrer Hand,
So denke ſtets, auch dieſe Stelle
Gehört zu Gellerts Vaterland.

Spatzierlied für die Jugend.

Singt, Brüder, beym Spatzierengehn
Die Feste der Natur.
Wie groß ist Gott, und o wie schön
Ist er auf dieser Flur!

Der Winter deckte sie mit Schnee:
Es schwieg der Wasserfall.
Nun murmelt er im bunten Klee
Zum Lied der Nachtigall.

Hört, wie auf dem besonnten Rein
Die muntre Grille schwirrt,
Und wie im dunkeln Erlenhayn
Die Turteltaube girrt.

Hört, wie der Lämmer Lustgeschrey
Im hohlen Thale schallt,
Und wie des Hirten Feldschalmey
Am Felsen wiederhallt.

Mischt, Brüder, ihrem Wonneklang
Auch euren Jubel ein;
Gott schuf auch uns für den Gesang,
Die Vögel nicht allein.

Nur der ſey traurig, deſſen Herz
Ihn bey ſich ſelbſt verklagt:
Der frohe Tanz, der heitre Scherz
Bleib ewig ihm verſagt!

Heinrich der Große.

Der große Heinrich kroch auf allen Vieren
Mit seinem Sohn, der auf ihm ritt
In einem Saal umher. Schnell öffnen sich die Thüren:
Der Abgesandte von Madrid
Trat ins Gemach und sah ihn galopieren.
Herr, sind Sie Vater? rief der Held mit heitrem Muth,
Und lag noch immer auf den Händen.
Ja, Sir, versetzt der Don. Gut, sagte Heinrich, gut,
So kann ich meinen Zug vollenden.

Die Turteltaube und der Papagey.

Ein Turteltäubchen, deſſen Gatte
Durch eines Jägers Tyranney
Den frühen Tod gefunden hatte,
Zog durch ſein banges Klaggeſchrey
Vom nahgelegnen Ritterſitze
Den Papagey des Junkers Fritze
Aus ſeinem weichen Neſt herbey.
Mein Kind, hör auf, dich ſo zu grämen,
Sprach er in gnadenreichem Ton,
Ich will in meinen Schutz dich nehmen,
Und, hier geſagt, beym Herrn Baron
Gelt ich weit mehr, als Frau und Sohn:
Mein Rang iſt gleich nach der Maitreſſe;
Ein Zöfchen dient mir, wenn ich eſſe,
Und mein Gebauer iſt ein Thron.
Komm, Freundin, ihn mit mir zu theilen,
Verlaß das düſtre Land der Eulen,
Sey gutes Muths und ſchäme dich,
Mein Kind, ſo deutſch, ſo bürgerlich,
Um nichts — um einen Mann zu heulen.

Das Täubchen sprach: ich danke dir,
Der Schmerz ist nun mein Loos auf Erden
Und du — du bist, vergieb es mir,
Zu glücklich, um mein Freund zu werden.

Die Nelke.

Vom Schwarm der Weste
Verbuhlt, umweht,
Begoß Alceste
Ihr Blumenbeet.

Sie sah schon lange
Ein Nelkchen blühn,
Gleich ihrer Wange,
Weiß und karmin.

Sie wollt es pflücken,
Um ihre Brust
Damit zu schmücken,
Den Thron der Lust.

Laß, rief es bange,
Mich heut noch stehn,
Bis morgen prange
Ich noch so schön.

„Gut, ich kann borgen,
Du hast noch Frist,
Bis daß den Morgen
Vardal's grüßt."

Er kam. Es flehet,
Es klagt und ruft:
Am Abend wehet
Mein reinſtet Duft.

Sie gab, voll Milde,
Es wieder los,
Bis aufs Gefilde
Der Spätthau floß.

Da fand ſie — Götter!
Nichts — ein Gewühl
Verdorrter Blätter
Am lahmen Stiel.

Sie ſtarrt und drücket
Die Augen zu:
„Ach, ungepflücket
Verwelkeſt du!"

Ja, ſeufzt es, geſtern
Noch friſch, heut kahl!
Merkt, ſpröde Schweſtern,
Euch die Moral.

Der Kopfschmuck.

Ein Affe sah den Pfau und Wiedehopf
Voll Mißgunst an und bat mit ungestümer Hitze
Den Zevs um einen Schmuck für seinen glatten
Kopf.
Zevs gab ihm eine Schellenmütze.

Die Exegeten.

Auf einer brittischen Fregatte,
Die Wanderer aus jedem Land
Auf ihrer Fahrt vom Indusstrand
Nach Canton eingenommen hatte,
Gerieth ein Sohn des alten Ehrut
Mit einem Gallier in Streit
Des oft verwünschten Apfels wegen,
Der Pestilenz und theurer Zeit,
Symbole, Galgen, Kronen, Degen,
Und Schürzen in die Welt gebracht.
Der Deutsche sprach: auf unsern Höhen
Bey Borsidorf ist sie noch zu sehen,
Die Frucht. Der weise Franzmann lacht:
Pardon, wir nennen sie Renette,
Und Frankreich ist ihr Vaterland.
Die Kämpfer schrien um die Wette,
Bis man zuletzt für dienlich fand,
Dem Ausspruch zweener Jesuiten
Aus Porto sich zu unterziehn.
Ey! Freunde, rief der Lojoliten
Gelehrtes Paar, wo denkt ihr hin?
Ihr irrt, es war die Apfelsine,

Der Kopfschmuck.

Ein Affe sah den Pfau und Widehopf
Voll Mißgunst an und bat mit ungestümer Hitze
Den Zevs um einen Schmuck für seinen glatten Kopf.
Zevs gab ihm eine Schellenmütze.

Die Exegeten.

Auf einer brittischen Fregatte,
Die Wanderer aus jedem Land
Auf ihrer Fahrt vom Indusstrand
Nach Canton eingenommen hatte,
Gerieth ein Sohn des alten Ehrut
Mit einem Gallier in Streit
Des oft verwünschten Apfels wegen,
Der Pestilenz und theure Zeit,
Symbole, Galgen, Kronen, Degen,
Und Schürzen in die Welt gebracht.
Der Deutsche sprach: auf unsern Höhen
Bey Borstdorf ist sie noch zu sehen,
Die Frucht. Der weise Franzmann lacht:
Pardon, wir nennen sie Renette,
Und Frankreich ist ihr Vaterland.
Die Kämpfer schrien um die Wette,
Bis man zuletzt für dienlich fand,
Dem Ausspruch zweener Jesuiten
Aus Porto sich zu unterziehn.
Ey! Freunde, rief der Lojoliten
Gelehrtes Paar, wo denkt ihr hin?
Ihr irrt, es war die Apfelsine,

Das ſchwören wir beym Escobar.
Ihr Herrn, ſprach mit beſcheidner Miene
Ein Proſelyt aus Trankebar,
Mich dünkt, ich habe wo geleſen,
Es ſey die Kokosnuß geweſen.
Hier biß der alte Schifskaplan,
Vom Punſch erhitzt, mit wilden Blicken
Sein krummes Pfeifenrohr in Stücken,
Und ſpie es in den Ocean.
Nein; länger iſts nicht auszuſtehen,
Wer wird die Bibel ſo verdrehen?
Rief er: es iſt ja ſonnenklar,
God damn, daß es ein Pudding war.

Pipin.

Auf einem Schloſſe der Vogeſen,
Das Blitzburg heißt,
Spuckt, wie wir in der Chronick leſen,
Ein Poltergeiſt.

Ein Fräulein iſts, halb Weib halb Drache,
Aus Schwabenland,
Von einer böſen Fey aus Rache
Hieher gebannt.

Es liegen hunderttauſend Kronen
Bereit, den Held,
Der ſie erlöſet, zu belohnen.
Ein ſchönes Geld!

Zehn Ritter hatten ſich verbürget,
Sie zu befreyn;
Allein man fand ſie all erwürget
Im nahen Hayn.

Das schwören wir beym Escobar.
Ihr Herrn, sprach mit bescheidner Miene
Ein Proselyt aus Trankebar,
Mich dünkt, ich habe wo gelesen,
Es sey die Kokosnuß gewesen.
Hier biß der alte Schifskaplan,
Vom Punsch erhitzt, mit wilden Blicken
Sein krummes Pfeifenrohr in Stücken,
Und spie es in den Ocean.
Nein; länger ists nicht auszustehen,
Wer wird die Bibel so verdrehen?
Rief er: es ist ja sonnenklar,
God damn, daß es ein Pudding war.

Pipin.

Auf einem Schloſſe der Vogeſen,
Das Blitzburg heißt,
Spuckt, wie wir in der Chronick leſen,
Ein Poltergeiſt.

Ein Fräulein iſts, halb Weib halb Drache,
Aus Schwabenland,
Von einer böſen Fey aus Rache
Hieher gebannt.

Es liegen hunderttauſend Kronen
Bereit, den Held,
Der ſie erlöſet, zu belohnen.
Ein ſchönes Geld!

Zehn Ritter hatten ſich verbürget,
Sie zu befreyn;
Allein man fand ſie all erwürget
Im nahen Hayn.

Pipin, ein Knapp aus Lotharingen,
Der Kempen Schmuck,
Von dem noch heut die Ammen ſingen,
Vernahm den Spuck.

Nun kann er weder ruhn noch raſten;
Er ſteigt zu Roß,
Und kömmt am Abend vor Frohnfaſten
Zum Zauberſchloß.

Er ſetzt, ermattet von der Reiſe,
Am Thor ſich hin:
Drey Uhus und drey Fledermäuſe
Begrüßen ihn.

Kaum ſchlug es zwölf in der Kapelle,
So barſt das Thor:
Ein großer Hund lag vor der Schwelle,
Schwarz wie ein Mohr.

Was thut der Knapp? Er macht in Eile
Das Kreutz auf ihn;
Huſch! flieht das Thier mit Angſtgeheule,
Gott weiß, wohin?

Nun führt ein Irrwiſch ihn zum Throne,
Wo Bertha ſaß,
Bekränzt mit einer Grafenkrone
Von Chryſopras.

Blaß, wie der Nix, erſchien die Dirne:
Ihr Augenpaar
War grün, ein Vorgebürg die Stirne,
Und fahl ihr Haar.

Der Junker ſtutzt, blickt nach dem Schatze,
Und bey dem Glanz
Des Golds, vergißt er Berthens Fratze
Und Schuppenſchwanz.

Wie ſoll ich dir die Freyheit geben,
Du holde Magd?
Sprach er: Mit Freuden ſey mein Leben
Daran gewagt!

Ein Kuß erlöst mich, ſprach die Holde
Vom Schlangenleib,
Und ſchenkt mich dir mit dieſem Golde
Zum Eheweib.

Pipin, ein Knapp aus Lotharingen,
Der Kenipen Schmuck,
Von dem noch heut die Ammen ſingen,
Vernahm den Spuck.

Nun kann er weder ruhn noch raſten;
Er ſteigt zu Roß,
Und kömmt am Abend vor Frohnfaſten
Zum Zauberſchloß.

Er ſetzt, ermattet von der Reiſe,
Am Thor ſich hin:
Drey Uhus und drey Fledermäuſe
Begrüßen ihn.

Kaum ſchlug es zwölf in der Kapelle,
So barſt das Thor:
Ein großer Hund lag vor der Schwelle,
Schwarz wie ein Mohr.

Was thut der Knapp? Er macht in Eile
Das Kreutz auf ihn;
Huſch! flieht das Thier mit Angſtgeheule,
Gott weiß, wohin?

Nun führt ein Irrwisch ihn zum Throne,
Wo Bertha saß,
Bekränzt mit einer Grafenkrone
Von Chrysopras.

Blaß, wie der Nix, erschien die Dirne:
Ihr Augenpaar
War grün, ein Vorgebürg die Stirne,
Und fahl ihr Haar.

Der Junker stutzt, blickt nach dem Schatze,
Und bey dem Glanz
Des Golds, vergißt er Berthens Fratze
Und Schuppenschwanz.

Wie soll ich dir die Freyheit geben,
Du holde Magd?
Sprach er: Mit Freuden sey mein Leben
Daran gewagt!

Ein Kuß erlöst mich, sprach die Holde
Vom Schlangenleib,
Und schenkt mich dir mit diesem Golde
Zum Eheweib.

Er naht ſich ihr mit kühner Hitze;
Ha! welch ein Graus!
Ihr Mund ſpeit plötzlich rothe Blitze
Und Donner aus.

Doch Helden ſchreckt nicht Rad noch Wippe,
Nicht Cerberus.
Pipin dringt vor und ſpitzt die Lippe,
Und raubt den Kuß.

O Greuel! Kaum berührt er Berthen
Mit ſeinem Bart,
Als ſie, ſtatt ganz ein Weib zu werden,
Ganz Drache ward.

Sie ſtürzt ihm ziſchend in die Arme:
Er bebt zurück;
Doch knacks bricht ſie, daß Gott erbarme!
Ihm das Genick.

Nun hört man ihn mit wildem Praſſeln,
Durch Thal und Hayn,
Um Mitternacht im Gelde raſſeln
Und Zetter ſchreyn.

Wie mancher ruft bey dieſem Mährchen
Voll Herzeleid:
Ich Thor! auch ich hab ein Megärchen
Ums Geld gefreyt.

Er naht ſich ihr mit kühner Hitze;
Ha! welch ein Graus!
Ihr Mund ſpeit plötzlich rothe Blitze
Und Donner aus.

Doch Helden ſchreckt nicht Rad noch Wippe,
Nicht Cerberus.
Pipin dringt vor und ſpitzt die Lippe,
Und raubt den Kuß.

O Greuel! Kaum berührt er Berthen
Mit ſeinem Bart,
Als ſie, ſtatt ganz ein Weib zu werden,
Ganz Drache ward.

Sie ſtürzt ihm ziſchend in die Arme:
Er bebt zurück;
Doch knacks bricht ſie, daß Gott erbarme!
Ihm das Genick.

Nun hört man ihn mit wildem Praſſeln,
Durch Thal und Hayn,
Um Mitternacht im Felde raſſeln
Und Zetter ſchreyn.

Wie mancher ruft bey dieſem Mährchen
Voll Herzeleid:
Ich Thor! auch ich hab ein Megärchen
Ums Geld gefreyt.

Belial und Satan.

Belial.

Ha! lieber Vetter, könnten wir
Doch Seelen tödten, glaube mir,
Es gäbe was zu lachen.

Satan.

Du schwatzest wie ein dummer Wicht;
Ich würde, wären sie es nicht,
Sie stracks unsterblich machen.

Die Beförderung.

Des Leuen rauher Majestät
Ward von der weisen Facultät
Einst eine Kur von Eyern angerathen,
Des Tags ein Schock. Die Kur schlug treflich an.
Doch eh die Herren sichs versahn,
Gebrach es an Arzney. Dem siechen Potentaten
Gieng dieser Mangel nah. Als dieß der Fuchs erfuhr,
Erbot er sich mit einem hohen Schwur,
Ihn bis zum Ueberfluß mit Eyern zu versehen;
Und wie man leicht erachten kann,
Bedachte sich der Großsultan
Nicht einen Augenblick, den Vorschlag einzugehen.
Nun streifte Reinecke mit Paß durch Stadt und Land,
Und wo er eine Henne fand,
Verschlang er sie. Dem hohen Patienten
Bracht er den Eyerstock. „Vortreflich, lieber Sohn,
Rief der Monarch, was geb ich dir zum Lohn?
Wohlan! ich mache dich zum Kammerpräsidenten."

Belial und Satan.

Belial.

Ha! lieber Vetter, könnten wir
Doch Seelen tödten, glaube mir,
Es gäbe was zu lachen.

Satan.

Du schwatzest wie ein dummer Wicht;
Ich würde, wären sie es nicht,
Sie stracks unsterblich machen.

Die Beförderung.

Des Leuen rauher Majestät
Ward von der weisen Facultät
Einst eine Kur von Eyern angerathen,
Des Tags ein Schock. Die Kur schlug treflich an.
Doch eh die Herren sichs versahn,
Gebrach es an Arzney. Dem siechen Potentaten
Gieng dieser Mangel nah. Als dieß der Fuchs erfuhr,
Erbot er sich mit einem hohen Schwur,
Ihn bis zum Ueberfluß mit Eyern zu versehen;
Und wie man leicht erachten kann,
Bedachte sich der Großsultan
Nicht einen Augenblick, den Vorschlag einzugehen.
Nun streifte Reinecke mit Paß durch Stadt und Land,
Und wo er eine Henne fand,
Verschlang er sie. Dem hohen Patienten
Bracht er den Eyerstock. „Vortreflich, lieber Sohn,
Rief der Monarch, was geb ich dir zum Lohn?
Wohlan! ich mache dich zum Kammerpräsidenten."

Der Duell.

Um eine Ziege balgten ſich
Zween Böcke, warm von Herz und Stirne.
Der Kampf war lang und fürchterlich.
Zum Glück erſchien zuletzt die Dirne,
Und rief: Ihr Herrn, berichtet mich,
Weswegen rauft ihr euch? Um dich. —
Um mich? den Streit kann ich entſcheiden.
Ich liebe keinen von euch beyden.

Der Biber.

Der Leue ſprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Du biſt mein Unterthan.
Nein, ſprach er, ich gehöre
Als Fiſch ins Reich der Meere,
Und warf ſich in den Oceaa.

Der Wallfiſch ſprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Du biſt mein Unterthan.
Nein, ſprach er; nur der Leue
Hat Recht auf meine Treue,
Und ſchwang ſich ſchnell den Strand hinan.

Der Kaymann *) ſprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Mir zollet Land und See.
Der Biber proteſtirte
Und der Tyrann ſcalpierte
Indeß ihn proviſorie.

*) Ein amerikaniſches Krokodill.

Der Duell.

Um eine Ziege balgten ſich
Zween Böcke, warm von Herz und Stirne.
Der Kampf war lang und fürchterlich.
Zum Glück erſchien zuletzt die Dirne,
Und rief: Ihr Herrn, berichtet mich,
Weswegen rauft ihr euch? Um dich. —
Um mich? den Streit kann ich entſcheiden.
Ich liebe keinen von euch beyden.

Der Biber.

Der Leue ſprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Du biſt mein Unterthan.
Nein, ſprach er, ich gehöre
Als Fiſch ins Reich der Meere,
Und warf ſich in den Ocean.

Der Wallfiſch ſprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Du biſt mein Unterthan.
Nein, ſprach er; nur der Leue
Hat Recht auf meine Treue,
Und ſchwang ſich ſchnell den Strand hinan.

Der Kaymann *) ſprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Mir zollet Land und See.
Der Biber proteſtirte
Und der Tyrann ſcalpierte
Indeß ihn proviſorie.

*) Ein amerikaniſches Krokodill.

Der Biber.

Der Leue ſprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Du biſt mein Unterthan.
Nein, ſprach er, ich gehöre
ls Fiſch ins Reich der Meere,
nd warf ſich in den Ocean.

Der Wallfiſch ſprach zum Biber:
eb mir das Kopfgeld, Lieber,
biſt mein Unterthan.
n, ſprach er; nur der Leue
echt auf meine Treue,
ang ſich ſchnell den Strand hinan.

aymann *) ſprach zum Biber:
das Kopfgeld, Lieber,
t Land und See.
er proteſtirte
Tyrann ſcalp
u proviſoric

Der Duell.

Um eine Ziege balgten ſich
Zween Böcke, warm von Herz und Stirne.
Der Kampf war lang und fürchterlich.
Zum Glück erſchien zuletzt die Dirne,
Und rief: Ihr Herrn, berichtet mich,
Weswegen rauft ihr euch? Um dich. —
Um mich? den Streit kann ich entſcheiden.
Ich liebe keinen von euch beyden.

Der Biber.

Der Leue sprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Du bist mein Unterthan.
Nein, sprach er, ich gehöre
Als Fisch ins Reich der Meere,
Und warf sich in den Ocean.

Der Wallfisch sprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Du bist mein Unterthan.
Nein, sprach er; nur der Leue
Hat Recht auf meine Treue,
Und schwang sich schnell den Strand hinan.

Der Kaymann *) sprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Mir zollet Land und See.
Der Biber protestirte
Und der Tyrann scalpierte
Indeß ihn provisorie.

*) Ein amerikanisches Krokodill.

Der Esel.

Der Esel trat als Supplicant
Zum Löwen. Sir, darf ich es wagen,
Sprach er, ein Wort dir vorzutragen?
Die Polizey in jedem Land
Hat Männer von Talent ernannt,
Des Nachts die Stunden anzusagen:
Nun wissen Berge, Thal und Wald,
Wie mächtig meine Töne schallen,
Drum bitt ich, Sir, laß dir gefallen
Mit einem mäßigen Gehalt
Von Rocken, Haber oder Kleyen
Das Wächteramt mit zu verleihen.
Er senkt das Ohr und schweigt. Alsbald
Wird seine Bitte placidieret;
Der Esel wird durch Stab und Horn
Zum Stundenrufer investieret,
Und ein Gehalt von Heidekorn
Wird ihm in Gnaden assignieret.
Die Nacht bricht ein. Wie Boreas
Ruft er: ihr Herren, laßt euch sagen....
Dem Hof gefiel der neue Spaß;
Doch, als der Seiger Eins geschlagen

Und er noch rief, da fieng der Chan
Den Schreyer zu verwünſchen an;
Und Luna gieng noch nicht zur Neige,
So bot er durch ein Windſpiel ihn
Auf ſeine Burg. Das Thier erſchien.
Geh, friß dein Korn daheim und ſchweige.
So ſprach der Fürſt und ließ ihn ziehn;
Und ſo entſtanden in dem Staate
Die fetten Hofkanonikate
Für Eſeln, die auf Polſtern ruhn,
Und Sold beziehn um nichts zu thun.

Der Esel.

Der Esel trat als Supplicant
Zum Löwen. Sir, darf ich es wagen,
Sprach er, ein Wort dir vorzutragen?
Die Polizey in jedem Land
Hat Männer von Talent ernannt,
Des Nachts die Stunden anzusagen:
Nun wissen Berge, Thal und Wald,
Wie mächtig meine Töne schallen,
Drum bitt ich, Sir, laß dir gefallen
Mit einem mäßigen Gehalt
Von Rocken, Haber oder Kleyen
Das Wächteramt mit zu verleihen.
Er senkt das Ohr und schweigt. Alsbald
Wird seine Bitte placidieret;
Der Esel wird durch Stab und Horn
Zum Stundenrufer investieret,
Und ein Gehalt von Heidekorn
Wird ihm in Gnaden assignieret.
Die Nacht bricht ein. Wie Boreas
Ruft er: ihr Herren, laßt euch sagen....
Dem Hof gefiel der neue Spaß;
Doch, als der Seiger Eins geschlagen

Und er noch rief, da fieng der Chan
Den Schreyer zu verwünschen an;
Und Luna gieng noch nicht zur Neige,
So bot er durch ein Windspiel ihn
Auf seine Burg. Das Thier erschien.
Geh, friß dein Korn daheim und schweige.
So sprach der Fürst und ließ ihn ziehn;
Und so entstanden in dem Staate
Die fetten Hofkanonikate
Für Eseln, die auf Polstern ruhn,
Und Sold beziehn um nichts zu thun.

Phlegon.

Wißt ihr, woher es kömmt, daß Phlegon ſeine Hand
Dem reichen Gänschen Thais angetragen?
Der blinde Amor ſchoß, mit ungewiſſer Hand,
Statt in ſein Herz, in ſeinen Magen.

Der Köhler.

In einer großen Hungersnoth
Saß einst ein Köhler in dem Kreise
Der Seinen um ein Haberbrod
Und eine Tracht gebratner Mäuse.
Sein Fürst verlor sich auf der Jagd
Von ungefähr in diese Hütte.
Er setzt, nach freyer Jägersitte,
Sich unerkannt zu Tisch und fragt:
Was habt ihr da für eine Speise?
Ach! rief der Köhler, es sind Mäuse;
Doch, Herr, um Gotteswillen! sagt
Dem Fürsten nichts von unserm Essen,
Sonst hetzt er dieses Wild für sich:
Dann würden bald die Mäuse mich,
Und er allein die Mäuse fressen.

Hebe.

„Pfui Kind! rief Muhme Sylvia,
Als sie beym Sternenschein
Jüngst den Florin mich küssen sah,
Laß diesen Unfug seyn.

Wenn dich nur einmal noch Florin
Auf deine Wange küßt,
So wächst ein Bart dir um das Kinn,
Der nicht zu tilgen ist."

Heut sprang der Hirt aus dem Gesträuch,
Als ich am Bache stund,
„Nicht auf die Wange, rief ich gleich,
Küß ja mich auf den Mund!"

Er that es. O die Muhme muß
Die Sache recht verstehn.
Kein Härchen Bart, und solch ein Kuß
Schmeckt besser, als sonst zehn.

Die Gratulanten.

Zum liederlichen Star bringt mit des Oheims Schätzen
Ein Gratulantenheer, gleich einem Wirbelwind,
Ins neu ererbte Haus. Das wundert euch? Es sind
Nur seine Gläubiger und Metzen.

Dulcine und ihr Haus.

Dulcine.

Es regnet, Haus; geh flugs hinaus;
Sieh dort ein liebes Kätzchen liegen!
Geh fang und bring es mir ins Haus,
Es möchte sonst den Schnupfen kriegen.

Haus.

Ach Gott! dort sitzt ein Greis zerfetzt
Und krank auf unsern Kellerstufen:
Der arme Mann ist ganz durchnetzt;
Ich will ihn doch ins Vorhaus rufen.

Dulcine.

Ey, ey, was denkst du, guter Haus?
Mir eckelt vor dem nackten Armen:
Das Kätzchen hole mir; des Manns
Mag Nachbar Grobschmidt sich erbarmen.

Minos und der Schatten.

Wer warst du auf dem Narrenrund?
Sprach Minos einst im Richtertone
Zu weiland einem Erdensohne,
Der blaß vor seinem Sopha stund.
Narr mit: erwiedert ihm der Schatten;
Doch ach! zu spät ward ichs gewahr;
Von zwölf Talenten, die mir baar
Die Eltern hinterlassen hatten,
Verflog, als ich kaum mündig war,
Die Halbscheid auf gelehrten Reisen
Nach Cypern, Paphos, Amathunt.
Ein blaues Aug, ein rother Mund
Bethörten schon die größten Weisen;
Warum nicht mich? Aspasia
Von Guidos, eine junge Dirne,
Die ich auf einem Balle sah,
Verrückte stracks mir das Gehirne.
Arm war sie zwar wie Diogen,
Doch wie Cythere schlau und schön,
Und — kurz, ich ließ mich mit ihr trau
Und führte siegreich sie nach Haus.

Da lebten wir in Saus und Braus;
Sie war die prächtigste der Frauen
Und ich war der galantste Mann.
Doch lange gieng der Spaß nicht an:
In Schmäusen, Spielen, Maskeraden,
Juwelen, Salben und Brokaden
Zerschmolz der Rest von meinem Gold,
Mit ihm die Liebe meines Götzen.
Um ihren Aufwand fortzusetzen
Begab sie sich in fremden Sold,
Und ich — hier grif er nach der Stirne —
Herr Minos, du verstehst mich schon;
Wo lebt der Ehmann, der nicht zürne,
Wenn diese jückt? ... Mit Flehn und Drohn
Bat ich mein Weib, sich zu bekehren.
Umsonst, sie wollte mich nicht hören;
Und als es einst zu Püffen kam,
Schlug sie vier Zähne mir in Rachen.
Nun übernahm mich Wuth und Gram;
Ich riß vom Puztisch meines Drachen
Ein Pudermesser und erstach — —
Das Weib? — Dazu war ich zu schwach;
Mich selbst — ich Pinsel! aber ach!
Könnt ich ins Leben wiederkehren,
Ich ließe mich nicht mehr bethören.

Wolan, ich nehme dich beym Wort,
Sprach Minos, hier iſt ein Paßport
An Charon; hier ein Bankozettel
An Plutus. Deine Frau, die Vettel,
Schifft wirklich auf dem Höllenfluß.
Geh hin, den Dank will ich dir ſparen.

So ſchnell muß kein Karthaunenſchuß
Des Zevs die ſchwarze Luft durchfahren,
Als unſer Mann den Tartarus.
Schon küßt er die erſtaunten Brüder
Im dichtern Kleid des erſten Leibs,
Und fand wie Hiob alles wieder,
Noch mehr — die Urne ſeines Weibs.
Nun läßt er auf dem Land ſich nieder,
Kauft Bücher, wird ein Philoſoph
Und ſchwört nur bey den weiſen Alten.
Er giebt ſein Gold nebſt Haus und Hof
Zween Epikurern zu verwalten,
Die, während er Syſteme lieſt,
So treulich mit dem Gute ſchalten,
Daß eh das vierte Jahr verfließt,
Nur Bücher noch die Schränke füllen.

Ey, ey, das hätt ich nicht gedacht!
Rief er beſtürzt. Doch weg ihr Grillen!

Ein Weib mit zwölf Talenten macht
Mich dieses Unglück leicht vergessen.
Nun reist er auf die Freyerey,
Just wie der Kaufmann auf die Messen.
Fortuna steht den Narren bey;
Er fand das Weib mit zwölf Talenten,
Die Wittib eines Hofagenten,
Zwar runzlicht, schielend, taub und lahm,
Doch wer sieht das bey zwölf Talenten?
Nun träumt der frohe Bräutigam
Von nichts als seinen fetten Renten.
Doch eh der zweyte Monat kam,
Sprach er von nichts als neuem Kreuze,
Von seiner Dame harter Zucht,
Von ihrer blinden Eifersucht,
Von ihrem unerhörten Geize.
Kurz Irus selbst war nicht so arm,
Und Socrates trug minder Plagen
Als er. Die weisen Alten sagen:
Der Wein vertreibt der Grillen Schwarm.
Er glaubts und will das Mittel wagen;
Doch kaum kömmt er berauscht nach Haus,
So stößt sein Dämon mit der Krücke
Zum Stubenfenster ihn hinaus.
Der arme Tropf brach das Genicke;

Und als er vor den Höllenrath
Zum andern Mal mit ſcheuem Blicke
Und marmoriertem Schädel trat,
Sprach Minos: traut ihn mit Megären!
Die ſtrafe ſeinen Selbſtbetrug;
Nur Weiſe kann Erfahrung lehren,
Die Narren macht ſie niemals klug.

Das höchste Glück.

Streit vom höchsten Glück entzweyte drey
Doctoren.
iem Fuhrmannsklub kann man nicht ärger
schreyn.
ierter schwieg; er war zum Richter auser-
kohren
rach: das höchste Glück ist, taub zu seyn.

Das Goldstück.

In einer Straße fand ein Knabe
Ein altes Goldstück. Schaut doch her,
Ihr Herrn, was ich gefunden habe!
Rief er entzückt. Von ungefähr
Sah es aus seiner Trödelbude
Ein Rabbi, Namens Ephraim:
Bey meiner Schomme, blickt der Jude
Und lächelt Hohn und stillen Grimm,
Das Ding ist falsch! Dem armen Knaben
Wars nun auf einmal bang ums Herz.
Ein wenig Zusatz mocht es haben,
Doch war es Gold. Der bittre Scherz,
Die schlaue Logik des Sophisten
Schwieg nicht, bis er voll Aergerniß
Das Stück in einen Brunnen schmiß.

Ihr unberufnen Exorcisten
Des Glaubens! Dieser harte Mann
Ist euer Bild: ihr raubt dem Christen
Ein Gut, das euch nicht nutzen kann.
Gelahrte Herrn Fragmentenschreiber,
O werdet lieber Straßenräuber.

Der Basilisk.

Zu Satan sprach die alte Schlange:
Ich borgte dir zum Untergange
Des Menschen meinen Balg; allein was war
mein Lohn?
Des Rächers Fluch und der noch ärgre Hohn,
Als Wurm auf meinem Bauch zu gehen.
Kann deine Kunst mein Ungemach
Nicht lindern, ha! so mußt du mir gestehen,
Mein Freund, du bist auch gar zu schwach.
Ich kann es und du sollst es sehen,
Rief der Verführer brüllend aus.
Er speyt die Natter an. Aus ihrem Rücken sprießen
Zween Flügel, gleich der Fledermaus;
Ihr Bauch erhebet sich auf gelben Hahnenfüßen
Und zeigt der schauernden Natur
den grassen Basilisk. Mit höllischem Vergnügen
schaut Satan auf sein Werk. Die neue Kreatur
versucht es bald zu gehen, bald zu fliegen,
und zischt den Rächer aus. Itzt bleibt ihr trunkner
Blick
einem klaren Bache kleben:
sieht ihr Bild und fährt zurück

Und haucht bereits ihr junges Leben
In ihres Schöpfers Hand. Allein der alte Wicht
Faßt lachend sie beym Kamm: „was soll das dumme Beben,
Gefällst du dir im neuen Schmucke nicht?"
Der Basilisk erwacht: „vergieb mir meinen Schrecken,
Mein blöder Geist war nicht darauf gefaßt,
Im Körper, den du mir gegeben hast,
So manchen Zug des Deinen zu entdecken."
Ey nun, ich mach es wie mein Feind
Dort oben in dem Sterngefilde,
Versetzt der Schalk: ich schaffe meinen Freund —
Nach meinem Ebenbilde.

Die Urne.

Der fromme Biſchof Theagen
Entwich in eine dunkle Grotte
Des Pallaswäldchens bey Athen,
Um weit vom Lerm mit ſeinem Gotte
Und ſich vertrauter umzugehn.
Er lebte hier ſchon ſieben Jahre,
Nur von Olympiern geſehn;
Schon fielen ſeine grauen Haare
Wie Blätter, die der Nord verjagt;
Schon tönten ſeine Pſalmen heiſer
Und täglich ſchlug ſein Buſen leiſer,
An dem ſchon lang der Krebs genagt.
Er fühlte, daß ſein Ende nahte;
Sein welker Arm, der kaum den Stab
Noch halten kann, ergreift die Spate,
Und frölich macht er ſich ſein Grab.
Itzt ragt was aus dem Schoos der Erde;
Es war ein marmorner Altar,
Der einſt der Göttin heilig war.
Doch ſchnell erhob ſich aus dem Herde
Ein kleiner goldner Aſchenkrug
Von hellem Sternenglanz umgeben.

Gott! rief der Greis mit heilgem Beben,
Iſts Wahrheit? Iſt es Augentrug?
Er wagts die Urne wegzuheben,
Die kaum in ſeinen Händen weilt,
So überſtrömt ihn neues Leben,
Und ſchon iſt ſeine Bruſt geheilt.
Der Alte ſinkt vor dem Altare
In Thränen auf ſein Angeſicht:
Verſchmähe meine Bitte nicht,
Gott! noch ein Wunder, offenbare
Mir, Herr, wer dein Apoſtel iſt,
Den dieſer Aſchenkrug verſchließt.
Der Grund des Felſen wird erſchüttert
Und eine himmliſche Geſtalt,
Die wie ein Blitz vorüberwallt,
Ruft: Socrates! Der Alte zittert
Und in dem Stralendiadem
Des Krugs, auf den ſein Blick ſich kehret,
Lieſt er beſchämt: wer Gott verehret
Und recht thut, iſt ihm angenehm.

Viertes Buch.

Epistel an Phöbe

auf

Ihrem vierzehnten Geburtstag.

Heut vierzehn Jahre; theures Kind!
Wie bald vollendet, wie geschwind
Eil ich von meines Mittags Höhe
Ins öde Schattenthal herab!
O! meine Phöbe, gerne flöhe
Ich aus dem Lärm ins stille Grab
Zu meinem Sunim, meinem Stab,
Wenn ich nicht — küsse diese Zähre
Mir weg — Gemahl und Vater wäre;
Wenn — doch der Gott, der euch mir gab,
Wog unser Loos auf seiner Wage
Und maß den Faden meiner Tage
Am Zepter seiner Weisheit ab.
Vergieb mir Kind, die feige Klage.
Ein Dankfest soll dein Tag mir seyn.
Komm, laß mich dich mit Rosen krönen

Mit dieſem Kuß, mit dieſen Thränen
Weih ich dich mir zur Freundin ein.
Nicht wahr, du fühlſt ihn, gute Phöbe,
Des Titels Werth, den ich dir gebe?
Hinfort nicht mehr dein Vater, nein,
Dein Freund bin ich, der dich begleitet
Durchs Land der Täuſchung, und dein Herz
Zum Leiden ſachte vorbereitet;
Denn leiden wirſt du. Luſt und Schmerz
Sind, gleich den Schalen einer Wage,
Hier nie getrennt, und dieſer neigt
Das Herz in ſeine rechte Lage,
Wenn es zu hoch im Glücke ſteigt.
Ein Leben voller Wonnetage
Taugt nur für Engel: hüte dich,
Dir eins zu träumen. Hüllet ſich
Dein Aug in Wolken, o! ſo weine
Sie auf mein Herz, verbirg mir keine;
Der Schmerz iſt ja nicht neu für mich.
Und wenn — nie denk ichs ohne Beben —
In dir der neue Trieb erwacht,
Der Mädchen auf ihr ganzes Leben
Beſeeligt oder elend macht;
Dann, meine Phöbe dann erwähle
Mich zum Vertrauten deiner Seele.

Nicht ſtreng, nur ſorgſam will ich ſeyn,
Dein Herz vor Stürmen zu bewahren,
Und ihm die namenloſe Pein
Des Streits mit Hang und Pflicht zu ſparen,
Für deine Ruhe fürcht ich nichts
Vom eckeln Weyhrauch ſüßer Laffen;
Am Glanz des reichen Taugenichts
Wird ſich dein Blick auch nie vergaffen!
Doch ſchrecklich ſind die Zauberwaffen
Des feinen Modeböſewichts,
Der nichts von Flammen, nichts von Schmerzen
Der Liebe ſpricht, nur von Genie,
Von Tugend und von Energie,
Von Freundſchaft und von Sympathie,
Und, Vampyrn gleich, am ſichern Herzen
Des Mädchens ſaugt, bis es verdirbt,
So wie vom Wurm die Roſe ſtirbt.
Dank ſey es unſern hellern Zeiten,
Daß Selbſtheit und Sophiſterey
Und Vollkraft und Empfindeley
Der Unſchuld mehr Gefahr bereiten,
Als je die Nacht der Barbarey.
Es fällt mir gleich ein Mährchen bey:
Ich will es, Phöbe, dir erzählen.
O laß damit mich meines Ziels,

Dich zu belehren, nicht verfehlen!
Es heißt: die Klippe des Gefühls.
Ein Dämon, der beym alten Drachen
Mit Ehren als Geselle stund,
Erhob sich auf das Erdenrund
Um da sein Meisterstück zu machen.
Er sollte, wie von Anbeginn
Die Zunftgesetze vorgeschrieben,
Ein Mädchen ins Verderben ziehn,
Das stets der Unschuld treu geblieben.
Sophie war zum Opferlamm
Ersehn, ein Kind aus edlem Stamm,
Das jeder Reiz der Eva schmückte,
Und dessen stille Frömmigkeit
Schon oft die Seraphim entzückte.
Er kroch in ein Husarenkleid.
Die Uniform sprengt alle Thüren
Und dienet oft zum Talisman
Ein eitles Püppchen zu verführen.
Er meldet sich bey Fiekchen an:
Und sagt ihr unter tausend Schwüren,
Sie sey das niedlichste Gesicht,
Das ihm von Lübeck bis nach Posen
Auf seinen Zügen aufgestoßen.
Reich, sprach er, Mädchen, bin ich nicht;

Doch wird der Donner erster Tagen
Den krüpplichten Major erschlagen,
Dann sollst du Frau Majorin seyn.
Was meinst du? Rede, kleiner Nickel.
Das arme Fiekchen war betäubt
Und bebte, wie der Perpendikel
Der Wanduhr. Höhnisch lachend reibt
Ihr Thrax (dies war des Helden Name)
Den Schnurrbart auf die zarte Hand.
Itzt löst sich ihrer Zunge Band;
Sie schreyt, und eine alte Dame
Kam hustend ins Gemach gerannt;
Die Muhme wars. Der Herzensstürmer
Ward schimpflich aus dem Schloß verbannt,
Und Fiekchen bat den raschen Thürmer,
Würd er sich nur von ferne nahn,
Den Doggen auf ihn los zu hetzen.
Nun fieng er erst zu fluchen an;
Er riß den Dollmann stracks in Fetzen,
Und wollte nun als reicher Geck
Des Fräuleins Herz in Flammen setzen.
Er nennt sich Graf von Schwarzeneck,
Und kömmt in einer Staatscarosse,
Mit einem königlichen Trosse,
In einem Kleide starr von Gold,

Schön wie der Liebling der Cythere,
Umwölkt von einer Ambraſphäre
Ins adeliche Schloß gerollt.
Der Graf ward ſchwebend aus dem Wagen
In Fiekchens Putzgemach getragen,
Er überreichet ihr ſein Bild,
Geziert mit ſeinem Wappenſchild
In einem Rahmen von Brillanten;
Fleht knieend um des Fräuleins Gunſt,
Und ſpielt mit meiſterhafter Kunſt
Den feinen ſchmachtenden Amanten.
Sechshunderttauſend Thaler ſind
Ihr Mahlſchatz, angenehmes Kind,
Wenn ſie zum Bräutigam mich wählen.
Er ſprachs: ein Käſtchen mit Juwelen
Giebt ſeinen Worten neue Kraft.
Die gute graue Muhme gafft
Entzückt durch ihre Staarenbrille
Den ausgekramten Reichthum an;
Doch Fiekchen blickt in ernſter Stille
Nur auf den üppigen Galan,
In deſſen Aug ein Feuer lodert,
Das Wolluſt ſtrömt und Wolluſt fodert,
Ihr Herz verſchließt ſich vor dem Blick:
Mein Herr, ein allzugroßes Glück

Ist Gift für eine weiche Seele,
Ich kenne mich und ich erwähle
Den Mittelstand, in dessen Schoos
Ich so viel unvermischte Freuden,
So vielen Trost in kleinen Leiden,
Kurz, mich und die Natur genoß.
Sie schweigt. Die alte Tante brummet;
Der stolze Bräutigam verstummet,
Ruft seinem bunten Phaeton -
Und flieget wie ein Pfeil davon;
Triumph! nun weiß ich dich zu packen,
Ruft er und lacht so fürchterlich,
Daß Berg und Thal davon erschraken;
In wenig Tagen fang ich dich;
Wo nicht, so mögen alle Welten
Mich einen dummen Teufel schelten.
Des nahen Sturmes unbewußt,
Gieng Fiekchen bey dem ersten Strale
Aurorens aus dem Sommersaale
Ins Wäldchen, und mit Engelslust
Sah sie den Quell vom Felsen fallen,
Und sang ins Lied der Nachtigallen.
Da trat ein feiner junger Mann
Mit einem Buch aus dem Gebüsche;
Sein Antlitz kündigt ein Gemische

Von Heiterkeit und Wehmuth an.
Mit Ehrfurcht grüßet er die Schöne
Und wischet eine stille Thräne
Vom Auge. Fiekchen nickt ihm zu
Und fraget ihn mit holder Miene:
Was, edler Fremdling, liesest du?
Das Martyrthum der Clementine
Im Grandison, erwiedert er
Und seufzt. Das gute Mädchen blicket
Ihn zärtlich an; ihr Herz wird schwer;
Es hebt sich schneller und erstricket
Nur halb des Seufzers Antwort. Heil!
Heil dir! versetzt er, schöne Seele;
Doch lebe wohl! Gram ist mein Theil,
Und Frevel ists, wenn ich dich quäle.
Sie hält ihn auf: o Freund! erzähle
Dein Schicksal mir. Nach langem Zwang
Setzt er sich neben ihr ins Grüne;
Auch mir war eine Clementine
Beschert, rief er; doch ach! nicht lang:
Sie starb! — Ein Strom von Zähren drang
Aus Fiekchens Augen; ja sie fühlte
Für Damon, was sie nie empfand;
Ein Feuer, das ihr Herz durchwühlte.
Beym Abschied küßt er ihr die Hand;

Und nun begegneten sich beyde
An jedem Tag mit neuer Freude
Im kühlen Hayn; dann sprachen sie
Entzückt vom Drang der Sympathie
Und von der Schöpfung Harmonie.
So oft er von ihr schied, betrübte
Sie sich und wußte nicht warum:
Doch Damon blieb nicht lange stumm;
Sein Mund gestand, daß er sie liebte,
Und sie gab ihm den ersten Kuß
Zum Pfand der Gegengunst zurücke.
Doch bald verfinstert ein Verdruß
Des guten Damons Wonneblicke:
Ich bin kein Ritter. — Ach! ich muß,
So fieng er endlich an zu klagen,
Dir, holdes Fiekchen, dir entsagen.
Nie läßt dein Vormund es geschehn,
Daß wir — Gott! mußten wir uns finden,
Um ewig uns getrennt zu sehn!
Wer kann den Jammer nachempfinden,
Der Fiekchens treue Brust zerriß!
Wie heben wir die Hinderniß?
Frug sie ihn einst mit banger Stimme.
Nichts rettet uns, nichts, als die Flucht
Vor deiner Anverwandten Grimme;

Von Heiterkeit und Wehmuth an.
Mit Ehrfurcht grüßet er die Schöne
Und wischet eine stille Thräne
Vom Auge. Fiekchen nickt ihm zu
Und fraget ihn mit holder Miene:
Was, edler Fremdling, liesest du?
Das Martyrthum der Clementine
Im Grandison, erwiedert er,
Und seufzt. Das gute Mädchen blicket
Ihn zärtlich an; ihr Herz wird schwer;
Es hebt sich schneller und erstücket
Nur halb des Seufzers Antwort. Heil!
Heil dir! versetzt er, schöne Seele;
Doch lebe wohl! Gram ist mein Theil,
Und Frevel ists, wenn ich dich quäle.
Sie hält ihn auf: o Freund! erzähle
Dein Schicksal mir. Nach langem Zwang
Setzt er sich neben ihr ins Grüne;
Auch mir war eine Clementine
Beschert, rief er; doch ach! nicht lang:
Sie starb! — Ein Strom von Zähren drang
Aus Fiekchens Augen; ja sie fühlte
Für Damon, was sie nie empfand;
Ein Feuer, das ihr Herz durchwühlte.
Beym Abschied küßt er ihr die Hand;

Und nun begegneten ſich beyde
An jedem Tag mit neuer Freude
Im kühlen Hayn; dann ſprachen ſie
Entzückt vom Drang der Sympathie
Und von der Schöpfung Harmonie.
So oft er von ihr ſchied, betrübte
Sie ſich und wußte nicht warum:
Doch Damon blieb nicht lange ſtumm;
Sein Mund geſtand, daß er ſie liebte,
Und ſie gab ihm den erſten Kuß
Zum Pfand der Gegengunſt zurücke.
Doch bald verfinſtert ein Verdruß
Des guten Damons Wonneblicke:
Ich bin kein Ritter. — Ach! ich muß,
So fieng er endlich an zu klagen,
Dir, holdes Fiekchen, dir entſagen.
Nie läßt dein Vormund es geſchehn,
Daß wir — Gott! mußten wir uns finden,
Um ewig uns getrennt zu ſehn!
Wer kann den Jammer nachempfinden,
Der Fiekchens treue Bruſt zerriß!
Wie heben wir die Hinderniß?
Frug ſie ihn einſt mit banger Stimme.
Nichts rettet uns, nichts, als die Flucht
Vor deiner Anverwandten Grimme;

Doch nein, Geliebte, nein! Verflucht
Sey dieser Rath! Nur ich will fliehen,
Fahr wohl — Vergiß mich — Laß mich ziehen —
Sey glücklich! Kann ichs ohne dich?
Nein, Damon, ich will mit dir fliehen;
Gott wills. Mit dir, mit dir allein,
Du trauter Bruder meiner Seele
Kann ich auch in der fernsten Höhle
Bey bittern Wurzeln selig seyn.
Sie schweigt. Des Jünglings Wange glühet;
Sein Odem stockt; sein Herz pocht laut;
Wie beym Altar der Beter kniet,
Liegt er vor ihr. Ach! süße Braut,
Für mich Geschaffne! kann ichs glauben?
Lallt er, komm, laß uns gleich entfliehn,
Eh Menschen unser Glück uns rauben;
Du zögerst? Ach! ich war zu kühn
In meiner Hofnung. Fielchen hatte
Den letzten Kampf der Pflicht gekämpft;
Ein Seufzer des Geliebten dämpft
Den heilgen Aufruhr. Ach! mein Gatte,
Hie bin ich, ruft sie, flüchte mich,
Gieb meinem Geist die Ruhe wieder!
Sie weint. Der Himmel röthet sich:
Es fährt auf leuchtendem Gefieder

Sophiens Schutzgeist schnell hernieder.
Betrogne, was beschließest du?
Rief er dem blassen Mädchen zu:
Erkenne, wem du dich ergeben!
Sein Finger rührt den Buhlen an;
Im Nu verschwindet der Galan,
Und Fiekchen sieht mit Graus und Beben
Ein schwarzes Kind des Erebus,
Den Faunen gleich an Haupt und Fuß,
Vor ihrem starren Auge schweben
Und knirschend einen Blick ihr geben,
In dem der Hölle Feuerschlund
Ganz, wie am Richttag, offen stund.
Dem Täubchen gleich, wenn ihm der Geyer
Im Flug den bunten Nacken bricht,
Stürzt Fiekchen vor das Ungeheuer
Entgeistert auf ihr Angesicht;
Und als sie sich im Gras gefunden;
War Faun und Genius verschwunden.
Ein leiser Schauer fasse dich,
O Phöbe! Was ich dir erzählte,
Ist kein Traum; oft begab er sich,
Der Fall, nur daß der Schutzgeist fehlte.
O! danke, danke Gott für den,
Geliebte, welchen seine Güte,

Doch nein, Geliebte, nein! Verflucht
Sey dieser Rath! Nur ich will fliehen,
Fahr wohl — Vergiß mich — Laß mich ziehen —
Sey glücklich! Kann ichs ohne dich?
Nein, Damon, ich will mit dir fliehen;
Gott wills. Mit dir, mit dir allein,
Du trauter Bruder meiner Seele
Kann ich auch in der fernsten Höhle
Bey bittern Wurzeln selig seyn.
Sie schweigt. Des Jünglings Wange glühet;
Sein Odem stockt; sein Herz pocht laut;
Wie beym Altar der Beter kniet,
Liegt er vor ihr. Ach! süße Braut,
Für mich Geschaffne! kann ichs glauben?
Lallt er, komm, laß uns gleich entfliehn,
Eh Menschen unser Glück uns rauben;
Du zögerst? Ach! ich war zu kühn
In meiner Hofnung. Fiekchen hatte
Den letzten Kampf der Pflicht gekämpft;
Ein Seufzer des Geliebten dämpft
Den heilgen Aufruhr. Ach! mein Gatte,
Hie bin ich, ruft sie, flüchte mich,
Gieb meinem Geist die Ruhe wieder!
Sie weint. Der Himmel röthet sich:
Es fährt auf leuchtendem Gefieder

Sophiens Schutzgeist schnell hernieder.
Betrogne, was beschließest du?
Rief er dem blassen Mädchen zu:
Erkenne, wem du dich ergeben!
Sein Finger rührt den Buhlen an;
Im Nu verschwindet der Galan,
Und Fiekchen sieht mit Graus und Beben
Ein schwarzes Kind des Erebus,
Den Faunen gleich an Haupt und Fuß,
Vor ihrem starren Auge schweben
Und knirschend einen Blick ihr geben,
In dem der Hölle Feuerschlund
Ganz, wie am Richttag, offen stund.
Dem Täubchen gleich, wenn ihm der Geyer
Im Flug den bunten Nacken bricht,
Stürzt Fiekchen vor das Ungeheuer
Entgeistert auf ihr Angesicht;
Und als sie sich im Gras gefunden;
War Faun und Genius verschwunden.
Ein leiser Schauer fasse dich,
O Phöbe! Was ich dir erzählte,
Ist kein Traum; oft begab er sich,
Der Fall, nur daß der Schutzgeist fehlte.
O! danke, danke Gott für den,
Geliebte, welchen seine Güte,

Bey deinem Eintritt ins Gebiete
Der Sterblichkeit, dir ausersehn,
Für deine Mutter, dir im Stillen,
Doch Engeln sichtbar, ihm nur lebt,
Und ihrem Haus, und sich bestrebt
Zuerst die Lehren zu erfüllen,
Die sie dir giebt. Die schöne Pflicht
Der Arbeit, Kind, versäume nicht;
Auch diese gab uns Gott zum Schutze
Der Unschuld. Aber blos zum Schein
Die Hände regen, blos zum Putze
Sie widmen, ist nicht Arbeit, nein:
Bedacht und nützlich muß sie seyn,
Kein träges Spielwerk eitler Jugend.
Suchst du dir lautre Freuden hier?
Ach, Phöbe, nichts gewährt sie dir,
Als Gottes Schöpfung und die Tugend.
Suchst du Gesellschaft? Dein Clavier,
Ein gutes Buch und du und wir,
Was brauchst du mehr die Zeit zu kürzen?
Fleuch, wenn du lieseſt, den Roman.
So gut als Fickchens Dämon kann
dich ins Verderben stürzen,
uns eine Tugend leitet,
Menschenkind erreichet;

Bald für das Laster uns erweichet,
Das in der Unschuld-Feyerkleid
Sich langsam in die Seele schleichet;
Bald unsrer Weisheit alle Kraft
Abwitzelt, und die Leidenschaft
Zur Fürstin der Vernunft erkläret,
Und bald die kranke Phantasey
Des Schicksals blinder Tyranney,
Durch Gift und Dolch entfliehen lehret.
Glaub immer an die Sympathie
Verwandter Seelen: ohne sie
Fänd ich nicht Glück genug auf Erden.
Allein, o möchtest du doch nie
Durch dieß Gefühl getäuschet werden;
Nicht auf den Lippen, in der Brust
Wohnt es, ist ewig wie die Jugend
Des Seraphs, rein wie seine Lust.
Ja, meine Phöbe, ja die Tugend
Hat ihren Magnetismus auch,
Der, wie des Zephyrs warmer Hauch
Zwo Blumen sanft zusammenwehet,
Zwey Herzen, die der Gottheit Ruf
Zu Bild und Gegenbild erschuf,
Sich schwesterlich entgegen drehet.
Doch, Phöbe, diese Wunderkraft

Bey deinem Eintritt ins Gebiete
Der Sterblichkeit, dir ausersehn,
Für deine Mutter, dir im Stillen,
Doch Engeln sichtbar, ihm nur lebt,
Und ihrem Haus, und sich bestrebt
Zuerst die Lehren zu erfüllen,
Die sie dir giebt. Die schöne Pflicht
Der Arbeit, Kind, versäume nicht;
Auch diese gab uns Gott zum Schutze
Der Unschuld. Aber blos zum Schein
Die Hände regen, blos zum Putze
Sie widmen, ist nicht Arbeit, nein:
Bedacht und nützlich muß sie seyn,
Kein träges Spielwerk eitler Jugend.
Suchst du dir lautre Freuden hier?
Ach, Phöbe, nichts gewährt sie dir,
Als Gottes Schöpfung und die Tugend.
Suchst du Gesellschaft? Dein Clavier,
Ein gutes Buch und du und wir,
Was brauchst du mehr die Zeit zu kürzen?
Fleuch, wenn du lieseſt, den Roman.
So gut als Fielchens Dämon kann
Ein Buch dich ins Verderben stürzen,
Das bald uns eine Tugend leiht,
Die noch kein Menschenkind erreichet;

Bald für das Laster uns erweichet,
Das in der Unschuld-Feyerkleid
Sich langsam in die Seele schleichet;
Bald unsrer Weisheit alle Kraft
Abwitzelt, und die Leidenschaft
Zur Fürstin der Vernunft erkläret,
Und bald die kranke Phantasey
Des Schicksals blinder Tyranney,
Durch Gift und Dolch entfliehen lehret.
Glaub immer an die Sympathie
Verwandter Seelen: ohne sie
Fänd ich nicht Glück genug auf Erden.
Allein, o möchtest du doch nie
Durch dieß Gefühl getäuschet werden;
Nicht auf den Lippen, in der Brust
Wohnt es, ist ewig wie die Jugend
Des Seraphs, rein wie seine Lust.
Ja, meine Phöbe, ja die Tugend
Hat ihren Magnetismus auch,
Der, wie des Zephyrs warmer Hauch
Zwo Blumen sanft zusammenwehet,
Zwey Herzen, die der Gottheit Ruf
Zu Bild und Gegenbild erschuf,
Sich schwesterlich entgegen drehet.
Doch, Phöbe, diese Wunderkraft

Bey deinem Eintritt ins Gebiete
Der Sterblichkeit, dir ausersehn,
Für deine Mutter, dir im Stillen,
Doch Engeln sichtbar, ihm nur lebt,
Und ihrem Haus, und sich bestrebt
Zuerst die Lehren zu erfüllen,
Die sie dir giebt. Die schöne Pflicht
Der Arbeit, Kind, versäume nicht;
Auch diese gab uns Gott zum Schutze
Der Unschuld. Aber blos zum Schein
Die Hände regen, blos zum Putze
Sie widmen, ist nicht Arbeit, nein:
Bedacht und nützlich muß sie seyn,
Kein träges Spielwerk eitler Jugend.
Suchst du dir lautre Freuden hier?
Ach, Phöbe, nichts gewährt sie dir,
Als Gottes Schöpfung und die Tugen
Suchst du Gesellschaft? [illegible]
Ein gutes Buch [illegible]

Bald für das Laſter uns erweichet,
Das in der Unſchuld-Feyerkleid
Sich langſam in die Seele ſchleichet;
Bald unſrer Weisheit alle Kraft
Abwitzelt, und die Leidenſchaft
Zur Fürſtin der Vernunft erkläret,
Und bald die kranke Phantaſey
Des Schikſals blinder Tyranney,
Durch Gift und Dolch entfliehen lehret.
Glaub immer an die Sympathie
Verwandter Seelen: ohne ſie
Fänd ich nicht Glück genug auf Erden.
Allein, o möchteſt du doch nie
Durch dieß Gefühl getäuſchet werden;
Nicht auf den Lippen, in der Bruſt
Wohnt es, iſt ewig wie die Jugend
Des Seraphs, rein wie ſeine Luſt.
[illegible]eine Phöbe, ja die Tugend
[illegible] Magnetismus auch,
[illegible] Zephyrs warmer Hauch
[illegible] ſanft zuſammenwehet,
[illegible], die der Gottheit Ruf
[illegible]d Gegenbild erſchuf,
[illegible]terlich entgegen drehet.
[illegible] dieſe Wunderkraft

Bey deinem Eintritt ins Gebiete
Der Sterblichkeit, dir ausersehn,
Für deine Mutter, dir im Stillen,
Doch Engeln sichtbar, ihm nur lebt,
Und ihrem Haus, und sich bestrebt
Zuerst die Lehren zu erfüllen,
Die sie dir giebt. Die schöne Pflicht
Der Arbeit, Kind, versäume nicht;
Auch diese gab uns Gott zum Schutze
Der Unschuld. Aber blos zum Schein
Die Hände regen, blos zum Putze
Sie widmen, ist nicht Arbeit, nein:
Bedacht und nützlich muß sie seyn,
Kein träges Spielwerk eitler Jugend.
Suchst du dir lautre Freuden hier?
Ach, Phöbe, nichts gewährt sie dir,
Als Gottes Schöpfung und die Tugend.
Suchst du Gesellschaft? Dein Clavier,
Ein gutes Buch und du und wir,
Was brauchst du mehr die Zeit zu kürzen?
Fleuch, wenn du lieseſt, den Roman.
So gut als Fiekchens Dämon kann
Ein Buch dich ins Verderben stürzen,
Das bald uns eine Tugend leiht,
Die noch kein Menschenkind erreichet;

Bald für das Laſter uns erweichet,
Das in der Unſchuld-Feyerkleid
Sich langſam in die Seele ſchleichet;
Bald unſrer Weisheit alle Kraft
Abwitzelt, und die Leidenſchaft
Zur Fürſtin der Vernunft erkläret,
Und bald die kranke Phantaſey
Des Schickſals blinder Tyranney,
Durch Gift und Dolch entfliehen lehret.
Glaub immer an die Sympathie
Verwandter Seelen: ohne ſie
Fänd ich nicht Glück genug auf Erden.
Allein, o möchteſt du doch nie
Durch dieß Gefühl getäuſchet werden;
Nicht auf den Lippen, in der Bruſt
Wohnt es, iſt ewig wie die Jugend
Des Seraphs, rein wie ſeine Luſt.
Ja, meine Phöbe, ja die Tugend
Hat ihren Magnetismus auch,
Der, wie des Zephyrs warmer Hauch
Zwo Blumen ſanft zuſammenwehet,
Zwey Herzen, die der Gottheit Ruf
Zu Bild und Gegenbild erſchuf,
Sich ſchweſterlich entgegen drehet.
Doch, Phöbe, dieſe Wunderkraft

Bey deinem Eintritt ins Gebiete
Der Sterblichkeit, dir ausersehn,
Für deine Mutter, dir im Stillen,
Doch Engeln sichtbar, ihm nur lebt,
Und ihrem Haus, und sich bestrebt
Zuerst die Lehren zu erfüllen,
Die sie dir giebt. Die schöne Pflicht
Der Arbeit, Kind, versäume nicht;
Auch diese gab uns Gott zum Schutze
Der Unschuld. Aber blos zum Schein
Die Hände regen, blos zum Putze
Sie widmen, ist nicht Arbeit, nein:
Bedacht und nützlich muß sie seyn,
Kein träges Spielwerk eitler Jugend.
Suchst du dir lautre Freuden hier?
Ach, Phöbe, nichts gewährt sie dir,
Als Gottes Schöpfung und die Tugend.
Suchst du Gesellschaft? Dein Clavier,
Ein gutes Buch und du und wir,
Was brauchst du mehr die Zeit zu kürzen?
Fleuch, wenn du liesest, den Roman.
So gut als Fiekchens Dämon kann
Ein Buch dich ins Verderben stürzen,
Das bald uns eine Tugend leiht,
Die noch kein Menschenkind erreichet;

Bald für das Laſter uns erweichet,
Das in der Unſchuld-Feyerkleid
Sich langſam in die Seele ſchleichet;
Bald unſrer Weisheit alle Kraft
Abwitzelt, und die Leidenſchaft
Zur Fürſtin der Vernunft erkläret,
Und bald die kranke Phantaſey
Des Schikſals blinder Tyranney,
Durch Gift und Dolch entfliehen lehret.
Glaub immer an die Sympathie
Verwandter Seelen: ohne ſie
Fänd ich nicht Glück genug auf Erden.
Allein, o möchteſt du doch nie
Durch dieß Gefühl getäuſchet werden;
Nicht auf den Lippen, in der Bruſt
Wohnt es, iſt ewig wie die Jugend
Des Seraphs, rein wie ſeine Luſt.
Ja, meine Phöbe, ja die Tugend
Hat ihren Magnetismus auch,
Der, wie des Zephyrs warmer Hauch
Zwo Blumen ſanft zuſammenwehet,
Zwey Herzen, die der Gottheit Ruf
Zu Bild und Gegenbild erſchuf,
Sich ſchweſterlich entgegen drehet.
Doch, Phöbe, dieſe Wunderkraft

Ist nicht Instinkt, nicht Leidenschaft,
Aus der nur Scham und Eckel stammet.
Den Geist erwärmt sie, nicht das Blut,
Und läutert, wie die stille Glut
Das Golderz, die so sie entflammet,
Durch des Genusses Ebb und Fluth,
Würzt ihre Freuden, stählt den Muth,
Wenn sie die Last des Daseyns quälet;
Und gab auch mir das höchste Gut
Der Erde, das Monarchen fehlet,
Ein Chor von Freunden, am Altar
Der Ewigkeit mit mir vermählet,
Die mir zum Schutz, gleich jener Schaar,
Die Jakob einst im Traum gesehen,
Auf Gottes Leiter vor mir stehen,
Und oben Er, im mildern Glanz
Der Vaterwürde. Theute Phöbe!
Ich weiß, du kennest noch nicht ganz
Das frohne, mystische Gewebe
Der Fesseln wahrer Sympathie;
Allein auch dir ist einst durch sie
Der Menschheit höchstes Glück beschieden,
Nur hüte dich vor Schwärmerey,
Und suche kein Geschöpf hienieden,
Das frey von allen Mängeln sey.

wenn dein Herz den Jüngling findet,
em es jenen Hang empfindet,
noch kein edles Herz entflohn;
olge nicht dem ersten Triebe;
uſch ihn: hat er einen Thron;
spottet der Religion,
, so verachte seine Liebe,
wähle seinen frommen Knechts
kauf mit ihm in seine Zelle
leb im Dunkeln an der Quelle
wahren Ruhe schlecht und recht.
ruft euch einst der Vorsicht Willen
Vaterland der Tugend ab,
leg ein Enkel eure Hüllen
nein und meiner Doris Grab.

Ist nicht Instinkt, nicht Leidenschaft,
Aus der nur Scham und Eckel stammet.
Den Geist erwärmt sie, nicht das Blut,
Und läutert, wie die stille Glut
Das Golderz, die so sie entflammet,
Durch des Genusses Ebb und Fluth,
Würzt ihre Freuden, stählt den Muth,
Wenn sie die Last des Daseyns quälet;
Und gab auch mir das höchste Gut
Der Erde, das Monarchen fehlet,
Ein Chor von Freunden, am Altar
Der Ewigkeit mit mir vermählet,
Die mir zum Schutz, gleich jener Schaar,
Die Jakob einst im Traum gesehen,
Auf Gottes Leiter vor mir stehen,
Und oben Er, im mildern Glanz
Der Vaterwürde. Theute Phöbe!
Ich weiß, du kennest noch nicht ganz
Das frohne, mystische Gewebe
Der Fesseln wahrer Sympathie;
Allein auch dir ist einst durch sie
Der Menschheit höchstes Glück beschieden,
Nur hüte dich vor Schwärmerey,
Und suche kein Geschöpf hienieden,
Das frey von allen Mängeln sey.

Und wenn dein Herz den Jüngling findet,
Zu dem es jenen Hang empfindet,
Dem noch kein edles Herz entflohn;
So folge nicht dem ersten Triebe;
Belausch ihn: hat er einen Thron;
Und spottet der Religion,
Kind, so verachte seine Liebe,
Und wähle seinen frommen Knecht;
Zeuch froh mit ihm in seine Zelle,
Und leb im Dunkeln an der Quelle
Der wahren Ruhe schlecht und recht.
Und ruft euch einst der Vorsicht Willen
Ins Vaterland der Tugend ab,
So leg ein Enkel eure Hüllen
In mein und meiner Doris Grab.

Der alte Diener.

An meinen Bruder.

In Memphis goldner Burg trat vor des Königs Thron
Ein edler Greis an seinem Stabe:
Ich diente deinem Vater schon,
Sprach er, und wenn ich treu gedienet habe,
So gieb mir meiner Arbeit Lohn.
Der König kannte längst des Alten Treue,
Er sah ihn freundlich an: „Was foderst du
Von meiner Dankbarkeit?" — „Die Ruh;
Vergönne, daß ich mich mit meinen Enkeln freue,
Eh mich der Tod von hinnen raft."
Ey, rief der Fürst, du kannst noch lange nützen,
Dein Geist behält noch seine ganze Kraft;
Bleib hier: du sollst an meiner Seite sitzen,
Und wenn der Tod dich von uns ruft,
So leg ich dich in meine Fürstengruft.
Ein Grab in deinen Pyramiden,
Versetzt der Greis, ist auch ein Grab:
Das dunkle Thal, das mir mein Daseyn gab,
Sey auch mein Ruheplatz hienieden.
Der König ließ den Diener ungern ziehn,

Doch mußt er ihm zuletzt willfahren.
Er dachte schon nicht mehr an ihn,
Als er nach zwey verflossnen Jahren
Einst müde von der Jagd auf einen Sandstein saß,
Auf dem er diese Worte las:
„Das Büschchen, das auf diesem Hügel grünet,
Erkohr ein Greis zu seiner Ruhestatt,
Der fünfzig Jahre lang zween Königen gedienet
Und nur ein Jahr gelebet hat."

O Bruder! wann wirst du den Wunsch erfüllen,
Den einzigen, für den mein Herz noch brennt,
Den süßen Wunsch, der Tage Rest im Stillen,
Uns selbst genug und ungetrennt,
Von unsrer Lieben Kreis umgeben,
In heitrer Ruhe durchzuleben?
Den Sommer schenktest du dem Vaterland,
Gieb uns den Herbst. Die strengen Parzen spinnen
Mit schneller niemals müder Hand
Am dünnen Rocken fort, und eh wir uns besinnen,
Reißt Atropos den Faden ab.
Drum komm, o komm, beflügle deine Schritte!
Kein Trianon gleicht unsers Vaters Hütte,
Kein Saint-Denys gleicht seinem Grab.

Der alte Diener.

An meinen Bruder.

In Memphis goldner Burg trat vor des Königs Thron
Ein edler Greis an seinem Stabe:
Ich diente deinem Vater schon,
Sprach er, und wenn ich treu gedienet habe,
So gieb mir meiner Arbeit Lohn.
Der König kannte längst des Alten Treue,
Er sah ihn freundlich an: „Was foderst du
Von meiner Dankbarkeit?" — „Die Ruh;
Vergönne, daß ich mich mit meinen Enkeln freue,
Eh mich der Tod von hinnen raft."
Ey, rief der Fürst, du kannst noch lange nützen,
Dein Geist behält noch seine ganze Kraft;
Bleib hier: du sollst an meiner Seite sitzen,
Und wenn der Tod dich von uns ruft,
So leg ich dich in meine Fürstengruft.
Ein Grab in deinen Pyramiden,
Versetzt der Greis, ist auch ein Grab:
Das dunkle Thal, das mir mein Daseyn gab,
Sey auch mein Ruheplatz hienieden.
Der König ließ den Diener ungern ziehn,

Doch mußt er ihm zuletzt willfahren.
Er dachte schon nicht mehr an ihn,
Als er nach zwey verflossnen Jahren
Einst müde von der Jagd auf einen Sandstein saß,
Auf dem er diese Worte las:
„Das Büschchen, das auf diesem Hügel grünet,
Erkohr ein Greis zu seiner Ruhestatt,
Der fünfzig Jahre lang zween Königen gedienet
Und nur ein Jahr gelebet hat."

O Bruder! wann wirst du den Wunsch erfüllen,
Den einzigen, für den mein Herz noch brennt,
Den süßen Wunsch, der Tage Rest im Stillen,
Uns selbst genug und ungetrennt,
Von unsrer Lieben Kreis umgeben,
In heitrer Ruhe durchzuleben?
Den Sommer schenktest du dem Vaterland,
Gieb uns den Herbst. Die strengen Parzen spinnen
Mit schneller niemals müder Hand
Am dünnen Rocken fort, und eh wir uns besinnen,
Reißt Atropos den Faden ab.
Drum komm, o komm, beflügle deine Schritte!
Kein Trianon gleicht unsers Vaters Hütte,
Kein Saint-Denys gleicht seinem Grab.

Die Tanne.

An Doris.

Wie schön, o Doris, glänzt im Schein
Des Monds die Tanne hier!
Vor allen Bäumen in dem Hayn
Wähl ich die Tanne mir.

Wie ruhig steht sie da im Thal,
Gepflanzt von Gottes Hand!
Es bleicht kein Reif, kein Sonnenstrahl
Ihr ewig grün Gewand.

Auf ihren Aesten baut kein Wurm,
Kein falscher Weih sein Nest;
Und neigt sich gleich ihr Haupt im Sturm,
So steht ihr Fuß doch fest.

So steht sie, bis aus schwüler Luft
Ein Blitz sie niederstreckt;
Und dann noch haucht sie süßen Duft,
Bis kühles Moos sie deckt.

Deckt, Doris, mich einst kühles Moos,
So wall im Abendroth
In unsrer Tanne heilgen Schooß,
Und feyre meinen Tod.

Weih ihm ein Lied; doch singe sie
Der Trennung Marterthum
Nein, singe mir die Psalmodie
Aus dem Elysium. *)

Und dringen Seufzer in das Lied,
So blick den Himmel an,
Von welchem der herunter sieht,
Der uns vereinen kann.

Und wenn, wie von des Zephyrs Wehn,
Der Tanne Wipfel bebt;
So ists mein Geist, der ungesehn
Ob deinem Scheitel schwebt.

Und werf ich zu des Baumes Fuß
Ein Zweiglein dir herab,
So weih es ein mit einem Kuß
Und steck es auf mein Grab.

*) Des Herrn Prof. Jacobi.

Die Tanne.

An Doris.

Wie schön, o Doris, glänzt im Schein
Des Monds die Tanne hier!
Vor allen Bäumen in dem Hayn
Wähl ich die Tanne mir.

Wie ruhig steht sie da im Thal,
Gepflanzt von Gottes Hand!
Es bleicht kein Reif, kein Sonnenstrahl
Ihr ewig grün Gewand.

Auf ihren Aesten baut kein Wurm,
Kein falscher Weih sein Nest;
Und neigt sich gleich ihr Haupt im Sturm,
So steht ihr Fuß doch fest.

So steht sie, bis aus schwüler Luft
Ein Blitz sie niederstreckt;
Und dann noch haucht sie süßen Duft,
Bis kühles Moos sie deckt.

Deckt, Doris, mich einst kühles Moos,
So wall im Abendroth
In unsrer Tanne heilgen Schooß,
Und feyre meinen Tod.

Weih ihm ein Lied; doch singe Nie
Der Trennung Marterthum.
Nein, singe mir die Psalmodie
Aus dem Elysium. *)

Und dringen Seufzer in das Lied,
So blick den Himmel an,
Von welchem der herunter sieht,
Der uns vereinen kann.

Und wenn, wie von des Zephyrs Wehn,
Der Tanne Wipfel bebt;
So ists mein Geist, der ungesehn
Ob deinem Scheitel schwebt.

Und werf ich zu des Baumes Fuß
Ein Zweiglein dir herab,
So weih es ein mit einem Kuß
Und steck es auf mein Grab.

*) Des Herrn Prof. Jacobi.

Und schöpfen, wie vom frischen Oele
Die seichte Lampe, neue Kraft.
Nur folgt dem schaurichten Befehle
Das jüngste nicht. Sein starrer Blick
Klebt auf der Wunde; seine Seele
Zerreißt ihr Band; es sinkt zurück;
Verhüllt sein Haupt mit seinem Flügel —
Und stirbt. Von dem geweihten Hügel
Schaut Vater Zevs mit stiller Lust
In dieses Heiligthum der Liebe.
Er weint. Der göttlichste der Triebe,
Das Mitleid, schwellt des Rächers Brust;
Er wischt den Tod vom Augenliede
Des Märtyrers. Der Pelikan
Wacht glänzend auf, und der Chronide
Nimmt ihn zum zweyten Vogel an:
Doch nicht als Diener seines Zornes,
Der mit dem Blitz bewafnet ist;
Als Träger jenes Segenhornes,
Das er auf fromme Kinder gießt.

Der Pelikan.

An meine Kinder.

Gesengt vom heißen Mittagswind
Erstarb die Flur. Die Nymphe klagte
Am trocknen Quell; und täglich jagte
Der Hunger und sein Mordgesind,
Die Seuchen, ganze Hekatomben
Von Thieren in die Katakomben
Der alten Nacht. Ein Pelikan
Am Ida litt mit seinen Jungen
Des Orkus Durst. Der Hyderzahn
Des Tods, mit dem sie lang gerungen,
Durchwühlt ihr Mark. Von Harm durchdrungen,
Sieht er verstummt die ganze Brut,
Mit hohlem Aug und heiserm Aechzen,
Nach einem Tropfen Wassers lechzen.
Itzt bricht sein Herz, voll schöner Wuth
Reißt er mit der gestählten Spitze
Des Schnabels eine tiefe Ritze
Sich in die Brust, und spritzt sein Blut
Den Kindern in die dürre Kehle.
Sie trinken froh den Purpursaft

Und schöpfen, wie vom frischen Oele
Die seichte Lampe, neue Kraft.
Nur folgt dem schaurichten Befehle
Das jüngste nicht. Sein starrer Blick
klebt auf der Wunde; seine Seele
erreißt ihr Band; es sinkt zurück;
verhüllt sein Haupt mit seinem Flügel —
und stirbt. Von dem gewölbten Hügel
schaut Vater Zevs mit stiller Lust
in dieses Heiligthum der Liebe.
er weint. Der göttlichste der Triebe,
das Mitleid, schwellt des Rächers Brust;
er wischt den Tod vom Augenliede
des Märtyrers. Der Pelikan
wacht glänzend auf, und der Chronide
nimmt ihn zum zweyten Vogel an:
doch nicht als Diener seines Zornes,
der mit dem Blitz bewafnet ist;
als Träger jenes Segenhornes,
das er auf fromme Kinder gießt.

Das Epheu.

Seht dieſen Eichenſtamm; geſtürzt vom Ungeſtüm
Des Wetterſturms, liegt er im traurigen Gefilde.
Um ihn ſchwang Epheu ſich und fiel und ſtirbt mit ihm.
O Freundſchaft! dich erkennt mein Herz in dieſem Bilde.

er Reiger und der Schwan.

n eines Teiches Ufer schlich
wilder Reiger; er bekriegte
frommen Fische; während sich
Schwan im Schoos der Fluthen wiegte,
freudig seinen Päan sang.
rief der Dieb, seit wann ists Mode,
j Schwäne singen? wem erklang
n süßes Wonnelied? Dem Tode,
ach jener, und sein Jubelton
rd festlicher. Herr Meistersinger,
bist ein alter Grillensinger,
liederte der Lestrigon,
r wird den Tod mit Hymnen grüßen?
h käme, traun! die Lust nicht an;
it eher würd ich weinen müssen.
das mit Recht, versetzt der Schwan:
Böse muß vor ihm erbeben.
h einem unschuldvollen Leben
ht man getrost sein Ende nahn.

Das Epheu.

Seht diesen Eichenstamm; gestürzt vom Ungestüm
Des Wetterſturms, liegt er im traurigen Gefilde.
Um ihn schwang Epheu sich und fiel und stirbt mit ihm.
O Freundschaft! dich erkennt mein Herz in diesem Bilde.

Der Reiger und der Schwan.

An eines Teiches Ufer schlich
Ein wilder Reiger; er bekriegte
Die frommen Fische; während sich
Ein Schwan im Schoos der Fluthen wiegte,
Und freudig seinen Päan sang.
Ey! rief der Dieb, seit wann ists Mode,
Daß Schwäne singen? wem erklang
Dein süßes Wonnelied? Dem Tode,
Sprach jener, und sein Jubelton
Ward festlicher. Herr Meistersänger,
Du bist ein alter Grillenfänger,
Erwiederte der Lestrigon,
Wer wird den Tod mit Hymnen grüßen?
Mich käme, traun! die Lust nicht an;
Weit eher würd ich weinen müßen.
Und das mit Recht, versetzt der Schwan:
Der Böse muß vor ihm erbeben.
Nach einem unschuldvollen Leben
Sieht man getrost sein Ende nahn.

Der Wortstümmler.

Die Worte sind sonst nichts als Diener der Gedanken,
Wie Curt der Neologe spricht;
Allein der übertritt doch wohl der Herrschaft Schranken,
Der seine Diener radebricht.

Der Reichstag.

Mätz, der Affen Großherr, kam
Durch den Schlag um alle Kräfte,
Sein Gehirn verlohr die Säfte,
Arm und Beine wurden lahm.

Arzt und Henker pfuschten zwar,
Doch umsonst war Kunst und Sorgen;
Die Gefahr wuchs jeden Morgen,
Wäl der Reichstag nahe war.

Man besorgt aus gutem Grund
Einen Aufruhr in dem Staate,
Weil schon lang der Potentate
Uebel mit dem Volke stund.

Es war wider die Natur
Morgenländscher Etikette,
Daß der Fürst gesprochen hätte;
Dieß geschah durch Zeichen nur.

Eben das vermehrt die Noth;
Wär er blos ein Narr, wir fänden
Leichter Rath; doch lahm an Händen,
Hieß es, ist so gut als todt.

Der Wortstümmler.

Die Worte sind sonst nichts als Diener der Gedanken,
Wie Curt der Neologe spricht;
Allein der übertritt doch wohl der Herrschaft Schranken,
Der seine Diener radebricht.

Der Reichstag.

Mätz, der Affen Großherr, kam
Durch den Schlag um alle Kräfte,
Sein Gehirn verlohr die Säfte,
Arm und Beine wurden lahm.

Arzt und Henker pfuschten zwar,
Doch umsonst war Kunst und Sorgen;
Die Gefahr wuchs jeden Morgen,
Weil der Reichstag nahe war.

Man besorgt aus gutem Grund
Einen Aufruhr in dem Staate,
Weil schon lang der Potentate
Uebel mit dem Volke stund.

Es war wider die Natur
Morgenländscher Etikette,
Daß der Fürst gesprochen hätte;
Dieß geschah durch Zeichen nur.

Eben das vermehrt die Noth;
Wär er blos ein Narr, wir fänden
Leichter Rath; doch lahm an Händen,
Hieß es, ist so gut als todt.

Schweigt und ſtellt das Jammern ein,
Rief ein Ausbund ſchlauer Affen,
Ich, ihr Herrn, will Hülfe ſchaffen,
Oder gleich gehangen ſeyn.

Als der Reichstag nun begann,
Wurde Matz auf einem Schragen
Heimlich auf den Thron getragen
Und mit Purpur angethan.

Unter dieſem Mantel ſtand
Meiſter Gaudieb. Seine Pfoten
Declamierten, wie nach Noten,
Viel von Pflicht und Vaterland.

Alles Volk ſchwur hoch erfreut:
Nein, ſeitdem wir Fürſten haben,
Zeigte keiner ſolche Gaben
In der Staatsberedſamkeit.

Doch da ſich der Schwarm verlor,
Kroch der Schalk aus ſeiner Höle
Und mit ihm des Fürſten Seele
In der Toris Kreis hervor.

Bravo! rief ein Ordensſtern;
Aber ſag uns unverholen,
Wo haſt du die Kunſt geſtohlen?
„In Europa, meine Herrn."

Der Doctorhut

Man weyhet heute Ralph, den Gecken,
Durch Ring und Hut zum Doctor ein.
Wie groß muß nicht der Deckel seyn,
Um seine Ohren zu verstecken!

Schweigt und ſtellt das Jammern ein,
Rief ein Ausbund ſchlauer Affen;
Ich, ihr Herrn, will Hülfe ſchaffen,
Oder gleich gehangen ſeyn.

Als der Reichstag nun begann,
Wurde Matz auf einem Schragen
Heimlich auf den Thron getragen
Und mit Purpur angethan.

Unter dieſem Mantel ſtand
Meiſter Gaudieb. Seine Pfoten
Declamierten, wie nach Noten,
Viel von Pflicht und Vaterland.

Alles Volk ſchwur hoch erfreut:
Nein, ſeitdem wir Fürſten haben,
Zeigte keiner ſolche Gaben
In der Staatsberedſamkeit.

Doch da ſich der Schwarm verlor,
Kroch der Schalk aus ſeiner Höle
Und mit ihm des Fürſten Seele
In der Toris Kreis hervor.

Bravo! rief ein Ordensſtern;
Aber ſag uns unverholen,
Wo haſt du die Kunſt geſtohlen?
„In Europa, meine Herrn.“

Der Doctorhut

Man weyhet heute Ralph, den Gecken,
Durch Ring und Hut zum Doctor ein.
Wie groß muß nicht der Deckel seyn,
Um seine Ohren zu verstecken!

Der Junker und sein Koch.

Sechs Gäste, Hans, bekomm ich morgen;
Sprach Junker Veit zu seinem Koch;
Du magst für eine Mahlzeit sorgen:
Geh, schlacht ein Kalb. Was wollt ihr doch,
Rief Hans, mit einem ganzen Kalbe
Für sechs? der Rest wird euch zum Aas,
Bey dieser Hitze. Weißt du was,
Sprach Veit, so schlachte nur das halbe.

Auf Germans Grab.

German ruht unter diesem Steine.
Der treue Patriot
Trank sich in lauter deutschem Weine
Auf Deutschlands Wohl zu todt.

Der Junker und sein Koch.

Sechs Gäste, Hans, bekomm ich morgen,
Sprach Junker Veit zu seinem Koch;
Du magst für eine Mahlzeit sorgen:
Geh, schlacht ein Kalb. Was wollt ihr doch,
Rief Hans, mit einem ganzen Kalbe
Für sechs? der Rest wird euch zum Aas,
Bey dieser Hitze. Weißt du was,
Sprach Veit, so schlachte nur das halbe.

Auf Germans Grab.

German ruht unter diesem Steine.
Der treue Patriot
Trank sich in lauter deutschem Weine
Auf Deutschlands Wohl zu todt.

Der Junker und sein Koch.

Sechs Gäste, Hans, bekomm ich morgen,
Sprach Junker Veit zu seinem Koch;
Du magst für eine Mahlzeit sorgen:
Geh, schlacht ein Kalb. Was wollt ihr doch,
Rief Hans, mit einem ganzen Kalbe
Für sechs? der Rest wird euch zum Aas,
Bey dieser Hitze. Weißt du was,
Sprach Veit, so schlachte nur das halbe.

Auf Germans Grab.

German ruht unter dieſem Steine,
Der treue Patriot
Trank ſich in lauter deutſchem Weine
Auf Deutſchlands Wohl zu todt.

Der Junker und sein Koch.

Sechs Gäste, Hans, bekomm ich morgen,
Sprach Junker Veit zu seinem Koch;
Du magst für eine Mahlzeit sorgen:
Geh, schlacht ein Kalb. Was wollt ihr doch,
Rief Hans, mit einem ganzen Kalbe
Für sechs? der Rest wird euch zum Aas,
Bey dieser Hitze. Weißt du was,
Sprach Veit, so schlachte nur das halbe.

Auf Germans Grab.

German ruht unter diesem Steine.
Der treue Patriot
Trank sich in lauter deutschem Weine
Auf Deutschlands Wohl zu todt.

Die Schnepfe.

Nicht wahr, das ist ein Götterfraß?
Sprach Ritter Klaus beym Vogelstellen
Zu seinem edeln Weidgesellen,
Der mit ihm auf bethautem Gras
Ein paar gebratne Schnepfen aß.
Sieh, Bruder, blos dem Dr... zu Liebe —
Ich schreibe dieses Wort nicht aus;
Der Weidmann braucht es, und ich schiebe
Den Unfug auf den Ritter Klaus. —
Er sagte: blos dem Dr... zu Liebe
Schieß ich auf dieses Rabenvieh.
In einem Busch behorchte sie
Ein Schnepfchen. Ist nur das, ihr Diebe?
Rief es, so sparet euch die Müh,
Die Büchsen auf uns loszuknallen;
Die Leibkost geben wir euch gern.
Er sprachs, und ließ dem edeln Herrn
Sie fliehend auf den Teller fallen.

Der Candidat.

Den Pater Beichtiger des Biſchofs Hatto bat
Sein Freund, ein junger Mönch, um ein Canonicat.
Ihr ſeyd ſchon Schloßkaplan; zwo Pfründen ſo zu gatten,
Sprach die Magnifizenz, wird nie der Fürſt geſtatten.
Ihr ſelber ſeyd, verſetzt der ſchlaue Candidat,
Ja beydes, ſein Merkur und ſein Gewiſſensrath.

Die Schnepfe.

Nicht wahr, das iſt ein Götterfraß?
Sprach Ritter Klaus beym Vogelſtellen
Zu ſeinem edeln Weidgeſellen,
Der mit ihm auf bethautem Gras
Ein paar gebratne Schnepfen aß.
Sieh, Bruder, blos dem Dr... zu Liebe —
Ich ſchreibe dieſes Wort nicht aus;
Der Weidmann braucht es, und ich ſchiebe
Den Unfug auf den Ritter Klaus. —
Er ſagte: blos dem Dr... zu Liebe
Schieß ich auf dieſes Rabenvieh.
In einem Buſch behorchte ſie
Ein Schnepfchen. Iſt nur das, ihr Diebe?
Rief es, ſo ſparet euch die Müh,
Die Büchſen auf uns loszuknallen;
Die Leibkoſt geben wir euch gern.
Er ſprachs, und ließ dem edeln Herrn
Sie fliehend auf den Teller fallen.

Der Candidat.

Den Pater Beichtiger des Bischofs Hatto bat
Sein Freund, ein junger Mönch, um ein Canonicat.
Ihr seyd schon Schloßkaplan; zwo Pfründen so zu gatten,
Sprach die Magnifizenz, wird nie der Fürst gestatten.
Ihr selber seyd, versetzt der schlaue Candidat,
Ja beydes, sein Merkur und sein Gewissensrath.

Der bestrafte Gliz Fals,

ein Schattenspiel an der Wand.

Gebt Acht, ihr Herrn und Frauen,
Schaut fleißig an die Wand:
Der braune Mann mit Klauen
Ist Wechsler Hildebrand.

Ein alter Filz aus Hessen;
Nur Wasser war sein Trank,
Nur Grütze war sein Essen,
Sein Lager eine Bank.

Hier steht er vor dem Kasten,
Wo, Schicht auf Schicht gelegt,
Die gelben Füchsen rasten,
In Kremnitz ausgeprägt.

Schaut, wie er sich dran weidet!
Nun fasset seine Hand
Den Zwicker, und beschneidet
Frech der Ducaten Rand.

He he! hier sind zween Armen,
Die ihn um Hülfe flehn;
Hört, wie er ohn Erbarmen
Sie heißt zum Teufel gehn.

Nun spricht, an seinem Stabe,
Ein alter blinder Mann,
Mit einem Fuß im Grabe,
Um einen Deut ihn an.

O Wunder! einen Dreyer
Langt ihm der Filz hinaus:
Gieb, ruft er, alter Schreyer,
Zween Pfennige heraus!

Er danket Ihro Gnaden,
Und hungrig wie der Tod,
Schleicht er zum Beckerladen,
Und heischt ein Dreyerbrod.

Hier sitzt auf ihrem Schemmel
Die Beckrin, weiß wie Schnee,
Und trinkt zu einer Semmel
Ihr Schälchen Milchcoffee.

Der bestrafte Geizhals,

ein Schattenspiel an der Wand.

Gebt Acht, ihr Herrn und Frauen,
Schaut fleißig an die Wand:
Der braune Mann mit Klauen
Ist Wechsler Hildebrand.

Ein alter Filz aus Hessen;
Nur Wasser war sein Trank,
Nur Grütze war sein Essen,
Sein Lager eine Bank.

Hier steht er vor dem Kasten,
Wo, Schicht auf Schicht gelegt,
Die gelben Füchsen rasten,
In Kremnitz ausgeprägt.

Schaut, wie er sich dran weidet!
Nun fasset seine Hand
Den Zwicker, und beschneidet
Frech der Ducaten Rand.

He he! hier sind zween Armen,
Die ihn um Hülfe flehn;
Hört, wie er ohn Erbarmen
Sie heißt zum Teufel gehn.

Nun spricht, an seinem Stabe,
Ein alter blinder Mann,
Mit einem Fuß im Grabe,
Um einen Deut ihn an.

O Wunder! einen Dreyer
Langt ihm der Filz hinaus:
Sieh, ruft er, alter Schreyer,
Zween Pfennige heraus!

Er danket Ihro Gnaden,
Und hungrig wie der Tod,
Schleicht er zum Beckerladen,
Und heischt ein Dreyerbrod.

Hier sitzt auf ihrem Schemmel
Die Beckrin, weiß wie Schnee,
Und trinkt zu einer Semmel
Ihr Schälchen Milchcoffee.

Der bestrafte Geizhals,
ein Schattenspiel an der Wand.

Gebt Acht, ihr Herrn und Frauen,
Schaut fleißig an die Wand:
Der braune Mann mit Klauen
Ist Wechsler Hildebrand.

Ein alter Filz aus Hessen;
Nur Wasser war sein Trank,
Nur Grütze war sein Essen,
Sein Lager eine Bank.

Hier steht er vor dem Kasten,
Wo, Schicht auf Schicht gelegt,
Die gelben Füchsen rasten,
In Kremnitz ausgeprägt.

Schaut, wie er sich dran weidet!
Nun fasset seine Hand
Den Zwicker, und beschneidet
Frech der Ducaten Rand.

He he! hier sind zween Armen,
Die ihn um Hülfe flehn;
Hört, wie er ohn Erbarmen
Sie heißt zum Teufel gehn.

Nun spricht, an seinem Stabe,
Ein alter blinder Mann,
Mit einem Fuß im Grabe,
Um einen Deut ihn an.

O Wunder! einen Dreyer
Langt ihm der Filz hinaus:
Gieb, ruft er, alter Schreyer,
Zween Pfennige heraus!

Er danket Ihro Gnaden,
Und hungrig wie der Tod,
Schleicht er zum Beckerladen,
Und heischt ein Dreyerbrod.

Hier sitzt auf ihrem Schemmel
Die Beckrin, weiß wie Schnee,
Und trinkt zu einer Semmel
Ihr Schälchen Milchcoffee.

Der bestrafte Geizhals,

ein Schattenspiel an der Wand.

Gebt Acht, ihr Herrn und Frauen,
Schaut fleißig an die Wand:
Der braune Mann mit Klauen
Ist Wechsler Hildebrand.

Ein alter Filz aus Hessen;
Nur Wasser war sein Trank,
Nur Grütze war sein Essen,
Sein Lager eine Bank.

Hier steht er vor dem Kasten,
Wo, Schicht auf Schicht gelegt,
Die gelben Füchsen rasten,
In Kremnitz ausgeprägt.

Schaut, wie er sich dran weidet!
Nun fasset seine Hand
Den Zwicker, und beschneidet
Frech der Ducaten Rand.

He he! hier sind zween Armen,
Die ihn um Hülfe flehn;
Hört, wie er ohn Erbarmen
Sie heißt zum Teufel gehn.

Nun spricht, an seinem Stabe,
Ein alter blinder Mann,
Mit einem Fuß im Grabe,
Um einen Deut ihn an.

O Wunder! einen Dreyer
Langt ihm der Filz hinaus:
Sieh, ruft er, alter Schreyer,
Zween Pfennige heraus!

Er danket Ihro Gnaden,
Und hungrig wie der Tod,
Schleicht er zum Beckerladen,
Und heischt ein Dreyerbrod.

Hier sitzt auf ihrem Schemmel
Die Beckin, weiß wie Schnee,
Und trinkt zu einer Semmel
Ihr Schälchen Milchcoffee.

Sie nimmt von ihm den Stater,
Beguckt ihn: „Alle Welt!
Mein guter-alter Vater
Ihr gebt mir falſches Geld!"

Der Greis weint ſtille Zähren,
Die laut um Rache ſchrein;
Und von den Himmelsſphären
Kömmt flugs ein Engelein.

In einen Demantbecher
Faßt er wie Perlen ſie,
Und gießt ſie vor den Rächer
Mit tiefgebeugtem Knie.

Schaut her! auf ſeinem Throne
Sitzt Gott im Lichtgewand,
Mit ſeiner Sternenkrone,
Das Weltrund in der Hand.

Er ſpricht: (Nehmt ab die Mützen!)
„Voll iſt des Frevlers Maas."
Ha, ſeht ſein Rachſchwert blitzen,
Es winkt dem Satanas.

(Bekreuzt euch!) Hurr! im Sturme
Erscheint der Drache schon,
Und krümmt, gleich einem Wurme,
Sich vor des Höchsten Thron.

Was willst du? brüllt der Drache,
„Du kennest Hildebrand,
Den Wuchrer; meine Rache
Giebt ihn in deine Hand."

Mit gräßlichem Gepraſſel
Stürzt er vom Sternenplan,
Und schon klopft er in Caſſel
Am Haus des Sünders an.

Herein! ruft er mit Brummen.
Er ſperrt beym Lampenſchein
Die heut erpreßten Summen
Juſt in ihr Grabmal ein.

Seht, ein Talar von Seide
Deckt Satans Pferdefuß;
Er ſcharrt, voll böſer Freude
Ihm ſeinen Abendgruß.

Sie nimmt von ihm den Stater,
Beguckt ihn: „Alle Welt!
Mein guter alter Vater
Ihr gebt mir falſches Geld!"

Der Greis weint ſtille Zähren,
Die laut um Rache ſchrein;
Und von den Himmelsſphären
Kömmt flugs ein Engelein.

In einen Demantbecher
Faßt er wie Perlen ſie,
Und gießt ſie vor den Rächer
Mit tiefgebeugtem Knie.

Schaut her! auf ſeinem Throne
Sitzt Gott im Lichtgewand,
Mit ſeiner Sternenkrone,
Das Weltrund in der Hand.

Er ſpricht: (Nehmt ab die Mützen!)
„Voll iſt des Frevlers Maas."
Ha, ſeht ſein Rachſchwert blitzen,
Es winkt dem Satanas.

(Bekreuzt euch!) Hurr! im Sturme
Erſcheint der Drache ſchon,
Und krümmt, gleich einem Wurme,
Sich vor des Höchſten Thron.

Was willſt du? brüllt der Drache,
„Du kenneſt Hildebrand,
Den Wuchrer; meine Rache
Giebt ihn in deine Hand."

Mit gräßlichem Gepraſſel
Stürzt er vom Sternenplan,
Und ſchon klopft er in Caſſel
Am Haus des Sünders an.

Herein! ruft er mit Brummen.
Er ſperrt beym Lampenſchein
Die heut erpreßten Summen
Juſt in ihr Grabmal ein.

Seht, ein Talar von Seide
Deckt Satans Pferdefuß;
Er ſcharrt, voll böſer Freude
Ihm ſeinen Abendgruß.

„Was wollt ihr?" — Deine Seele,
Verdammter Bube du! —
Er packt ihn bey der Kehle,
Und drückt sie knirschend zu.

Schaut her, wie seine Fratze
Vom schwarzen Blut sich bläht,
Wie er nach seinem Schatze
Sein starres Aug noch dreht.

(Nehmt Schnupftoback!) Mit Krachen
Und Dampf weicht Satanas,
Nachdem er erst mit Lachen
Zerstampft des Frevlers Aas.

Da liegt er nun, o Grauen!
Zerquetscht wie eine Maus.
Ihr Herren und ihr Frauen,
Nun ist mein Schauspiel aus.

Der Autor und sein Verleger.

V. Warum so trüb?

A. Ach Freund, mir stahl ein Böswicht
Mein ungedrucktes Lehrgedicht.

V. Der arme Dieb.

„Was wollt ihr?" — Deine Seele,
Verdammter Bube du! —
Er packt ihn bey der Kehle,
Und drückt sie knirschend zu.

Schaut her, wie seine Fratze
Vom schwarzen Blut sich bläht,
Wie er nach seinem Schatze
Sein starres Aug noch dreht.

(Nehmt Schnupftoback!) Mit Krachen
Und Dampf weicht Satanas,
Nachdem er erst mit Lachen
Zerstampft des Frevlers Aas.

Da liegt er nun, o Grauen!
Zerquetscht wie eine Maus.
Ihr Herren und ihr Frauen,
Nun ist mein Schauspiel aus.

Der Autor und sein Verleger.

V. Warum so trüb?

A. Ach Freund, mir stahl ein Böſewicht
Mein ungedrucktes Lehrgedicht.

V. Der arme Dieb.

Cato.

An des Cocytus jähem Strand
Lag trotzig, gleich dem Höllengotte,
Im Eingang einer Lavagrotte,
Des Cato Schatten. Sein Gewand,
Noch ſtarr von ſeinem Heldenblute,
Bedeckte halb nur ſeine Hand,
Die traulich in der Wunde ruhte,
Durch die ſein Geiſt die Freyheit fand.
Da kam ein Zwerg mit leerer Stirne
(Denn rauchend triefte ſein Gehirne
Noch über ſeine Schläfe hin)
Den ſchwarzen Wall hinaufgeklommen,
Und drängte keck ſich neben ihn.
Ah, Bruder Cato, ſey willkommen!
Schlag ein, rief er, auch hier iſt Kraft.
Hum, ſprach der Römer, ſachte, ſachte,
Wie kommen wir zur Brüderſchaft?
„Ey kennſt du mich denn nicht?“ — Hier lachte
Zum erſtenmal der ernſte Held. —
„Ich bin ein Enkel Teuts, und machte
Doch Lerms genug in jener Welt:
Für meines Freundes Weib entbrannte

Wie ein Vulkan mein Löwenherz.
Nichts glich Elmiren; ich bekannte
Ihr auf den Knien meinen Schmerz:
Sie ließ mich schmachten, sie verbannte
Mich als den Mörder ihrer Ruh,
Mit hohem Ernst von ihrer Schwelle,
Und ich verschloß mich auf der Stelle
In mein Gemach und — starb wie du."
Das ist zuviel, selbst für die Hölle
Zuviel! rief Cato wüthend aus,
Ha, Cäsar, komm und überwinde
Mich noch in einem zweyten Strauß,
Erdroßle mich gleich einem Kinde
Und schleudre mit Triumphgeschrey
Mein Haupt in eine Schindergrube;
Nur rühme sich kein Lotterbube,
Daß er wie ich gestorben sey.

Cato.

An des Cocytus jähem Strand
Lag trotzig, gleich dem Höllengotte,
Im Eingang einer Lavagrotte,
Des Cato Schatten. Sein Gewand,
Noch ſtarr von ſeinem Heldenblute,
Bedeckte halb nur ſeine Hand,
Die traulich in der Wunde ruhte,
Durch die ſein Geiſt die Freyheit fand.
Da kam ein Zwerg mit leerer Stirne
(Denn rauchend trieſte ſein Gehirne
Noch über ſeine Schläfe hin)
Den ſchwarzen Wall hinaufgeklommen,
Und drängte keck ſich neben ihn.
Ah, Bruder Cato, ſey willkommen!
Schlag ein, rief er, auch hier iſt Kraft.
Hum, ſprach der Römer, ſachte, ſachte,
Wie kommen wir zur Brüderſchaft?
„Ey kennſt du mich denn nicht?“— Hier lachte
Zum erſtenmal der ernſte Held. —
„Ich bin ein Enkel Teuts, und machte
Doch Lerms genug in jener Welt:
Für meines Freundes Weib entbrannte

Wie ein Vulkan mein Löwenherz.
Nichts glich Elmiren; ich bekannte
Ihr auf den Knien meinen Schmerz:
Sie ließ mich schmachten, sie verbannte
Mich als den Mörder ihrer Ruh,
Mit hohem Ernst von ihrer Schwelle,
Und ich verschloß mich auf der Stelle
In mein Gemach und — starb wie du."
Das ist zuviel, selbst für die Hölle
Zuviel! rief Cato wüthend aus,
Ha, Cäsar, komm und überwinde
Mich noch in einem zweyten Strauß,
Erdroßle mich gleich einem Kinde
Und schleudre mit Triumphgeschrey
Mein Haupt in eine Schindergrube;
Nur rühme sich kein Lotterbube,
Daß er wie ich gestorben sey.

Cato.

An des Cocytus jähem Strand
Lag trotzig, gleich dem Höllengotte,
Im Eingang einer Lavagrotte,
Des Cato Schatten. Sein Gewand,
Noch ſtarr von ſeinem Heldenblute,
Bedeckte halb nur ſeine Hand,
Die traulich in der Wunde ruhte,
Durch die ſein Geiſt die Freyheit fand.
Da kam ein Zwerg mit leerer Stirne
(Denn rauchend triefte ſein Gehirne
Noch über ſeine Schläfe hin)
Den ſchwarzen Wall hinaufgeklommen,
Und drängte keck ſich neben ihn.
Ah, Bruder Cato, ſey willkommen!
Schlag ein, rief er, auch hier iſt Kraft.
Hum, ſprach der Römer, ſachte, ſachte,
Wie kommen wir zur Brüderſchaft?
„Ey kennſt du mich denn nicht?" — Hier lachte
Zum erſtenmal der ernſte Held. —
„Ich bin ein Enkel Teuts, und machte
Doch Lerms genug in jener Welt:
Für meines Freundes Weib entbrannte

Wie ein Vulkan mein Löwenherz.
Nichts glich Elmiren; ich bekannte
Ihr auf den Knien meinen Schmerz:
Sie ließ mich schmachten, sie verbannte
Mich als den Mörder ihrer Ruh,
Mit hohem Ernst von ihrer Schwelle,
Und ich verschloß mich auf der Stelle
In mein Gemach und — starb wie du."
Das ist zuviel, selbst für die Hölle
Zuviel! rief Cato wüthend aus,
Ha, Cäsar, komm und überwinde
Mich noch in einem zweyten Strauß,
Erdroßle mich gleich einem Kinde
Und schleudre mit Triumphgeschrey
Mein Haupt in eine Schindergrube;
Nur rühme sich kein Lotterbube,
Daß er wie ich gestorben sey.

Cato.

An des Cocytus jähem Strand
Lag trotzig, gleich dem Höllengotte,
Im Eingang einer Lavagrotte,
Des Cato Schatten. Sein Gewand,
Noch ſtarr von ſeinem Heldenblute,
Bedeckte halb nur ſeine Hand,
Die traulich in der Wunde ruhte,
Durch die ſein Geiſt die Freyheit fand.
Da kam ein Zwerg mit leerer Stirne
(Denn rauchend triefte ſein Gehirne
Noch über ſeine Schläfe hin)
Den ſchwarzen Wall hinaufgeklommen,
Und drängte keck ſich neben ihn.
Ah, Bruder Cato, ſey willkommen!
Schlag ein, rief er, auch hier iſt Kraft.
Hum, ſprach der Römer, ſachte, ſachte,
Wie kommen wir zur Brüderſchaft?
„Ey kennſt du mich denn nicht?“ — Hier lachte
Zum erſtenmal der ernſte Held. —
„Ich bin ein Enkel Teuts, und machte
Doch Lerms genug in jener Welt:
Für meines Freundes Weib entbrannte

Wie ein Vulkan mein Löwenherz.
Nichts glich Elmiren; ich bekannte
Ihr auf den Knien meinen Schmerz:
Sie ließ mich ſchmachten, ſie verbannte
Mich als den Mörder ihrer Ruh,
Mit hohem Ernſt von ihrer Schwelle,
Und ich verſchloß mich auf der Stelle
In mein Gemach und — ſtarb wie du."
Das iſt zuviel, ſelbſt für die Hölle
Zuviel! rief Cato wüthend aus,
Ha, Cäſar, komm und überwinde
Mich noch in einem zweyten Straus,
Erdroßle mich gleich einem Kinde
Und ſchleudre mit Triumphgeſchrey
Mein Haupt in eine Schindergrube;
Nur rühme ſich kein Lotterbube,
Daß er wie ich geſtorben ſey.

Cato.

An des Cocytus jähem Strand
Lag trotzig, gleich dem Höllengotte,
Im Eingang einer Lavagrotte,
Des Cato Schatten. Sein Gewand,
Noch ſtarr von ſeinem Heldenblute,
Bedeckte halb nur ſeine Hand,
Die traulich in der Wunde ruhte,
Durch die ſein Geiſt die Freyheit fand.
Da kam ein Zwerg mit leerer Stirne
(Denn rauchend triefte ſein Gehirne
Noch über ſeine Schläfe hin)
Den ſchwarzen Wall hinaufgeklommen,
Und drängte keck ſich neben ihn.
Ah, Bruder Cato, ſey willkommen!
Schlag ein, rief er, auch hier iſt Kraft.
Hum, ſprach der Römer, ſachte, ſachte,
Wie kommen wir zur Brüderſchaft?
„Ey kennſt du mich denn nicht?" — Hier lachte
Zum erſtenmal der ernſte Held. —
„Ich bin ein Enkel Teuts, und machte
Doch Lerms genug in jener Welt:
Für meines Freundes Weib entbrannte

Wie ein Vulkan mein Löwenherz.
Nichts glich Elmiren; ich bekannte
Ihr auf den Knien meinen Schmerz:
Sie ließ mich schmachten, sie verbannte
Mich als den Mörder ihrer Ruh,
Mit hohem Ernst von ihrer Schwelle,
Und ich verschloß mich auf der Stelle
In mein Gemach und — starb wie du."
Das ist zuviel, selbst für die Hölle
Zuviel! rief Cato wüthend aus,
Ha, Cäsar, komm und überwinde
Mich noch in einem zweyten Strauß,
Erdroßle mich gleich einem Kinde
Und schleudre mit Triumphgeschrey
Mein Haupt in eine Schindergrube;
Nur rühme sich kein Lotterbube,
Daß er wie ich gestorben sey.

Die Lerche.

Die Lerche ſang ihr frommes Morgenlied:
Wie Weihrauch flog es durch die Lüfte
Bis zum ſaphirnen Thron, an dem das erſte Glied
Der Weſenkette hängt. Die ſchwarzen Klüfte
Der Felſen hallten es zurück.
Ein Rohrſpatz, welchen die Muſik
Aus ſeinem trägen Schlummer weckte,
Fuhr auf: verwünſchte Muckerin,
Ich wollte, daß ſie flugs verreckte!
So fluchet er. Die Lerche höret ihn
Und läßt den dummen Läſtrer toben;
Sie ſchwingt ſich in des Aethers lichte Flur
Und ruft im Flehn: vergieb, o Vater der Natur!
Hier war es Sünde, dich zu loben.

Das Gebet.

Ein Eremit am Libanon,
Den man als einen Heilgen ehrte,
Und welchen Gott zum öftern schon
Durch himmlische Gesichte lehrte,
Lag flehend einst vor seinem Thron.
Da nahte sich in stiller Feyer
Eloah, Fürst der Seraphim,
Berührt sein Aug und spricht zu ihm:
Sieh jenes Weib im Nonnenschleyer
Und schwarzen, härnen Bußtalar;
Sie kniet am ernsten Sühnaltar
Und ein Gebet des Isaiden
Strömt über ihre Lippen hin;
Und hier, wie sehr von ihr verschieden
Ist diese junge Städterin!
Die Freude lacht aus ihren Mienen
Und mit erhitzter Emsigkeit
Wirkt sie ein buntes Feyerkleid:
Sprich, welche betet unter ihnen?
Die am Altar, erwiedert er,
Und fällt aufs Antlitz und erröthet.
Du irrst, sie sagt Gebete her,

Die Lerche.

Die Lerche ſang ihr frommes Morgenlied:
Wie Weihrauch flog es durch die Lüfte
Bis zum ſaphirnen Thron, an dem das erſte Glied
Der Weſenkette hängt. Die ſchwarzen Klüfte
Der Felſen hallten es zurück.
Ein Rohrſpatz, welchen die Muſik
Aus ſeinem trägen Schlummer weckte,
Fuhr auf: verwünſchte Muckerin,
Ich wollte, daß ſie flugs verreckte!
So fluchet er. Die Lerche höret ihn
Und läßt den dummen Läſtrer toben;
Sie ſchwingt ſich in des Aethers lichte Flur
Und ruft im Flehn: vergieb, o Vater der Natur!
Hier war es Sünde, dich zu loben.

Das Gebet.

Ein Eremit am Libanon,
Den man als einen Heilgen ehrte,
Und welchen Gott zum öftern schon
Durch himmlische Gesichte lehrte,
Lag flehend einst vor seinem Thron.
Da nahte sich in stiller Feyer
Eloah, Fürst der Seraphim,
Berührt sein Aug und spricht zu ihm:
Sieh jenes Weib im Nonnenschleyer
Und schwarzen, härnen Bußtalar;
Sie kniet am ernsten Sühnaltar
Und ein Gebet des Isaiden
Strömt über ihre Lippen hin;
Und hier, wie sehr von ihr verschieden
Ist diese junge Städterin!
Die Freude lacht aus ihren Mienen
Und mit erhitzter Emsigkeit
Wirkt sie ein buntes Feyerkleid:
Sprich, welche betet unter ihnen?
Die am Altar, erwiedert er,
Und fällt aufs Antlitz und erröthet.
Du irrst, sie sagt Gebete her,

Versetzt der Geist, und diese betet.
Sie? rief der Klausner: ihre Hand
Wirkt ja mit ärgerlichem Fleiße
Ein Kleid.... für eine arme Waise,
Sprach Gottes Herold und verschwand.

Usge und Zacchi.

Eine japanische Geschichte.

In Japan, wo viel edle Seelen
Und holde Mädchen sind,
War, wie die Schiffer uns erzehlen,
Ein armes Hirtenkind.

Verborgen, wie die Mayenrose
Im dunkeln Busche glüht,
War Zacchis Jugend in dem Schoose
Der Unschuld aufgeblüht.

So lebte sie bey ihrer Mutter,
Von Harm und Liebe frey,
Für nichts besorgt, als für das Futter
Der kleinen Schäferey.

Einst band sie auf beblümter Erde
Sich einen Veilchenstraus;
Da kam ein junger Mann zu Pferde
Den nahen Wald heraus.

Verſetzt der Geiſt, und dieſe betet.
Sie? rief der Klausner: ihre Hand
Wirkt ja mit ärgerlichem Fleiße
Ein Kleid.... für eine arme Waiſe,
Sprach Gottes Herold und verſchwand.

Usge und Zacchi.

Eine japanische Geschichte.

In Japan, wo viel edle Seelen
Und holde Mädchen sind,
War, wie die Schiffer uns erzehlen,
Ein armes Hirtenkind.

Verborgen, wie die Mayenrose
Im dunkeln Busche glüht,
War Zacchis Jugend in dem Schooße
Der Unschuld aufgeblüht.

So lebte sie bey ihrer Mutter,
Von Harm und Liebe frey,
Für nichts besorgt, als für das Futter
Der kleinen Schäferey.

Einst band sie auf beblümter Erde
Sich einen Veilchenstraus;
Da kam ein junger Mann zu Pferde
Den nahen Wald heraus.

Der Cubo wars. Mit Speer und Keule
Bekriegt er auf der Jagd
Im armen Wild die lange Weile,
Die seine Seele plagt.

Er sieht das Mädchen: ihre Blicke
Entzünden seine Lust,
Und füllen plötzlich jede Lücke
In seiner öden Brust.

Schön war der Cubo, groß und bieder
War Usges rauher Muth,
Er setzt zu ihr ins Gras sich nieder
Und malt ihr seine Glut.

Sie staunt, die Rosen ihrer Wangen
Entflammen zu Karmin.
Er küßt sie, reicht ihr seine Spangen
Vom Helm. Sie will entfliehn.

Itzt nennt er sich; sie zagt, sie bebet
Und stürzt auf seinen Schooß.
Entzückt umschlingt er sie und hebet
Sie kosend auf sein Roß.

Sie folgt ihm — (eines Cubo Blicken
Gehorcht ſelbſt die Natur)
Verſtummt, wie auf des Würgers Rücken
Das Lamm, durch Hayn und Flur.

Schon deckt ihn mit der ſchönen Beute
Der Hofburg ſtolzes Dach,
Und Amor giebt ihm das Geleite
Ins goldne Brautgemach.

Der Tag erwacht. Die holde Dirne
Umwallt ein Fürſtenkleid,
Und Usge ſchmückt ihr Arm und Stirne
Mit blitzendem Geſchmeid.

Doch ungetäuſcht von Pracht und Fülle
Bleibt ſie noch Schäferin,
Und oft ſchwingt ſich in ernſter Stille
Ihr Geiſt zur Mutter hin.

Sie wählt von ihrem Brautgeſchmeide
Das ſchönſte Kleinod aus,
Und ſchickt mit eines Engels Freude
Es insgeheim nach Haus.

Der Cubo wars. Mit Speer und Keule
Bekriegt er auf der Jagd
Im armen Wild die lange Weile,
Die seine Seele plagt.

Er sieht das Mädchen: ihre Blicke
Entzünden seine Lust,
Und füllen plötzlich jede Lücke
In seiner öden Brust.

Schön war der Cubo, groß und bieder
War Usges rauher Muth,
Er setzt zu ihr ins Gras sich nieder
Und malt ihr seine Glut.

Sie staunt, die Rosen ihrer Wangen
Entflammen zu Karmin.
Er küßt sie, reicht ihr seine Spangen
Vom Helm. Sie will entfliehn.

Itzt nennt er sich; sie zagt, sie bebet
Und stürzt auf seinen Schooß.
Entzückt umschlingt er sie und hebet
Sie kosend auf sein Roß.

Sie folgt ihm — (eines Cubo Blicken
Gehorcht ſelbſt die Natur)
Verſtummt, wie auf des Würgers Rücken
Das Lamm, durch Hayn und Flur.

Schon deckt ihn mit der ſchönen Beute
Der Hofburg ſtolzes Dach,
Und Amor giebt ihm das Geleite
Ins goldne Brautgemach.

Der Tag erwacht. Die holde Dirne
Umwallt ein Fürſtenkleid,
Und Usge ſchmückt ihr Arm und Stirne
Mit blitzendem Geſchmeid.

Doch ungetäuſcht von Pracht und Fülle
Bleibt ſie noch Schäferin,
Und oft ſchwingt ſich in ernſter Stille
Ihr Geiſt zur Mutter hin.

Sie wählt von ihrem Brautgeſchmeide
Das ſchönſte Kleinod aus,
Und ſchickt mit eines Engels Freude
Es insgeheim nach Haus.

Doch kaum iſt unter Kuß und Spielen
Der zehnte Tag vorbey,
So fängt ihr Herz ſchon an zu fühlen,
Daß ſie nur Sclavin ſey.

Einſt ſah ſie traurig nach dem Berge,
Der ihre Flur verſteckt,
Und ward von ihrem ſtummen Zwerge
Aus ihrem Traum erweckt.

Sie ſchauert auf; er giebt der Schönen
Ein Briefchen, ihr allein.
Sie lieſt, ſie netzet es mit Thränen,
Und Uege tritt herein.

Mißgünſtig, wie die hohen Seelen,
Iſt ſie mit ihrem Schmerz.
Des Briefchens Inhalt zu verhehlen,
Verſteckt ſie's auf ihr Herz.

Er ſiehts. Wie Gottes Donnerkeile
Den Sünder, der ihm flucht,
So treffen plötzlich ihn die Pfeile
Der blaſſen Eiferſucht.

Er will, sie soll das Blatt ihm weisen;
Sie schweigt. Er dringt darauf;
Sie fleht. Er will es ihr entreissen;
Sie hält die Hand ihm auf.

Er ringt mit ihr; sie weint. Er fasset
Den Brief; sie haschet ihn,
Verschlingt ihn, schluchst und sinkt erblasset
Zu seinen Füßen hin.

Man ruft den Arzt. Er lockt die Seele
Umsonst ins schöne Haus;
Er öfnet ihr die weisse Kehle
Und zieht den Brief heraus.

Da lies: „Von Krankheit abgezehret
Dankt deine Mutter dir
Für dein Geschenk. Tien, der mich höret,
Belohne dich dafür."

Schnell hascht die knirschende Harpye,
Verzweiflung, Usges Herz,
Er küßt der Heldin starre Knie
Und heult vor Wuth und Schmerz.

Doch kaum iſt unter Kuß und Spielen
Der zehnte Tag vorbey,
So fängt ihr Herz ſchon an zu fühlen,
Daß ſie nur Sclavin ſey.

Einſt ſah ſie traurig nach dem Berge,
Der ihre Flur verſteckt,
Und ward von ihrem ſtummen Zwerge
Aus ihrem Traum erweckt.

Sie ſchauert auf; er giebt der Schönen
Ein Briefchen, ihr allein.
Sie lieſt, ſie netzet es mit Thränen,
Und Uege tritt herein.

Mißgünſtig, wie die hohen Seelen,
Iſt ſie mit ihrem Schmerz.
Des Briefchens Inhalt zu verhehlen,
Verſteckt ſie's auf ihr Herz.

Er ſiehts. Wie Gottes Donnerkeile
Den Sünder, der ihm flucht,
So treffen plötzlich ihn die Pfeile
Der blaſſen Eiferſucht.

Er will, sie soll das Blatt ihm weisen;
Sie schweigt. Er dringt darauf;
Sie fleht. Er will es ihr entreissen;
Sie hält die Hand ihm auf.

Er ringt mit ihr; sie weint. Er fasset
Den Brief; sie haschet ihn,
Verschlingt ihn, schluchst und sinkt erblasset
Zu seinen Füßen hin.

[illegible]n ruft den Arzt. Er lockt die Seele
[illegible] ins schöne Haus;
[illegible] ihr die weisse Kehle
[illegible] den Brief heraus.

[illegible] „Von Krankheit abgezehret
[illegible] Mutter dir
[illegible]schenk. Tien, der mich höret,
[illegible] dafür."

[illegible]ht die knirschende Harpye,
[illegible] Usges Herz,
[illegible]eldin starre Knie
[illegible] Wuth und Schmerz.

Wie? kann er noch auf Erden weilen?
Ja, mehr als Orosman
Thut er; läßt Zachis Mutter heilen,
Und nimmt als Sohn sie an.

In eine marmorne Kapelle
Schließt er den Leichnam ein.
Amida *) hütet auf der Schwelle
Das heilige Gebein.

---

*) Amida, der Schutzgott der guten Seelen.

Chronologiſches Verzeichniß

der

im zweiten Theil enthaltenen Stücke.

1777.

	Seite
Epiſtel an Saraſin. ſ	55.
Der Mayenkäfer an Ebendenſelben.	58.
Spazierlied für die Jugend.	119.
Odoard und Iſabelle.	49.
Pipin.	129.
Salomon.	66.
Pythagoras.	17.
Rezept wider den Krieg.	35.
Der Pommer und der Kater.	68.
Die Turtelfaube und der Papagey.	122.
Diogen.	99.
Der Reichstag.	185.

Wie? kann er noch auf Erden weilen?
Ja, mehr als Orosman
Thut er; läßt Zacchis Mutter heilen,
Und nimmt als Sohn sie an.

In eine marmorne Kapelle
Schließt er den Leichnam ein.
Amida *) hütet auf der Schwelle
Das heilige Gebein.

---

*) Amida, der Schutzgott der guten Seelen.

Chronologiſches Verzeichniß

der

im zweiten Theil enthaltenen Stücke.

1777.

	Seite
Epiſtel an Saraſin. §	55.
Der Mayenkäfer an Ebendenſelben.	58.
Spazierlied für die Jugend.	119.
Odoard und Iſabelle.	49.
Pipin.	129.
Salomon.	66.
Pythagoras.	17.
Rezept wider den Krieg.	35.
Der Pommer und der Kater.	68.
Die Turtelfaube und der Papagey.	122.
Diogen.	99.
Der Reichstag.	185.

Wie? kann er noch auf Erden weilen?
Ja, mehr als Orosman
Thut er; läßt Zacchis Mutter heilen,
Und nimmt als Sohn sie an.

In eine marmorne Kapelle
Schließt er den Leichnam ein.
Amida *) hütet auf der Schwelle
Das heilige Gebein.

---

*) Amida, der Schutzgott der guten Seelen.

Chronologisches Verzeichniß

der

im zweiten Theil enthaltenen Stücke.

1777.

	Seite
Epistel an Saraſin. F	55.
Der Mayenkäfer an Ebendenſelben.	58.
Spazierlied für die Jugend.	119.
Odoard und Iſabelle.	49.
Pipin.	129.
Salomon.	66.
Pythagoras.	17.
Rezept wider den Krieg.	35.
Der Pommer und der Kater.	68.
Die Turtelfaube und der Papagey.	122.
Diogen.	99.
Der Reichstag.	185.

Wie? kann er noch auf Erden weilen?
Ja, mehr als Orosman
Thut er; läßt Zacchis Mutter heilen,
Und nimmt als Sohn sie an.

In eine marmorne Kapelle
Schließt er den Leichnam ein.
Amida *) hütet auf der Schwelle
Das heilige Gebein.

---

*) Amida, der Schutzgott der guten Seelen.

Chronologisches Verzeichniß der im zweiten Theil enthaltenen Stücke.

1777.

	Seite
Epistel an Saraſin. F	55.
Der Mayenkäfer an Ebendenſelben.	58.
Spazierlied für die Jugend.	119.
Odoard und Iſabelle.	49.
Pipin.	129.
Salomon.	66.
Pythagoras.	17.
Rezept wider den Krieg.	35.
Der Pommer und der Kater.	68.
Die Turtelfaube und der Papagey.	122.
Diogen.	99.
Der Reichstag.	185.

Seite

Der Rausch. § - - - - - - - - - - 30.
Ankündigung eines Mädchenphilantropins. 75.
Dulcine und ihr Hans. - - - - - - - 145.

1778.

Die Bonzen. † - - - - - - - - - - 27.
Die Wahl. * - - - - - - - - - - - 23.
Das Johanniswürmchen. - - - - - - - 39.
Das Pferd und das Maulthier. * - - - - 88.
Holien. † - - - - - - - - - - - - 69.
Der Fund. An Lerse. - - - - - - - - 111.
Der Knabe und sein Vater. An den jungen
Grafen von Cüstine. - - - - - - - 117.
Der Junker und sein Koch. - - - - - - 188.
Die Freundschaft. An Zoe. § - - - - - 59.
Apoll und sein Schwan. - - - - - - - 38.
Epistel an Phöbe. - - - - - - - - - 159.
Die Tanne, an Doris. § - - - - - - - 176.
Hebe. - - - - - - - - - - - - - - 142.
Der Duell. - - - - - - - - - - - - 136.
Lied eines Negersclaven. - - - - - - - 70.
Scot. † - - - - - - - - - - - - - 37.

1779.

Röschen. - - - - - - - - - - - - - 14.
Der Pfau. - - - - - - - - - - - - - 96.

Seite

Minos und der Schatten. - - - - - - - 146.
Das Goldstück. - - - - - - - - - - 152.
Kiefurn. † - - - - - - - - - - - 22.
Usge und Zacchi. † - - - - - - - - - 203.
Der Küster und der Bauer. - - - - - - 29.
Der bestrafte Geizhals. - - - - - - - 192.
Harpagon. - - - - - - - - - - - - 26.
Fragment einer Capuziner-Predigt. † - - 32.
Der Wortstümmler. - - - - - - - - 184.

1780.

Der Pelikan. An meine Kinder. ſ - - 178.
Der König und sein Narr. * - - - - 47.
Der Spieler und der Bettler. * - - - 82.
Der Roßkäfer. ſ - - - - - - - - 83.
Die Katzen. - - - - - - - - - - 90.
Die Schnepfe. ſ - - - - - - - - - 190.
Der Adler und der Weih. - - - - - 80.
Die Bärin. - - - - - - - - - - 85.
Das Gebet. - - - - - - - - - - 201.
Der Igel. * - - - - - - - - - - 34.
Die Frage. † - - - - - - - - - - 81.
Susette. - - - - - - - - - - - 76.
Belial und Satan. - - - - - - - - 134.
Auf Germans Grab. - - - - - - - - 189.

Seite

Der Rausch. § - - - - - - - - - - 30.
Ankündigung eines Mädchenphilantropins. 75.
Dulcine und ihr Hans. - - - - - - - 145.

1778.

Die Bonzen. † - - - - - - - - - - 27.
Die Wahl. * - - - - - - - - - - - 23.
Das Johanniswürmchen. - - - - - - - 39.
Das Pferd und das Maulthier. * - - - - 88.
Holien. † - - - - - - - - - - - - 69.
Der Fund. An Lerse. - - - - - - - - 111.
Der Knabe und sein Vater. An den jungen Grafen von Cüstine. - - - - - - - 117.
Der Junker und sein Koch. - - - - - - 188.
Die Freundschaft. An Zoe. § - - - - - 59.
Apoll und sein Schwan. - - - - - - - 38.
Epistel an Phöbe. - - - - - - - - - 159.
Die Tanne, an Doris. § - - - - - - - 176.
Hebe. - - - - - - - - - - - - - - 142.
Der Duell. - - - - - - - - - - - - 136.
Lied eines Negersclaven. - - - - - - - 70.
Scot. † - - - - - - - - - - - - - 37.

1779.

Röschen. - - - - - - - - - - - - 14.
Der Pfau. - - - - - - - - - - - - 96.

Seite:

Minos und der Schatten. - - - - - - - 146.
Das Goldstück. - - - - - - - - - - 152.
Kiefurn. † - - - - - - - - - - - 22.
Usge und Zacchi. † - - - - - - - - - 203.
Der Küster und der Bauer. - - - - - - 29.
Der bestrafte Geizhals. - - - - - - - 192.
Harpagon. - - - - - - - - - - - - 26.
Fragment einer Capuziner-Predigt. † - - 32.
Der Wortstümmler. - - - - - - - - 184.

1780.

Der Pelikan. An meine Kinder. ſ - - 178.
Der König und sein Narr. * - - - - 47.
Der Spieler und der Bettler. * - - - 82.
Der Roßkäfer. ſ - - - - - - - - 83.
Die Katzen. - - - - - - - - - - 90.
Die Schnepfe. ſ - - - - - - - - - 190.
Der Adler und der Weih. - - - - - 80.
Die Bärin. - - - - - - - - - - 85.
Das Gebet. - - - - - - - - - - 201.
Der Igel. * - - - - - - - - - - 34.
Die Frage. † - - - - - - - - - - 81.
Eusette. - - - - - - - - - - - 76.
Belial und Satan. - - - - - - - - 134.
Auf Germans Grab. - - - - - - - - 189.

Seite

Der Autor und Verleger. * - - - - - - 197.
Die Gratulanten. * - - - - - - - - 144.
Der Kopfschmuck. - - - - - - - - - 126.

1781.

Baharam. An Bodmer. † - - - - - - 3.
Cato. ſ - - - - - - - - - - - - - 198.
Amynth. - - - - - - - - - - - - 19.
Der Schmetterling und die Biene. - - 46.
Der Ableiter. - - - - - - - - - - 45.
Der Leichnam. * - - - - - - - - - 86.
Der Affe und der Löwe. - - - - - - - 73.
Die Nelke ſ. - - - - - - - - - - - 124.
Die Urne. - - - - - - - - - - - - 155.
Die Pilger. An Lavater. - - - - - - 113.
Das Bild des Todes. An Serena. - - 11.
Die Prophezeyung. * - - - - - - - - 40.
Der Candidat. - - - - - - - - - - 191.
Das Epheu. - - - - - - - - - - - 180.
Der Reiger und der Schwan. - - - - 181.

1782.

Die Colonie. - - - - - - - - - - - 33.
Die Tobacspfeife. - - - - - - - - - 101.
Der Bär und der Löwe. An den Erbprinzen von Isenburg. * - - - - - - - - 7.

Seite

Der neue Mentor. An Herrn Kirchenrath Sander. - - - - - - - - - - 115.
Die Beschreibung des Jupiters. An Schlosser. 107.
Die Exegeten. - - - - - - - - - - 127.
Der Esel. - - - - - - - - - - - 138.
Heinrich der Große. † - - - - - - - 121.
Der Biber. - - - - - - - - - - 137.
Die beiden Memmen. * - - - - - - - 95.
Der Doctorhut. - - - - - - - - - 187.
Grabschrift eines Kritikers. - - - - - 89.
Der Drache. - - - - - - - - - - 18.
Phlegon. - - - - - - - - - - - 140.
Das höchste Glück. * - - - - - - - 151.

1783.

Der alte Diener. An meinen Bruder. S 174.
Das Chamäleon. * S. - - - - - - - 41.
Der verwandelte Amor. An Mina. * - 62.
Die Dryas. An Hofmann. - - - - - 65.
Der Goldfasan. - - - - - - - - - 182.
Der Basilisk. - - - - - - - - - 153.
Der Hänfling. An Sophie de la Roche. S. 9.
Der Hut. - - - - - - - - - - - 91.
Der Frosch. - - - - - - - - - - 93.
Der Mond. - - - - - - - - - - 98.

Seite

Der Autor und Verleger. * - - - - - - 197.
Die Gratulanten. * - - - - - - - - 144.
Der Kopfschmuck. - - - - - - - - - 126.

1781.

Baharam. An Bodmer. † - - - - - - 3.
Cato. § - - - - - - - - - - - - - 198.
Amynth. - - - - - - - - - - - - 19.
Der Schmetterling und die Biene. - - 46.
Der Ableiter. - - - - - - - - - - 45.
Der Leichnam. * - - - - - - - - - 86.
Der Affe und der Löwe. - - - - - - 73.
Die Nelke §. - - - - - - - - - - 124.
Die Urne. - - - - - - - - - - - 155.
Die Pilger. An Lavater. - - - - - 113.
Das Bild des Todes. An Serena. - - 11.
Die Prophezeyung. * - - - - - - - 140.
Der Candidat. - - - - - - - - - 191.
Das Epheu. - - - - - - - - - - - 180.
Der Reiger und der Schwan. - - - - 181.

1782.

Die Colonie. - - - - - - - - - - 33.
Die Tobackspfeife. - - - - - - - - 101.
Der Bär und der Löwe. An den Erbprinzen
von Isenburg. * - - - - - - - 7.

Der neue Mentor. An Herrn Kirchenrath Sander. — Seite 115.
Die Beschreibung des Jupiters. An Schlosser. 107.
Die Exegeten. 127.
Der Esel. 138.
Heinrich der Große. † 121.
Der Biber. 137.
Die beiden Memmen. * 95.
Der Doctorhut. 187.
Grabschrift eines Kritikers. 89.
Der Drache. 18.
Phlegon. 140.
Das höchste Glück. * 151.

1783.

Der alte Diener. An meinen Bruder. J 174.
Das Chamäleon. * J. 41.
Der verwandelte Amor. An Mina. * 62.
Die Dryas. An Hofmann. 65.
Der Goldfasan. 182.
Der Basilisk. 153.
Der Hänfling. An Sophie de la Roche. J. 9.
Der Hut. 91.
Der Frosch. 93.
Der Mond. 98.

	Seite
Die Lerche.	200.
Der Krebs.	44.
Der Köhler.	141.
Der gute Arzt. *	92.
Der Gesetzgeber.	24.
Die Beförderung.	135.
Das Gemälde.	84.

3 9015 01466 1626
A 729,952
DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE

Seite

Die Lerche. - - - - - - - - - - 200.
Der Krebs. - - - - - - - - - - 44.
Der Köhler. - - - - - - - - - - 141.
Der gute Arzt. * - - - - - - - - - 92.
Der Gesetzgeber. - - - - - - - - - 21.
Die Beförderung. - - - - - - - - - 135.
Das Gemälde. - - - - - - - - - - 84.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01466 1626
A 729,952
DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD